



Albert Drach  
Werke in zehn Bänden

Herausgegeben von Ingrid Cella †,  
Bernhard Fetz, Alexandra Millner,  
Wendelin Schmidt-Dengler †  
und Eva Schobel

BAND 8 / I

Herausgegeben und mit einem  
Nachwort versehen von Alexandra Millner  
Unter Mitarbeit von Eva Schobel  
Redaktion: Alexandra Millner

Albert Drach

Das Kasperlspiel vom  
Meister Siebentot

Dramen I

Paul Zsolnay Verlag

Gefördert durch  
Land Niederösterreich  
Kulturabteilung der Stadt Wien  
Bundeskanzleramt/Kunst/Abt. II/5

Die Forschungsarbeit an der Albert Drach  
Werkausgabe erfolgt mit Unterstützung  
des Fonds zur Förderung der  
wissenschaftlichen Forschung.

1. Auflage 2022

ISBN 978-3-552-05270-3

© 2022 Paul Zsolnay Verlag Ges. m.b. H., Wien

Satz: Nele Steinborn, Wien

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München

Motiv: Oskar Schlemmer, Komposition mit

Figuren, 1923 © Bayerische Staatsgemäldesammlung

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier | Fördert  
gute Waldnutzung  
FSC® C014889

# Anhang



## ALLGEMEINES NACHWORT<sup>1</sup>

*Mit dem Dichten ist es so: Man kann sich hinsetzen und Stücke schreiben, eins nach dem andern, indem man die Leute so zeigt, wie es ihnen recht ist, oder man zeigt ihnen was, wo man nichts sehen kann, außer was jeder sehen will, mit Zucker versüßt, mit Fett geschmalzen, mit wenig Salz und Pfeffer nach amtlicher Waage. Oder man kann ihnen Mißgestalten vorsetzen, die schnell vorüberhuschen und von denen man nicht alles sieht. Das nehmen sie mitunter nicht übel, wenn man ihnen nicht genug Zeit läßt, sich rechtzeitig zu erkennen. Oder schließlich, und das habe ich getan, man setzt sie fleischlich und wörtlich auf die Bühne, mit ihren bei der Berührung zerbröckelnden Götzen und ihren nackten, wenn auch weggedrehten Hintergesichtern. Und dann lasse ich das Ganze sich drehn und manövrieren und blase ihm die Millionen Leben ein, die in mir zu viel sind und die ich aus den Hoden nicht weitergeben kann. Dann wimmelt es über die Bühne, dann sprengt die lebendige Welt das fetzenverfertigte Kulissengestückel, dann geht der Rahmen auseinander, aber der Kern ist eine Kugel, die den Hunden, die danach bellen, nie als Knochen zukommen wird, weil er in ihrem Stinkmaul sich Raum sprengt und dabei das Stinkmaul mit. Da meint dann der gute Theaterdirektor bedrückt und verlegen: Mein lieber Freund, so was kann ich nicht aufführen. Und Freund Kettembeil, mein Verleger, seufzt: Die Druckbögen bleiben mir übrig.*

Albert Drach: *Das Satyrspiel vom Zwerge Christian* (S. 125 f.)

- 1 Mein besonderer Dank für die Unterstützung der Editionsarbeit gilt: Olga Flor, Elmar Lenhart (Kärntner Literaturarchiv), Harald Miesbacher, Robert Pfleger, Annette Reschke (Verlag der Autoren), Eva Schobel, Wolfgang Schopf (Literaturarchiv der Goethe-Universität), dem Team des Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Leitung von Bernhard Fetz (v. a. Andrea Hipfinger und Christina Seidl), Bettina Wörgötter (Paul Zsolnay Verlag), Gabi Zrost.

Der österreichische Schriftsteller Albert Drach ist heute vor allem für seine Prosawerk bekannt. Dazu zählen die großen und kleinen »Protokolle« (etwa: *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum; Amtshandlung gegen einen Unsterblichen*) sowie seine autobiographische Trilogie (»Z.Z.« *das ist die Zwischenzeit; Unsentimentale Reise; Das Beileid*), seine Erzählungen (etwa: *Vom Stift zum Gimpel, aber nicht wieder zurück; Lunz*) und die späte Prosa (»*O Catilina*«; *Kudrun*). Drach, der schon als Gymnasiast zu schreiben begann und 1919 im Alter von 17 Jahren seinen ersten Gedichtband (*Kinder der Träume*) veröffentlichte, verstand sich selbst vom Beginn seiner Schreibtätigkeit an und bis zu seiner letzten Schaffensphase jedoch vor allem als Dramatiker.

1929 wurde sein erstes Drama *Marquis de Sade im Drei Masken* Verlag als Bühnenmanuskript veröffentlicht, das heute als verschollen gilt. Damit war er 1928 für den Kleist-Preis im Gespräch (vgl. S. 585 f.). Auch *Das Passionsspiel von der Lüge und der Lächerlichkeit* (1922) und andere unveröffentlichte Theatertexte (etwa: *Amoretta; Atlantis*) gehen auf diese frühe Phase zurück. In den 1930er-Jahren entstanden *Das Satyrspiel vom Zwerge Christian* und *Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot*. Einige Texte gingen verloren und mußten rekonstruiert werden; alle wurden sie für die Drucklegung vom Autor nochmals überarbeitet. Albert Drachs Dramen und Hörspiele wurden zuerst in der Werkausgabe im Verlag Albert Langen und Georg Müller, kurz: Langen-Müller (*Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen*, 1965; *Das Aneinanderbeispiel und die inneren Verkleidungen*, 1966), und im Claassen Verlag (*Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte*, 1972) veröffentlicht. Im literarischen Nachlaß, der im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek archiviert ist, befinden sich zudem fragmentarisch erhaltene oder unvollendete Stücke, die auf biblische Stoffe zurückgreifen (*Antichrist; Christus*) oder Märchenstoffe mit politischer und gesellschaftskritischer Bedeutung (etwa: *Rinaldo Rinaldini unter den Schildbürgern; Schöne im Waldschlaf oder Das Dornröschen*). Insgesamt hat Albert Drach nach dem heutigen Stand der Forschung 29 dramatische Texte verfaßt. Im Gegensatz zu den Prosatexten wurden die Dramen nie wieder in Buchform verlegt. Allerdings war ab dem Jahr 1992 im Verlag der Autoren eine Auswahl an Dramen als Bühnentexte greifbar.

In der vorliegenden Dramen-Edition wurde die ursprüngliche Anordnung der Texte aufgehoben. Denn aufgrund der zahlreichen unterschiedlichen Werklisten, die der Autor im Laufe der Zeit entworfen hatte, läßt sich feststellen, daß Albert Drach selbst in bezug auf die Gruppierung der Dramen unentschlossen war. Bei der Zusammenstellung der Bände dürften letztendlich unmittelbar vor einer Publikation vor allem pragmatische Kriterien – nämlich die rechtzeitige Fertigstellung des Textes – ausschlaggebend gewesen sein. Der Überblick über das gesamte Dramenwerk, wie es uns heute vorliegt, ermöglicht eine völlig neue Aufteilung nach formalästhetisch-inhaltlichen Aspekten und innerhalb derer eine chronologische Anordnung. Der erste Dramenband umfaßt Dramen und Hörspiele mit historischen Bezügen, die Drach mit dem Begriff der »äußeren Verkleidungen« bezeichnete, da die Figuren und ihre Konflikte eindeutig einem realen historischen Ereignis entspringen, Situation und Setting der Dramen demnach eine äußere Bedingtheit aufweisen. Der zweite Dramenband beinhaltet sogenannte »Abstraktspiele« oder »innere Verkleidungen«, die – ähnlich dem absurden Drama – ohne raumzeitlichen Kontext auskommen, repetitive Handlungsstrukturen mit grotesken Zügen aufweisen und auf die allgemeine *conditio humana* bzw. existentielle Themen fokussieren. Ein dritter dramatischer Werkkomplex besteht in Dramen, die auf bekannten mythologischen, Sagen- oder Legenden-Stoffen basieren, jedoch gesellschaftskritisch ausgerichtet sind; das sind die sogenannten »Märchenspiele«, die allerdings nicht in Buchform vorliegen. Die Dreiteilung erfolgt in Anlehnung an eine Studie von Reinhard Schulte (vgl. ADS).

Die Neustrukturierung der Dramenbände stellt den größten editorischen Eingriff der Werkausgabe dar und soll eine strukturierte Heranführung an das dramatische Werk Albert Drachs und eine sinnvolle Handreichung für die dramaturgische Auseinandersetzung mit den Stücken gewährleisten. Eine editorische Besonderheit stellt *Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot* dar, das hier zum ersten Mal in der letzten autorisierten Fassung aus dem Jahr 1994 veröffentlicht wird.

Einige Dramen gelangten – zeitnah zu ihrer Publikation Mitte der 1960er-Jahre – zur Aufführung und wurden von der Theaterkritik im allgemeinen positiv aufgenommen (s. jeweiliges Nach-

wort): 1965 wird *Das Skurrilspiel Sowas* in Augsburg uraufgeführt, 1966 *Das Abstraktspiel Andere Sorgen* bei den Wiener Festwochen, 1967 *Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot*, das meistgespielte Stück Drachs, in Darmstadt. Im Österreichischen Rundfunk (ORF) gelangte 1970 *Das Paradies außer Sicht* zur Erstausstrahlung, 1976 *Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene* und 1979 *Das I. Das Satansspiel vom Göttlichen Marquis* wurde 1991 von der Mödlinger Bühne uraufgeführt, *A und K* 1995 im Landestheater Tübingen. Die zeitgenössische Rezeption wird in den Nachworten auf der Basis von Theaterkritiken und der Korrespondenz des Autors in gebotener Kürze dargestellt. Hier läßt sich verallgemeinernd konstatieren, daß es in der zeitgenössischen Theaterlandschaft im deutschsprachigen Raum weit aus mehr Interesse an Inszenierungen von Drachs Dramen gab, als tatsächlich zustande kamen. Drach zog aus den häufigen Rückziehern der Theater folgenden Schluß: »Ich werde nicht gespielt, weil ich nicht seicht genug bin.«<sup>2</sup>

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Drachs Dramen läßt sich wie folgt zusammenfassen: Während Reinhard Schulte Drachs Dramen als großes Welttheater ausweist und in Verbindung mit Shakespeare, Calderón, de Sade, Goethe, Schiller, Nestroy, Grabbe, Büchner, Wedekind, Kraus, Brecht oder Horváth in einen großen weltliterarischen Zusammenhang stellt (vgl. DuT), begreift Volker Klotz sie als Teil der europäischen Theater-Avantgarde, zu der er Jarry, Meyerhold, Majakowski, Brecht, O'Casey und Pirandello zählt (vgl. BS). Weitere Kontextualisierungen erfolgen durch Karl Heinz Kramberg, der Drachs grotesk-abstrakte Theaterstücke in die Nähe des absurden Dramas – allerdings um die Kate-

- 2 Vgl. Albert Drachs Wortmeldungen in dem Beitrag von Lothar Lohs: Der Missionar der Lust. Nach 64 Jahren wird das »Satansspiel vom Göttlichen Marquis« von Albert Drach uraufgeführt. In: Der Standard v. 12.7.1991: »[...] nach dem Krieg dann wollte dieses Stück im Burgtheater ein Mensch durchsetzen, von dem Sie das nie glauben würden: Friedrich Heer, aber er ist bei der Intendanz nicht durchgekommen. Der Forester vom Dramatischen Zentrum hat später in meiner Gegenwart einmal zum Hochhuth gesagt: »Wenn ein Autor nicht gespielt wird, so ist es die Schuld seiner Stücke. Aber es gibt eine Ausnahme, das ist Albert Drach!«

gorie der Moral ergänzt – rückt (vgl. Kramberg 1995), durch Karlheinz Auckenthaler, der Drachs Dramen in die Tradition des österreichischen Volksstücks stellt (vgl. Auckenthaler 1995), und Alexandra Millner, die einzelne Elemente des literarischen Experiments im »Kasperstück« mit anderen avantgardistischen Stücken vergleicht (vgl. Millner 2019).

Als zentrale Themenbereiche lassen sich das Überleben (im Nationalsozialismus) als Teufelspakt; die Kreuzigung Christi als Gottesmord und die radikale Kritik an der Kategorie des Opfers; das Verhältnis von Christentum und Judentum und der Genozid; Kain und Abel; Adam und Eva nennen (vgl. DuT). Grundlegende Elemente in Drachs Dramatik sind die Da-capo-Struktur, das Prinzip der Verkleidung sowie das Handlungsmuster des Spiels – sei es als Karten- oder Brettspiel mit einem Spielleiter oder als Spiel-im-Spiel (vgl. DuT; BS). Klotz führt zudem die eigenwilligen Titelgebungen Drachs auf Urformen des Theaters – Mysterienspiel, Bänkelsang, Nō, Kabuki, Marionettenbühne, Grand Guignol – zurück, er zeigt obendrein, wie Drach traditionsreiche Vorbilder an aktuelle Inhalte adaptiert, und stellt den Autor als poetischen, szenischen wie weltanschaulichen Radikaldramatiker dar (vgl. BS). Paul Rössler interpretiert die ambivalente Figurenzeichnung im *Kasperstück vom Meiser Siebentot* als Mittel der Subversion und stellt bezüglich der Handlungsstruktur Parallelen zum Protokollstil fest (vgl. Rössler 1998). Am selben Stück legt Robert Kowalski dar, wie Drach das Bild der Marionette zur differenzierten Auseinandersetzung mit Gerechtigkeit und Wirklichkeit verwendet (vgl. Kowalski 2013).

Zum ersten der beiden Dramenbände, den »äußeren Verkleidungen«, bleibt zur allgemeinen Information noch anzumerken, daß Albert Drach die historischen Persönlichkeiten und Ereignisse auf dem damaligen Stand der geschichtswissenschaftlichen Forschung gestaltete, was die Figurenrede betrifft, jedoch im Sinne der künstlerischen Freiheit agierte. Es sind Dramen »mit historischen Figuren und Ereignissen, auch wenn sie noch so ana- und katachronistisch verquer damit umspringen« (BS, S. 4). Dabei geht es Albert Drach um die Darstellung nicht des bösen Menschen, sondern des Prinzips des Bösen, das die Menschen wie Marionetten führt (vgl. Rismondi 1966), »um die Macht der Sprache u[nd] darum, wie mit

ihrer Hilfe Menschen zu privaten oder polit[ischen] Untaten u[nd] Heucheleien verführt werden« (Fischer 1988, S. 107).

Die vorliegende kommentierte Neuausgabe der Dramen soll Albert Drach wieder als Dramatiker in den Blickpunkt rücken.

Die Stellenkommentare basieren auf folgenden Prinzipien, die nicht eigens ausgewiesen werden: Der geborene Wiener Albert Drach bediente sich der Wienerischen bzw. ostösterreichischen Umgangssprache. Worterklärungen folgen weitgehend dem DWDS. Die Bibelstellen werden aus der klassischen Übersetzung der Luther-Bibel 1984 zitiert und stammen ebenso wie die verwendeten Bibelkommentare aus dem WIBILEX. Alle in den jeweiligen Quellenangaben verwendeten URLs wurden zuletzt im Juli 2022 aufgerufen.

# Das Satansspiel vom göttlichen Marquis

Eine Verkleidung in vier Akten

## NACHWORT

*Das Satansspiel vom göttlichen Marquis* ist Albert Drachs erstes Drama, mit dem er an die Öffentlichkeit trat. »Ich habe es 1926 in Wien in einem Gerichtssaal des Bezirksgerichts Innere Stadt begonnen, wo ich mir einen Saal abgesperrt habe und den ersten Akt handschriftlich niederschrieb, ab dem 2. Akt ist es im Folgejahr in Mödling weitergeführt und vollendet worden.«<sup>3</sup> 1928 hätte er damit beinahe den renommierten Kleist-Preis erhalten, wie der Dichter bis an sein Lebensende zu erzählen nicht müde wurde:

Arnold Zweig schrieb mir eines Tages, daß ich mein Stück an Hanns Henny Jahnn senden solle, den ich hoch verehrte und der, wie es scheint, auch für mich große Wertschätzung hatte, ich solle ihm sofort das Stück senden. Ich wußte nicht, wie ich mich bei ihm einführen sollte und ließ den Brief, wenn auch in meinem Namen und ohne Berufung auf ihn, mir von Wildgans vorschreiben. Der Brief hatte in weniger als acht Tagen Erfolg, obwohl Hanns Henny Jahnn in Norddeutschland lebte. Er

3 Albert Drach an Ruth Vera Gross, 2.7.1992. Der 24-jährige Drach absolvierte dort seinen richterlichen Vorbereitungsdienst. Vgl. Wolfgang Höbel: Der Teufel ist ein Humanist. Uraufführung eines de Sade-Stücks – und ein Besuch beim Dichter Albert Drach. In: Süddeutsche Zeitung v. 31.7.1991.

schrrieb mir, daß mein Buch außer Konkurrenz für den Kleist-Preis, dessen alleiniger Richter er war, angenommen sei, er brauche von mir nur mehr vier Zeilen für die Presse mit Daten aus meinem Leben. Diese Daten habe ich ihm gegeben. Kurze Zeit später schrieb er mir, er brauche noch ein anderes Werk. Ich wollte ihm das Passionsspiel und einige Verse schicken, was ich ihm auch brieflich andeutete, doch schickte ich ihm schließlich auf Veranlassung meines Vaters ein Stück über den Untergang von Atlantis, das ich mit 16 Jahren verfaßt habe. Ich war höchst erstaunt, als ich der Zeitung entnahm, daß der Kleist-Preis für das Jahr 1926 [recte 1928] der Frau Anna Seghers zugeteilt wurde.<sup>4</sup>

Die Vermutungen Drachs über die Gründe für die Ablehnung seines Stücks mehrten sich im Laufe der Zeit: Zuerst waren es konservative Gegenstimmen im Preiskomitee unter der Leitung von Hanns Martin Elster gegen einen »Sadisten« sowie die literarische Qualität des zweiten eingesandten Dramas, das Drach als Jugendwerk *Atlantis* angab, tatsächlich hatte er jedoch das durchaus ausgereifte Passionsspiel eingesandt (vgl. DR II, S. 403 f.). Später kam die Vermutung hinzu, die Einforderung eines zweiten Stückes könne gegen die Satzung verstoßen haben und die Ablehnung vor allem aus antisemitischen Gründen erfolgt sein – ein Verdacht, der auf Elsters nationalsozialistisches Engagement zurückgeführt werden kann (vgl. BIO, S. 96–104). Schließlich konnte das Stück unter dem von Wildgans vorgeschlagenen kürzeren Titel *Marquis de Sade* im Berliner Drei Masken Verlag als Bühnenmanuskript verlegt werden, heute gilt es als verschollen.

Bis zur Drucklegung im zweiten Band der Werkausgabe im Langen-Müller-Verlag (1965) hat der Autor diese frühe Druckfassung immer wieder umgearbeitet, wobei hier vor allem die Verlegung des dritten Aktes von der Straße ins Innere der Bastille hervorzuheben ist (s. *Textgenese*). Darüberhinaus setzte er sich Zeit seines Lebens mit de Sade, seinem Leben und Werk, seiner Philosophie und dem aktuellen Forschungsstand darüber auseinander, was weitere Texte zeitigte: 1974 erschien im Claassen Verlag die

4 Ebd.

Monographie *In Sachen de Sade*, die sein wissenschaftliches Interesse an der historischen Persönlichkeit des umstrittenen französischen Skandalautors des 18. Jahrhunderts dokumentiert. Mitte der 1980er-Jahre verfaßte er »das unveröffentlichte >sprechende Bilderbuch< *Sade* als »ein Spiel aus heutiger Sicht, d. h. nach heutigem Erkenntnisstand[.]« (Reschke, TTL1, S. 113).

Was war das Faszinosum, das für den 24-jährigen Drach von Marquis de Sade ausging? Drach gibt darauf mehrere Antworten.

Einmal führt er die Stoffsuche an, mit der er seine Idee zum Bösen explizieren wollte:

Als ich im Jahre 1926 nach einem Stoff suchte, in dem das Böse um des Bösen willen getan wird, Belohnung erfährt, während das Gute mit Strafe belegt wird, stieß ich auf das Buch von Eugen Dühren [i. e. Iwan Bloch] »Marquis de Sade und seine Zeit«. [...] Ich folgte den Gedankengängen dieses Mannes, daß die Tugend fast immer unterliegt, das Laster im selben Maße triumphiert, während die Natur sich gleichgültig verhält, welche Rolle man spielt.<sup>5</sup>

Dieser Kerngedanke spiegelt sich in de Sades Werk *La nouvelle Justine ou Les malheurs de la vertu, suivie de l'histoire de Juliette, sa sœur* (1797; *Justine oder die Leiden der Tugend, gefolgt von Juliette oder die Wonnen des Lasters*) im Gegensatzpaar der bösen Juliette, die es zu Ruhm und Ehre bringt, und der tugendhaften Justine, die vor allem Leid erfährt, wider.

An anderer Stelle gibt Drach seine de-Sade-Lektüre und eine Damenbekanntschaft als Initialzündung für sein Stück an: »Angeregt wurde das Stück einerseits durch meine Lektüre von Sade, dessen große Bedeutung für weltphilosophische Fragen, die ich lange vor Camus erkannt habe, sowie meine Bekanntschaft mit einer hochinteressanten Frau, die von sich behauptete, von der Tochter des Sade abzustammen.«<sup>6</sup> Dabei ist ihm nicht nur de Sades philosophische Bedeutung, sondern auch sein literarischer Einfluß

5 Albert Drach: Vermerk zum Marquis de Sade (Satansspiel vom Göttlichen Marquis), S. 1 (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel]).

6 Albert Drach an Ruth Vera Gross, 2.7.1992.

durchaus bewußt: auf Baudelaires *Blumen des Bösen* etwa oder auf Swinburnes Bewunderung für die Kraft seiner Prosa ebenso auf Apollinares Einschätzung von de Sade als »freieste[m] Geist[,] der je gelebt« hat. »Allerdings wurde von Sade das Wesen des menschlichen Lebens auf dessen Grundprinzipien zurückgeführt, sodaß er in gleicher Weise von [É]luard und Bret[o]n[n] als Vater des Surrealismus wie von Sartre als ein Vorläufer des Existentialismus in Anspruch genommen werden konnte.«<sup>7</sup>

Wie nähert sich Drach in seinem *Satansspiel* nun dieser historischen Persönlichkeit und ihrem Werk an? In der letztgültigen Fassung, wie sie in diesem Band vorliegt, wird de Sade in vier Akten und unterschiedlichen Situationen und Rollen – als Verführer, Manipulator, Agitator und (vermeintlicher Konter-)Revolutionär – gezeigt. Mit einer solchermaßen verkürzten Darstellung wird man Drachs differenzierter Figurenzeichnung allerdings kaum gerecht, denn wie immer bei Drach sind Polaritäten jeglicher Art aufgehoben. Lothar Lohs zeichnet in seiner Theaterkritik die Ambivalenzen des Protagonisten nach:

Albert Drach hat sein »Satansspiel« eine »Verkleidung in vier Akten« genannt [...] und dadurch die Freiheit gewonnen, mit den Vorurteilen, die über den verabscheuungswürdigen Marquis im Umlauf sind, zu spielen [...]: der Marquis als Teufel der Wollust, der in einer »anständigen« Dame Phantasien weckt, die schon immer in dieser schlummerten[, ...] [e]ine Abendgesellschaft [...], die der Marquis zur Hemmungslosigkeit verführt, indem er eine Lustpille in die Getränke mixt [, ... der] Marquis als Funktionär der Revolution, der Konterrevolutionäre verhört [...], um sich dann, angeekelt von der kalten Todesmaschinerie, von der Revolution abzuwenden, wofür er selber zum Tode verurteilt wird.<sup>8</sup>

7 Albert Drach: Vermerk zum Marquis de Sade (Satansspiel vom Göttlichen Marquis), S. 3 (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel]).

8 Lothar Lohs: »Blut im Leib und Lust im Blut«. In: Falter 29/91, S. 19.

Viel mehr als eine handelnde Figur erscheint de Sade demnach als Regisseur der auf der Bühne gezeigten Handlung, als Manipulator, der die Fäden zieht, als Satan, der sein Teufelsspiel treibt (vgl. DuT, S. 127). Erst am Ende des letzten Aktes wird er selbst auf der Bühne der Justiz vorgeführt.

Die Kritiken und Studien zum Stück stimmen in dem Urteil überein, daß es Drach gelungen sei, einen bisher weitgehend unbekanntem Marquis de Sade zu zeigen: »Tatsächlich ist die nicht unbeträchtliche historische Bedeutung de Sades für das Zustandekommen der Französischen Revolution im allgemeinen Bewußtsein getilgt.« (Schulte, TTL<sub>1</sub>, S. 80) Drach selbst lehnt seine literarische Interpretation von de Sade an eine differenzierte Lektüre seines Werks an, die auch den Schlüssel zu seinem Drama darstellt:

Das Beispiel seines Werkes [...] kann insofern als wirksam gehalten werden, als er hinter falschen und hitzigen Idolen niedrige Machenschaften[,] sinnliche Begierde und gemeine Beweggründe aufzeigt, während er sich selber vorbehielt, durch sein Leben zu zeigen, dass man auch in der Gestalt eines Teufels mehr Gutes tun kann, [unter] viel gefährlich[er]en Voraussetzungen als die, welche ihn als verabscheuungswürdig ausgeschrien, als reinen Pornographen, oder Vater des Sad[ ]ismus angeprangert und verleumdet haben.<sup>9</sup>

Drach hat sich zwar an überlieferten Fakten auf dem Stand seiner Zeit orientiert, die historischen Quellen, die ihm zugänglich waren, genau studiert, sich für die Ausgestaltung des Endes jedoch einige Freiheiten genommen, was für den Aussagekern bedeutend ist: »Das Stück hat einen geschichtlichen Hintergrund; nur ist das Urteil am Ende kein Todesurteil gewesen, sondern er kam noch einmal heraus, um in napoleonischer Zeit wegen der Eitelkeit des Diktators völlig unschuldig unter einem Vorwand nach Charenton gebracht und lebenslänglich interniert zu werden. Alles übrige ersehen Sie aus dem Stück selbst.«<sup>10</sup>

9 Vermerk zum Marquis de Sade (Satansspiel vom Göttlichen Marquis), S. 3 (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel]).

10 Albert Drach an Erik G. Wickenburg, 14.6.1972.

Das *Satansspiel* muß demnach von seinem Ende her gelesen werden: »Daß nun der Satan in die Sünde der Tugend verfällt, ist Gegenstand meines Stückes, ›Das Satansspiel vom göttlichen Marquis‹, wie überhaupt mein erster Dramenband [...] das Thema des Triumphes des Bösen variiert, nicht ohne die Frage zu stellen, wie und worin [...] das Böse zum Durchbruch kommt.«<sup>11</sup> In dem de Sade die »Volksfeinde« laufenläßt, anstatt sie hinrichten zu lassen – de facto tat er dasselbe mit seinen Schwiedereltern –, macht er sich vor dem Hintergrund des bürokratischen Mordens als Nicht-Mörder schuldig und ist schließlich selbst von der Todesstrafe bedroht. Schulte moralisiert diese Drachsche Wendung des historischen Stoffes: »Die Moral, daß der Mörder nicht getötet werden soll, eröffnet den Blick in eine Welt ohne die verhängnisvolle Verkettung, aufgrund deren ein Mord den anderen nach sich zieht und in welcher der Sühnetod des Gottessohns nur ein Glied und nicht das Ende wäre.« (Schulte, TTL I, S. 54) Vielmehr sieht er darin die Möglichkeit der nietzscheanischen »Umwertung aller Werte«: »Um die Erlösung von Schuld ist es nicht zu tun [...]. Die Schuld bleibt bestehen, abzuschaffen wäre das Leiden, und dies nach Drachs Verdikt noch nie, auch Gott nicht geglückte Werk, die Aufsprengrung der Opferrolle, ist das Unmögliche, das im Teufelsspiel getan wird.« (Schulte, TTL, S. 80)

Über *Das Satansspiel vom göttlichen Marquis* wurde in schriftlichen wie mündlichen Gesprächen mit Dramaturgen und Regisseuren häufig verhandelt, das läßt sich an der Korrespondenz nachvollziehen. Im Gespräch war Drach bzw. sein Verleger Joachim Schondorff von Langen-Müller mit Axel Corti, 1964 Regisseur und Oberspielleiter in Oberhausen, der das Stück in der Herbstsaison im Berliner Schillertheater inszenieren wollte, »weil Ernst Weiß [recte Peter Weiss] mit einem Stück über den Marquis de Sade in diesem Herbst herauskommen«<sup>12</sup> sollte; mit Dr. Langer, Veit Relin bzw. Chefdramatrug Friedrich Heer vom Burgtheater, die das *Satansspiel* 1965 statt Peter Weiss' *Sade/Marat* bringen

11 Vermerk zum Marquis de Sade (Satansspiel vom Göttlichen Marquis), S. 1 (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel]).

12 Albert Drach an Joachim Schondorff, 8.8.1964.

wollten,<sup>13</sup> 1966 mit dem Hessischen Staatstheater Wiesbaden, das ein Jahr zuvor Weiss gebracht hatte,<sup>14</sup> mit Franz Stoß, dem Direktor des Theaters an der Josefstadt 1971, dem Drach als Darsteller von de Sade Curd Jürgens vorschlug.<sup>15</sup> Es gab eine Anfrage, das Stück »durch Einstreuung fremder Chansons in ein Musical zu verwandeln«,<sup>16</sup> was Drach als »ziemlich uninteressant« von sich wies. Auch mußte er bei seinem Verleger das irrtümliche Gerücht richtigstellen, Sartre hätte das *Satansspiel* übersetzt.<sup>17</sup>

Am 10. November 1964 las der Autor den ersten Akt in der Buchhandlung Huna in Wien »mit dem Ergebnis, daß zwei alte Damen knapp vor Ende der Lesung den Saal verließen, während das übrige Publikum, zum Teil junge Leute, geradezu frenetischen Beifall auch für diesen Teil der Vorlesungen spendeten.«<sup>18</sup>

Schließlich wurde das *Satansspiel* mehr als 50 Jahre nach seiner Entstehung am 24. Oktober 1979 als Hörspiel im Österreichischen Rundfunk ausgestrahlt und 1991 unter der Regie von Stephan Bruckmüller in der Mödlinger Bühne erfolgreich aufgeführt.

Die Reaktionen darauf fielen in der Presse größtenteils sehr positiv aus, vor allem, was den Text betrifft. Elisabeth Loibl zeigt sich erstaunt über die bedeutende Rolle von de Sade in der Französischen Revolution.<sup>19</sup> Statt sich mit Stück und Inszenierung auseinanderzusetzen, ergeht sich Günther Nenning lieber in der Lesart von de Sade durch Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* (1947): Diese haben »den Marquis de Sade gefeiert als genialen Denunzianten des ›unauslöschlichen Bündnisses von Vernunft und Untat‹. [...] Sade, als ein konsequenter Aufklärer, klärt uns über die Konsequenzen der Aufklärung auf. Sie führt

13 Vgl. Joachim Schondorff an Albert Drach, 2.2.1965; Albert Drach an Joachim Schondorff, 10.6.1965; vgl. Paul Kruntorad: Beinahe kleistpreiskrönt. In: Frankfurter Rundschau v. 6.8.1991.

14 Albert Drach an Joachim Schondorff, 4.10.1966.

15 Albert Drach an Franz Stoss, 30.4.1971.

16 Albert Drach an Joachim Schondorff, 12.7.1964.

17 Albert Drach an Joachim Schondorff, 5.10.1964.

18 Albert Drach an Joachim Schondorff, 11.11.1964.

19 Vgl. Elisabeth Loibl: Die böse Welt des Marquis de Sade. In: AZ v. 13.7.1992.

zum Satansspiel [...].«<sup>20</sup> Lothar Lohs hebt die überzeitliche Bedeutung des Stücks als »Assoziationsraum von Faschismus – Unterdrückung der Lust – Gewalt – Macht – Revolution«<sup>21</sup> hervor: »Albert Drachs ›Satansspiel‹ als kühnes Lehrstück über die Folgen der Triebunterdrückung, [...] die Unterdrückung der Triebe, die während der Revolution in einer Orgie der Gewalt explodiert – die Revolution als Hinrichtungsmaschine.«

1991 war es natürlich ein leichtes, dem Autor des Stücks einen überholten Wissensstand anzukreiden (Paul Krontorad),<sup>22</sup> und Sigrid Löffler, die de Sade als Aufklärer der Aufklärung interpretiert, hätte »Exzesse« und »sinnliches Theater« einem philosophischen Drama den Vorzug gegeben.<sup>23</sup> Es war auch zu spät für eine Wiederentdeckung eines bis dato mehr oder weniger ignorierten Dramatikers, oder wie Drach es gegenüber Wolfgang Höbel ausdrückt: »Es ist zu spät. Ich bin heute achtundachtzig Jahre alt, seit dem 17. November 1983 bin ich fast vollständig blind.«<sup>24</sup>

Eva Schobel weist auf einen Satz mit zentraler Bedeutung hin: »Die Gesetze sind gegen diejenigen, die nicht dabei waren, als sie gemacht wurden«, erklärt der Marquis seinen adeligen Mitgefangenen in der Bastille.« Das ist eines der leitmotivischen Kernthemen von Drachs Texten. Gemeinsam mit der Macht des Bösen wird es in einem anderen Stück, dem *Kasperlspiel vom Meister Siebentot*, wiederaufgegriffen, nur anders gewendet werden.<sup>25</sup>

20 Günther Nenning: Sadismus erreicht Mödling. In: Profil v. 29.7.1991, S. 64–65.

21 Lothar Lohs: »Blut im Leib und Lust im Blut«. In: Falter 29/91, S. 19.

22 Vgl. Paul Krontorad: Beinahe kleistpreisgekrönt. In: Frankfurter Rundschau v. 6.8.1991.

23 Vgl. S. L. (Sigrid Löffler): Jurisprudenz plus Sadismus. In: Profil v. 22.7.1991, S. 70.

24 Wolfgang Höbel: Der Teufel ist ein Humanist. In: Süddeutsche Zeitung v. 31.7.1991.

25 Eva Schobel: Wider die Haderlumpen. In: Die Presse/Spektrum v. 28./29.4.1990, S. 7.

KOMMENTAR

- 5 *Das Satansspiel vom göttlichen Marquis*: Der französische Schriftsteller und Philosoph Donatien Alphonse François de Sade (1740–1814) stellt für Albert Drach zeit seines Lebens einen zentralen Bezugspunkt dar (s. *Das Satansspiel vom göttlichen Marquis* Nachwort). Das Denken des adeligen Intellektuellen kreiste um Konzepte des radikalen Atheismus, des Materialismus und Libertarismus; sein schriftstellerisches Werk umfaßt politische Streitschriften im Zusammenhang mit der Französischen Revolution ebenso wie radikale Romane, die seine Ideen in die literarische Fiktion, die von Pornographie, Grausamkeit und Gewalt geprägt ist, transponieren. Dafür und für seinen als lasterhaft beschriebenen Lebenswandel verbrachte er 27 Jahre seines Lebens in Gefangenschaft, war bei der Zeitgenossenschaft unbeliebt und politisch umstritten. Die Bezeichnung »Satansspiel« verweist auf den Bedeutungszusammenhang des Bösen, einen sowohl für de Sade als auch für Drach zentralen Bezugspunkt ihres moralischen Denkens. Das Epitheton des Göttlichen geht auf den französischen Avantgarde-Schriftsteller Guillaume Apollinaire (1880–1918) zurück, der als Wiederentdecker de Sades gilt. Er verwendete das Attribut in seinem Essay *Le Divin Marquis* (1909), mit dem er die erste Werkauswahl in Frankreich (*L'Œuvre du Marquis de Sade*. Paris: Bibliothèque des Curieux 1909) einleitete. Damit bezog er sich auf den italienischen Renaissance-Dichter Pietro Aretino (1492–1556), Autor u. a. erotischer Sonette, der auch *Il Divino* Pietro Aretino genannt wurde. Apollinaires Wertung hatte großen Einfluß auf die de-Sade-Rezeption der Surrealisten, die de Sade gemeinsam mit Lautréamont als Vorläufer ihrer Bewegung sahen (vgl. MdS, S. 127). De Sades Werk wurde denn auch vom surrealistischen Poeten Gilbert Lély (1904–1985) herausgegeben, der auch die Biographie *Vie du Marquis de Sade* (1952–1957) verfaßte (LWM). Vgl. Kommentar zu S. 60: Leli, ERZ, S. 271).
- 7 *Justine*: Das Zitat entstammt dem 1791 verfaßten Roman *Justine ou Les malheurs de la vertu* (*Justine oder Das Unglück*

- der Tugend), nach *Les misfortunes de la vertu* (1787; *Das Missgeschick der Tugend*) die zweite Annäherung an den *Justine*-Stoff. Am Beispiel der Ich-Erzählerin werden darin die Leiden und Qualen eines tugendhaften Menschen dargestellt. In dem umfangreichen »philosophischen Abenteuerroman« *La nouvelle Justine ou Les malheurs de la vertu, suivie de l'histoire de Juliette, sa sœur* (1797; *Justine oder die Leiden der Tugend, gefolgt von Juliette oder die Wonnen des Lasters*) wird ihre Geschichte jener ihrer Schwester Juliette gegenübergestellt, deren Schicksal in dem bereits 1790 erschienenen Roman *Histoire de Juliette ou Les prospérités du vice* (*Geschichte der Juliette oder Die Vorteile des Lasters*) erzählt worden ist. Sie ist lasterhaft und gottlos, macht sich eines Verbrechens nach dem anderen schuldig und kommt dennoch gesellschaftlich zu höchsten Ehren. Während in dieser Zusammenführung alle gültigen Moralvorstellungen radikal umgekehrt werden, eine Apologie des Bösen darstellen, steht in jener Version von *Justine*, auf die Drach sich hier bezieht, die satirisch-zynische Glorifizierung des Lasters im Zentrum (vgl. KKFL, S. 524 f.). Es ist davon auszugehen, daß es sich bei diesem Zitat um eine Übersetzung Drachs handelt, da sie von der gängigen Übersetzung von Katarina Hock, die zudem erst nach Drucklegung des *Satansspiels* veröffentlicht wurde (1967), abweicht. Drach besaß in seiner 45 Bände umfassenden de-Sade-Textsammlung *Justine* nur in französischer Originalfassung. Die in seiner Bibliothek vorhandenen *Ausgewählten Werke in sechs Bänden* (Fischer Taschenbuchausgabe) erschienen 1972.
- 9 *Damier*: Robert-François Damier oder Damiens (1715–1757) wurde wegen eines Attentatsversuchs auf König Ludwig XV. öffentlich gefoltert und als einer der letzten Verurteilten durch Vierteilung hingerichtet. Giacomo Casanova berichtet in seinen Memoiren *Histoire de ma vie* (1789–1798; 1822/1960–1962) davon. Da Damiens aus der Gegend des nordfranzösischen Arras stammte, wurde der ebendort geborene Robespierre später als »Neffe von Damiens« bezeichnet. *Casanova*: Giacomo Girolamo Casanova, Chevalier de Seingalt (1725–1798) war ein aus Venedig stammender Schriftsteller, der neben Romanen, Dramen und theoretischen Schriften

vor allem durch seine Memoiren für Aufsehen sorgte. Darin stellt er das gesellschaftliche und politische Leben der vorrevolutionären Zeit (Ancien Régime) plastisch dar und stilisiert seine eigene Person als von Virilität strotzenden Verführer unzähliger Frauen (vgl. KKFL, S. 134f.).

*Lucie*: mögliche Anspielung auf Casanovas Memoiren. Dort wird eine Lucie oder Lucia erwähnt, die 14-jährige Tochter des Hausmeisters der Gräfin von Monte Reale in Paesano, die Casanova während seines Aufenthalts dort 1741 zu verführen versteht (Band 1, Kapitel 4).

*Beaullemier*: mögliche Anspielung auf den preisgekrönten französischen Dramatiker Antoine-Marin Lemierre (1723–1793), der mit den Tragödien *Guillaume Tell* (1766) und *La veuve du Malabar* (1770) reüssierte. In bezug auf die öffentlichen Guillotinerungen während der Französischen Revolution konstatierte dieser: »Seit die Tragödie auf den Straßen spielt, schreibe ich keine Stücke mehr.« (Vgl. GM, Bd. 2, S. 991; [www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=110320](http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=110320)).

*Marguerit*: Bei der Orgie in Marseille im Juni 1772, auf die Drach in diesem Akt anspielt, waren vier junge Prostituierte anwesend, wobei eine Marguerite Coste hieß. Der Vorname, den sowohl Männer als auch Frauen tragen, endet üblicherweise auf -e.

*La Bella*: italienisch für »die Schöne«, hier als Personifikation der Schönheit.

*Chamère*: mögliches Wortspiel auf phonetischer Ebene mit »chimère« für Hirngespinnst und Charmeur; aber auch phonetisches Anagramm des zweiten Teils von Beaumarchais: Pierre Augustin Caron de Beaumarchais (1732–1799); vgl. Kommentar zu S. 28: *fünfstückiges Spiel*.

*Venus*: römische Göttin der erotischen Liebe und Schönheit.

*Lesbia*: aufgrund ihrer Figurenrede eine Anspielung auf die Herleitung weiblicher gleichgeschlechtlicher (lesbischer) Liebe vom Namen der griechischen Insel Lesbos, von der die frühgriechische Dichterin Sappho (7./6. Jh. v. Chr.) stammte, die in ihren Gedichten Frauenliebe bzw. innige Vertrautheit mit Aphrodite als Geliebter besang. Ihr Verehrer, der römische Dichter Gaius Valerius Catull (87/85 v. Chr.–55 v. Chr.),

benannte seine Geliebte Clodia nach ihr (vgl. Marion Giebel: Sappho: Melē. In: KLL): eine aus vornehmerm Hause stammende attraktive, aber sittenlose Lebedame, die zur Zielscheibe moralischer Diffamierung wurde (vgl. Helena Stegmann, Clodia. In: DNP).

*Bonafide*: lateinischstämmiges Fremdwort für »guten Glaubens«.

*Chappeaux*: von »chapeau«, französisch für »Hut«.

*Prude*: französisch für »prüde«.

*Comtesse de Launay*: Gemeint ist Anne-Prospère de Launay de Montreuil, die jüngere Schwester von de Sades Ehefrau Renée Pélagie de Launay de Montreuil. Eine tradierte Legende besagt, daß de Sade bei der Werbung um seine zukünftige Frau zuerst die jüngere Schwester angetroffen und sich unsterblich in sie verliebt habe. Dies wird von manchen de Sade-Forschern als Ursache seiner Demoralisation betrachtet (vgl. GM, Bd. I, S. 113 f.).

*Graf de Launey, Gouverneur der Bastille*: Bernard-René Jordan de Launay oder de Launey (1740–1789) war der letzte Gouverneur der Bastille, dem Staatsgefängnis in Paris, und gilt als erstes prominentes Opfer der Französischen Revolution. Er starb bei der Belagerung der Bastille.

*Vicomte des Seaumur*: »Vicomte«, französisch für »Graf« bzw. »Baron«; Seaumur für »Saumur«, eine Stadt an der unteren Loire, mit einem Schloß und einem Wein gleichen Namens.

*Herold*: vgl. Kommentar zu S. 299: *Herold*.

*Tribunal*: Gemeint ist das Revolutionstribunal, das als Gerichtshof gegen politische Gegner der Revolution eingesetzt wurde.

*Regierungszeit Ludwigs XVI. vor dem 14. Juli 1789*: Gemeint ist das sogenannte Ancien Régime. Ludwig XVI. war absolutistischer König Frankreichs (1754–1793) aus dem Haus der Bourbonen. Aufgrund der hohen Staatsverschuldung mußte er 1789 die Generalstände (Klerus, Adel und den Dritten Stand, d. i. die freien Bürger und Bauern) einberufen, um neue Steuern zu beschließen. Dadurch bereitete er allerdings den Boden für die Französische Revolution.

14. Juli 1789: Der Tag des Sturms auf die Bastille markiert das Ende des Absolutismus, des Ancien Régime und den Beginn der Französischen Revolution.

*Schreckenszeit*: eine von dem Leiter des ersten Wohlfahrtsausschusses Georges Danton und dem Jakobiner Maximilien de Robespierre dominierte Phase der Französischen Revolution von Juni 1793 bis Juli 1794, in der Revolutionsgegner brutal unterdrückt und eliminiert wurden. Sie endete mit dem »Großen Terror«, dem Sturz und der Hinrichtung Robespierres (27./28. Juli 1794) und der Machtübernahme der republikanisch, antiklerikal und wirtschaftsliberal gesinnten Thermidorianer, benannt nach dem 11. Kalendermonat Thermidor (dem Hitzemonat Juli) der im September 1792 eingeführten republikanischen Zeitrechnung.

- 12 *Kirche Unserer Lieben Frau*: Gemeint ist die berühmte gotische Kathedrale Notre-Dames de Paris, die von 1163 bis 1345 errichtet wurde.

- 13 *Gebreste*: eigentlich das Gebresten, veralteter poetischer Ausdruck für »Leiden«.

*die Gebeine der Heiligen*: Die Reliquienverehrung in der katholischen Kirche beruht auf dem Glauben an die spontan heilende Wunderkraft von Gebeinen oder Textilien von Heiligen.  
*Sintemalen*: zumal.

*Baum des Bösen*: Baum der Erkenntnis im Garten Eden; vgl. Kommentar zu S. 215: *nackt* (DR II, S. 472).

*den ersten Schmelz des Schmetterlings*: mögliche Anspielung auf das Gedicht *Schmetterlinge* (1930) von Klabund (Alfred Henschke, 1890–1928): »Schmetterlinge in den Lenzen: / Ist der Schmelz auf euren Schwingen / Das, wovon die Dichter singen? / Süßer Seele leises Glänzen?« In Drachs Privatbibliothek befinden sich 13 Publikationen von Klabund.

- 14 *Wenn [...] Bildhauer ihre Werke trösten*: Anspielung auf Pygmalion, der sich in die von ihm geschaffene Frauenstatue verliebt; vgl. Kommentar zu S. 29: *einen* (DR II, S. 414).

- 16 *Ihm und seinen Erzengeln folgten nach*: Der gestürzte Engel Satan wird von Erzengel Michael und seinen Engeln aus dem Himmel vertrieben. Der Drache (Satan) wird auf die Erde gestürzt und mit ihm seine Engel (vgl. Apk 12,7-9).

- 17 *Jetzt kor er sich ein Weib*: Er wählte eine Frau.  
*für die er sie erlas*: für die er sie auserwählte.
- 18 *Widerhakenrute*: ein mittelalterliches Folterinstrument; de Sade verwendete bei seinen Sexualpraktiken die »neunschwänzige Katze«, eine mehrsträngige Peitsche aus neun (Leder-)Schnüren mit Knoten an den Enden.  
*feurige Pfriemen*: Ein Pfriem ist eine Ahle (Schuhmacherwerkzeug). Drach dürfte hier Jakob Böhmes *Von der vierten Species oder Gestalt der Sünden Anfang im Luzifer* zitieren (Jakob Böhme: Aurora oder Morgenröte im Aufgang [1612]. Freiburg i. Br.: Aurum 1977, S. 230).  
*Laura*: die aus der Ferne angebetete junge Frau, die den italienischen Renaissancedichter Francesco Petrarca (1304–1374) zur unerschöpflichen dichterischen Inspirationsquelle wurde. Der nach ihm benannte Petrarkismus löste den mittelalterlichen Minnesang ab. Abbé Sade beforchte im Zuge der Familienahnenforschung auch das Leben und Werk des Petrarca und nahm eine genealogische Einordnung der Laura vor, die mit dem Ahnherrn der de Sades, Hugues de Sade, vermählt war (vgl. *Mémoires pour la vie de François Pétrarque, tirés de ses œuvres et des auteurs contemporains avec les notes ou dissertations et les pièces justificatives*, T. I à III, Amsterdam-Avignon, 1764–1767; MdS, S. 15 f.; LWM, 2001, S. 18).  
*Franz den Ersten*: Der französische König Franz I. (1494–1547) war ein großer Förderer der Literatur.
- 19 *Sonette*: Petrarca prägte das italienische oder Petrarca-Sonett, das aus zwei Quartetten und zwei Terzetten besteht.  
*seine Ewigkeit*: die Unsterblichkeit des Dichters, die für Albert Drach ausschlaggebend war, schon früh Dichter werden zu wollen (vgl. Albert Drach: Lunz. In: ERZ, S. 89–120; Martyrium eines Unheiligen. In: AgU, S. 137–191; vgl. BIO, S. 41 f.).  
*Vetter des Königs und Patenkind des großen Kardinals*: De Sade war über seine Mutter Marie-Eléonore de Maillé de Carman weitschichtig mit den Bourbonen verwandt.
- 22 *die Honneurs macht*: veraltet für »die Gäste begrüßt«.  
*Geschichte von der schönen Henriette*: vgl. Kapitel 2–5 im zweiten Band von Giacomo Casanovas *Geschichte meines*

- Lebens* (1964–1967). Henriette verläßt ihn und bittet ihn in ihrem Abschiedsbrief, fortan so zu tun, als würden sie einander nicht kennen. In Kapitel 6 des fünften Bands treffen sie einander nach Jahren tatsächlich wie zwei Fremde wieder.
- 23 *Geschichte von der schönen Nonne M. M.*: vgl. Kapitel 17–28 im zweiten Band von Casanovas *Geschichte meines Lebens* (1964–1967), in der er der schönen Nonne zum ersten Mal begegnet. Die Initialen M. M. werden in Kapitel 28 als Maria Magdalena dechiffriert.
- die Geschichten von beiden Nonnen*: vgl. Kapitel 28 im zweiten Band von Casanovas *Geschichte meines Lebens* (1964–1967).
- Ich bin ein alter Mann*: vgl. Arthur Schnitzlers Novelle *Casanovas Heimfahrt* (1900/1918), in der er Einblick in das Leben des 53-jährigen Casanova gibt, der 1778 in Mantua auf die Aufhebung der 25-jährigen Verbannung aus Venedig wartet. Am Ende der Novelle, in der auch die »zwei Nonnen von Murano« Erwähnung finden, bezeichnet er sich selbst als alten Mann.
- 26 *Luxemburggarten*: der heute 26 Hektar große Schloßpark Jardin du Luxembourg im Quartier Latin in Paris.
- die Galerien*: Die überdachten Passagen oder Galerien von Paris wurden erst Anfang des 19. Jahrhunderts eröffnet, die älteste, Passage des Panoramas, 1800.
- die Venus von Milo*: Die antike Skulptur der griechischen Göttin der Schönheit, Liebe und sinnlichen Begierde, Aphrodite (römisch Venus) wurde 1820 auf der Kykladeninsel Milos gefunden, vom französischen Botschafter in Konstantinopel Charles François Riffardeau de Rivière für Frankreich erworben und Ludwig XVIII. übergeben, der sie 1821 im Louvre aufstellen ließ; vgl. Kommentar zu S. 29: *Selbst bei der Venus* (DR II, S. 414).
- Generallieutenant von Bresse*: ev. der Anwalt Marie-Etienne Populus (1736–1794), Mitglied der Generalstände von 1789; er wurde 1794 hingerichtet.
- machen Sie kein Wesen*: erregen Sie kein Aufsehen.
- reversseitig*: hinten; hier: am Gesäß.
- 28 *fünfkantiges Spiel*: Beaumarchais' überaus erfolgreiche fünfkantige

tige Komödie *La folle journée ou Le mariage de Figaro* (*Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit*, 1778/81), die – von Lorenzo da Ponte zu einem Libretto umgeschrieben und von Mozart vertont – am 1. Mai 1786 als italienische Oper (Opera buffa) im Burgtheater am Michaelerplatz in Wien uraufgeführt wurde. Am Vorabend der Französischen Revolution waren die darin enthaltenen gesellschaftskritischen Äußerungen so drastisch, daß Ludwig XVI. eine öffentliche Aufführung mit Worten ablehnte, deren baldige Bewahrheitung zum damaligen Zeitpunkt unvorstellbar war: »Die Aufführung des Stücks wäre eine gefährliche Inkonsequenz, wollte man nicht zuvor die Bastille niederreißen.« (Vgl. Richard Mellein: *La folle journée*. In: KKFL, S. 81 f.)

*ein göttlicher Mann*: vgl. Kommentar zu S. 5: *Das Satansspiel vom göttlichen Marquis*.

*kalypygos*: Griechisch »Καλλιπυγος/kallipygos« für »mit schönem Gesäß« ist der Beiname der Aphrodite/Venus.

*Anadyomene*: griechisch »Ἀναδυομένη/Anadyoménē« für »die Entsteigende«, ein weiterer Beiname von Aphrodite/Venus, die auf Zypern dem Meeresschaum entstiegen sein soll.

29 *Hafen*: hier metaphorisch für »Vagina«.

*Mistgrube*: hier metaphorisch für: »After«.

30 *morgen monattet sich der Tag*: Neologismus für »morgen ist es ein Monat her«.

32 *Kalesche*: leichte Kutsche mit aufklappbarem Verdeck.  
*exaltiert*: erregt.

*Der Diener bin ich*: buchstäbliche Übersetzung der Wortbedeutung von »Minister«.

33 *Maurice*: der nachmalige Außenminister Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord (1754–1838) war einer der bedeutendsten Politiker, der die Brüche der damaligen Zeit durch Opportunismus immer in Bekleidung hoher Ämter überstand.

*Lustpillen*: Tatsächlich verabreichte de Sade 1772 bei einer Orgie in Marseille vier jungen Prostituierten zur Luststeigerung Kantharidinpralinen (»Kantharidinskandal«). Diesem aus den Drüsenabsonderungen von Ölkäfern und Spanischen Fliegen hergestellten Naturstoff wird aphrodisierende Wirkung nachgesagt, er wirkt jedoch vor allem als starkes Reizmittel.

- Gift*: Lesbia/Clodia wurde von Cicero in seiner Rede *Pro Caelio* der Giftmord an ihrem Gatten Quintus Caecilius Metellus Celer unterstellt, vgl. Kommentar zu S. 9: *Lesbia*.
- 34 *Auch der Küchenchef des Grafen von Wallenstein hat mich vergiften wollen*: Casanova verbrachte die letzten 13 Jahre seines Lebens (1785–1798) auf Schloß Duchcov (Dux) in Nordböhmen (Tschechien), wo er für den Grafen von Wallenstein als Bibliothekar arbeitete. Er lebte in ständigem Zwist mit den Angestellten (vgl. Strahinja Bućan, Klára Stejskalová: *Liebe, Leiden und viel kalter Kaffee*: das Schloß Duchcov und Casanova. In: Radio Prague International v. 11.8.2017; <https://deutsch.radio.cz/liebe-leiden-und-viel-kalter-kaffee-das-schloß-duchcov-und-casanova-8185016>). Hier wird aus den Memoiren von Fürst Charles-Joseph de Ligne (1735–1814), einem guten Freund Wallensteins, zitiert (vgl. Arthur Symons: *Casanova at Dux: An Unpublished Chapter of History*. In: *The North American Review* 175/H. 550 (Sept. 1902), S. 329–346). *Karosse Seiner tugendhaften Majestät Ludwig des Sechzehnten*: prunkvolle Kutsche, Staatskarosse; vgl. Kommentar zu S. 10: *Regierungszeit Ludwigs XVI ...*
- 36 *Gefängnis in der Bastille*: In der im 14. Jahrhundert zur Verteidigung gegen die englischen Truppen erbauten Befestigung mitten in Paris war ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Staatsgefängnis untergebracht. Sie galt als Symbol des Ancien Régime.  
*Gouverneur der Bastille*: Marquis de Launay, vgl. Kommentar zu S. 9: *Graf de Launey ...*
- 37 *Die Dame [...] schlug Skandal*: Am 3. April 1768 entkam die arbeitslose Rose Keller, die de Sade in Arcueil als Bettlerin angesprochen hatte, nach mehreren Stunden der Gewalt des Marquis (vgl. MdS, 31 f., 130). Nach einem dreimonatigen Prozeß wurde er für sieben Monate auf der Festung Pierre-Encis inhaftiert, dann mit Auflagen von König Ludwig XV. begnadigt.  
*zerstiebt*: löst sich auf.
- 38 *Invalidenhaus*: Das Hôtel des Invalides im 7. Arrondissement von Paris wurde von 1670–1676 unter König Ludwig XIV. erbaut, um den kriegsversehrten, berufsunfähigen Soldaten

ein Obdach zu geben und für sie sorgen zu können, aber auch um sie unter Kontrolle zu halten. Im Militärareal befindet sich auch der Invalidendom, die Grabstätte hoher Militärs sowie Kaiser Napoleon Bonapartes (1769–1821).

*Der Diener des Grafen von Conflans:* Marquis Louis-Henri-Gabriel de Conflans d'Armentières (1735–1789) war ein hochrangiger französischer Militär.

*Equipage:* eine elegante Kutsche.

*übersetzten:* überquerten.

*Ein Gefangener aus dem Volke [...] durch ein Sprachrohr aus der Festung spricht:* De Sade soll es geschafft haben, mit Hilfe eines langen Blechrohrs zum Wassers schöpfen aus dem Inneren der Bastille Hetzreden gegen das Ancien Régime an das Volk zu richten. Er stilisierte dies zum Gründungsmoment der Französischen Revolution und sich selbst zum Hauptbefreier der Bastille (vgl. John Phillips: *The Marquis de Sade. A Very Short Introduction*. Oxford: Oxford University Press 2005, S. 44; vgl. MdS, S. 68).

*die Tochter ihres Chefs:* Anspielung auf die Namensgleichheit der Comtesse mit dem Gouverneur der Bastille.

- 39 *Essig vom Schwamme Christi:* Jesus wird, am Kreuz hängend, mit einem Rohr ein mit Essig getränkter Schwamm zum Mund geführt, um seinen Durst zu löschen (vgl. Mt 27,48).

*Saft provençalischer Trauben:* provençalischer Wein.

*Schemel unter Ihre Füße:* Gemeint ist ein zum Thron des Königs gehöriger Fußschemel.

*Einrichtung meines markgräflichen Palastes:* Gemeint ist de Sades Schloß La Coste in den Bergen der Provence.

- 40 *spicken sie sich wohl den Wanst:* essen sie reichlich.

*Im Schwarzen sind alle Farben enthalten, im offenen Weißen dagegen keine:* Das Gegenteil ist der Fall: Schwarz entsteht aus der Abwesenheit von Farbe, Weiß ist aus unendlich vielen Lichtquellen unterschiedlicher Wellenlänge zusammengesetzt (vgl. Lexikon der Physik, <https://www.spektrum.de/lexikon/physik/farbe/4748>).

- 41 *Sünde der Tugend:* vgl. Kommentar zu S. 7: *Justine*.

*in Marseille [...] vergiftet. [...] Das Urteil verschwand:* Da zwei der vier Prostituierten nach der Verabreichung von Pra-

linien eine ärztliche Behandlung benötigten, wurden sie dazu gedrängt, beim Staatsanwalt von Marseille Anzeige gegen de Sade zu erstatten (allerdings zogen sie die Anzeigen später wieder zurück). Die Anklage lautete auf Giftmordanschlag und Sodomie. Am 3. September 1772 wurden de Sade und sein Leibdiener Latour in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Da beide auf der Flucht waren, wurde das am 11. September vom Parlament von Aix-en-Provence als rechtskräftig erklärte Urteil am 12. September *in effigie*, also anhand symbolischer Darstellungen der abwesenden Angeklagten (Stroh puppen), vollzogen (vgl. GM, Bd. 1, S. 268 f.; ISdS, S. 34 f.; MdS, S. 37–40). De Sade begab sich unter dem Decknamen Comte de Mazan mit seiner Schwägerin und Geliebten Anne-Prospère de Launay nach Italien, wo sie sich vornehmlich in Venedig aufhielten.

*Der König bestätigte Ihre Leben und Rechte:* »Monsieur de la Tour [...] erstellt 1776 [...] ein *Mémoire sur l'affaire du marquis de Sade*, in dem er ›die Übertriebenheit der Verurteilung‹ unterstreicht; in dem Schreiben, mit dem Ludwig XVI. Sade im Mai 1778 das Recht gewährt, vor Gericht aufzutreten, damit er gegen das Urteil, das gegen ihn ergangen ist, Berufung einlegen kann, ist die Rede von ›zahlreichen absoluten und sogar grundlegenden Nichtigkeitsgründen‹ (GM, Bd. 1, S. 269). *Sadebaum: Juniperus sabina*, u. a. auch Stink- oder Giftwacholder oder Säbenbaum genannt. Drach schreibt selbst von Katharatidenanis, bestimmt demnach Anis und nicht Wacholder als die geschmacksdominante Würzung des Aphrodisiakums (vgl. ISdS, S. 34).

*der Abbé:* Gemeint ist de Sades Onkel Jacques-François-Paul-Aldonce de Sade, genannt Abbé Sade (1705–1778), ein Freund Voltaires und Émilie du Châtelets, der sich als *homme de lettres* verstand und von seinen Pfründen gut leben konnte. Marquis de Sade lebte vom fünften bis zehnten Lebensjahr bei ihm, genoß dort eine hervorragende Bildung, doch wird dem Abbé in der Literatur auch der sittlich verderbende Einfluß auf den jungen Neffen nachgesagt, zumal er einen sexuell ausschweifenden Lebenswandel gepflegt haben soll (vgl. MdS, S. 18, 28). *ruchbar:* bekannt.

*Herzog der Provence*: Prinz Louis Stanislas Xavier de Bourbon, der spätere König Ludwig XVIII. (1755–1824) bekam bereits bei seiner Geburt von seinem Großvater König Ludwig XV. den Titel Graf der Provence (Comte de Provence) verliehen.

*Sie flohen an den Hof des Heiligen Vaters*: 1775 floh de Sade nach einem von seiner Schwiegermutter bewirkten Haftbefehl nach Florenz und Rom.

*indem man sie nach Ihnen Sadismus nannte*: Den Begriff Sadismus kreierte der aus Mannheim stammende, lange in Graz und Wien wirkende Psychiater Richard Krafft-Ebing (1840–1902). Damit bezeichnete er von Gewalt und Schmerzzufügung bestimmte Sexualpraktiken, wie sie de Sade in etlichen seiner Schriften beschrieb. Sadismus steht verkürzt für einen gewalttätigen und quälerischen Umgang mit Mensch und Tier zwecks Lustgewinn. Von Krafft-Ebing stammt auch der Begriff des Masochismus, benannt nach dem österreichischen Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch (1836–1895).

*eine adelige Dame zu opfern. Das Opfer entkam*: Drach bezieht sich hier auf den ersten Akt des *Satansspiels*.

*Das Opfer entkam [...], und sein Geschrei [...] gab [...] dem König die Kraft, Sie gefangen zu setzen*: vgl. Kommentar zu S. 37: *Die Dame ...*

- 42 *Dekret des Königs*: 1786 wurden dem Marquis de Sade wegen seines extremen Verhaltens sämtliche Besuche verboten (vgl. MdS, S. 66).

*mit einer Höllenkrone [...] abgebildet*: Gemeint ist ein Porträt des Marquis de Sade von H. Biberstein (1830) in: *L'Œuvre du marquis de Sade*, Guillaume Appolinaire (Edit.), Bibliothèque des Curieux, Paris, 1912.

- 43 *meines Veters, des Königs*: vgl. Kommentar zu S. 19: *Vetter des Königs*.

*Seine Majestät hat das Urteil [...] unterfertigt*: vgl. Kommentar zu S. 41: *in Marseille*.

- 45 *das hippokratische Gesicht*: nach Hippokrates benannter Gesichtsausdruck eines Sterbenden. Der griechische Arzt Hippokrates (geb. um 460 v. Chr.) gilt aufgrund seiner systematischen

Beobachtung von körperlichen Symptomen als Begründer der Medizin.

*Die Invaliden und die Schweizer:* 32 Schweizer Söldner und 82 Invaliden kämpften unter de Launay und Lorraine gegen die siegreichen Revolutionäre, deren Akteure zum Großteil »kleine Leute« waren.

46 *Atout:* Trumpf im Kartenspiel.

*spanische Wände:* ein Wandschirm oder Paravent.

47 *Herz und Karo:* zwei »Spielfarben« im französischen Kartenspielblatt, Karo hat die Form einer aufgestellten Raute, beide sind von roter Farbe.

*als Sie einen fremden Namen auf einen Wechsel setzten:* Damit entzieht er sich auf betrügerische Weise der Einlösung des fälligen Betrags beim Wertpapieraussteller.

48 *Der Donner des Herrn:* für »Zorn Gottes«.

*Man schießt in die Wolken, um schöneres Wetter zu machen:* Durch das »Wetterschießen« versuchte man Unwetter, Blitze und Hagel zu verhindern.

49 *Der Löwe mordet einen Widder und dieser vorher eine Pflanze. Ist nun der Löwe berechtigt, den Tod der Pflanze zu rächen:* De Sade war ein entschiedener Gegner der Todesstrafe (vgl. etwa: Marquis de Sade: Die Philosophie im Boudoir. Ausgewählte Werke 3. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1972, S. 206).

50 *ohne Prozeß und ohne Urteil, über versiegelten Brief des Königs in Haft genommen:* Diese versiegelten Schreiben waren vom König unterzeichnete Willensbekundungen und wurden *lettres de cachet* genannt. Meist führten sie zu Inhaftierungen ohne Gerichtsverfahren, aber auch zu Internierungen und Exilierungen. Sie konnten aber – wie im Falle de Sades – auch dazu dienen, die betroffene Person aus den Armen der Justiz zu befreien. 1790 wurden alle *lettres de cachet* für ungültig erklärt.

51 *Der dritte Stand will an die Stelle des ersten und zweiten Standes treten:* Neben dem ersten und dem zweiten Stand, Klerus und Adel, gewann durch die Französische Revolution der dritte Stand an Bedeutung, zu dem die Bauern, Tagelöhner, Handwerker, die städtische Unterschicht ebenso zählten wie das Bürger- und Großbürgertum.

- Mein Name klingt nicht sehr gut in den Ohren des Volkes:* De Sade genoß aufgrund seiner sexuellen Ausschweifungen und Skandale keinen guten Ruf.
- 52 *Rinne:* vgl. Kommentar zu S. 38: *Ein Gefangener ... daß die Adligen und die Pfaffen wie zu einer Rute zusammengebundene Stecken vereinigt sind:* Anspielung auf die Fasces, das Rutenbündel, in das als Zeichen des höchsten Machthabers im Römischen Reich ein Beil gesteckt wurde. Von »Fasces« leitet sich der Begriff des Faschismus ab.
- 54 *gedunsenen Bäckerwanst:* Gemeint ist der aufgedunsene, also dicke Bauch eines Bäckers.  
*Fron:* (Zwangs-)Arbeit; in der Zeit des Feudalismus die Bezeichnung der aus schwerer körperlicher Arbeit bestehenden Dienstleistung der Bauern für ihre Grundherren (auch Frondienst).
- 55 *mit Hörnern verziert:* Das Bild des Gehörnten symbolisiert den betrogenen Ehemann.
- 56 *Er trägt den Namen des Teufels:* Im Gegensatz zur Eigenschaft des Göttlichen; vgl. Kommentar zu S. 5: *Das Satansspiel vom göttlichen Marquis.*  
*Er schrieb, daß die Tugend etwas Schönes ist, daß aber die Lasterhaften die Welt beherrschen:* vgl. Kommentar zu S. 7: *Justine.*
- 58 *ein blauerer Blut:* für »von noch höherer adliger Abstammung«,  
*remis:* für »unentschieden«.
- 59 *»Der Göttliche Marquis!«:* vgl. Kommentar zu S. 5: *Das Satansspiel vom göttlichen Marquis.*  
*Bürger:* Durch die Französische Revolution verloren Adel und Klerus ihre Sonderrechte, der Bauernstand wurde aus der Leibeigenschaft befreit, das Bürgertum war fortan der entscheidende politische Akteur. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte am 26. August 1789 schuf die Basis für die Entwicklung von Volkssouveränität, Parlamentarismus und Demokratie.  
*Schergen:* Vollstrecker.  
*Vogt:* bis ins 18./19. Jahrhundert ein landesherrlicher Verwaltungsbeamter, Schirmherr, Richter (DWDS).

*Trabanten:* Gefolgsleute.

- 60 *Bizerte, wo die armen Teufel gefangen sitzen:* Gemeint ist die Strafanstalt von Bicêtre, wo sich de Sade – auf Haftbefehl durch Napoleon Bonaparte gegen den anonymen Autor der Figuren Justine und Juliette 1801 arretiert – nach seinem Aufenthalt im Staatsgefängnis Sainte-Pélagie 1803 kurz aufhielt, bevor er schließlich trotz geistiger Gesundheit in das Hospiz Charenton-Saint-Maurice (eine Nervenheilanstalt) überstellt wurde, wo er bis 1813 Theatervorstellungen leitete, die von einem prominenten Pariser Publikum besucht wurden (vgl. MdS, S. 133).
- 63 *Gott ist es auch, er segnet das Werk des Teufels:* Die Frage nach dem Wesen eines Gottes, der das Böse in der Welt zulässt, nimmt in Drachs Denken einen zentralen Platz ein.
- 65 *Der vierzehnte Juli eintausendsiebenhundertneunundachtzig:* der Tag des Sturms auf die Bastille.
- 66 *Konvent:* De Sade war während der Französischen Revolution Abgeordneter im Nationalkonvent, der 1792 zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung gewählten Volksvertretung, die bis 1795 tagte. Der erste Akt des Konvents bestand darin, das Königtum abzuschaffen und die Republik auszurufen.
- 67 *koiffiert:* für »frisiert«.
- Republikaner:* Die Republikaner oder Girondisten galten als gemäßigt. Marquis de Sade war kein Girondist, sondern ab 1792 Sekretär der revolutionären »Section des Piques« (vgl. Kommentar zu S. 67: *Sektion*), ab 1793 daselbst Richter und Gerichtsvorsitzender, bevor er Ende 1793 wegen revolutionsfeindlicher Haltung verhaftet und im Gefängnis Madelonnettes interniert wurde. Drach spiegelt hier womöglich die widersprüchlichen Zuordnungen de Sades in der Forschungsliteratur wider, die er in seinem Langessay *In Sachen de Sade* kritisch reflektiert.
- Der »Marquis« ist ein Teil seines Namens, kein Adel mehr:* De Sade versteht sich nun als Bürger.
- Man wollte einmal die Zinnen einer seiner Burgen entfernen:* De Sade zog seine erfolgreiche revolutionäre Agitation in der Bastille als Argument heran, die Zinnen auf seinem Schloß La Coste belassen zu können (vgl. ISdS, S. 211).

*Sektion:* De Sade war Mitglied der radikalen links stehenden Sektion der Piken, benannt nach der historischen Stichwaffe (Spieß), die die Vertreter als »Zeichen des wehrhaften und gewaltbereiten Bürgers« mit sich trugen (vgl. Hans-Ulrich Thamer: Die Französische Revolution. München: C.H. Beck 2004, S. 72).

*ein schönes, ziemlich nacktes Mädchen zur Göttin der Vernunft:* Am 10. November 1793 fand in der Kathedrale Notre-Dame das Fest der Vernunft statt, in dessen Rahmen die Kathedrale zum Tempel der Vernunft und der Freiheit umgewidmet wurde und Kirchen entweiht wurden. Die Göttin der Vernunft, die in einer leichten Tunika auf einem Thron durch die Straßen und die jubelnde Menschenmenge getragen wurde, wurde von der Schauspielerin Marie-Thérèse Davoux Maillard verkörpert. Die Veranstalter wurden nach dem Fest hingerichtet (vgl. N. N.: Das Fest der Göttin der Vernunft in Paris 1793. In: Die Gartenlaube 3 [1889], S. 51–52).

*als sie den großen und edlen Marat im Pantheon beigesetzt haben:* Der Arzt und Naturwissenschaftler Jean Paul Marat (1743–1793) war Abgeordneter im Nationalkonvent auf Seiten der Jakobiner (Montagnards/Bergpartei) und Sprachrohr diverser Volksgesellschaften wie etwa des Klubs der Cordeliers, benannt nach den Kutten mit Kordeln tragenden Mönchen des Bettelordens der Franziskaner, in deren Kloster sich die Gesellschaft traf. Da er als Märtyrer der Revolution galt, wurde er 1794 exhumiert und – vorübergehend für ein Jahr – im Panthéon bestattet.

*Gedächtnisrede:* Drach gibt in seiner Monographie Auszüge aus de Sades Rede wieder, die er anlässlich der Feier zum Andenken der ermordeten Revolutionäre Marat und Le Pelletier am 29. September 1793 hielt (vgl. ISdS, S. 219 f.).

*Mordtat des geschlechtlosen Weibes Charlotte Corday:* Marat wurde am Vorabend des 14. Juli 1793 von der 25-jährigen Girondistin Charlotte Corday ermordet, da die jakobinische Bergpartei (Montagnards) im Konvent die Girondisten verdrängt hatten. Corday wurde am selben Tag festgenommen und am 17. Juli 1793 guillotiniert. Auf diesem Stoff basiert der Zweiakter *Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats*,

dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charonton unter Anleitung des Herrn de Sade (1964), kurz: *Marat/Sade*, von Peter Weiss (vgl. Nachwort, S. 590).

- 68 *Dem tugendhaften Robespierre*: Der Rechtsanwalt Maximilien de Robespierre (1758–1794) war der führende Politiker der politisch links stehenden Jakobiner. Unter seiner Leitung wurde der Wohlfahrtsausschuß, die eigentliche revolutionäre Führung, zur Überwindung des Notstands mit so strengen Gesetzen und harten Kontrollinstrumenten ausgestattet, daß damit der »Terreur«, die »Schreckensherrschaft« begann.  
*Revolutionstribunals*: Das Revolutionstribunal wurde zur Bestrafung von Revolutionsgegnern (»Volksfeinden«) geschaffen, um den Volkszorn im Zaum zu halten. Gegen die Urteile dieses außerordentlichen Gerichtshofs war keine Berufung möglich.
- 69 *Prokurator*: hier für »Staatsanwalt«.  
*die Korruption des alten Regimes*: In der satirischen Lesart von *Justine* tritt die Kritik an der Korruption der zeitgenössischen Institutionen – der Justiz, des Bankwesens, der katholischen Kirche – deutlich zutage (vgl. Phillips: *The Marquis*, S. 91 ff.).
- 70 *Die Freiheit braucht Blut*: An die Schreckensherrschaft (»système de sang et de terreur«) erinnert der Ausruf eines Nationalgardisten: »Himmel! wieviel Blut und Tränen kostet den Franzosen die Freiheit!« (zit. n. Rolf Reichardt: *Das Blut der Freiheit: Französische Revolution und demokratische Kultur*. Fischer 2015, S. 138).
- 74 *Sie finden es also gerecht, daß Unschuldige hingerichtet werden*: Bezugnahme auf die drastischen Maßnahmen der »Schreckensherrschaft«.  
*ständig und überall bewacht und verfolgt*: Verweis auf die ständige Bspitzelung und Terrorisierung der Revolutionsgegner.
- 77 *ins Ausland zu den Freunden des Königtums*: Viele Adlige flüchteten nach dem Sturm der Bastille ins Ausland, vor allem nach Deutschland.  
*Leibgarde des Königs*: Der Kavallerieverband bestand bis 1791, ging dann zum Teil in die konterrevolutionäre Armee der Emigranten über, die mit finanzieller Unterstützung aus

dem englischen Königreich versuchte, vom Ausland aus die Revolution zu bekämpfen.

*in der Fremde ein Asyl*: »Eine Errungenschaft der Französischen Revolution war, daß das Recht auf politisches Asyl in der Verfassung von 1793 verankert wurde.« (Regina Köthe: Vor der Revolution geflohen. Wiesbaden: Springer 1997, S. 17).

78 *Hauptmann Laval*: Anne Adrien Pierre de Montmorency-Laval (1768–1837) emigrierte nach England, war in den Koalitionskriegen (1792–1815) als Hauptmann im Regiment der *Montmoncery dragons* in Italien eingesetzt. Seine spätere Diplomatenlaufbahn brachte ihn als französischen Botschafter 1822 nach Rom, 1828/29 nach Wien, kurzzeitig war er auch Außenminister (1829).

80 *Sie haben [...] konspiziert*: Sie haben sich verschworen.

84 *Beichtiger*: veraltet für einen Geistlichen, der die Beichte abnimmt.

*nach Rom zum Statthalter Gottes auf Erden*: Gemeint ist der Papst.

85 *Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr*: Zitat aus: Joh 8,11. *Ich höre deine Rede wie eine Verheißung des Herrn, von seinem Engel verkündigt*: zur Verkündigung des Herrn durch den Engel (Gabriel) vgl.: »Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen.« (Lk 1,19)

86 *Sanson*: Der Henker von Paris Chevalier Charles-Henri Sanson de Longval (1739–1806) wurde als Scharfrichter der Französischen Revolution bekannt.

*Tonsur*: teilweise (kreisrunde) Entfernung des Kopfhaares aus religiösen Motiven, typische Frisur christlicher Mönche.

*eure unschuldigen Seelen wie zwei weiße Tauben*: Die Taube ist hier das Symbol des Friedens, der Unschuld, des Heiligen Geistes und der göttlichen Inspiration; die Wiederversöhnung Gottes mit der Menschheit (vgl. MLLS, S. 642).

87 *Apostel der Hölle*: hier: Sendbote des Teufels.

*daß die Natur die Tugend nicht will*: vgl. dazu Aristoteles, der in seiner *Nikomachischen Ethik* besagt, daß ethische Tugenden nicht von Natur aus gegeben sind.

88 *Mit Ihren Würfeln ist die Seite des Todes geworfen*: mögli-

che Anspielung auf die Berliner Sage *Der Todeswürfel*, in der Würfel über die Schuld zweier des Mordes Verdächtiger entscheiden und die »ewige Gerechtigkeit des Himmels« bestätigen (vgl. Johann Georg Theodor: Sagenbuch des Preußischen Staates. Bd. 1. Glogau: Carl Fleming 1868, S. 48–49).

- 89 *ist nicht Gott das zuständige Gericht, sondern vielmehr das Revolutionstribunal*: Absage an Gottes Gerechtigkeit im Sinne des Antiklerikalismus der Französischen Revolution.

*Liebet eure Feinde, [...] bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen*: »Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.« (Lk 6,27-28) Drach hat den Teil »segnet, die euch verfluchen« weggelassen.

- 90/91 *Juliette sagte zu Justine: [...] »Die Natur hat gesprochen.«*: Der Marquis notiert hier die letzten Zeilen von *Juliette* (vgl. BIO, S. 92).

- 92 *Antoine Quentin Fouquier-Tinville: (1746–1795)*, öffentlicher Ankläger des Revolutionstribunals.

*Ich klage ihn an als einen Gemäßigten*: De Sade wird hier als Girondist angeklagt, da er nicht im Sinne der Revolution gehandelt hat.

*das Leben zweier Verräter*: Die Rettung von zwei seiner Todfeinde – der beiden Bittsteller aus dem ersten Bild des vierten Akts – wird ihm zum Verhängnis.

*erst geprüft und gewogen*: vgl. Dan 5,27: »Gewogen wurdest du auf der Waage und zu leicht befunden.«

- 93 *es war mein Werk*: De Sade stilisiert sich hier und in der folgenden Zusammenfassung der Ereignisse als zentrale Figur der Französischen Revolution.

- 94 *Schloße Malmaison*: das Anwesen de Sades. De Sade, der am 2. Dezember 1814 starb, wurde allerdings auf dem Friedhof in Charenton begraben.

## TEXTZEUGEN

H1 Vollständiges Manuskript. Schwarze Tinte. Unpaginiert. 50 Seiten. Titel: »Satansspiel vom Göttlichen Marquis / (Marquis de Sade) / in fünf Akten / von / Albert Drach / Erste Fassung (Entwurfassung) / begonnen 1926 / beendet Okt. 1927 / Eris, meiner Geliebten gewidmet.« In Quartheft mit einem mit braunbeige-gesprenkeltem Vorsatzpapier überzogenen Kartonumschlag, liniert. 6 aus demselben Heft herausgerissene Blätter: 8 Seiten. Titel: »TANTALOS TAFEL«. 4 Seiten. Titel: »Variation des 5ten Aktes/verworfen«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/1])

H2a Fragmentarisches Manuskript. Schwarze Tinte auf linierten Blättern, einem Heft (12 cm x 19 cm) entstammend, quer beschriftet. Unpaginiert. 1 Blatt. 2 Seiten. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel])

H2b Fragmentarisches Manuskript. Schwarze Tinte auf feinlinierten Blättern, einem A5-Heft entstammend, quer beschriftet. 3 Blatt. Unpaginiert. 6 Seiten. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel])

H2c Fragmentarisches Manuskript. Schwarze Tinte auf unlinierten Blättern (21 cm x 34 cm). 6 Blatt. Unpaginiert. 12 Seiten. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel])

H2d Fragmentarisches Manuskript. Schwarze Tinte auf unlinierten Blättern (17 cm x 21 cm). 22 Blatt. Unpaginiert. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel])

T1 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Änderungen. Blaue Tinte. 6 Blatt. Paginiert: S. 4, 6–9, 62. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/2])

T2a Typoskript, Durchschlagseiten. 63 Blatt. Paginiert: S. 1–62. Titel: »MARQUIS DE SADE. / ein Satansspiel/in drei Akten/

von/Albert DRACH«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/2])

T2b Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten mit hs. Änderungen. Blaue Tinte, blauer Kugelschreiber. 56 Blatt. Paginiert: S. 1–3, 5, 10–61. Titel: »MARQUIS DE SADE. / ein Satansspiel/in drei Akten/von/Albert DRACH«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/2])

T2c Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Änderungen. Blaue Tinte, blauer Kugelschreiber. 60 Blatt. Paginiert: S. 2–29, 31–62. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/2])

T3 Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten (Mehrfachdurchschläge) mit hs. Änderungen. Grüner und blauer Kugelschreiber. 75 Blatt. Paginiert: S. 1–3, 5–12, 16–47, 49–56, 58–66. Titel: »DAS SATANSSPIEL VOM GÖTTLICHEN / MARQUIS / Verkleidung / in vier Akten / von / Albert DRACH«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/2])

H3 Fragmentarisches Manuskript. Blauer und schwarzer Kugelschreiber. Unpaginiert. 79 Seiten. Titel: »DAS SATANSSPIEL VOM GÖTTLICHEN / Ein Satansspiel/MARQUIS / in 4 Akten (5 Bildern)«. In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »MARQUIS DE SADE / Ein Satansspiel von Dr. Albert Drach // DAS SATANSSPIEL VOM / GÖTTLICHEN MARQUIS«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel/3])

D1 Erstdruck: Marquis de Sade (Bühnenmanuskript). In: Drei Masken A. G. Verlag Berlin 1928 (verschollen).

D2 Das Satansspiel vom göttlichen Marquis. In: Albert Drach: Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1965, S. 113–184.

D3 Druck in dieser Ausgabe.

## TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

*Das Satansspiel vom göttlichen Marquis* weist aus drei Gründen eine äußerst interessante Textgenese auf: 1. Es ist das erste Drama, mit dem Albert Drach an die Öffentlichkeit trat. Es existiert(e) deshalb eine frühe autorisierte Fassung, die der Autor 1928 als aussichtsreicher Kandidat für den Kleist-Preis einreichte und der Drei Masken Verlag in Berlin 1929 als Bühnenmanuskript veröffentlichte: »Mein erstes Stück, das in die Öffentlichkeit drang, war das ›Satansspiel vom göttlichen Marquis‹, welches der DMV (Bühnenverlag) in Berlin unter dem Titel ›Marquis de Sade‹ als eine seiner bedeutendsten Neuerwerbungen ankündigte.«<sup>26</sup> Diese frühe Publikation (D1) ging allerdings verloren. 2. Trotz Druckfassung wurde es über drei Jahrzehnte hinweg weiter umgearbeitet. 3. Die Textzeugen weisen in bezug auf die äußere Struktur große Unterschiede auf, denn Drach reduzierte den ursprünglichen Fünfaktor auf drei Akte und baute ihn später zu einem Vierakter um.

Die Überarbeitungen lassen sich relativ genau datieren, da Drach über den Bestand und die Entwicklungen seiner Werke regelmäßig Buch führte. Allerdings sind diese über einen langen Zeitraum hinweg geführten Notizen, Kommentare und Werklisten nicht widerspruchsfrei. Zum *Satansspiel vom göttlichen Marquis* notierte er in einer 1982 verfaßten Werkliste Folgendes:

Entstanden 1926 bis 1927. Dritter Akt umgearbeitet 1939, ebenso Einschub in Akt 5 und Kürzung im ersten und zweiten Akt.

Erstveröffentlichung 1929, Berlin, unter dem Titel »Marquis de Sade«.

Erstaufführung in veränderter Fassung, aber gekürzt im zweiten, dritten und vierten Akt Rundfunk Wien, 1979.

Hier ist die Uraufführung in der Mödlinger Bühne von 1991 freilich noch unberücksichtigt. Seinem Verleger Joachim Schondorff

<sup>26</sup> Albert Drach an Joachim Schondorff, 11.4.1964 S. auch Zitat unten (S. 614 f.).

(Verlag Langen-Müller) beschrieb er die erste Umarbeitung: »Ich kam über Jugoslawien nach Frankreich, wo ich in Nice mich zunächst hauptsächlich meinen künstlerischen Arbeiten widmete, dabei die heutige gemilderte Fassung des ›Satansspiel‹ schrieb, dann den ›Siebentot‹, der in Österreich vernichtet worden war, neu verfaßte.« Das *Satansspiel* zählt damit zu den wenigen Texten von Drach, deren Urfassung trotz Verfolgung und Flucht erhalten blieb (vgl. BIO, S. 96). »Gemildert« könnte man diese Fassung insofern nennen, als der Schauplatz des dritten Akts von einer Straßenszene vor der Bastille in eine Gefängniszene in die Bastille verlegt wurde (vgl. Reschke, TTL1, 112 f.).

Im Gegensatz dazu trägt der Autor zu Beginn des jüngsten erhaltenen Typoskripts (T<sub>3</sub>) diesen Umstrukturierungen in einem erklärenden Vorspann wie folgt Rechnung:

entstanden in Wien und Mödling als fünftaktiges Stück  
1926–1927 [H1],  
für die Bühnen erschienen im Drei Masken A. G. Verlag Berlin  
1928 [D1],  
in drei Akte gekürzt in Linz 1931,  
im nunmehrigen zweiten Akt völlig erneuert in Nice 1941 [T2].  
[handschriftliche Ergänzung:] um den weggelassenen alten  
zweiten Akt wieder erweitert 1961 Mödling

Die Fassung von 1931 ist nicht erhalten. Zwischen T<sub>2</sub> und der Fassung von 1961 liegt die handschriftliche Variante H<sub>3</sub>, die mit 1958 datiert ist.

Drach hielt die Änderungen von T<sub>2</sub> zu T<sub>3</sub> im Nebentext handschriftlich fest:

ORT DER HANDLUNG: Paris.

ZEIT DER HANDLUNG: Im ersten [handschriftlich ergänzt:]  
*und zweiten* Akt die Regierungszeit  
Ludwig XVI. vor dem 14. Juli 1789,  
Im *zweiten* dritten Akt der 14. Juli 1789,  
Im *dritten* vierten Akt die Schreckenszeit. (T<sub>3</sub>, S. 3)

In einer schematischen Systematik kann die Textgenese folgendermaßen erfaßt werden:

Variante	1. Akt	2. Akt
H <sub>1</sub> 5 Akte	TARTAROS Mann Frau	TAFEL DES TANTALOS
T <sub>2</sub> 3 Akte	»ERSTER AKT« Der bürgerliche Herr, die adelige Dame Zimmer (S. 5)	»ZWEITER AKT« Marquis, Comtesse Launay etc. »Ein Gefängnis in der Bastille.« (S. 15)
T <sub>3</sub> »Verkleidung« 3 Akte	»ERSTER AKT« Der bürgerliche Herr, die adelige Dame Zimmer (S. 5)	
H <sub>3</sub> 3 Akte	»ERSTES BILD TARTAROS Personen: Der bürgerliche Herr / Die adelige Dame. Ein Zimmer [...]«	»ZWEITES BILD TAFEL DES TANTALOS Personen: Gastgeber [...] Festsaal [...]«
D <sub>3</sub> 4 Akte	Erster Akt Ein Zimmer [...]. Der bürgerliche Herr und die adelige Dame [...]. (S. 11)	Zweiter Akt Festsaal Gastgeber, Giftmorde (S. 22)

Das Satansspiel vom göttlichen Marquis

Variante	3. Akt	4. Akt	5. Akt
H <sub>1</sub> 5 Akte	DIE BEFREIUNG DES SATANS »Der 14. Juli 1789. Ein Teil der Rue du St Antoine« Szene auf der Stra- ße vor der Bastille, aufgebrachte Bür- ger, Marquis spricht zum Volk	»Vierter Akt Die Verführung des Teufels / Ein Zimmer im Schloße des Marquis de Sade«, zwei Sekretäre	»Fünfter Akt / Das Gericht / Das Revoluti- onstribunal«
T <sub>2</sub> 3 Akte	»DRITTER AKT. / ERSTES BILD. « »Raum des ersten Aktes, in dem die beiden Sekretäre arbeiten« (S. 39) »DRITTER AKT. / ZWEITES BILD. « Revolutionstribunal (S. 60)		
T <sub>3</sub> »Verklei- dung« 3 Akte	»ZWEITER DRITTER AKT« Marquis de Sade Comtesse Launay »Ein Gefängnis in der Bastille.« (S. 16) (= T <sub>2</sub> , S. 15)	DRITTER VIERTER AKT / ERSTES BILD »Raum des ers- ten Aktes, in dem die beiden Sekretäre arbei- ten« (S. 44) T <sub>2</sub> /39 Zweites Bild fehlt (Revolutions- tribunal) fehlt. (T <sub>2</sub> , S. 60)	

H <sub>3</sub> 3 Akte	»DRITTES BILD / DIE BEFREIUNG DES TEUFELS« Marquis de Sade Comtesse de Launay «ein Gefängnis in der Bastille«		
D <sub>3</sub> 4 Akte	Dritter Akt Ein Gefängnis in der Bastille. Marquis de Sade, bei ihm die Com- tesse Launay (S. 36)	Vierter Akt Erstes Bild »Raum des ers- ten Aktes, in dem die beiden Sekretäre arbei- ten« (S. 66) Zweites Bild Revolutions- tribunal »Richter, Ge- schworene und Ankläger. Sade« (S. 92)	

T<sub>2</sub> entspricht der Umarbeitung der in Linz 1931 entstandenen dreiaktigen Variante. 1941 in Nizza entstanden, wird in T<sub>2</sub> die Szene vor der Bastille (H<sub>1</sub>/3. Akt) in das Gefängnis verlegt (T<sub>2</sub>/2. Akt), die Stimmung auf der Straße von H<sub>1</sub> wird in T<sub>2</sub> und D<sub>3</sub> als Botenbericht durch die Comtesse vermittelt. Der vierte und fünfte Akt von H<sub>1</sub> werden in T<sub>2</sub> im dritten Akt zusammengeführt, der zweite Akt von H<sub>1</sub> ist ersatzlos gestrichen.

D<sub>3</sub> beruht auf der Konkordanz von H<sub>1</sub>/(D<sub>1</sub>), T<sub>3</sub> und H<sub>3</sub>. T<sub>3</sub> ist das Ergebnis von Veränderungen an T<sub>2</sub>, die zu zwei Leerstellen führen: Durch die neue Aktnummerierung – der zweite wird zum dritten, der dritte zum vierten Akt – bleibt der zweite Akt leer, das zweite Bild (Revolutionstribunal) fehlt. Mit der Benennung des Stücks als »Verkleidung« wird es als Vierakter angelegt, auch wenn die entstandenen Lücken erst wie folgt geschlossen werden: Im zweiten Akt wird über die Variante von H<sub>3</sub> auf

den zweiten Akt von H1 (»Tafel des Tantalos«) zurückgegriffen, das zweite Bild des vierten Akts entspricht in einer Variation dem fünften Akt von H1.

Abgesehen von Aktanzahl und inhaltlicher Struktur besteht der auffälligste Unterschied in den Akttiteln. In H1 nennen die Akttitel den jeweiligen mythologischen bzw. biblischen Bezugsrahmen der Handlung. Der erste Akt ist mit »TARTAROS« benannt, in der griechischen Mythologie ein Teil des Alls, der so tief unter der Erde ist wie der Himmel über ihr. Hier ist die Nacht zu Hause und der Strafort für meineidige Götter (vgl. DNP, Bd. 5, S. 530f.). Inhaltlich findet auch hier die Begegnung eines Mannes mit einer Frau statt. Der zweite Akt heißt »TAFEL DES TANTALOS« und zitiert Tantalos aus der griechischen Mythologie, der mit den Göttern verkehren durfte. – Als dieser sich von Zeus ein gottgleiches Leben wünschte, wurde ihm zwar der Wunsch erfüllt, doch hing fortan ein großer Stein bedrohlich über seinem Haupt, um ihm den Genuß zu vergällen. Er war einer der ewigen Büsser im Hades, stand durstig im Wasser, ohne trinken zu können, und hungrig vor Früchten, ohne sie erreichen zu können (vgl. DNP, Bd. 5, S. 512f.). – In diesem Akt werden zwar zur Luststeigerung Lustspralinen verteilt, doch die Überdosis beschert allen Übelkeit, wodurch es nie zur Orgie kommt. Schließlich stellen die Titel vom dritten und vierten Akt den Zusammenhang zu Satan, zum Prinzip des Bösen, her: »DIE BEFREIUNG DES SATANS« lautet die Szene auf der Straße vor der Bastille, in der der Marquis die aufgebrachten Bürger zur Revolution aufruft. Er wird als Freund des Volkes akzeptiert und bejubelt, statt als Giftmischer verabscheut. »Die Verführung des Teufels« bezeichnet das Geschehen in de Sades Büro, das wie die meisten Passagen von H1 nur wenig von D2 abweicht, nur in manchen Dialogen ausführlicher ist. Größere Abweichungen gibt es allerdings im fünften Akt, »Das Gericht«, dessen zahlreiche Streichungen und Korrekturen auf die große Bedeutung dieses Teils für den Autor hinweisen. Er ist viel kürzer als der vierte Akt/zweites Bild in D2 und endet mit dem Schuldspruch, während der Marquis in D2 (D3, S. 94) den Wunsch äußert, ohne Grabstein im Garten begraben und vergessen zu werden.

Auf zwei besondere Passagen sei noch hingewiesen: Die allererste Fassung (H1) war mit einer Widmung an seine Geliebte

Eris versehen, die als Prolog gedacht war und nach dem Ende der Liebe zuerst umformuliert und schließlich gänzlich fallen gelassen wurde (vgl. Drach, Martyrium eines Unheiligen. In: AgU, S. 137–191, S. 188 f.):

Prolog

Andere Dichter singen ihrer blonden Geliebten  
Blauäugige Lieder voll seliger Sehnsucht voll Glück und  
Erfüllung oder Verzagen.  
~~Dir Dir Ich aber singe Dir hier~~  
Ich aber singe, Dir, Eris das Lied ~~das Lied~~ vom bösen Teufel  
und dem dreisten Pöbel.  
~~Dein Auge ist nicht blau, noch blond Deine Haare:~~  
Dein Haar ist nicht blond, nicht blauäugig mein Lied.  
~~Dem Und du und ich~~ unsere Haare sind beide dunkel.  
Anderen Menschen ist vorzeiten ein Gott gekommen,  
um für sie zu leiden und ihre Schuld  
mit sich zu schleppen auf seinem göttlichen Rücken.  
~~Uns aber hat Satan losgebunden~~  
~~aus himmlischen Ketten~~  
~~Und uns geführt in Paradiese mit vielen verbotenen Bäumen:~~  
Uns aber ward Satan gesendet,  
Der uns geführt hat aus himmlischen Welten  
In Paradiese mit lauter verbotenen Bäumen.  
Nun wollen wir ~~essen von~~ allen Früchten genießen.  
Und unsere Schuld behalten  
Bis an den jüngsten Tag.  
Andere Dichter singen ihrer blonden Geliebten  
Blauäugige Liebe. Ich aber singe Dir, Eris  
Das Lied vom bösen Teufel und dem dreisten Pöbel.  
Vom Teufel, der niemals seine Sünden büßte,  
Der rasch belohnt ward für die Übeltaten  
Und der erst schuldig wurde, als er ~~aus Verschen~~ Gutes tat.  
Das Lied vom Pöbel, das auf dieser Welt der Rechten ist  
Und richtet, wie es ihm gefällt, wie ers versteht.  
Er möge richten auch dies Buch und diese Widmung!  
~~Wir wollen seinen Rechtsspruch ehrlich teilen~~  
~~wohl wissend, daß kein Bandwurm jemals wird zum Drachen~~

Noch auf Xanthippe

Wir wissen, daß ein Bandwurm niemals bricht den Drachen  
Und daß aus der Xanthippe sich nie läßt Eris machen.  
(LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel 1])

Eris wird schon auf dem Titelblatt der Urfassung erwähnt: »Eris, meiner Geliebten gewidmet« (H1). Drachs Biographin Eva Schobel hinterfragt Drachs Identifizierung von Eris als Nachfahrin de Sades: Diese sei »ebenso im Kontext der für ihn typischen Mythenbildung zu sehen wie die Behauptung, daß sie ihm beinahe ein Duell eingebrockt hätte – von ihren zahlreichen Geliebten habe sie ausgerechnet ihn dem offenbar rabiat eifersüchtigen Ehemann namhaft gemacht« (BIO, S. 96).

In T<sub>3</sub> weist der erste Akt am Ende eine sehr wichtige handschriftliche Ergänzung mit dem Vermerk »nicht im Buch« auf, was bedeutet, daß diese Passage nach der Drucklegung hinzugefügt wurde. Darin gibt sich de Sade nicht nur als der göttliche Marquis zu erkennen, sondern erklärt auch die Motivation seines Tuns:

HERR: Was ist das Madame? Schon tot? Viel zu früh. Man nennt mich den Göttlichen Marquis, hören Sie, den Göttlichen Marquis, so kann ich auf meine Art tote wieder lebendig machen. Sie hört nicht mehr. Das Satansspiel kann beginnen. Man trägt die Dame in den Hintergrund und entkleidet sie, ~~der Vorhang fällt.~~

SADE: Als Onan den überflüssigen Zeugungsakt von der Lust trennen wollte, beschuldigte man ihn der Onanie, weil ich, Sade[,] ohne Lust das Böse tun will, nur um des Bösen will [sic], nennt man mich zu Unrecht einen Sadisten.

DIENER: Sie philosophieren immer dabei. Warum tun Sie das.

SADE: Weil ich nichts dabei empfinde. Schneiden Sie, reißen Sie auf, dann Salz und Pfeffer in die Wunden.

DIENER: Nach Befehl, Marquis.

SADE: Man nennt mich den Göttlichen Marquis. Ich habe zwar keine Welt geschaffen, aber zerstöre und zerlege und zerstöre sie, wie Gott es an ihr tut. Den Teufel müßte das freun, Gott nicht.

DIENER: Mit Zu wem sprechen Sie, Marquis.

## Anhang

SADE: Aber wenn Gott einmal etwas Gutes täte. Selbst er stürbe daran. Er müßte Widerwillen oder zumindest Reue fühlen.

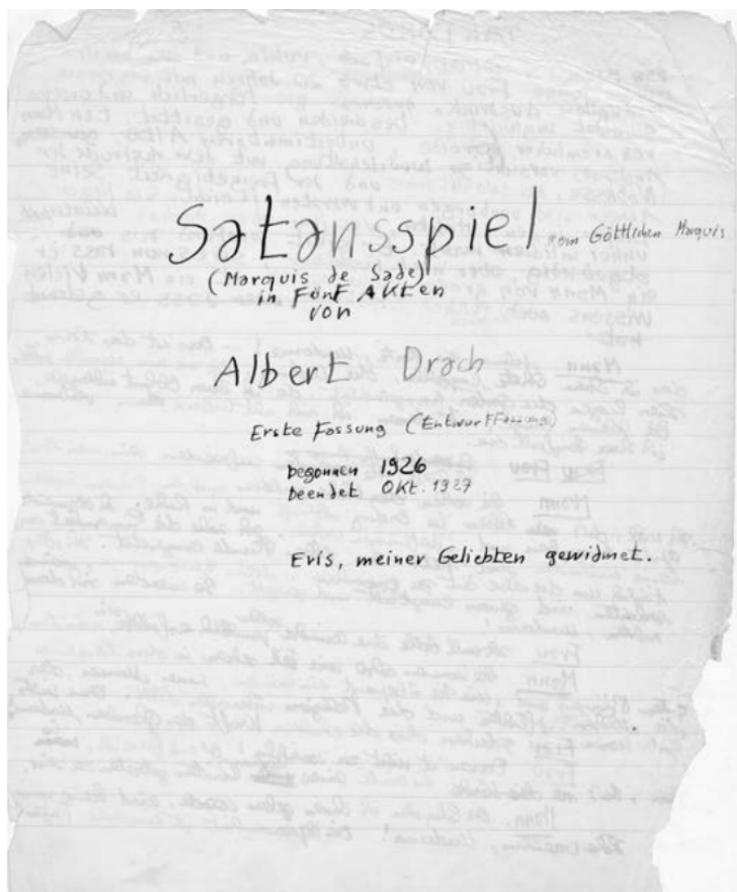
DIENER: Zu wem sprechen Sie, Marquis?

SADE: Zu ihr. Aber sie hört mich ja nicht, sie ist ohnmächtig.

DIENER: Sie irren, Marquis, sie ist bereits erwacht und nackt aus dem Fenster gesprungen.

SADE: Bevor die Salben gewirkt haben. Das wird einen Skandal geben. Das Satansspiel vom Göttlichen Marquis kann beginnen: (T<sub>3</sub>)

Damit wird der erste Akt zum Vorspiel des restlichen Stücks, das sich dadurch zum »Stück im Stück« verwandelt und de Sade als Spielleiter des Teufelsspiels kenntlich macht – ein Kunstgriff, der auch in anderen Dramen Drachs zu finden ist.



Das Satansspiel vom göttlichen Marquis, Titelblatt der ersten handschriftlichen Fassung (Entwurfassung), 1926–1927 (H1). (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2. [Satansspiel/1])

## Das Satyrspiel vom Zwerge Christian

### NACHWORT

Wie sehr Drach sich bereits in frühen Jahren von Grabbe, insbesondere von dessen Stück *Herzog Theodor von Gothland* (1822), beeindruckt zeigte, kann aus dem »unbeteiligten Protokoll« *Martyrium eines Unheiligen* (1962/1963) rückgeschlossen werden, einer Art Autobiographie der Dichterwerdung, in der sich der junge Anastasius vom großen Dichter vor allem wegen seiner kompromißlosen Authentizität angezogen fühlt: »Das war ein Dichter, der hinausschrie, wie es mit allem war [...].« (AuG, S. 162; vgl. BIO, S. 50).

*Das Satyrspiel vom Zwerge Christian* erzählt das Leben des Sturm-und-Drang-Dichters Christian Dietrich Grabbe in fünf Situationen. Dabei greift Albert Drach die Skurrilität und den Mannerismus, die leichtfüßige Komik und den subversiven Gestus von Grabbes Meisterwerk, der Komödie *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (1822), auf. Handlung und Spiel im Spiel gehen nahtlos ineinander über, zeigen die damalige Gesellschaft in kritischem Lichte.

Diese fünf Situationen bzw. Stationen bilden einen dramaturgischen Bogen, der am Ende zum thematischen Anfang zurückkehrt – und das ist der Tod. Steht in der ersten Situation der Tod des an Syphilis verstorbenen Spätromantikers E. T. A. Hoffmann als Gegenstand von Grabbes Rede im Zentrum, so ist es am Ende der unmittelbar bevorstehende eigene Tod, über den zu reden, mit Freunden und Frau eingeübt wird. Dazwischen liegt ein Leben auf den Spuren des verstorbenen Hoffmann, geprägt von Alkoholis-

mus und sexueller Promiskuität bis hin zur Erkrankung an Syphilis, sowie der unglückliche Versuch einer Vernunft- bzw. Versorgungsehe, der in der Inszenierung eines versuchten Mords an der Ehefrau gipfelt. Mit dem äußeren Handlungsgerüst ist über dieses Drama jedoch nur wenig gesagt, steht doch die Sprache selbst im Mittelpunkt, die Drach hier vom scherzhaft-ironischen Geplänkel der Studenten und jungen Frauen über die todesverachtend-zynische Demutsgeste des Brautwerbers bis zum eiskalt-sarkastischen Wortgefecht der Eheleute zu gestalten weiß. Was in dem Stück zu erleben ist, findet allein im Kopf statt, die eigentlichen Ereignisse – das Sterben, Heiraten, Schaffen und Einsitzen – ist von der Bühne ausgelagert.

Vielmehr sind es die aberwitzigen Ideen, Gedankengänge und Formulierungen Christians, die gemeinsam mit seinem Verhalten eine faszinierende, wenn auch tragische Persönlichkeit zu erkennen geben. Das *Satyrspiel* zählt deshalb vielleicht zu den psychologisch am stärksten ausgestalteten Stücken Drachs. Die Figur des kleinwüchsigen Großdramatikers schwankt zwischen dem Minderwertigkeitskomplex einer von Einfachheit, Armut und Alkoholismus geprägten Herkunft und den geistigen Höhenflügen eines Genies, zwischen der Notwendigkeit von familiärer Versorgung und Brotberuf im Gegensatz zu dem Bedürfnis nach anarchistischer Freiheit, die Grabbe schließlich hinter Gitter bringt.

Der Begriff Satyrspiel ist hier nicht nur vordergründig auf die komischen Elemente dieser antiken Dramenform bezogen (vgl. Kommentar zu S. 97: *Satyrspiel*), auch wenn – oder gerade weil – hier eine tragische Figur im Zentrum steht: »Ein Reiz des [Satyrspiels] besteht darin, daß in ihm zwei konträre Welten und Lebenshaltungen aufeinanderprallen: Die Welt der [Tragödie], vertreten durch tragische Helden und Götter, trifft auf die Welt der hemmungslosen, oft feigen dionysischen Mischwesen.«<sup>27</sup> Die Figur des Christian wirkt durchwegs wie ein Fremdkörper, ein Eindringling, der weder im eigenen Leben noch in jenem der anderen Fuß fassen kann, ein »Antibürger [...] nicht aus Wahl, sondern aus Notwendigkeit«.<sup>28</sup> Über die Begrenztheit des irdischen Daseins

27 Bernhard Zimmermann: *Satyrspiel*. In: DNP.

28 Heidi Conrad: *dpa-Buchbrief/Kultur* v. 30.7.1966.

setzt er sich nicht durch irdischen Nachruhm hinweg, sondern indem er das Testament zerreißt und damit alle Rechte der Hinterbliebenen an seinem Werk tilgt: »Auditoren sterben, Dichter auch mitunter, der Satyr ist unsterblich.« (S. 218)

Vielmehr dürfte aber Grabbes Selbst- wie Fremdbeschreibung als Satyr das eigentliche Motiv für die Gattungsbezeichnung sein. »Mag er wie ein Satyr aussehen und keine Manieren haben, ich habe das Zeug, aus einem Dichter einen Menschen zu machen«, meint Louise bei der Brautwerbung (S. 129). Einen Satyr – ein Unsinn treibendes, nichtsnutziges Mischwesen mit Pferde-, Esels- und später Bocksmerkmalen im Gefolge des griechischen Gottes Dionysos, Gegenbild zu den Werten des Polisbürgers<sup>29</sup> – kann man sich folgendermaßen vorstellen: »Die Satyrn haben einen Vollbart, stumpfe Nasen und Pferdeohren, eine Glatze, einen Pferdeschwanz und einen Phallos, der an einem Lendenschurz befestigt ist. Sie sind ungezügelt und neigen zu überschäumenden Tänzen [...].«<sup>30</sup> Mit seinem Auftreten entlarvt Christian die Lügen der Gesellschaft und die sich ihr anbietende Kunst.

In der Wahl der Gattungsbezeichnung findet sich Drach im nachhinein von Grabbe selbst bestätigt: »Noch während des Schreibmaschinenabdruckes fand ich mich in dem Werk Grabbes insofern bestätigt, als dieser ein neuaufgefundenes Fragment hinterließ, das er ebenfalls ›Satyrspiel‹ nannte, und das sich irgendwie auf seine eigene Gesinnung bezog.«<sup>31</sup>

Schließlich reiht Drach den Satyr in das eigene Figurenarsenal ein: »Der Satyr ist der Vorläufer des Satans.« (S. 114)

Liest man die Kurzbeschreibung des Stückes von Annette Reschke, Lektorin im Verlag der Autoren, so muß man unwillkürlich an die Parallelen zwischen Grabbe und seinem Autor denken: »Der zu seiner Zeit verkannte Theaterdichter und ›notgedrungene‹ Rechtsanwalt Christian Dietrich Grabbe ist die Titelfigur dieses Bilderbogens über ein Dichterleben in ›5 Situationen‹, über Furcht und Elend eines Störenfrieds und Außenseiters in ei-

29 Vgl. Theodor Heinze / Balbina Bäbler: Satyr. In: DNP.

30 Bernhard Zimmermann: Satyrspiel.

31 Albert Drach an Joachim Schondorff, 29.7.1964. Gemeint ist Grabbes *Eulenspiegel*-Fragment (1835).

ner Epoche politischer und ästhetischer Restauration.« (Reschke, TTLI, S. 114)

Wie der Korrespondenz zu entnehmen ist, gab es einiges Interesse daran, das *Satyrspiel vom Zwerge Christian* zur Aufführung zu bringen, bereits 1964 war Axel Corti in seiner Funktion als Spielleiter in Oberhausen diesbezüglich mit Drach in Kontakt,<sup>32</sup> 1966 Veit Relin vom Ateliertheater am Naschmarkt, der Dramaturg Horst Eder für die große Bühne im Klagenfurter Stadttheater.<sup>33</sup> In einer seiner Werklisten von Anfang der 1970er-Jahre vermerkt Drach, daß das Landestheater Detmold, Grabbes Geburtsstadt, in Aussicht genommen habe, zum 175. Geburtstag von Grabbe (1976) das *Satyrspiel* zu inszenieren. Zu all dem ist es jedoch nie gekommen. Albert Drach dürfte mit seiner Einschätzung doch recht behalten haben, als der Klagenfurter Dramaturg die Durchsetzung des *Satyrspiels* optimistisch nur noch von einer Meinung eines alten Hofrats abhängig sah: »Ich bin nicht der Ansicht, daß das Hofratshindernis überwunden werden wird. Bisher hat keine Annahme, die von Bedingungen abgegangen ist, zu einer Aufführung geführt, sondern nur solche, bei denen sofort erklärt wurde, daß das Stück gespielt wird.«<sup>34</sup>

## KOMMENTAR

- 97 *Satyrspiel*: Die antike Dramenform ist bekannt als heiteres Nachspiel in der antiken Tetralogie, die ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. im Rahmen des Tragödienwettbewerbs anlässlich der Großen Dionysien in Athen aufgeführt wurde. Benannt nach den Satyrn, die den Chor bildeten, gestaltete es meist heitere, unproblematische oder märchenhafte Stoffe und ist kürzer, einfacher und mit einem kleineren und in stärkerem Ausmaß typisierten Personal ausgestattet (vgl. Manfred Brauneck/Gérard Schneilin (Hrsg.): Theaterlexikon 1. Reinbek bei

32 LIT Nachlaß Albert Drach 2.4.4.

33 Albert Drach an Joachim Schondorff, 5.5.1966.

34 Albert Drach an Werner Gebühr, 23.8.1966.

Hamburg: Rowohlt 2007, S. 881; Bernd Seidensticker: Das Satyrspiel. In: ders.: Über das Vergnügen an tragischen Gegenständen. Studien zum antiken Drama. Hrsg. v. Jens Holzhausen. München, Leipzig: K. G. Saur 2005, S. 361–417, S. 361).

- 99 *Christian Dietrich Grabbe*: Der deutsche Dramatiker und Advokat Grabbe (1801–1836) stammte aus Detmold, studierte Jus in Leipzig und Berlin, versuchte sich vergeblich als Schauspieler, Dramaturg und Regisseur, war von 1826 bis 1834 Militärrichter (Auditor), danach Schriftsteller und Theaterkritiker. Er starb früh an Alkoholismus und Rückenmarkserkrankung, vielleicht auch Syphilis. Grabbe gilt als einer der wichtigsten Neuerer des Dramas seiner Zeit (vgl. Ruth Florack: Grabbe, Christian Dietrich. In: KLL).

*Harry Heine*: Der Lyriker, Prosaautor und erste deutsche Feuilletonist Heinrich Heine (1797–1856) studierte Jus in Bonn, Berlin und Göttingen, konvertierte vom jüdischen zum protestantischen Glauben und nannte sich fortan Heinrich. Ab 1831 lebte er in Paris, ab 1848 war er bettlägerig. Er gilt als Vollender und Überwinder der Romantik (vgl. Helmut Koopmann: Heinrich Heine. In: Kindler Kompakt: Deutsche Literatur, 19. Jahrhundert). In seinem Essay *Karl Kraus und die Folgen* stellt Drach Karl Kraus und Heine gegenüber, den er als »einen der letzten Propheten der Neuzeit« bezeichnet. Drach gibt Heine gegenüber Kraus den Vorzug, dem er aufgrund seines Satzes »Mir fällt zu Hitler nichts ein« politisches Urteilsvermögen absprach, obwohl Kraus damit das Versagen der Satire angesichts der realen Entwicklungen meinte, die Kraus in ihrer Brutalität durchaus erkannte. In Drachs »Kraus und die Folgen« klingt der Bezugstext, nämlich Kraus' Essay »Heine und die Folgen« (1910), an, in dem Kraus den zeitgenössischen journalistischen Sprachgebrauch an der Person Heinrich Heines, als Kultfigur des Wiener liberalen Journalismus, kritisiert (vgl. Sigurd Paul Scheichl: Heine und die Folgen. In: Katharina Prager, Simon Ganahl (Hrsg.): Karl Kraus-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Unter Mitarbeit von Isabel Langkabel und Johannes Knüchel. Berlin: Springer 2022, S. 124–126; vgl. BIO, S. 269).

*Wilhelm Üchtritz*: Grabbe lernte den jungen Schriftsteller,

Juristen und Bohemien Peter Friedrich von Uechtritz (1800–1875) 1822 in Berlin kennen. Er wollte mit ihm zuerst kollaborieren, griff ihn später jedoch in der ersten Fassung von *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (1827) an bzw. karikierte er ihn in der Figur des Königs Prusias in *Hannibal* (1835). August Wilhelm Bernhard von Uechtritz (1752–1800) war ein Offizier und Autor von Genealogien.

*Euphrosine*: eine der drei Chariten/Grazien aus der griechischen Mythologie, die Verkörperung der Freude.

*Louise Clostermeier*: Louise Christiane Clostermeier (1790–1848) wird als gebildet, nervös, präziös (Löb), von schöner ebenmäßiger Ruhe und wohlütigem Zauber (Duller) und mit schönen Augen und üppigem Wuchs, klug und beredsam, auch herrschsüchtig und männlich (Ziegler) beschrieben (vgl. CDG, S. 44).

*Landgerichtsrat Clostermeier*: Christian Gottlieb Clostermeier (1752–1829) war lippischer Archivrat, Jurist, Bibliothekar und Geschichtsforscher sowie Direktor der Lippischen Landesbibliothek, damals Fürstlich Öffentlichen Bibliothek, Detmold.

*Frau Clostermeier*: Louise Clostermeier starb 1831.

*Der Vater Grabbes*: Adolph Heinrich Grabbe (1765–1832), Tagelöhner, Postbote, Zuchthausaufseher und Leihkassenverwalter in Detmold, war wenig gebildet, aber fleißig.

*Die Mutter Grabbes*: Amalia Catharina Dorothea, geb. Grüttemeier (1765–1850), vor ihrer Heirat Dienstmagd, wird als böseartig und halbverrückt und starrsinnig beschrieben. Sie soll ihrem Sohn ab dem vierten Lebensjahr Alkohol verabreicht haben (Duller); Ziegler beschreibt sie als leidenschaftlich, hastig, ohne geistige Bildung, doch mit der Gabe einer soliden Haushaltsführung (vgl. CDG, S. 9).

*Kettembeil*: Georg Ferdinand Kettembeil war ein Mitstudent Grabbes in Leipzig. In Berlin lernte er Buchhandel und wurde Grabbes erster Verleger. 1827 veröffentlichte er in dem von ihm übernommenen Verlag in Frankfurt Grabbes bisherige dramatische Werke. 1830 entzweiten sich die beiden, 1834 erfolgte der endgültige Bruch.

*Ziegler*: Karl Ziegler (1806–1867), Pseudonym Carlopago,

war Rechtsanwalt, später Richter und mit Grabbe befreundet. Mit Hilfe seiner Frau Sophie, die fünf Jahre im Dienst von Grabbes Frau stand, schrieb er die Biographie *Grabbe's Leben und Charakter* (Hamburg: Hoffmann und Campe 1855).  
*Duller*: Eduard Duller (1809–1853) war Schriftsteller, Historiker und Zeitschriftenherausgeber. Er wird dem Vormärz zugerechnet und unterhielt Kontakte mit dem Jungen Deutschland. Er gab die Werke Georg Büchners heraus und, gemeinsam mit *Die Hermannsschlacht*, eine biographische Schrift über den ihm nahestehenden Grabbe.

*Gräfin Ahlefeldt*: Elisa Davidia Gräfin von Ahlefeldt-Laurwig (1788–1855) war eine hochgebildete, schöngestige Frau, die zuerst mit dem dänischen Kronprinzen, dem späteren König Christian VIII., dann mit dem preußischen Generalmajor Adolf von Lütow verheiratet war und sich für den Dichter Karl Immermann scheiden ließ. Nach der Trennung führte sie ab 1839 einen Salon in Berlin.

*Karl Immermann*: Der deutsche Jurist, Schriftsteller und Dramatiker Karl Leberecht Immermann (1796–1840) verschaffte Grabbe 1834 in Düsseldorf Arbeit am Stadttheater, das er von 1834 bis 1837 leitete, und ein Zimmer. Er unterhielt Kontakte zum Jungen Deutschland.

*Amadeus*: E. T. A. Hoffmann (d. i. Ernst Theodor Amadeus Hoffmann; 1776–1822) war als Jurist u. a. in Berlin, Posen und Warschau tätig; 1808–1813 war er Musikdirektor, Kapellmeister, Komponist und Theatermacher in Bamberg; 1813/14 Kapellmeister in Dresden; ab 1814 preußischer Beamter in Berlin. Mit seinen ironischen Romanen und Erzählungen wird die romantische Idee einer »Duplizität« von Alltagswelt und Phantasie erfahrbar (vgl. Hans Richard Brittnacher: E. T. A. Hoffmann. In: Kindler Kompakt: Horrorliteratur). Aus Bewunderung für Wolfgang Amadeus Mozart und mit ironischen Seitenblicken auf die eigene Musikalität begann er mit 28 Jahren, den Namen »Ernst Theodor Amadeus« zu führen.

*Freite*: veraltet für »Brautwerbung«.

101 *venerische*: sexuell übertragbare.

*Mammalien*: für »Säugetiere«, hier metaphorisch für »Feste des Säugens«.

- Senkgrube*: hier metaphorisch für »Vagina«.
- 102 *Wilhelm*: Gemeint ist Wilhelm Üchtritz.  
*Es knödelt sich*: Es klumpt.  
*einen Juden*: Gemeint ist Heine.  
*Huldinnen*: anmutige Frauen.
- 103 *placiert*: plaziert.
- 104 *Muselmänner*: Muslime.
- 105 *Weibsen*: hier veraltet, salopp für »Frauen«.  
*tändeln*: hier: flirten.
- 106 *Rückenmarkdarre*: Rückenmarkschwindsucht, Tabes dorsalis, als Spätform der Syphilis.
- 107 *Urschel*: umgangssprachlich für »dumme Frau«.  
*Dezenz*: Takt, Feingefühl.
- 108 *Männeken Piß*: »Manneken Pis«, dänisch für »pissendes Männchen«, die ca. 60 Zentimeter große Bronzestatue eines urinierenden Knaben befindet sich auf einem Brunnen in Brüssel und ist das Wahrzeichen der Stadt.  
*Der Zwerg David besiegt Goliath*: Der Hirtenjunge David nimmt den Kampf gegen den riesengroßen Philister Goliath auf, der die Israeliten herausfordert und besiegt ihn mit einfachen Mitteln (vgl. 1 Sam 17).  
*Stutzer*: veraltet für »eitler Mann«.  
*Klein Zaches genannt Zinnober*: Das ist der Titel eines Märchens von E. T. A. Hoffmann (1819), in dem der kleinwüchsige Zaches von einer Fee mit roten Haaren ausgestattet wird, damit diese von seiner Mißgestalt ablenken und jede Leistung in seiner Gegenwart ihm zugeschrieben wird. Dadurch bringt er es bis zu Ministerehren, bis der Zauber entlarvt wird. Das Märchen wird als Absolutismus- und Aufklärungssatire gelesen (Albert Meier.: Hoffmann, E. T. A.: Klein Zaches genannt Zinnober. In: KLL).  
*Claque*: eine Gruppe bezahlter Applaudierer oder Stimmungsmacher.  
*Mozartsche Don Juan*: Wolfgang Amadeus Mozarts italienische Oper *Il dissoluto punito ossia Il Don Giovanni* (1787; *Der bestrafte Wüstling oder Don Giovanni*), mit einem Libretto von Lorenzo da Ponte, nimmt sich des Don-Juan-Themas an. Als Anspielung auf E. T. A. Hoffmanns Mozart-Verehrung

gibt es in der Oper *Hoffmanns Erzählungen* (1881; Libretto: Michel Carré, Jules Paul Barbier; Musik: Jacques Offenbach) eine Szene, in der Hoffmann mit seinen Freunden trinkt, während in einem anderen Theater die berühmte Sängerin Stella die Donna Anna in Mozarts *Don Giovanni* singt.

- 109 *Gespensterhoffmann*: Diese Bezeichnung bezieht sich auf E. T. A. Hoffmanns Vorliebe für phantastische und Horrorszenerien, in denen sich das Unheimliche aus dem Vertrauten seine Bahn bricht, als Ausdruck für die allgemeine Verunsicherung angesichts einer zunehmend entzauberten, weil säkularisierten Welt.

*Charons Fahrzeug*: Gemeint ist das Boot des alten Fährmanns Charon aus der griechischen Mythologie, mit dem er die Toten über den Fluß ins Reich des Hades übersetzt.

*Wilhelm verleugnet*: Hoffmann wurde eigentlich auf den Namen Ernst Theodor Wilhelm getauft, tauschte den Namen Wilhelm allerdings aus Verehrung für Mozart gegen Amadeus. *daß es ein Faust wird, in dem der Teufel eine Frau ist*: Gemeint ist Heines Tanzpoem *Der Doktor Faust* (1851), in dem Faust für irdische Genüsse seine Seele der Teufelin Mephistophela verkauft.

*Knüttelversen*: Der Knüttelvers ist ein vierhebiger Paarreim (streng: alternierend acht- und neunsilbig; frei: Füllungsfreiheit), der im 15. und 16. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum das gebräuchlichste Versmaß war. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der freie Knüttelvers im Rahmen der Rückbesinnung auf altdeutsche Traditionen (Herder) wiederentdeckt und beispielsweise von Goethe im Eingangsmonolog von *Faust I* (1808) eingesetzt.

*Häuptling der romantischen Schule*: Tieck lebte 1799/1800 in Jena, wo er mit den Gebrüdern Schlegel, Schelling, Novalis, Brentano und Fichte den Kreis der Jenaer Frühromantik bildete und als deren wichtigster Vertreter galt.

*Tieck*: Ludwig Tieck (1773–1853) studierte Literatur, Altertumswissenschaften und Philosophie in Halle, Göttingen und Erlangen; lebte ab 1794 als freier Schriftsteller in Berlin; 1799/1800 in Jena; 1819–1841 in Dresden, wo er zeitweilig Dramaturg des Hoftheaters war, ab 1841 wieder in Berlin. Er gilt als

bedeutender romantischer Schriftsteller, Kritiker, Philologe und Übersetzer und zeichnete mit seiner Tochter Dorothea, mit Friedrich Schlegel und Wolf von Baudissin für die neunbändige Shakespeare-Übersetzung (1825–1833) verantwortlich.

*Satyr*: vgl. Nachwort, S. 626 f.

- 110 *Juan und Faust*: Grabbe stellt in seiner Tragödie *Don Juan und Faust* (1829) die durch Don Juan verkörperte Sinnlichkeit und Lebenslust dem unbedingten Erkenntnisdrang von Faust gegenüber. Beide werden Opfer des Teufels.

*Sie haben mich zwar erhoben, aber auch erschreckt*: »Kühn und groß sind seine poetischen Schöpfungen; aber sie können nicht wärmen, und erschrecken mehr, als sie erheben.« Dietrich Christian Grabbe. In: Neuer Plutarch, oder Bildnisse und Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände: von den ältern bis auf unsere Zeiten. 3/N. L. II (1845), S. 119–121, S. 121).

*Protektor*: hier: Förderer, Beschützer.

- 111 *den falschen Propheten*: jemand, der den Anspruch auf göttliche Legitimation zu Unrecht erhebt.

*den Steiniger des echten Herrn*: »Jesus sprach zu ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen? Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.« (Joh 10, 32–33)

*die Pißrinne*: umgangssprachlich für Penis.

*wenn er einem Schafskopf das Wolfsfell abreißt*: Umkehrung der biblischen Redewendung vom Wolf im Schafspelz für jemanden, der sich einen harmlosen Anschein gibt, doch böse Absichten verfolgt: »Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.« (Mt 7,15)

- 112 *Hurentreiber*: Zuhälter.

*Lippe-Detmold-Ein-Soldat*: *Lippe-Detmold* ist der Titel eines westfälischen Soldatenlieds über den Tod eines jungen Soldaten im napoleonischen Krieg, das mit den Worten beginnt:

»Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt, darinnen ein Soldat, und der muß marschieren in den Krieg [...].« Das Lied ist unbekanntes Ursprungs und erfreut sich erst seit Ende des 19. Jahrhunderts größerer Bekanntheit. Hier assoziiert Christian den historischen Ortsnamen von Lippe einfach weiter.

- 113 *Peter Schlemihl*: Gemeint ist die Hauptfigur in *Peter Schlemihl's wundersame Geschichte* (1814) von Adelbert von Chamisso (1781–1838): Schlemihl tauscht mit einem Unbekannten seinen Schatten gegen einen Glücksbeutel voller Dukaten, wird deshalb aber aus der Gesellschaft ausgeschlossen; als die Forderungen des Unbekannten immer drastischer werden, wirft er den Glücksbeutel in einen Abgrund; er kauft ein Paar alte Schuhe, die sich als Siebenmeilenstiefel entpuppen, und widmet sich der Erforschung der Natur, wodurch er der menschlichen Gesellschaft nützlich wird (vgl. Dieter Borchmeyer: Chamisso, Adelbert von: *Peter Schlemihl's wundersame Geschichte*. In: KLL).

*schattenlos im Spiegel*: Schattenlosigkeit ist eine Metapher für Seelenlosigkeit.

*Der ewige Jude*: Gestalt aus der christlichen Legendenbildung des Mittelalters, die in Jerusalem Christus auf dem Weg zur Kreuzigung beleidigt und dafür von ihm zur ewigen Rastlosigkeit verdammt worden sein soll. Ihre Identifikation mit einem jüdischen Schuhmacher namens Ahasver geht auf das deutsche Volksbuch *Der ewige Jude* (1602) zurück. Die Legende wurde im 19. Jahrhundert antisemitisch aufgeladen. (vgl. <https://www.gra.ch/bildung/glossar/ewiger-jude/>)

- 114 *der Teufel ist die Rückansicht Gottes*: Der Teufel wird hier als Widerspruch zu Gott begriffen, was eine Verbindung zwischen beiden voraussetzt.
- 115 *Schilda*: Den Bewohnern des fiktiven Orts Schilda, den Schilt- oder Schildbürgern, werden im Volksbuch *Die Schiltbürger* (1598) allerlei Streiche angedichtet. Es ist eine Überarbeitung des *Lalebuch*. Drach hatte ursprünglich auch das *Kasperlspiel vom Meister Siebentot* mit dem Stoff der Schildbürger verknüpft (s. S. 666; vgl. Stefan Ertz: *Das Lalebuch*. In: KLL).
- schöne Hintern der Aphrodite*: vgl. Kommentar zu S. 26: *die Venus von Milo*.

*Kalypygos*: vgl. Kommentar zu S. 26: *kalypygos*.

*Pygos*: altgriechisch für »Hintern, Gesäß«.

*Proktos*: altgriechisch für »After«.

*Proktophantasmisten*: Menschen, die aufgrund von Geschlechtskrankheiten (Syphilis) an Halluzinationen leiden.

*ägyptische Josef*: Sohn Jakobs aus dem Alten Testament.

*Syphilis*: sexuell übertragbare Krankheit, die bis zu Organschäden und Demenz führen kann.

116 *bonette*: auf anbietende Art anständig.

*Minotaurus*: ein Ungeheuer aus der griechischen Mythologie, ein Mischwesen aus Mensch und Stier, das in einem Labyrinth eingeschlossen ist und mit Menschenfleisch gefüttert wird. Theseus gelingt es, es mit bloßen Fäusten oder einer Keule zu töten (vgl. DNP).

*Menschen der Renaissance*: Im Zuge der Hinwendung zur Antike wurde in der Renaissance die Genealogie der griechischen Götter reformiert.

117 *einäugigen Götter*: Gemeint sind die Zyklopen bzw. Kyklopen, die einäugigen Riesen und Menschenfresser aus der griechischen Mythologie; vgl. Kommentar zu S. 161: *Odysseus*.

118 *Der den Kosmos aus dem Chaos setzte*: Chaos ist in der altgriechischen Kosmologie der von Himmel und Erde zu überwindende Abgrund und galt als Urzustand der Welt, dem die Ordnung des Kosmos durch Strukturierung der stofflichen Materie entgegengesetzt wurde.

*Brokate*: Der Brokat ist ein kostbares, mit Gold- und Silberfäden durchwirktes Seidengewebe.

119 *Konterfei*: Bild, Abbild, meist des Gesichts.

120 *Keine Tabes, keine Paralyse*: Tabes meint hier Rückenmarkschwindsucht als Folge einer Syphilis-Erkrankung; die (progressive) Paralyse ist eine Folgeerscheinung der Neurosyphilis, die als Psychose mit neurologischen Ausfällen verläuft, mit den möglichen Symptomen der Demenz, des Größenwahns und der Halluzination.

122 *Eine ganze Stadt ist dir zwischen den Beinen durchgelaufen*: Anspielung auf die Vergangenheit von Grabbes Mutter als Prostituierte.

*Kürbiskopf mit Anhang und Drüsen*: Anspielung auf den un-

proportional großen Kopf Grabbes bzw. an die hier als literarisches Alter Ego dargestellte Figur des Eulenspiegel in Grabbes gleichnamigem Satyrspiel-Fragment (s. S. 653 f.).

*als zöge er an einer Schnur die Gefangenen nach sich:* »Immermann berichtet Grabbes wiederholten Ausruf: ›Was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtniß das ist, einen alten Mörder in freier Luft spazieren geführt zu haben!« (Zit. n. CDG, S. 10.)

- 123 *läppische Hure:* »läppisch« hier für »lächerlich, blödsinnig«. *täppischer Zuchthausmeister:* »täppisch« hier für »unbeholfen, schwerfällig«.

*Hundsfötter:* Pluralform von Hundsfott für das Geschlechtsteil der Hündin, hier für das als schamlos empfundene Verhalten der läufigen Hündin, als derber Ausdruck für Halunke, Schuft.

*daß nur gesunde [...] sich vervielfältigen dürfen:* Anspielung auf die rassistische Eugenik, wie sie auch vom Nationalsozialismus praktiziert wurde.

*Olympier:* Schon zu Lebzeiten wurde Goethe aus Bewunderung für seine göttlich erscheinende Kunst so genannt.

- 124 *Gottseibeimus:* der Antichrist, Satan.  
*geschlappert:* hier: geschwätzt.
- 125 *Sukkubus:* ein weiblicher Dämon, der mit einem schlafenden Mann Geschlechtsverkehr sucht.
- 126 *Empfehlungsschreiben:* Tieck stellte darin fest, daß Grabbe nach Überwindung seiner Grillen, als Dichter etwas Großes würde leisten können (vgl. CDG, S. 17).  
*Als Shakespeare gedruckt wurde, war er schon oft von sich selber gespielt, und er hat auch seinen Namen nicht eingesetzt:* mögliche Anspielung auf den Zweifel von Shakespeares Identität, der im 18. Jahrhundert begann.
- 128 *es sei besser, daß man nur in Gedanken einander angehöre, denn alles Fleisch ist faul, und die Früchte könnten Liebe werden oder fallen ab:* vgl. dazu etwa den Brief Paulus an die Galater: »Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern.« (Gal 5,13)
- 130 *Delila ist auch mit einem Simson fertig geworden:* Simson war

für die Philister unbesiegbar, Delilah entrang ihm das Geheimnis, daß seine Kraft in seinem Haupthaar lag und schnitt ihm im Schlaf sieben Locken ab, sodaß er von den Philistern gefangen genommen werden konnte (vgl. Ri 16).

*Loch*: Gemeint ist ein Kloster.

- 131 *Für das Zerreißen ist das Menschenherz gemacht*: Zitat aus Grabbes fünftakter Tragödie *Herzog Theodor von Gothland* (1822/UA 1892).

*in denen die Menschen einander das Fleisch von den Knochen reißen und die Seelen aus den Versenkungen*: »Schon *Herzog Theodor von Gothland* (UA 1892) bricht mit der etablierten Norm des klassizistischen Dramas durch eine monströs-blutrünstige Handlung und eine bisweilen pathetisch-kraftgenialische Sprache« (Jörg Drews u. a.: Grabbe, Christian Dietrich: Das dramatische Werk. In: KLL).

*Schlachten*: Gemeint sind Grabbes Tragödie *Hannibal* (1835/UA 1918) über den Zweiten Punischen Krieg und den zum Heldentum verführten Hannibal, der letztendlich an der Bürgerlichkeit der Karthager scheitert, und sein letztes Stück *Hermannsschlacht* (1838) über die Kampfhandlungen zwischen Germanen und Römern im Teutoburger Wald.

*Freiherrn*: Gemeint ist Grabbes Literatursatire *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (1827/UA 1876), in der Freiherr von Mordax – durch eine Intrige des Teufels, der zentralen Figur – zur Werbung um seine Braut Liddy zwölf Schneidergesellen ermorden und einem die Rippen brechen muß.

- 132 *Sie haben Ihren Schatten nicht verkauft*: vgl. Kommentar zu S. 113: *Schlemihl*.

*disponiert für*: in der Verfassung für.

- 133 *Schlupfwinkel*: Gemeint ist ein Kloster.

*Die Worte zerfallen uns im Mund*: vgl. Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) *Ein Brief/Brief des Lord Chandos an Francis Bacon* (1902): »die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge naturgemäß bedienen muß, um irgendwelches Urtheil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze«, als Ausdruck der Sprachkrise in der Wiener Moderne um 1900 (Hugo von Hofmannsthal: *Ein Brief*. In: ders.: *Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Erzählungen. Erfun-*

dene Gespräche und Briefe. Reisen. Hrsg. v. Bernd Schoeller in Beratung mit Rudolf Hirsch. Frankfurt am Main: S. Fischer 1979, S. 461–472, S. 464).

»*Wo sie vorbeigeht, springen die Hosenknöpfe los.*«: Zitat aus *Herzog Theodor von Gothland*, 3. Akt, 1. Szene, Irnak spricht hier zu Berdoa (Christian Dietrich Grabbe: *Herzog Theodor von Gothland*. In: ders.: *Werke und Briefe*. Historisch-kritische Gesamtausgabe in sechs Bänden. Hrsg. v. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Bd. 1. Bearbeitet v. Alfred Bergmann. Emsdetten: Lechte 1960, S. 9–208, S. 116).

»*Was macht Euer hübsches Nachtgeschirr?*«: Zitat aus *Herzog Theodor von Gothland*, 3. Akt, 2. Szene: Berdoa fragt Irnak: »[...] wie geht / Es deinem hübschen Nachtgeschirre?« (S. 116)

»*Sie melkt die Männer.*«: Zitat aus *Herzog Theodor von Gothland*, 3. Akt, 1. Szene: Irnak über Emilie Schwerwenz zu Berdoa (S. 116).

»*Oho, nimmt sie ihn zwischen die Arme, nimmt sie ihn auch zwischen die Beine.*«: Zitat aus *Herzog Theodor von Gothland*, 3. Akt, Ende 1. Szene: »Hoho, hat sie ihn erst in Armen, so nimmt sie ihn auch zwischen ihre Beine!« Irnak spricht über Emilie Schwerwenz zu Berdoa (S. 117).

- 134 *Hermann, sprich Armin dem Cherusker*: Der Cheruskerfürst besiegte die Römer 9 n. Chr. in der Varusschlacht (Schlacht im Teutoburger Wald) und gilt als Befreier Germaniens. Als Hermann der Cherusker wurde er ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur legendären Symbolfigur des deutschen Gründungsmythos.

*die Brücke zum Weib*: Gemeint ist der erigierte Penis.

*nicht laut zu schlafen*: nicht zu schnarchen.

*Mollfels in seinem »Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung«*: In der Werbung um Liddy ist der ehrliche, doch häßliche Mollfels der Konkurrent von Freiherrn von Mordax.

- 135 *was in natura eigentlich die Liebe ist, wie er es ausruft in seinem Stücke »Herzog Theodor von Gothland«*: Vgl. den Dialog von Gustav und Berdoa im 3. Akt, Ende 1. Szene (S. 116). *Auch Väter waren darunter, die von ihren Söhnen massakriert wurden*: Anspielung auf die blutrünstige Handlung; vgl. Grabbe, *Gothland*, S. 154.

*Ein schwarzer Mohr war auch unter ihnen verkümmert, wie es nur bei Mohren vorkommt und ganz ohne Gewissen, ebenfalls eine reine Mohrensache:* Gemeint ist der Afrikaner Berdoa, der die heidnischen Finnen gegen die christlichen Schweden anführt (vgl. Grabbe, Gothland, S. 97).

136 *Lorgnon:* ein Einglas.

137 *Sentimente:* Empfindungen.

*Zum allerwenigsten geschieht das zu ihren Lebzeiten:* Grabbes Werben um Louise war in Wirklichkeit erst nach dem Tod des Vaters Clostermeier erfolgreich.

138 *Der Mohr mußte ärger und schwärzer sein:* Berdoa aus *Herzog Theodor von Gothland* ist extremer gezeichnet als Shakespeares *Othello* (1603).

*Cupido:* der römische Liebesgott.

139 *Pelikan:* Der Pelikan symbolisiert Elternliebe.

140 *Pferdefuß wie sein Teufel:* Satan wird mit einem Pferdefuß dargestellt, der auf das vierte Pferd der apokalyptischen Reiter verweist, das Furcht, Krankheit, Niedergang und Tod bringt (vgl. Apk 6).

*ein Mädchen kauft und verkauft, aber mit österreichischem Papiergeld bezahlt:* In Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung kauft der Teufel Liddy ihrem Bräutigam ab.

*Auditor:* Grabbe war von 1826 bis 1834 Auditor (Militärrichter).

142 *jenseitiges Inkasso:* Einzug von Zahlungspapier im Jenseits.

*Nymphe:* wohlwollender weiblicher Naturgeist der griechischen und römischen Mythologie, der der Liebe zugetan und oft in Verbindung mit Satyrn anzutreffen ist.

*revindikabel:* rückzahlbar.

143 *Faun:* ursprünglich der römische Gott der Natur und des Waldes, später ein gehörntes Mischwesen aus Mensch und Ziegenbock und Synonym für Satyr.

145 *majorenn:* volljährig.

147 *»Barbarossas letztes Erwachen«:* Ironische Anspielung auf Ferdinand Freiligraths (1810–1876) Gedicht *Barbarossas erstes Erwachen* (1829), in dem Barbarossa, d. i. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Friedrich I. (1122–1190) aus dem Geschlecht der Staufer, im Kyffhäuser, einem

deutschen Mittelgebirgszug, nach seinem Ertrinkungstod auf dem ersten Kreuzzug 1190 in einer Höhle schlafend sitzt, um nach seinem Erwachen das deutsche Reich zu retten und zu alter Größe zu führen (vgl. Nachwort zu *Der Vortritt*, DR II). In dem Gedicht verschläft er ahnungslos ein Jahrhundert.

*Entleibung Konradins*: Mit dem Tod Konradins, Barbarossas Urenkel, der 1266 von Karl von Anjou nach verlorenem Kampf in Neapel hingerichtet wurde, endet die Dynastie der Staufer.

*die Zeit des großen Korsen*: Napoleon I. Bonaparte (1769–1821).

- 148 *Schindanger*: Platz zum Verscharren von Tierkadavern.

*Voltaire hat die göttliche Jungfrau von Orleans mehrfach geschändet*: Voltaire (d.i. François-Marie Arouet; 1694–1778) verfaßte um 1730 das Versepos *La Pucelle (Die Jungfrau)*, in der er mit der Legende über die zur Kriegsheldin stilisierten Jungfrau von Orléans Jeanne d'Arc (1412–1431) respektlos verfuhr.

*Dann nehme ich einzelne davon aus meinen Akten und setze sie in die Akte meiner Stücke*: mögliche Anspielung auf die reiche Quellenlage, auf deren Basis Grabbe sein Stück schrieb, bzw. auf die Vorbilder für die Typen aus dem Volk von Paris, oder den englischen wie preußischen Militärs, die er aus seinen Gerichtsakten zieht.

- 149 *Paradebrillen*: Brillen, die keine optische Funktion erfüllen, sondern dem Träger, der Trägerin einen intellektuelleren Anstrich geben.

*Buchdramen*: Ein Buch- oder Lesedrama weist alle Gattungsmerkmale des Dramas auf, wird jedoch ohne Berücksichtigung der theatralen Umsetzbarkeit verfaßt, sodaß es oft nur zur Lektüre taugt.

- 151 *Hohenstaufen*: Im Sinne der romantischen Orientierung am deutschen Mittelalter setzte Grabbe sich mit der nationalen Geschichte im Tragödienzyklus *Die Hohenstaufen* in den Dramen *Kaiser Friedrich Barbarossa* (1829) und *Kaiser Heinrich der Sechste* (1830) auseinander.

*Teutoburger Schlacht*: vgl. Kommentar zu S. 134: *Hermann. Varus konnte dem Cäsar die von Hermann vernichteten Legionen nicht mehr wiedergeben*: Publius Quinctilius Varus

(47/46 v. Chr.–9.n. Chr.) war unter Kaiser Augustus römischer Statthalter in Germanien und Befehlshaber der römischen Truppen. Er nahm sich nach der Niederlage noch auf dem Schlachtfeld das Leben.

*Es war das Ende der Fremdherrschaft:* Nach der Niederlage zogen sich die Römer aus den rechtsrheinischen Gebieten zurück.

*Satyrspiel über Eulenspiegel:* vgl. Kommentar zu S. 122: *Kürbiskopf*.

*Vertreter der deutschen Weltironie:* leicht verändertes Zitat aus Grabbes *Eulenspiegel*-Fragment (1835): »die aus dem tiefsten Ernst entstandene deutsche Weltironie« (VI, 347, zit. n. CDG, S. 81).

152 *So habe ich mir auch den Kaiser gedacht, dem der Bart durch den Tisch wächst, während er im Kyffhäuser sitzt und schläft:* vgl. Kommentar zu S. 147: »*Barbarossas letztes Erwachen*«.

153 *Die Zufriedenheit ist ein äußerst schädlicher Zustand. Das hat schon ein großer Olympier erkannt:* Anspielung auf das faustische Streben nach Zufriedenheit auf Basis eines Teufelspakts. *das immerwährende Streben:* Anspielung auf den Prolog in Goethes *Faust I*: »Es irrt der Mensch so lang er strebt.« (Goethe: *Faust I*, S. 17)

*Liebesgott [...] Kind:* Amor bzw. Cupido, der jüngste unter den Göttern, wird als Knabe mit Flügeln dargestellt.

154 *Gulliver:* Jonathan Swift (1667–1745) veröffentlichte den gesellschaftskritischen satirischen Roman *Travels into Several Remote Nations of the World in Four Parts By Lemuel Gulliver, first a Surgeon, and then a Captain of Several Ships*, kurz: *Gulliver's Travels (Gullivers Reisen)* 1726. Gulliver kommt dabei in das Land der Zwerge (Liliput), das Land der Riesen (Brobdingnag), zu einer schwebenden Insel (Laputa) und in das Land der Houyhnhnms (Pferde).

156 *Sein eigenes Weib sollte man allerdings nicht begehren:* Umkehrung des neunten Gebots: »Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.« (5 Mose 5,21)

*Blaustrumpf:* Bezeichnung einer unabhängigen gebildeten, intellektuellen Frau im 18. und 19. Jahrhundert; auch pejorativ verwendet.

- Wetterhäuschen*: ein Hygrometer (Feuchtigkeitsmesser) in Form eines kleinen Häuschens mit zwei Türen, aus dem aufgrund der Luftfeuchtigkeit bei Schönwetter die Frau und bei Schlechtwetter der Mann herauskommt.
- 157 *die Ewigkeit wäre nur gut, um sie im Berge zu verschlafen*: Anspielung auf Barbarossa im Kyffhäuser; vgl. Kommentar zu S. 147: »Barbarossas ...«.
- 158 *Er hat es einmal getan, mit keinem guten Ergebnis*: Anspielung auf das gegenseitige Versprechen von Grabbe und Heine, es E. T. A. Hoffmann und seiner Lebensweise bis zum Syphilis-Tod gleichzutun.
- 159 *Eigentum Diebstahl*: Der Satz »Eigentum ist Diebstahl« stammt aus der Schrift *Qu'est ce que la propriété?* (1840; *Was ist das Eigentum?*) des französischen Frühsozialisten Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865).  
*Sie hat nicht die dritte Dimension*: hier eine Anspielung auf ihren mageren Körper.  
*Incubus*: ein nachtaktiver Dämon, der den Schlafenden Alpträume bringt.  
*Quelle Horreur!*: französisch für »Wie schrecklich!«.
- 160 *bugsieren*: mit Mühe befördern.
- 161 *Herrn vom Landboten*: Gemeint ist die Zeitung *Der Landbote*.  
*Zyklop*: vgl. Kommentar zu S. 117: *einäugige Götter*.  
*scheel*: hier: schielend.  
*Odysseus als letzter gefressen*: »Homer erzählt in der Odyssee (Od. 9,105–564) von Odysseus' Schicksal auf der Kyklopen-Insel (Ziegeninsel): Odysseus und seine Gefährten werden von Polyphem in die Höhle gesperrt und einige gefressen. Odysseus macht ihn jedoch betrunken, blendet ihn, entkommt mit List aus der Höhle, führt ihn mit der Behauptung, ›Niemand [...] habe ihn geblendet, in die Irre, enthüllt schließlich jedoch mit der Nennung seines wahren Namens die Erfüllung eines alten Orakels.« (Lutz Käppel: Polyphemus. In: DNP)  
*So wird das Spiel mit neuen Darstellern und zeitgemäß bearbeitetem Text wiederholt*: Anspielung auf die zahlreichen Neubearbeitungen antiker Stoffe.

*Vielleicht hätte Sokrates den Giftbecher nicht so leicht genommen, wenn nicht Xantippe sein Weib gewesen wäre:* Xantippe, die Frau des Philosophen Sokrates, wird in zahlreichen Anekdoten als unleidliche Frau dargestellt. Sokrates, der wegen Religionsfrevels angeklagt und zum Tode verurteilt worden war, verweigerte einen Fluchtversuch und wurde durch Trinken des Schierlingsbechers hingerichtet (vgl. DNP).

162 *Was strickst du mir, Schicksal:* Die Schicksalsgöttinnen (die griechischen Moiren oder die römischen Parzen) spinnen die Lebensfäden der Sterblichen.

163 *Wohlgesinnten:* Davon leitet sich der Name der Eumeniden ab, jene wohlgesinnten Erinnyen (eigentlich Rachegöttinnen), die in Athen als Schutzgöttinnen der sittlichen Ordnung verehrt wurden.

*Da haben wir das Unglück:* vgl. Kommentar zu S. 214: *Er verlangte.*

*Wald kein anderes Echo:* Anspielung auf die Redewendung: »Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.« Es bedeutet, daß sich das eigene Verhalten in jenem der anderen widerspiegelt.

164 *Bären:* Anspielung auf Heines Versepos *Atta Troll. Ein Sommernachtstraum* (1843) über den Tanzbären Atta Troll, der seine Frau Mumma aus Freiheitsdrang verläßt und zu den sechs Bärenkindern zurückkehrt, denen er von der Schlechtigkeit der Menschheit erzählt und der letztendlich erlegt wird.

*Studentenrummel:* Im Vormärz gab es im Deutschen Bund Versuche, die Freiheitsbestrebungen, insbesondere die nationalrevolutionär gesinnten Burschenschaften, zu unterdrücken.

165 *Prometheus an den Felsen:* Der Titan Prometheus hatte den Menschen genießbares Fleisch und das Feuer gebracht und wurde deshalb von Zeus bestraft und im Kaukasusgebirge an einen Felsen geschmiedet (vgl. DNP).

166 *Zum Apfelfraß verleiten:* Anspielung auf den biblischen Sündenfall, in dem die von der Schlange verführte Eva Adam einen Apfel vom verbotenen Baum der Erkenntnis zu essen gibt (vgl. 1 Mose 3).

169 *Dramaturg:* Grabbe war 1834 durch Immermann Dramaturg am Stadttheater Düsseldorf.

*Affäre*: Gemeint ist der vermeintliche Anschlag auf Grabbes Frau.

*Superintendent*: Immermann leitete von 1834 bis 1837 das Stadttheater Düsseldorf.

170 *Merlin*: Gemeint ist der Dreiakter *Merlin. Eine Mythe* (1832).

*Münchhausen*: Immermann übt in seinem humoristischen Roman *Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken* (1838/39) Kritik am Niedergang des Adels, der falschen Idylle des Landlebens, dem heraufkommenden Industriekapitalismus und schließlich am subjektivistischen Idealismus (vgl. Günther Leitzgen: Immermann, Karl Leberecht: Münchhausen. In: KLL).

*Hahn*: Gemeint ist der Abzugshahn des Revolvers.

*Außerdem kehrt sich der Skandal nicht immer um die Ansicht*: sich kehren im Sinne »sich kümmern, berücksichtigen«.

171 *Andreas Hofer*: Immermanns Drama *Andreas Hofer, der Sandwirt von Passeyer* (1865) entstand unter dem Titel *Das Trauerspiel in Tyrol* 1826, wurde 1833 umgearbeitet und 1835 im Schauspielhaus Düsseldorf uraufgeführt. Gegenstand ist der Anführer des Tiroler Volksaufstands von 1809 gegen die bayrischen und französischen Besatzungstruppen.

*Pfarrer Donay*: Der junge Priester Josef Daney (1782–1826) unterbreitete 1809 im Auftrag Andreas Hofers den napoleonischen Truppen ein Angebot zum Waffenstillstand und wurde später von Hofer als Landesverräter zum Tode verurteilt, konnte aber überleben, weil die Wachen vor den Franzosen flohen. In seinen Erinnerungen versichert er, die Rettung Hofers versucht zu haben.

*Geschichte der Schlachten um Tirol*: Gemeint ist *Der Aufstand der Tiroler gegen die bayerische Regierung 1809 nach den Aufzeichnungen des Zeitgenossen Josef Daney. Auf der Grundlage der Erstausgabe von Josef Steiner (1909) überarbeitete, vervollständigte und mit Anmerkungen, einer Einführung und biographischen Hinweisen versehene Neuedition* (Innsbruck: Wagner 2005). Daney beschreibt darin die verschwiegenen Seiten des Tiroler Aufstands.

*Verräter Raffl*: Franz Raffl verriet gegen Geld Hofers Aufenthaltsort.

- 172 *Lot*: Auf der Flucht vor dem sodomitischen Mob flieht Lot mit seinen Töchtern in die Berge. Da es dort keinen anderen Mann gibt, um Nachkommen zu zeugen, machen die Töchter ihren Vater betrunken und schlafen mit ihm (1 Mose 19,30-38).
- 173 *das sind die, welche bis zum Gürtel im Schatten der Kloaken stehen, aber sich mit der Brust zum Lichte wenden und den Schädel der Sonne aussetzen*: hier und im folgenden Anspielungen auf das »Inferno« (die Hölle) im epischen Gedicht *La divina commedia* (1321/1472; *Die Göttliche Komödie*) von Dante Alighieri (1265-1321).
- 174 *Nicht jeder hat die oberste Etage bewohnt, sie ist häufig leer*: In *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819) lokalisiert Arthur Schopenhauer (1788-1860) metaphorisch alles konfliktbeladene, physische Leben im unteren Stockwerk; nur durch Entsagung und Kontemplation könne man sich ins obere Stockwerk retten, der Glückszustand sei durch die Befreiung von der Willensfessel erreicht.  
*kopuliert*: hier veraltet für »verheiratet«.
- 175 *Antichambre*: Vorzimmer.  
*Jahre in einem Vorzimmer*: Hinweis darauf, daß Grabbes Werbung um Louise zwei Jahre dauerte.  
*Hannibal*: vgl. Kommentar zu S. 131: *in denen die Menschen*.
- 176 *Prusias*: König Prusias ist bei Grabbe eine lächerliche Ästheten-Figur, der Hannibal zuerst Zuflucht gewährt, ihn dann aber an den Feind verrät.
- 177 *ein Volk von [...] Promeneuren*: Gemeint sind Spaziergänger, Flaneure.
- 178 *Cuius regio huius religio*: lateinisch für »wessen Gebiet dessen Religion«, mit diesem Rechtssatz des Augsburger Religionsfriedens vom 25. September 1555 wurde nach der Reformation in den deutschen Ländern bis auf weiteres die Religionsfreiheit zugesichert.
- 180 *Matratzengruft*: Heine war ab 1848 bettlägrig.
- 182 *Büßerinnen*: Anspielung auf »Jesu Salbung durch die Sünderin« im Lukas-Evangelium, als Jesus ihre Sünden vergibt: »Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, daß er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl.« (Lk 7,37-38)

- 183 *er hat auch den Olympier gereizt, als dieser ihn empfang und ihm erklärt, daß er einen Faust schreibe*: vgl. Kommentar zu S. 109: *Wilhelm verleugnet*.  
*Darin kommt außerdem noch Don Juan vor*: vgl. Kommentar zu S. 110: *Juan und Faust*.  
*Goethe und Mozart*: Gemeint sind Goethes Dramen *Faust I* (1808) und *Faust II* (1832) und Mozarts Oper *Don Giovanni* (1787).  
*Luzifer [...] stürzte nur hinunter, als er aufhörte, ein Engel zu sein*: vgl. Kommentar zu S. 16: *Ihm und seinen Erzengeln*.
- 185 *Du hast das von deiner Mutter geerbt*: Syphilis ist bei der Geburt von der Mutter auf das Kind übertragbar.
- 186 *Du hast uns Deutsche beschimpft*: Gemeint ist wohl Heines satirisches Versepos *Deutschland. Ein Wintermärchen* (1844), das allerdings nach Grabbes Tod erschien.
- 187 *Den König Ludwig hast du ordentlich vermöbelt*: Die *Lobgesänge auf König Ludwig* (1844) zählen zu den bissigsten Schmahgesängen Heines.  
*Ich konnte meinen Schuldnern nicht verzeihn*: Umkehrung des Gebots, den Schuldigern zu verzeihen, im *Vaterunser*.
- 188 *Kämmt sie ihr goldenes Haar*: Heinrich Heines Gedicht *Die Lore-Ley* (1824) fand in der Vertonung von Friedrich Silcher (1837) große Verbreitung als Lied.  
*Ich weiß nicht, was soll es bedeuten*: der erste Vers des Liedes *Die Lore-Ley*.
- 189 *Dieses Mark entbehre ich im Rücken*: Rückenmarkschwund infolge der Syphiliserkrankung.
- 191 *leere Stellen*: Symptom der Demenz infolge der Syphiliserkrankung.
- 192 *Paralytiker*: vgl. Kommentar zu S. 120: *Keine Tabes*.
- 193 *Eulenspiegel neu skizziert*: vgl. Nachwort, S. 627.  
*die tiefe Ironie des deutschen Volkes*: vgl. Kommentar zu S. 151: *Vertreter der deutschen Weltironie*.
- 194 *Düsseldorfer Fremdenblatt*: Im *Fremdenblatt der Stadt Düsseldorf* veröffentlichte Grabbe seine Theaterkritiken.
- 198 *Und Karthago ist wahrscheinlich Deutschland*: Anspielung auf den Schauplatz von Grabbes Drama *Hannibal*.  
*Non omnis moriar*: s. Erklärung im Text, S. 217.

*Lorbeerkrantz*: vgl. Kommentar zu S. 218: *Lorbeer*.

203 *Konstabel*: veraltet für »Soldat, Polizist« in gehobenem Dienstrang.

214 *Er verlangte, daß ich mein Hochzeitskleid probiere, und dann haben wir gleich geheiratet*: Ein gängiger Aberglaube besagt, daß der Anblick des Brautkleids durch den Bräutigam vor der Hochzeit Unglück bringe.

*La marmotte, la marmotte*: französisch für »Murmeltier«. Beginn eines Kinderlieds, das Johann Wolfgang Goethe – für die zweite Fassung des Schwanks *Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern* (1778), in dem die Figur des Ewigen Juden Ahasver vorkommt und seine Frau Esther die Juden vor der Vernichtung rettet – gedichtet und Ludwig van Beethoven vertont hat (1805: Opus 52 Nr. 7). Es handelt von geflüchteten Kindern aus Savoyen, die über die Schweiz nach Deutschland kamen und mit ihren dressierten Murmeltieren auftraten und zur Drehleiter ihre Lieder sangen, um sich auf der Straße Geld zu verdienen (vgl. Johann Wolfgang Goethe: *Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern* [1778]. In: Goethe's Schriften. Bd. 8: Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel. Leipzig: Georg Joachim Göschen 1789, S. 7–66. In Grabbes Stück *Napoleon oder Die hundert Tage* (1831) tritt ein Savoyardenknabe mit Murmeltier und Dudelsack auf, der das Lied anstimmt (vgl. Christian Dietrich Grabbe: *Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe in sechs Bänden*. Hrsg. v. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Bd. 2. Bearbeitet v. Alfred Bergmann. Emsdetten: Lechte 1960–1070, S. 316–349, S. 358, 397).

»*Napoleon*«: In Grabbes Drama *Napoleon oder Die hundert Tage* (1831) tritt ein »Savoyardenknabe« mit Murmeltier und Dudelsack auf und stimmt das Lied an.

215 *Mit Stundenglas und Hippe*: Die allegorische Darstellung des Todes zeigt ein Skelett mit einer Sense, mit der das Leben abgeschnitten wird, und einem Stundenglas, das die Vergänglichkeit symbolisiert (vgl. MLLS, S. 585). Zitat aus der Ballade *Lenore* (1773) von Gottfried August Bürger (1747–1794), in der ein gefallener Soldat seine verzweifelt um ihn trauernde Braut zu sich ins Totenreich holt. Das Gedicht endet

mit folgenden Versen: »Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht! / Mit Gott im Himmel hadre nicht! / Des Leibes bist du ledig; / Gott sei der Seele gnädig!« (Gottfried August Bürger: Lenore. In: ders.: Bürgers Gedichte in zwei Teilen. Teil 1: Gedichte 1789. Berlin u. a.: Bong <sup>2</sup>1914, S. 139–144, S. 144)

- 218 *Lorbeer über den Kopf*: Der Lorbeerkranz auf dem Dichterkopf macht Grabbe – in Anlehnung an die Ehrung des Siegers eines antiken Dichterwettstreits – zum *poeta laureatus*. *Als sie glaubten, daß Eulenspiegel gestorben war [...], da war es ein Kürbiskopf, [...] und alte Kleider*: vgl. Kommentar zu S. 122: *Kürbiskopf*; Nachwort, S. 627.

TEXTZEUGEN

H1 Vollständiges Manuskript. Verschiedene blaue und schwarze Kugelschreiber sowie Bleistift. Unpaginiert. 138 Seiten. Titel: »DAS SATYRSPIEL VOM ZWERGE CHRISTIAN / Versuch einer Rekonstruktion / begonnen in Mariazell / den 28.5.1964 / in angestrengt angestrebter Rückerinnerung / an die verloren gegangene Fassung aus 1930/31 / beendet 28.7.1964 / in Mödling«. In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Z.Z. das ist die Zwischenzeit / erste Fassung / Satyrspiel vom Zwerge Christian«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.4. [Z.Z./1: 2. H. A5])

T1 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Änderungen. Schwarzer Kugelschreiber. 99 Blatt. Unpaginiert. S. 1–82, 84–99. Titel: »Albert DRACH: / DAS SATYRSPIEL VON ZWERGE CHRISTIAN / Versuch einer Rückerinnerung. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.6. [Satyrspiel])

D1 Erstdruck: Das Satyrspiel vom Zwerge Christian. In: Albert Drach: Das Aneinandervorbeispiel und die inneren Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1965, S. 75–168.

D2 Druck in dieser Ausgabe.

TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

Die einzige erhaltene handschriftliche Fassung des Stücks stammt aus einem DIN-A5-Heft aus dem Jahre 1964, wie der Autor explizit festhält: »DAS SATYRSPIEL VOM ZWERGE CHRISTIAN / Versuch einer Rekonstruktion / begonnen in Mariazell / den 28.5.1964 / in angestrengt angestrebter Rückerinnerung / an die verloren gegangene Fassung aus 1930/31 / beendet 28.7.1964 / in Mödling« (H1). Die verlorengegangene Urfassung reicht also weit in die Zwischenkriegszeit zurück und wird dreieinhalb Jahr-

zehnte später aus dem Gedächtnis rekonstruiert. Trotz beruflicher Überlastung schaffte Drach dies in nur eineinhalb Monaten (Juni/Juli 1964): »Die ersten vier Akte des ›Satyrspiels‹ sind rekonstruiert aber nur im äußeren Bilde noch der verloren gegangenen Ur-schrift gemäß.«<sup>35</sup>

In H1 stellt der Autor dem Stück einen aufschlußreichen Überblick über die fünf Situationen voran:

1) Der Tod des Amadeus

Studentenrummel mit Dirnen und braven Bürgermädchen  
Sechs Studenten, darunter drei Unbenamste und ebensoviele  
Weibsen, darunter auch das blonde Milchen, huldigen der  
Herzenskunst und den edleren Regungen des Unterleibs. Der  
Tod Hoffmanns bringt Ordnung in die Verfolgung der  
Gefühle. Christian und Harry wollen dem Abgeschiedenen  
nachstreben, so große Dichter werden, in Gefahr so traurig zu  
sterben. Der von Goethe hochgelobte Dilletant Wilhelm  
schließt sich ihnen an, doch bleibt sein Glas ganz, während die  
ihren zerbrechen.

2. Die Freite um Louise.

vollzieht sich auf zweigeteilter Bühne. Die kokette alternde  
Jungfrau wird von ihrem Vater dem Landrichter Klostermeier  
und ihrer beschränkten Mutter assistiert, indessen draußen der  
Brautwerber im Vorraum mit beiden Eltern wartet. Die Mutter  
Hure muß als erste abtreten, da sie nicht vorgelassen wird. Als  
zweites verschwindet der Vater Zuchthausmeister, der sich  
übel fühlt und sterben geht. Der Zwerg Christian, sich seiner  
kleinen Statur bewußt, wird schließlich zur Unterwerfung  
vorgelassen und berührt die kühlen Fingerspitzen der altjung-  
ferlichen Koketten. Auch ein Konkurrent trat [tritt] auf.

3. Staatsanwalt schießt auf sein Weib

Links der Dichter, nun in bürgerlichen Ehren mit seinem Ver-  
leger Kettembeil und seinem Biographen Ziegler. Louise ver-  
handelt mit ihrem Lebensgeschichtler Duller. Als schließlich  
Christian seine Karriere mit einem Schuß auf Louise abschlie-

35 Albert Drach an Joachim Schondorff, 27.6.1964; vgl. Albert Drach an Joachim Schondorff, 4.6.1964.

ßen will, geht der Revolver nicht los, aber Louise, Duller und ein hiezugeratener Journalist feiern Louises Sieg über den Fliehenden.

4) Bei Immermann. Bühne wieder zweigeteilt. Einerseits vornehmes Theatermilieu in Düsseldorf rechts mit Immermann und seiner Gräfin Ahlefeldt, rechts der Sitzredakteur und das blonde Milchen. Die Syphilis auf dem Anmarsch. Wir leben noch in einer Zeit, wo sowas nicht geheilt werden kann. Auch Harry wird auf seiner Matratzengruft daran sterben. Nur Wilhelm nicht. Sobald das Mark angefressen ist, wird der Trunkenbold von Immermann verabschiedet und geht ab, um in sein Haus zurückzukehren.

5) ~~Tod gibt~~ Contra-Frau, morgen zieh ich in mein Haus. Aber Louise rechts auf der Bühne betrachtet es nicht als seines, da es ihr Erbgut war. Sie verzögert seinen Einzug, der schließlich von links nach rechts mit dem Sterbenden stattfindet. Die Mutter Christians, eine greise Hure, hält ihn auf ihrem geschändeten Schoß und beteuert gegenüber seinem Biographen Ziegler, daß der teure Christian nun zu seinem Vater komme, dessen er sich in Bild 2 sehr geschämt hat. [Randbemerkung:] Indessen hat Louise mit ihrem Biographen Duller die andere Version vor, bei der sie gut wegkommt, und die der Nazischmierer und der »Einsame« aufgenommen hat. (H1)

H1 entspricht in Aufbau, Handlungsablauf und Personal und auf weiten Strecken auch wörtlich der Druckfassung 1 aus dem Jahre 1965 (D1). Nur Schlüsselszenen und auch die Endszenen der fünf »Situationen« weichen häufig von D1 ab. Ein 99 Blatt umfassendes, undatiertes Typoskript, in Form eines Durchschlags erhalten, entspricht der Druckfassung D1.

H1 ist in den philosophischen und romantischen Passagen, etwa in der Liebesszene zwischen Duller und Louise, ausführlicher (D2, S. 211 f.). H1 wurde stilistisch überarbeitet, sodaß etwa der saloppe studentische Jargon besser zur Geltung kommt, wie folgendes Beispiel von Student 2 zu illustrieren vermag:

H1	D2, S. 105
Bevor wir noch etwas zu sagen haben, hält Euphrosine das Gesagte für falsch und uns für die von uns Gefoppten.	Euphrosine beschmeißt uns mit romantischem Dreck und will uns weismachen, daß es ein Bumerang ist.

In D1 kommen die Studenten am Anfang öfter zu Wort als in H1, was die Szene atmosphärisch überzeugender und lebendiger macht. Auch die Mädchen sind eine Zutat der späteren Fassung. Grabbes Alkoholismus und sein Antisemitismus treten hier stärker zutage. Und Louisens Kleiderobsession – ob es nun das vor der Zeit zur Schau gestellte Hochzeitskleid oder das ebenso vorzeitig angelegte Witwenkleid ist – ist ebenfalls erst in D1 vorhanden. Getilgt wurde in der dritten Situation ein längerer Dialog zwischen Christian und Kettembeil, in dem Christian sich über seine Ehe beschwert (D2, im Anschluß an S. 158), gekürzt die Szene mit Louise und Duller, die zudem auf weniger juristische Fragestellungen eingeht. Der Dialog Christians und Louisens wurde um die Besprechung der Revolverszene ergänzt.

Die Hauptunterschiede bestehen allerdings in den Aktenden und gehen auf eine zufällige Entdeckung zurück: Als Drach Grabbes eigenes Satyrspiel, ein Fragment, in die Hände fällt, »das sich irgendwie auf seine eigene Gesinnung bezog«, trägt er dem Rechnung: »Ich habe daher noch kleinere Änderungen im 3. Akt, sowie größere am Aktschluß des 4. und 5. durchgeführt, die mit Stellen bei Grabbe in Konkordanz stehen.«<sup>36</sup>

Das ursprüngliche Ende des 4. Akts ergänzt er auf Seite 193 f. um die Ausführungen zu seinem Fragment gebliebenen Satyrspiel *Eulenspiegel* (1835), den er ebenfalls als Satyr bezeichnet.<sup>37</sup> Während Christian in H1 beschließt, nach Detmold zurückzugehen, um aufzugeben, will er in D1 dort sterben. Das Stück endet in D1 mit der »Generalprobe« des Begräbnisses (S. 217) und – wiederum mit Hinweis auf den Satyr Eulenspiegel – mit der Vernichtung des Testaments (S. 218).

36 Albert Drach an Joachim Schondorff, 29.7.1964.

37 Vgl. CDG, S. 81.

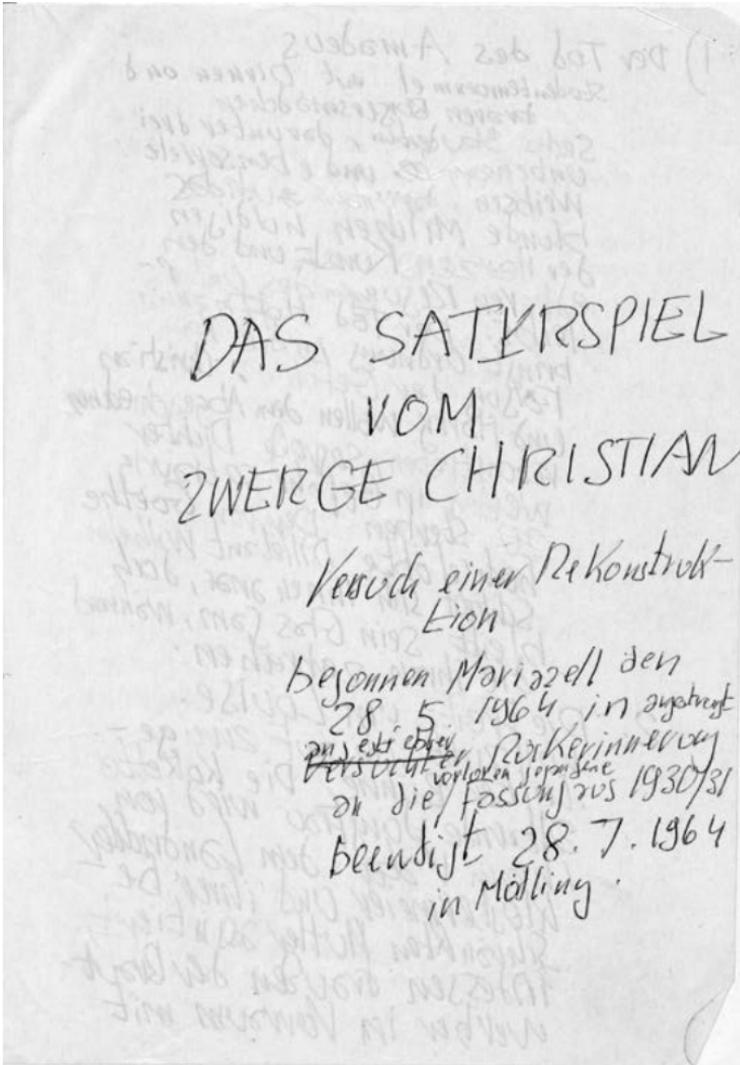
Christians tatsächlich letzten Worte hat Albert Drach in H1 wie folgt variiert:

Ich werde nie sterben, nie sterben, nie sterben. Ich ganz allein, allein, allein [...].

Man stirbt allein. Man ist ganz allein in der Unsterblichkeit [...].

Es stirbt sich allein. Alleiner ist man tot. In der Ewigkeit am alleralleinsten. (H1)

An dieser Stelle hat Drach in der Druckfassung die Worte des Sterbenden minimalisiert, deren Wirkung jedoch durch die Regieanweisung intensiviert: »CHRISTIAN *in der Luft* Nie sterben, nie sterben, nie sterben.« (S. 218)



Das Satyrspiel vom Zwerge Christian, Titelblatt der überarbeiteten handschriftlichen Fassung, 28.7.1964 (H1). (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.4. [Z.Z. Das ist das Zwischenspiel/1: 2. H. A5])

# Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot

Eine Verkleidung in acht Bildern,  
das Vorspiel und das Nachspiel inbegriffen

## NACHWORT

*Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot* weist im dramatischen Werk Drachs einen außergewöhnlichen Entstehungshintergrund auf, weil der Autor damit auf die aktuellen politischen Entwicklungen unmittelbar reagierte und es bis an sein Lebensende an die neuesten geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse adaptierte. Drach stieß 1933 bei einem Capri-Aufenthalt in der Bibliothek von Waldemar Bonsels, dem Autor von *Die Biene Maja und ihre Abenteuer* (1912), auf die erste Fassung von Adolf Hitlers Schrift *Mein Kampf* (1925) (vgl. BIO, S. 139–147, S. 139). Vor Rudolf Heß' Redaktion war der Text noch deutlicher als ideologisches Sammel-surium erkennbar, doch Drach war sofort klar: »Die Ausrottung der Juden war einer der obersten Programmpunkte Hitlers von Anfang an«. <sup>38</sup> Drach hielt ihn für ebenso dumm wie gefährlich und verfaßte als Reaktion auf die Lektüre das Anti-Hitler-Stück über den Meister Siebentot, das er 1935 fertigstellte.

38 Albert Drach an André Fischer, 1.9.1988. Vgl. *Das I*, S. 345–445. Drach thematisiert im ersten Akt von *Das I* Hitlers naive Ansichten in *Mein Kampf*. Mulli/Rudolf Heß schlägt Alois Gangstl/Adolf Hitler die Überarbeitung seiner Schrift vor.

In seinem *Kasperlspiel vom Meister Siebentot* porträtierte er den Führer der Deutschen als Hanswurst, dessen einzige Fähigkeit darin besteht, die Vorurteile und Blödheiten, die ihm von seiner Mitwelt vorgeschwätzt werden, mit größerer Lautstärke weiter zu verbreiten. Das könnte wie ein Hitler-Ulk erscheinen, doch ist es von Drach anders gemeint. Für ihn war die Dummheit die Wurzel aller anderen Übel, und deshalb mußte ihm der verbrecherischste aller Politiker auch als der dümmste erscheinen. Daß damit auch ein Urteil über all jene gesprochen ist, die diesem Dummkopf huldigten, versteht sich.<sup>39</sup>

1938, kurz nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich, wurden Drachs Wohnung und Kanzlei durchsucht. Er hatte einigen Menschen von Siebentot erzählt und vermutete, daß dies der Grund für die Hausdurchsuchung sei. Die Nazis hielten das Stück zwar in Händen, erkannten jedoch nicht, daß es sich dabei um eine Hitler-Satire handelte (vgl. »Z.Z.« das ist die Zwischenzeit, S. 278). Allerdings wurde der Text später von Angehörigen vernichtet, Drach musste ihn aus dem Gedächtnis rekonstruieren (s. Textgenese und Überlieferung).

Zur Darstellung Hitlers wählte Drach die aus der volkstümlichen Tradition stammende Puppenbühnenfigur des »Wurstel«, »Kasperl«, »Hans Wurst oder Johann Kasperl« (S. 223), die mehr einem Spielprinzip entspricht als einer Figur. Die Nennung von vier verschiedenen Namen Kasperls weist darauf hin, daß die gesamte jahrhundertealte »Figuren«-Tradition in ihm steckt. Je nach konkreter Ausformung ist sie an Triebbefriedigung orientiert, erfüllt eine karnevaleske Funktion oder ist von belehrender Wirkung. Als Projektionsfigur steht sie zwar prinzipiell allen Ideologien offen, dabei jedoch stets auf der Seite des (jeweils) Guten und des kleinen Mannes, der kleinen Frau.<sup>40</sup> In diesem Fall ist Kasperl

39 Hermann Schlösser: Drach: »Autor trotz Feindschaft«. Zum 100. Geburtstag des Dichters Albert Drach - In: Wiener Zeitung v. 13.12.2002.

40 Vgl. Alexandra Millner: Kasperl im Wandel der Gewänder. Zur Geschichte eines Spielprinzips. In: dies. (Hrsg.): Niemand stirbt besser. Theaterleben und Bühnentod im Kabinettheater. Wien: Sonderzahl

eine blutleere, seelen- und sprachlose Puppe und Spielfigur des Bösen, eine »Personifikation des Unheils«<sup>41</sup>, ein auf den Kopf gestellter Wurstel.<sup>42</sup> Für Drach war dies der springende Punkt:

Die wesentlichste [Grundlage] besteht darin, und hiedurch wurde es vielleicht zum ersten Hitlerstück, daß die große Gefahr des Kasperl darin besteht, daß seine ursprüngliche Funktion, das Lachen zu erregen, durch blutiges Ernstnehmen ersetzt wird:

»Das Lachen[,] das ist abgeschafft.

Man nehm mich ernst bei Tod und Haft,

Den Meister [König] Siebentot.«<sup>43</sup>

Als »mechanischer Phrasenmultiplikator« im Krausschen Sinne<sup>44</sup> greift Siebentot die unreflektierten Stehsätze und Redewendungen des Volkes auf, die er sich aneignet und zu einem widersinnigen, wahnwitzigen Gedankennetz verknüpft, das niemand versteht und deshalb alle für ein umfassendes Geheimwissen halten: Der Lehrer, der Schuster, der Zuhälter Franz und die Prosituierte Mizzi, der Vertraute des Königs, der Korporal und der Feldwebel – damit wird ein breites gesellschaftliches Spektrum abgedeckt. Da sich alle in Kasperls Worten wiederzuerkennen glauben, sind sie auch alle für seine Manipulationen offen, die letztendlich nur seinem eigenen Machtzuwachs dienen, den er sich durch eine Diktatur sichert. Dabei ist alles nur eine Täuschung: Als Maulheld verschafft er sich Respekt, weil er sieben auf einmal erschlagen haben soll, allerdings handelt es sich dabei um Fliegen und keine Menschen; mit den unsichtbaren Riesen und den unschuldigen Köpflern erfindet er Feindbilder, um die Masse gegen einen gemeinsa-

2005, S. 131–145; Robert Kowalski: Der Kleistsche Begriff der Marionette als Erläuterungsmodus der literarischen Weltauffassung im Schaffen von Albert Drach. Danzig: Univ. Diss. 2013, S. 48–50.

41 Eva Schobel: Wider die Haderlumpen. In: Die Presse v. 28./29.4.1990.

42 Vgl. Barbara Petsch: Echte Populisten sind anders als im Theater. In: Die Presse v. 17.10.2018.

43 Albert Drach an Ruth Vera Gross, 30.7.1981.

44 Reinhard Schulte: Vom Gott bis zum Wurstel oder Warum ist Drach so schwer zu spielen? In: Prozesse 1 (1998), S. 43–55, S. 50.

men Feind zu einen und unter Kontrolle zu halten. Bis zu diesem Punkt veranschaulicht Drach die Kunst der Demagogie.

Die letzten drei der insgesamt acht Bilder hat der Autor wiederholte Male umgearbeitet. Sie umfassen eine Art Kommentar zu den politischen Ereignissen *nach* der Entstehung der ersten, der vernichteten Variante, zu einem Zeitpunkt (1935), an dem die schrecklichen Folgen der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 im letztendlichen Ausmaß noch nicht erahnbar waren. Die historischen Ereignisse hat Drach peu à peu in die Figur des Köpfler (Kopfstehers, T5) eingearbeitet (s. Textgenese und Überlieferung).

In der hier vorliegenden letzten autorisierten Version aus dem Jahr 1994 tritt Köpfler als selbstbewußte Gegenfigur zu Kasperl auf, die sich auf die Ebene des Täter-Opfer-Schemas erst gar nicht einläßt, sondern im Gegenteil versucht, ihn kleinzumachen: »Meine Frau sagt immer: Mach nicht alles selbst. Nimm dir einen Kasperl auf für die Propaganda!« (S. 273) Einer an die Willkür der Macht gebundenen Konzeption von Recht – »Das Gesetz gibt der, der die Sache in der Hand hat. Sonst braucht niemand nach Recht und Ordnung zu fragen« (S. 287) – hält Köpfler einen allgemein menschlichen Rechtsgrundsatz entgegen: »Der Mensch ist dem Menschen Respekt schuldig dadurch, daß er ihn leben läßt. Ansonsten gibt es kein Recht.« (S. 287) Am Ende wird Kasperl als Betrüger entlarvt. Die Menschen wenden sich gegen ihn, »machen Revolution« und fordern ihr Recht ein: »Man wird ihn wegen Anmaßung der höchsten Würden und Alleinschuld an der Zerstörung des Landes vor ein Kriegsgericht stellen.« (S. 288) Als Amanda Mizzis Hilfe benötigt, um den Wurstel hinauszutragen, entwirft Drach ein beinahe heiteres Bild der Solidarität.

Soweit das Bild in der Stadt, in der Drach allerdings eine Schaubude plazierte hat, die ein Spiel im Spiel – als Kommentar zum Bühnengeschehen – ermöglichen soll. In einem dramatischen Rahmen wird im Vor- und Nachspiel Kasperls Hintergrund entlarvt: Er ist Teil des Puppenensembles des Schaubudenbesitzers, der ihn die ganze Zeit über an Fäden führt und ihm seine Stimme leiht. Bevor sich Kasperl aus der Guckkastenbühne hinaus auf die freie Bühne bewegt, muß er mit dem Schaubudenbesitzer – so seine Spielanweisung – mit seinem Blut einen Teufelspakt unterzeichnen; da er

selber keines hat, unterschreibt er mit dem Blut der sieben genannten Figuren, die das Volk repräsentieren. Im Nachspiel im achten Bild versucht der gespielte Teufel, Kasperls Seele zu bekommen, doch er entzieht sich ihm: Der vom Prinzip des Bösen Geleitete ist mit den Kategorien des Guten und Bösen nicht zu belangen. – Der Krieg aber, der ist real, denn sie »spielen auf den Trümmern Theater« (S. 292).

Eine weitere Besonderheit des Stücks ist Kasperls Geliebte Amanda, die in jeder der Episoden in eine andere Rolle schlüpft, doch jedes Mal zu Beginn eines Bildes eine zusammenfassende Vor- oder Rückschau hält oder das Geschehen kommentiert, indem sie auf der Vorderbühne auf einer Trommel tanzend Lieder singt – ein Kunstgriff, der später durch Brechts episches Theater berühmt werden sollte. Auf dem Umschlag des Erstdrucks von 1965 wird behauptet, daß sich Brecht vom *Siebentot* für seinen *Mahagonny* hat inspirieren lassen. Dies stellte Drach richtig: »Der Klappentext zu Band II stimmt insofern nicht, als Brecht das Kasperlspiel nie gekannt hat, sondern das Passionsspiel im Band IV, welches in der Zeit von 1922–1926 entstanden ist. Er hat sich sogar bei seiner Flucht durch das noch nicht besetzte Wien bei mir angesagt, aber ist dann nicht gekommen, weil er nicht länger als einen Tag ›hier‹ aushalten konnte.«<sup>45</sup>

Zur Verdichtung des Stücks trägt auch die kunstvolle Zusammenführung so unterschiedlicher Stoffe und Motive wie *Das tapfere Schneiderlein* der Brüder Grimm bzw. Clemens Brentanos Kunstmärchen *Das Märchen vom Schneider Siebentot auf einen Schlag*, des Faustschen Teufelpakts und des metatextuellen Prologs sowie des Kaspar-Hauser-Stoffes bei. Peter Handkes Sprechstück *Kaspar* (1968) entstand ein paar Jahre nach der Veröffentlichung (1965), aber nur ein paar Monate nach der Uraufführung (1967) des *Kasperlspiels*. Drach, auf die inhaltlichen Überschneidungen angesprochen, versuchte auf die Unterschiede hinzuweisen: Gehe es im Kasperlspiel darum, »daß man aus einem Kasperl, der als Mensch gar nicht lebt, durch Gemeinplätze, die auf der Straße liegen, einen Menschen macht, der den Leuten nach dem

45 Albert Drach an André Fischer, 30.10.1987; vgl. das Nachwort zu *Passionsspiel*, DR II, S. 403; *Martyrium ...*, AgU, S. 190.

Mund redet und bewirkt, daß sie das, was sie sich selbst nicht immer geglaubt haben, ihm glauben«, so gehe es bei Handke darum, »den Kasper, der hier offenbar Kasper Hauser sein soll, aus einem sprachunkundigen Geschöpf die Sprache ein[zuhämmern und so durch Manipulation ein gesellschaftsfähiges Wesen zu machen«. Das sei »die alleinige Grundidee Handkes«.46 Handke wiederum, auf dieselbe Ähnlichkeit angesprochen, soll erwidert haben: »sein ›Kasper‹ sei kein ›Kasperl‹«. – »Als mir die Sache erzählt wurde, habe ich ärgerlich abreagiert [...] und erklärt, die Weglassung des ›l‹ sei sicher sein geistiges Eigentum.«47

Der Bezug zur gesellschaftspolitischen Wirklichkeit ist im *Kasperlspiel* von allen Dramen Drachs zwar am unmittelbarsten, doch bewirken die Verfremdungsstrategien durch das Theater auf dem Theater, durch die Liederlagen am Beginn jeden Akts und der monströs-künstlichen Kasperlfigur, daß das Gezeigte durch die Art des Zeigens zugleich auch kritisch analysiert wird. Die Demagogie als soziologisches Phänomen ist der eigentliche Kern des Stückes, ausgelöst durch das Erlebnis von Hitlers Aufstieg und Diktatur und deren verheerenden Folgen, die »immer und überall, besonders heute und hier« (S. 220) möglich sind. Darauf weist auch die Da-capo-Struktur hin, denn das *Kasperlspiel* endet mit Kasperls Worten: »Und morgen komme ich wieder« (S. 293; vgl. DuT, S. 110). Damit erhält das *Kasperlspiel* die gleichnishafte Dimension eines Parabelspiels.48

Der da kommen wird, ist ein toter Puppenkörper, der allein durch die Sprache zu Leben erweckt wird und allein durch Spra-

46 Albert Drach an Ruth Vera Gross, 20.10.1978. Im selben Brief erwähnt er die Ähnlichkeit von Handkes *Publikumsbeschimpfung* und Bild 9 seines in den Jahren 1922–1926 entstandenen Passionsspiels; vgl. das Nachwort zu *Passionsspiel*, DR II, S. 403.

47 Albert Drach an Ruth Vera Gross, 20.10.1978. Die US-amerikanische Germanistin hat dennoch einen Vortrag zu den Ähnlichkeiten zwischen Handkes *Kaspar* und Drachs *Kasperl* gehalten, der 1981 in schriftlicher Form erschien. Vgl. Ruth Vera Gross an Albert Drach, 15.7.1981. Drach fand ihre Darlegungen »interessant und sachbezogen«. Vgl. Albert Drach an Ruth Vera Gross, 30.7.1981.

48 Vgl. Volkstheater Presseinformation (Dramaturgie Karl Baratta), Premiere 12.6.1994.

che seine Existenzberechtigung erhält. Volker Klotz hat dies in seiner Auseinandersetzung mit dem Stück folgendermaßen zusammengefaßt:

Und am *Kasperlspiel vom Meister Siebentot* war zu beobachten: wie Drach [...] das Grundprinzip dramatischer Auseinandersetzung, den Dialog, aufstört durchs Gegenprinzip gespeicherter, repetierter und enteigneter Rede. Die aber bringt, über die Köpfe der redenden Figuren hinweg und unter ihren Füßen hindurch, unabdingbar Handlungen hervor, ob sie wollen oder nicht.

Zugleich hat sich in beiden Fällen gezeigt, daß Drach nicht nur poetisch wie auch szenisch als Radikaldramatiker vorgeht.

Auch weltanschaulich geht er so vor, radikal das eine durchs andere bekräftigend. (BS, S. 13)<sup>49</sup>

Anlässlich der Aufführung am Wiener Volkstheater 1991 hebt Michael Cerha das politische Urteilsvermögen Drachs hervor, da er ausspricht, »was von 1945 bis heute, bei aller sonstigen Berufung auf soziologische Erkenntnisse, nicht so gerne gehört wird: Daß der Nationalsozialismus nicht von der Person Adolf Hitlers her zu erklären ist [...], daß der Diktator bald die Aggression des unterdrückten Volkes von sich selbst ableiten wird auf einen Bevölkerungsteil, der willkürlich zum Feind abgestempelt wird [...], daß den Bösewicht zuletzt der Teufel holt«.<sup>50</sup>

Das Kasperlspiel eröffnet eine Art Trilogie zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust in Drachs Dramenwerk: Fokussiert er auf die Führerfigur, so stehen im Panoptikalspiel *Das I* (1962) das Volk und die Entstehung seiner politischen Bewegung im Mit-

49 Zum Sprachexperiment im *Kasperlspiel* vgl. Alexandra Millner: Das Spiel im Spiel mit Kasperl. Kasperlstücke von Konrad Bayer und Albert Drach vor dem Hintergrund ihrer intertextuellen Bezüge. In: dies., Dana Pfeiferová, Vincenza Scuderi (Hrsg.): Experimentieräume in der österreichischen Literatur. Pilsen: Westböhmisches Universität Pilsen 2019, S. 86–116.

50 Michael Cerha: Die Geburt der Diktatur aus dem Volksmund. In: Der Standard v. 18./19.6.1991. Cerha dürfte von den späteren Bearbeitungen nicht unterrichtet gewesen sein.

telpunkt, während das Hörspiel *Stimmen nach Natur und zu Protokoll* (1968) die Opferseite in einem KZ darstellt.

*Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot* wurde 1967 im Landestheater Darmstadt unter der Regie von Werner Kreindl uraufgeführt. 1985 war es Teil der Kasperl-Stück-Collage »Kasperl's [!] Familialalbum« mit Texten und Theaterszenen von Menander bis Drach unter der Regie von Norbert Hainschek in Graz. 1992 gab es eine Inszenierung im Experiment am Liechtenwerd unter der Regie von Marcus Ganser. 1994 war es unter der Regie von Stephan Bruckmeier am Wiener Volkstheater zu sehen, 2018 erfolgte im Wiener Nestroytheater/Hamakom eine weitere Inszenierung unter der Regie von Ingrid Lang. Es ist Drachs bekanntestes Drama.

## KOMMENTAR

- 220 *Korporal*: unterster Rang der Unteroffiziere.
- 222 *machen kein X für ein O*: Abwandlung der Redewendung »ein X für ein U vormachen« für »nichts vormachen«; hier zugleich Anspielung auf X- und O-Beine.
- 223 *Wurstel, ein Kasperl. Wir nennen ihn Hans Wurst oder Johann Kasperl*: Die Lustige Figur auf der Puppenbühne hat viele Namen, je nach Region, Theatertradition oder Herkunft, vgl. Nachwort, S. 657.
- 224 *Siebentot*: Clemens Brentanos Rheinmärchen *Das Märchen vom Schneider Siebentot auf einen Schlag* (1811/12).
- 225 *Zapfenstreich*: akustisches Signal, um abends die Militärs zum Aufsuchen der Unterkünfte aufzufordern.
- 228 *Ich hab [...] geglaubt, die Anständigkeit führt zu was*: Der Kerngedanke von de Sades Werk *Justine oder die Leiden der Tugend, gefolgt von Juliette oder die Wonnen des Lasters* (1797) behauptet das Gegenteil; vgl. Nachwort zu *Satanenspiel*, S. 587.
- 229 *Façon*: Schnitt, Form.
- 230 *Wenn eine neue Mode aufkommt oder bloß eine neue Moral, kann aus einer Schande noch eine Ehre werden*: leitmotivi-

scher Satz, der in abgewandelter Form auch in anderen Werken Drachs vorkommt. Er beschreibt die Willkür der Normsetzung (vgl. Gottes Tod ein Unfall, DR II, S. 367; Passionsspiel, DR II, S. 76; S. 484).

- 231 *eine Schneider*: Mut.
- 233 *in die Hoffnung kommen*: schwanger werden.
- 235 *im neuen Staat*: in neuem Gewand.
- 243 *nicht im besten Geruch sind*: nicht den besten Ruf haben.
- 248 *Monturdepot*: Lager für Uniformen.
- 249 *Gemeiner*: ein dienstgradloser einfacher Soldat.  
*Zum Rapport*: Aufforderung, sich beim Vorgesetzten zu melden.
- 252 *Schneider, [...] aber ein tapferer*: Anspielung auf das Märchen *Das tapfere Schneiderlein* (1812) der Brüder Grimm.
- 253 *Subordination*: Unterordnung, Hierarchie.  
*Demobilisierung*: Rücknahme einer Mobilmachung, Auflösung eines Heers.  
*was es Zeug hat*: »was das Zeug hält« für »so viel wie möglich«.
- 255 *Haubenstock*: Gegenstand zur Ablage von Hauben und Perücken.
- 256 *foppt*: neckt.  
*vom echten Schrot und Korn*: von guter alter Qualität.
- 258 *Bader*: Barbier und Wundarzt.
- 259 *Sapperlot*: Ausruf des Erstaunens, der Überraschung.
- 261 *bodengewachsenen Tanz*: bodenständigen Tanz.  
*Ländler*: ländliche Tanzmusik im Dreivierteltakt.
- 263 *Wo die Hölle los ist*: wo Trubel herrscht.  
*Entermesser*: Nahkampfmesser auf See, mit dem man auch Enterangriffe abwehren konnte.
- 264 *kasperlt*: Neologismus für »macht Unsinn«.
- 270 *Walkürenrüstung*: Die Walküre ist ein weibliches Wesen aus der nordischen Mythologie, eine Schlachtjungfer, die im Gefolge Odins/Wodans auf dem Schlachtfeld einen in Ehre gefallenen Kämpfer auswählt, um ihn nach Walhall, dem Ruheort für Gefallene, zu bringen. Auf manchen Darstellungen ist sie mit einer rüstungsähnlichen Kleidung und Lanze zu sehen.
- 271 *Freimädel*: Prostituierte.

- 272 *Wenn das Unmögliche eintritt, ist auch die Wahrheit eine andere*: mögliche Anspielung auf Sir Arthur Conan Doyles Ausspruch: »Wenn Du das Unmögliche ausgeschlossen hast, dann ist das, was übrig bleibt, die Wahrheit, wie unwahrscheinlich sie auch ist.«  
*der oberste Subalterne*: der höchste Untergebene.
- 273 *en gros und en detail*: im Groß- und Detailhandel.  
*im Mittelalter lebendig verbrannt*: Als Hexen verfemte Frauen wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt.
- 274 *Boutons*: kleine Schmuckanstecker.
- 275 *Ich rieche Menschenfleisch*: Zitat aus dem Märchen *Von dem Teufel mit den drei goldenen Haaren* (1812) der Brüder Grimm.
- 280 *Der Diplomat genießt und schweigt*: eine Abwandlung des Sinnspruchs: »Der Gentleman genießt und schweigt.«
- 285 *alle nach seinem Ebenbilde*: Gemeint ist die Gottesebenbildlichkeit des Menschen.
- 286 *Tugendrose*: Papstrose, Goldene Rose: ein aus vergoldetem Silber geschmiedeter Rosenstrauß.  
*Ich spendle sie an*: Ich stecke sie an.
- 287 *Balsebub, das ist Beelzebub*: der oberste Teufel.  
*das Glumpert*: österreichisch mundartlich für »wertloses Zeug«.  
*Gesperr*: »Gesperre« für »Teil des Türschlosses«.

TEXTZEUGEN

H1 Vollständiges Manuskript. Blaue Tinte. 91 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Albert Drach: / DIE FARCE VOM MEISTER SIEBENTOT / oder DAS KASPERLSPIEL / ~~oder DAS WAHRE MÄRCHEN VOM TAPFEREN SCHNEIDER /~~ >DAS SPIEL VOM SIEBENTOT«. In Schreibheft mit grauem Kartonumschlag (17 cm x 21,5 cm; Aux Galeries Lafayette) »Albert Drach: / KASPERLSPIEL / (Siebentot) / 1947/48 / (1935, 1937, 1939)« (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel/1])

H2 Fragmentarisches Manuskript. Schwarzblaue Tinte auf A4-Blättern, unliniert. 31 Blatt. Paginiert: S. 1–62. Titel: »DIE FARCE / VOM / MEISTER SIEBENTOT / in sieben Bildern / das Vor- und das Nachspiel eingerechnet. / von/Albert DRACH // 1931–48 / (5. Fassung 1947/48)«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.)

To Fragmentarisches Typoskript, Originalseiten. 16 Blatt. Paginiert: S. 6–18; 27–29. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot])

T 1/1 Fragmentarisches Typoskript und Manuskript, Durchschlagseiten mit hs. und ts. Änderungen (3 Exemplare). Schwarze Tinte, schwarzer Kugelschreiber. 115 Blatt. Tw. paginiert: S. 1–39; 1–39; 2, 4–39. (3 Exemplare) Titel: »DIE FARCE VOM / MEISTER SIEBENTOT. / in ~~sieben~~ acht Bildern / (das Vor- und Nachspiel mitgezählt) / von / Albert DRACH // (Die vorliegende Fassung/ der Farce vom Meister/Siebentot aus 1935 ent- / stand in Nizza während der Karnevale 1947 und 1948)«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Die Farce vom Meister Siebentot in acht Bildern])

T1/2 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. und ts. Änderungen (3 Exemplare). Schwarzer Kugelschreiber, Bleistift. 75 Blatt. Paginiert: S. 40–56, 58–80; S. 41–48, 50–53, 55–64, 67–79. (2 Exemplare) Titel: »VIERTES BILD / IM WIRTSCHAUS ZUM STROHENEN / AFFEN«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Die Farce vom Meister Siebentot in acht Bildern])

T2 Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten mit hs. und ts. Änderungen (3 Exemplare und Einzelblätter). Schwarze Tinte, blauer Kugelschreiber. 195 Blatt. Paginiert: S. 1, 12–27, 31–38, 40–53, 55–59, 62–80; S. 1, 10–27, 31–38, 40–48, 60–65a, 74, 81–87; S. 70–73, 77–87; 62–73, 75–76; S. 1, 10–27, 31–36, 38, 40–48, 60–63, 65a; S. 70–73 (2 Exemplare); S. 70 (2 Exemplare); S. 73–78a. Titel: »DIE FARCE VOM MEISTER SIEBENTOT. / (LA FARCE DI MAITRE SEPT-A-LA- / FOIS) / in acht Bildern / von / Albert Drach // Siebente Fassung / Vorläufig endgültige Fassung des am / 17. Juni 1935 begonnenen Stückes / ›Siebentot und die Schildbürger.« / entstanden 1935 in Mödling / Wien, / ausgeführt Weihnachten 1937 in / Lunz, im Winter 1938/1939 in Paris / und Nizza, zuletzt überarbeitet / und teilweise neugestaltet während des Karnevals 1947 und 1948 in Nizza und in den Weihnachtstagen des / Jahres 1950 in Badgastein«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Die Farce vom Meister Siebentot in acht Bildern])

T3 Vollständiges Typoskript, Original- und Durchschlagseiten mit hs. Änderungen. Blauer Kugelschreiber. 113 Blatt. Paginiert: S. 1–113. Titel: »ALBERT DRACH: DAS KASPERLSPIEL VOM MEISTER / SIEBENTOT / (LA FARCE DU MAITRE SEPT-A-LA/FOIS) / eine Verkleidung in / acht Bildern. / 1935–1955 Mödling–Lunz–Paris–Nice–Badgastein–Lunz–Nice–Mödling)«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel/2])

H3 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber auf A4-Blättern, unliniert. 8 Blatt. Paginiert: S. 1–7. Datiert mit »Februar 56«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9.)

T4 Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten mit hs. und ts. Änderungen (4 Exemplare und Einzelblätter). Schwarze und blaue Tinte, blauer Kugelschreiber. 214 Blatt. Paginiert: S. 1, 3, 8–10, 28, 60–79, 81–96, 98–99; S. 1, 8–10, 28, 60–99; S. 3, 8–10, 60–62, 64–99; S. 1, 3, 8–10, 60–62, 65–99; S. 60–61, 69–78b; S. 61, 69–78a; S. 4–5, 62, 73; S. 12–13, 42; S. 28 (5 Exemplare); S. 89 (3 Exemplare). Titel: »DIE FARCE VOM MEISTER SIEBENTOT. / (LA FARCE DI MAITRE SEPT – A –

LA FOIS) / in acht Bildern / (en huit tableaux) / von / Albert Drach. // geschrieben 1935 in Mödling, / 1937 in Lunz am See, 1938 / in Paris, 1939 in Nizza, / 1947–1948 ebendort, 1950 / in Badgastein. / Siebente und vorläufig end- / gültige Fassung 1952 [1952 1956] in Mödling«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Die Farce vom Meister Siebentot in acht Bildern])

T5 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten. 58 Blatt. Paginiert: S. I, 1–56. Titel: »Albert Drach/Variante zum ›Kasperlspiel vom / Meister Siebentot‹ bezüglich der Bilder 6 bis 8«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9.)

T6 Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten. 57 Blatt. Paginiert: S. I, 1–56). Titel: »ALBERT DRACH / DAS KASPERLSPIEL / VOM MEISTER SIEBENTOT / Bilder 6–8 / neue und endültige Fassung« (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9.)

T7 Fragmentarisches Typoskript, Kopie. 6 Blatt. Paginiert: S. I, 1–24. Titel: »ALBERT DRACH / Elfte, einstweilen endgültige Fassung des / ›KASPERLSPIELS VOM MEISTER SIEBENTOT‹«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9.)

D1 Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot. Eine Verkleidung in acht Bildern, das Vorspiel und das Nachspiel inbegriffen. In: Albert Drach: Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen. Wien, München: Langen-Müller 1965, S. 7–70.

H4 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. 12 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Ab hier neu Seite 29 ff–37 oben«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Bert Drach / Siebentotverbesserungen / und anderes«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H1])

H5 Fragmentarisches Manuskript. Verschiedene blaue Kugelschreiber, Bleistift. 78 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Bild VI. (Kasperlspiel)«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Bert Drach / Siebentotverbesserungen / und anderes«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H2])

H6 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. 150 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Siebentot. Variante III für die Bilder 6, 7, 8«. In Allianz-Tagebuch 1977, DIN A5, liniert. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H3])

H7 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. 80 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Variante / VI. Kasperlspiel vom Meister Siebentot / Szene wie in Band 2«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H4])

H8 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. 22 Seiten. Unpaginiert. Titel: »KASPERLSPIEL vom Meister Siebentot / achte und Ersatzfassung für die siebente / vorläufig endgültige, aber unleserlich wiedergegebene / Niederschrift, diesmal 1989«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Drach / Antworten«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H5])

H9 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. 86 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Forts. nach 8«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Kasperlspiel vom / Meister Siebentot / ab 7ente«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H6])

H10 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. 56 und 46 Seiten. Unpaginiert. Titel: »Kasperlspiel vom Meister Siebentot / Fünfte Variante / Sechstes Bild Der Kampf mit den Riesen«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Alb«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H7])

H11 Fragmentarisches Manuskript. Ockerfarbener Filzstift, Bleistift, blauer Kugelschreiber auf A4-Blättern, grobes Papier, unliniert. 48 Blatt. Tw. paginiert: S. 1–47. Titel: »DAS KASPERLSPIEL VOM MEISTER SIEBENTOT / BILD 6–8«. In A4-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel/Bild 6–8])

D2 Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot. Eine Verkleidung in acht Bildern, das Vorspiel und das Nachspiel inbegriffen. Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1992.

T8 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten, mit hs. Änderungen. Blauer Kugelschreiber. 21 Blatt. Paginiert: S. I–II, 1–18. Titel: »ALBERT DRACH / DAS KASPERLSPIEL VOM MEISTER SIEBENTOT / Szenenbilder VI bis VII / vorläufig [!] engültige Fassung // Rekonstruktion aus 1990 / der offenbar in Verstoß geratenen / Letztfassung aus 1988 // alle Abweichungen späterer und früherer Bilder entsprechen nicht meiner Absicht / un-d [!] dürfen weder dem Druck noch der / Aufführung zugrundegelegt werden.« (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9.)

T9 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten, mit hs. und ts. Änderungen. Blauer Kugelschreiber. 21 Blatt. Paginiert: S. I–II, 1–18. Titel: »ALBERT DRACH / DAS KASPERLSPIEL VOM MEISTER SIEBENTOT / Szenenbilder VI bis VII / vorläufig [!] engültige Fassung // Rekonstruktion aus 1990 / der offenbar in Verstoß geratenen / Letztfassung aus 1988 // alle Abweichungen späterer und früherer Bilder entsprechen nicht meiner Absicht / un-d [!] dürfen weder dem Druck noch der / Aufführung zugrundegelegt werden. [...] SIEBENTOT Einfügung vom 17.3.1994«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9.)

D3 Druck in dieser Ausgabe.

## TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

Die obenstehende Auflistung der Textzeugen deutet die komplexe Nachlaßsituation an.

Die Urfassung von 1935 wurde zweimal überarbeitet, bevor sie nach der Flucht Drachs 1938 von Angehörigen vernichtet wurde. T<sub>0</sub> könnte ein Teil der frühen Fassung sein: Es nennt andere Namen und Szenen, und es ist Kasperl, der vor Aufgang des Vorhangs singt.

Bis in die 1950er-Jahre schrieb Drach mehrere Varianten bzw. überarbeitete er diese, wie er auf dem Titelblatt zu T<sub>4</sub>, das eine handschriftliche Datierung von 1956 aufweist, folgendermaßen angibt: »DIE FARCE VOM MEISTER SIEBENTOT. / (LA FARCE DI MAITRE SEPT – A – LA FOIS) / in acht Bildern / (en huit tableaux) / von / Albert Drach. // geschrieben 1935 in Mödling, / 1937 in Lunz am See, 1938 / in Paris, 1939 in Nizza, / 1947–1948 ebendort, 1950 / in Badgastein. / Siebente und vorläufig end- / gültige Fassung 1952 [~~1952~~ 1956] in Mödling« (T<sub>4</sub>).

Das *Kasperlspiel* bearbeitete er unmittelbar nach Ankunft in Paris und in Nizza 1938/39. In T<sub>1/1</sub> ist noch von einer »Farce« die Rede. Sie geht auf zwei Bearbeitungsphasen »in Nizza während der Karnevale 1947 und 1948« (T<sub>1/1</sub>) zurück, in denen das zweite Bild (»Schneider in der Stadt«) und das dritte Bild (»Der Herr Lehrer als Schüler«) handschriftlich völlig neu gestaltet werden, sodaß das ursprünglich dritte Bild zum vierten wird (»Soldat in Monturdepot«). Sowohl Struktur (Bildtitel) und Handlung als auch die Figuren und deren Rede sind bereits relativ nahe an D<sub>1</sub>.

Drach hat in der Folge vor allem die letzten drei Bilder (6–8) überarbeitet und hier vor allem an der Figur des Anderen, der einmal von Prophet Hoseah in Himmelman umbenannt wird (T<sub>1/2</sub>), dann Kopfsteher (T<sub>5</sub>) und schließlich, wie in D<sub>1</sub> auch, Köpfler (T<sub>6</sub>) heißt. Daraus läßt sich schließen, daß T<sub>6</sub> und T<sub>7</sub> relativ knapp vor der Drucklegung 1965 entstanden sein dürften. H<sub>4</sub>–6 könnten handschriftliche Vorstufen zum verloren gegangenen Typoskript von 1988 sein. D<sub>2</sub> ist das Resultat einer der Zwischenversionen und ist die einzige Druckfassung, die als Bühnenmanuskript im Verlag der Autoren von D<sub>1</sub> eklatant abweicht, weshalb sie hier als

eigenständige Variante angeführt wird. (Folgende Dramen wurden 1992 als Bühnenbücher im Verlag der Autoren verlegt: aus *Dramen I: Das Satansspiel vom göttlichen Marquis, Das Satyrspiel vom Zwerg Christian, Das I*; aus *Dramen II: Das Passionsspiel von der Lüge und der Lächerlichkeit, Das Skurrilspiel Sowas, Gottes Tod ein Unfall*; vgl. Reschke, TTL1, S. 108–123.). In T8 (1990) versucht Drach, die Variante von 1988 zu rekonstruieren, und in T9 (1994) ergänzt er sie und erklärt sie zur autorisierten Fassung.

Drach hat die Urfassung auf der Basis der Lektüre von Hitlers Schrift *Mein Kampf* (1925) in der ersten Version geschrieben, in der die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung bereits einen wichtigen Punkt darstellte. Die Umsetzung dieses grausamen Vorhabens, deren Ausmaße und Dimensionen und die geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse darüber sind erst peu à peu in das Kasperlspiel eingeflossen, wie auch Drach konstatiert: »Was zunächst meine Stücke betrifft, so habe ich das Kasperlspiel vom Meister Siebentot während meiner Blindheit im [L]aufe eines Jahres in den Bildern 6–8 durch Einbeziehung der Greuelthaten und der Reaktionen der Stichwortgeber nach dem Zusammenbruch Kasperls ohne Vermehrung der Gestalten ergänzt.«<sup>51</sup>

Es würde im Rahmen dieses Bandes zu weit führen, all die Zwischenstufen und Änderungen zu analysieren, und es wäre mit Sicherheit den Aufwand einer selbständigen Studie mit erwartbar interessanten Resultaten wert. Im folgenden wird deshalb nur ein exemplarischer Vergleich ausgewählter Textstellen angestellt, um die politische Dimension dieser Überarbeitungen zu veranschaulichen:

51 Albert Drach an André Fischer, 30.10.1987.

## Anhang

D <sub>1</sub>	D <sub>2</sub>	D <sub>3</sub>
Sechstes Bild		
Auftritt Köpfler		
<p>Es ist was Schönes in dem Gehorchen. Es ist noch was Schöneres in dem Befehlen. Gehorchen mir die Füße, der Verstand? Gehorchen mir nicht. Darf ich wem befehlen, wo mir nicht gehorcht mein eigener Körper und das drin im Kopf? Darf ich? (S. 49)</p>	<p>Die große Mode! Kasperlhüte billig abzugeben! Im Dutzend zu ermäßigten Preisen. (S. 41)</p>	<p>Kasperlhüte, die große Mode, <i>en gros</i> und <i>en detail</i>. (S. 273)</p>
Vorstellung Köpfler		
<p>Ich bin nur ein Mensch, Herr General, ein Mensch in seiner Not. Wer ist schuld an der Not? Ich, Herr General! Warum trägt meine Frau die großen Boutons im Theater? Warum mache ich solche Geschäfte? Mache ich Geschäfte? Macht man ein Geschäft, wenn man seine Seele verkauft? Man macht vielleicht ein Geschäft, aber ein schlechtes. (S. 49)</p>	<p>Ich heiße Köpfler. Meine Freunde und Verwandten leben durch den Kopf. Sie können auch Kopfstehen, wenn es sein muß. Freilich, im Handel und Wandel nimmt man die Gelegenheit wahr. Kasperlhüte sind eben im Kommen. Jeder und jede will heutzutage einen Kasperlhut. (S. 41)</p>	<p>Wieso? Was hab ich falsch gemacht? Meine Frau sagt immer: Mach nicht alles selbst. Nimm dir einen Kasperl auf für die Propaganda! Aber ich? Wenn wir schon Kopfsteher sind und ich heiße Köpfler, ich bleib bei meinem Leisten. Meine Tochter ist Advokat, mein ältester Sohn Primar. Mein jüngster will den Laden übernehmen. Ich sag immer zu meiner Frau: Geh nicht mit den großen Boutons in die Oper. Das macht Aufsehen. Privat soll man Zurückhaltung üben, sage ich. (S. 273 f.)</p>

Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot

<p>[...] mich merkt man sich schon. Ich sehe nämlich aus wie kein anderer aussieht, ich bin manchmal drauf stolz und manchmal schäm ich mich. (S. 49)</p>	<p>Und dann gibt es auch das Gesetz, welches das menschliche Leben schützt. – Man kann doch nicht sagen, du bist kein Mensch, wo ich doch einer bin. Und was hab ich Ihnen getan und was die Meinigen? Daß uns der Kopf wichtiger ist als die Füße. (S. 41 f.)</p>	<p>Das sind meine Kinder und Enkel. Das kann nicht wahr sein. Sie schreien um Hilfe. Das ist nur ein böser Traum, nichts weiter. (S. 275)</p>
	<p>Aber das Gewissen sollte man immer befragen und mit den Menschen aus Liebe auskommen. (S. 43)</p>	
<p>Siebentes Bild</p>		
<p>[Köpfler kommt nicht vor.]</p>	<p>[Köpfler kommt nicht vor.]          FELDWEBEL:          Wir haben die Andersartigen leicht bekommen. Sie haben sich nicht gewehrt. Die Kinder unter fünf haben wir ins Feuer gelockt, nachdem sie ihr Spielzeug abgeliefert haben. Die Erwachsenen haben wir hineingetrieben. Sie haben keine Waffen gehabt.</p>	<p>KÖPFLER: Es gibt eine Verantwortung auch über das Glumpert hinweg. Aber es muß verständlich sein. [...] Der Mensch ist dem Menschen Respekt schuldig dadurch, daß er ihn leben läßt. Ansonsten gibt es kein Recht. [...] Dazu kann man nur sagen, bei diesem Spiel spielen wir nicht mit. (S. 287)</p>

		<p>Da klebt sich einer ein Zupfbärtchen auf, das ein Clown verloren hat. Oder hat er es weggeworfen oder ist es bloß eine Kopie Siebentots? Was ich mache, ist meine Macht. Wie ich es haben will, so ist es. Was ich bestimme, so sieht es aus, und Schluß damit. Ich habe gehört, daß es aus ist. Ich muß mich einstellen darauf. Auf den Kopf kann man sich stellen, wenn es anders nicht ausgeht. (S. 288)</p>
--	--	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

In D<sub>1</sub> bekommt Köpfler relativ viel Redezeit, die er mit philosophischen Ausführungen verbringt und damit Kasperls Rolle in Frage stellt. Da er hier viel stärker als Gegenfigur zu Kasperl konzipiert ist, kommt es zu einem verbalen Schlagabtausch mit diesem, dem er schließlich im Kampf gegen die Riesen die Lanze reicht (S. 55). Der Prophet Köpfler wird für Propagandazwecke eingesperrt und später getötet.

In D<sub>2</sub> macht Köpfler sein Geschäft mit den Kasperlhüten; er wird von den Anwesenden diskutiert und vor Erscheinen der Riesen abgeführt. Die Andersartigen, zu denen er gehört, werden zur Gänze vernichtet, was relativ konkret ausgeführt wird. Nur Köpfler wird mit der Tarnung eines Kasperlhuts freigelassen, um unter den neuen Machthabern, den Riesen, für Anerkennung zu sorgen.

D<sub>3</sub> ist eine ziemlich gestraffte Version. Köpfler erscheint als selbstbewußter, sachlicher Geschäftsmann, der Kasperl nicht ernst nimmt. Er verdrängt die Vernichtung seiner Nachfahren, die er nur als bösen Traum wahrnimmt, philosophiert über Recht und Macht und weigert sich, die Opferrolle anzunehmen.

Im Jahr 1987 notierte Albert Drach: »*Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot* hat mich seit November 1935 die längste Zeit

## Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot

meines Lebens beschäftigt, ist aber erst jetzt mein Lieblingsstück geworden, weil es so viel Arbeit gekostet hat.« (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel 3/H6]) – Dabei lagen zu diesem Zeitpunkt noch zwei weitere Varianten vor ihm.

Albert Drach

Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot

Szenenbilder 1-VIII  
verbötis ersöjtige Fassong

Rekonstruktion aus 1990

sei offenbar in Kustod jontenem

Letztfassung aus 1998

Alle Abweichungen späterer und früherer  
Bilder entsprechen nicht meiner Absicht  
und dürfen nicht sein  
und du Aaltfolies zjgondesjelt wu sein.

Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot,  
Titelblatt der letzten autorisierten Fassung, basierend  
auf der Fassung von 1990, ergänzt am 17.3.1994 (T9).  
(LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.9. [Kasperlspiel])

## Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene

### NACHWORT

*Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene* führt weit zurück ins Spanien Philipps II. Ende des 16. Jahrhunderts, in die Zeit der Moriskenverfolgung. Es ist das einzige Stück, das Albert Drach im südfranzösischen Exil verfaßte; alle anderen Dramen, an denen er in dieser Zeit arbeitete, hatte er bereits vor 1938 geschrieben und dann wieder verloren, sodaß er sie (immer wieder) aus dem Gedächtnis rekonstruieren mußte bzw. immer weiter überarbeitete. Dieser Umstand und der sehr elaborierte Stil sowie die extrem verdichtete Sprache machen es zu einer Besonderheit in Drachs Dramenwerk: Dabei »zeugt die gehämmerte Sprache, die gewaltsam zu Kälte gewandelte Glut hinter den Wortarabesken von einem respektablen künstlerischen Vermögen«. <sup>52</sup>

Drach notierte dazu folgendes: »Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene« ist entstanden in Valdebloire [!] im Jahre 1942 nach einem Bericht von Perez de Hita, dem Tuzani Alvaro, später Figureoa [!], sein Leben nach der Bekehrung gebeitet hat.« (Werkliste, S. 5) Der genannte Romancier Ginés Pérez de Hita nahm übrigens selbst am Moriskenaufstand teil, seine Berichte über die damaligen Bürgerkriege gelten als prägend für die Gattung des historischen Romans. Auch Calderón de la

52 Piero Rismondo: Albert Drachs Dramen. In: Die Presse v. 22./23.10.1966.

Barca hat sich in dem weniger bekannten Schauspiel *El Tuzani de la Alpujarra/Amar despues de la muerte* (*Lieben bis jenseits des Todes*; 1633; vgl. Kommentar zu S. 297: *Tuzani*) mit dem Stoff auseinandergesetzt. Die Handlung um Tuzani, seine von einem Gefolgsmann des Königs ermordete Geliebte und den Rachemord findet sich in sehr ähnlicher Abfolge auch bei Calderón.

Aus welchem Grund könnte Drach gerade zu diesem Zeitpunkt ein solcher, scheinbar fern liegender Stoff interessiert haben? Eva Schobel beschreibt die Entstehungszeit, wie folgt:

Drach hat *Das Aneinandervorbeispiel* in Valdeblore, seinem Versteck in den französischen Meeralpen, geschrieben, in das er sich zurückgezogen hatte, nachdem er als einer von wenigen aus dem Lager Rivesaltes entlassen worden war. Das lebensretende, vom Kommissariat für Judenangelegenheiten ausgestellte Zertifikat, nach französischem Recht kein Jude zu sein, hat ihn jedoch wieder in Lebensgefahr gebracht. Denn nun droht ihm die Einberufung zum deutschen Arbeitsdienst und er muß untertauchen. (Nachwort zu *Das Goggelbuch*, S. 79)

Oberflächlich betrachtet gibt es zwischen seiner Situation und jener seines Protagonisten Tuzani eine wesentliche Parallele, nämlich die politische Verfolgung als Angehöriger einer Bevölkerungsgruppe – sei es aus religiösen Motiven wie bei den Moriskanen und zuvor den Jüdinnen und Juden bzw. den vom Judentum Konvertierten (Conversos) oder aus rassistischen Gründen wie im Nationalsozialismus.

Drach macht allerdings aus dem Calderón-Stoff eine Analyse des Dilemmas eines aus Gründen der religiösen Zugehörigkeit Verfolgten, was er mit der Zeichnung der inneren wie äußeren Konflikte der Figuren bewerkstelligt. »Wir alle tragen unsern Körper als das Kleid, das die höchste Obrigkeit uns anzog, um die natürliche Scheu und Scham unsrer seelischen Blöße zu decken« (S. 301), heißt es da im ersten Akt aus dem Mund des Kanzlers. Und das ganze Stück hindurch wird die Metaphorik des Dualismus betont, wird die Trennung von Leib und Seele, des äußeren Scheins vom inneren Sein, als Spannungsverhältnis hervorgehoben – auch in der Heuchelei eines geistlichen Würdenträgers, der

wortlos ein Schriftstück zur Ermordung der Morisken unterbreitet, wie der Kanzler im ersten Akt (S. 305): der »Kanzler, der dem König, wengleich im geistlichen Mantel dient« (S. 319). Nach der Ermordung seiner Geliebten Maléha sinnt der Moriske Tuzani auf Rache, die er unter dem Deckmantel großen kämpferischen Engagements gegen die eigenen Leute verfolgt: »In meinen eigenen Feind verkleidet, Don Alvaros genannt und Soldat, trat ich durch Gefahr, die mich kalt ließ, durch Ruhm, der mich nicht berührte, auf einen Gipfel, der fremd meinem Gott bleibt. Immer dem Blick meiner Königin folgend, hoffte ich im Heere den feigen Mörder zu finden, der eine Fürstin erwürgte um eine Unze Golds.« (S. 325) Erst im Augenblick der Rache werden sein inneres und äußeres Wesen wieder deckungsgleich. Jedoch zwingt ihn der König zur Entscheidung und damit zur neuerlichen inneren Entzweiung: »Wir wollen Don Alvaros unsere Fahne anvertrauen. Allein der Maure Tuzani bleibt zum Tod verdammt.« (S. 338) Am Ende flüchtet sich Tuzani/Alvaros in die neue Identität des Don Fernando de Figueroa.

Der Konflikt zwischen Persönlich-Privatem und Öffentlichem mag allein in der Überlappung von Maléha und Maria im Madonnenbild aufgehoben sein. Das Leben des Tuzani ist geprägt von äußerer Anpassung und einem ihr entgegengesetzten inneren Streben, einer persönlichen Überzeugung, deren Verrat allerdings gefährlich wäre. Es ist durchaus vorstellbar, daß Drach in seinem Versteck in Valdeblora eine ähnliche existentielle Erfahrung machen mußte.

Reinhart Schulte sieht die Parallelen des *Aneinandervorbeispiels* mit Drachs Lebenswirklichkeit in der Tragödie des Überlebens durch Verrat (vgl. DuT, S. 18) und in den Genoziden auf dem Weg der fortschreitenden christlichen Weltherrschaft (vgl. ebd., S. 49): »Drachs ›Leben für eine Verstorbene‹, in das sich der Traum eines Lebens der Liebe zusammengezogen hat, ist die verbliebene Energiequelle, einer totalitären Realität zu widerstehen« (ebd., S. 51).

Der innere Widerspruch des Protagonisten wird durch den Einsatz zweier Chöre zu Beginn jedes Aktes nach außen getragen. Der Chor der Morisken und der Chor der Spanier beziehen sich zwar auf dieselben Ereignisse, die sie zusammenfassen, andeuten oder kommentieren, doch tun sie dies auf unterschiedliche Weise: »Das

eigentliche Drama wird von den Chören enthüllt, den sich widersprechenden [!], oder eher, aneinandervorbei-sprechenden Chören [...]. Die Subjektivität aller Geschichtsdeutung, die Fragwürdigkeit aller Triumphe stehen zur Debatte: die kostbar glühende Liebesgeschichte des Helden, die in langen, geschliffenen Monologen seiner Gegenspieler zerdeutet und zerredet wird [...].«<sup>53</sup>

Am 17.12.1977 wurde *Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene* »mit der Musik von Friedrich Wildgans<sup>54</sup> zu den Chören in Wien, ORF, Regisseur Krendlesberger [als Hörspiel aufgeführt]. Es war schon zu Lebzeiten von Friedrich Wildgans eine Aufführung geplant, die der Karl-Kraus-Biograph Liedler [i. e. Leopold Liegler] veranstalten wollte, doch starb dieser, bevor Friedrich Wildgans die Musik vollendet, und wurde dann das Werk nicht aufgeführt«, ist in einer Notiz des Autors zu lesen (Werkliste, S. 5). In der Inszenierung dürfte sich die Notwendigkeit des differenzierten Zuhörens erfolgreich vermittelt haben, wie der folgenden Kritik zu entnehmen ist:

Wo das »Aneinandervorbeispiel« zum künstlerischen Prinzip erhoben wird [...], verlangt es dem Hörer in der Rolle des beobachtenden Dritten zugleich Engagement und kühle Distanz ab, um dort Zusammenhänge zu begreifen, wo subjektive Erlebnisinhalte auseinanderklaffen. Wo das Aneinandervorbeispiel zum Prinzip der Diskussion wird, muß er lernen, die Kluft zu erkennen, die sich zwischen völlig gleichlautenden Worten auftun kann.<sup>55</sup>

53 N. N.: dpa-Buchbrief/Kultur v. 30.7.1966, S. 14.

54 »Friedrich Wildgans (1913 bis 1965), Sohn von Anton Wildgans. Verbreitet als »Berghofbauer« Schriften gegen den Nationalsozialismus, von 1940 bis 1945 inhaftiert. Ab 1948 Präsident der »Internationalen Gesellschaft für Musik«. Ab 1957 Professor an der Wiener Musikakademie. Freund Albert Drachs; er vertont Drachs »Kasperlspiel vom Meister Siebentot« (die Vertonung ging in der Emigration verloren) und »Das Aneinandervorbeispiel für eine Verstorbene« (Eva Schobel: Kommentar zu S. 309: *Der blonde Komponist*, in: *Z.Z. Das ist die Zwischenzeit*, S. 416f.).

55 K. F.: Die Hörfunkkritik. In: A. Z. Tagblatt für Österreich v. 23.12.1977.

KOMMENTAR

297 *Don Juan d’Austria*: (1547–1578), war ein außerehelicher Sohn Kaiser Karls V. aus einer Beziehung zu einer Bürgerlichen aus Regensburg. Der Vater verfügte, daß der Dreijährige von seiner Mutter getrennt und nach Spanien verbracht wurde, wo er eine standesgemäße Ausbildung erhielt. Er wurde von Karl V. im Testament als leiblicher Sohn anerkannt. Sein Halbbruder Philipp II., der Nachfolger Karls V. auf dem spanischen Thron, ernannte Juan 1568 zum Befehlshaber der spanischen Mittelmeerflotte. Ab 1571 wurde er auf Geheiß Papst Pius’ V. zum Oberbefehlshaber der Flotte der Heiligen Liga ernannt und kämpfte in der Seeschlacht von Lepanto erfolgreich gegen die Osmanen. Zuvor hatte er die spanischen Truppen im Kampf gegen die aufständischen spanischen Mauren/Moriscos angeführt (2. Aufstand von Alpujarras, 1568–1571). Die Ereignisse bilden den zeitlichen Hintergrund von Drachs Stück. Juan kam auch im Kampf gegen die aufständischen spanischen Niederlande zum Einsatz und wurde dort zum Generalstatthalter eingesetzt, konnte sich letztlich aber nicht durchsetzen. Bereits im Alter von 31 Jahren verstarb er im Jahre 1578 in Namur (heute Belgien), wahrscheinlich an Typhus, es kursierte indes auch das Gerücht, daß er vergiftet wurde.

*Kanzler*: ehemals ein hohes Hofamt (lat. cancellarius), das ursprünglich hervorging aus dem Vorsteher der königlichen Schreibstube. Bis ins späte Mittelalter besetzten allein hochstehende Geistliche mit bester Ausbildung das Amt, das in der Führung der königlichen Kanzlei bestand. Das Kanzleramt bestand auch am päpstlichen Hof. Seit der frühen Neuzeit ist unter einem Kanzler ein hoher politischer Beamter im Staatswesen zu verstehen, in Österreich und Deutschland heute der Regierungschef.

*Maléba*: in dem von Drach selbst erwähnten Bericht von Pérez de Hita die Geliebte Tuzanis.

*Tuzani*: Tuzani wird bei Pérez de Hita erwähnt und in der Forschungsliteratur für seine Erfindung gehalten (vgl. Barbara

Fuchs: *Mimesis and Empire: The New World, Islam, and European Identities*. Cambridge: Cambridge University Press 2001, S. 54). In Calderón de la Barca's Stück *Amar después de la muerte/El Tuzaní de la Alpujarra* (1633) ist Alvaro Tuzani ein Morisk, dessen Geliebte von einem Christen erstochen wird, der Tuzani das Leben in einem Handgemenge rettet, deshalb ins Gefängnis muß, wo er auf Tuzani trifft. Tuzani erkennt in ihm den Mörder und erdolcht ihn (vgl. F. W. V. Schmidt: *Die Schauspiele Calderon's*. Hrsg. v. Leopold Schmidt. Elberfeld: R. L. Friderichs 1857, S. 238–242).

*Malek*: die Figur eines angesehenen Morisken in Calderón de la Barca's Schauspiel: *Amar después de la muerte/El Tuzaní de la Alpujarra* (1660): Malek ist der Vater von Tuzanis Geliebter Clara.

*Omar*: ein weiterer Morisk.

*Rabel*: Angehörige der jüdischen (sephardischen) Bevölkerungsgruppe Spaniens.

*Don Garcia*: spanischer Edelmann, im Dienst der Inquisition bzw. der Verfolgung der Morisken.

*Don Gines Peres de Hita*: Der spanische Romanschriftsteller Ginés Pérez de Hita (1544–1619) nahm am Moriskenaufstand teil, was auch in sein Hauptwerk *Historia de las guerras civiles de Granada* (1660) einfloß, mit dem das Genre des historischen Romans begründet worden sein soll (vgl. Nachwort, S. 677).

*Morisken*: Die altspanische Bezeichnung lautet Moriscos, darunter waren die nach der spanischen Reconquista zum Christentum (zwangs)konvertierten Muslime zu verstehen. Nach dem Ende der maurischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel war ihnen im Vertrag von Granada 1492 zunächst noch Religionsfreiheit zugesagt worden. Bald aber begannen von Seiten der katholischen Kirche sowie der spanischen Königsmacht die Repressionen in Form von Vertreibung bzw. Zwangsbekehrung. Dagegen wehrten sich die Mauren zumindest in zwei Aufständen (Aufstand von Granada 1499, sowie Aufstand von Alpujarras, 1568–1571), die letztlich beide erfolglos blieben.

299 *Granden*: Angehörige des spanischen Adels im Mittelalter, ab

der frühen Neuzeit (Karl V.) erblicher, vom König verliehener zusätzlicher Ehrentitel.

*Herold*: allgemeine Bezeichnung für Bote, Verkünder von Königsnachrichten, ursprünglich Inhaber eines alten Hofamtes (Zeremonienmeister).

- 300 *Englands engherzige Königin hat uns den Krieg gebracht*: Gemeint ist Elisabeth I. von England (1558–1603), unter ihrer Regentschaft wurde England zu einer führenden Seemacht und damit zum Konkurrenten der spanischen Krone.

*die protestantische nackte Armut ihres Altars an Stelle des goldenen Prunkes*: Anspielung auf die protestantische/anglikanische Einfachheit im Gegensatz zum katholischen Prunk (sowohl der Ausstattung der Kirchen als auch des kirchlichen Zeremoniells insgesamt).

*Geheimnis des Heiligen Geistes*: neben Gott und Jesus der dritte Teil der sogenannten Trinität oder Heiligen Dreifaltigkeit im christlichen Glauben.

*der finstere Schnitt der Schiffe*: Möglicherweise ist damit der besondere Kriegsschiffstyp der englischen Brander gemeint, der mit brennbaren oder explosiven Materialien beladen war und nach dem Kontakt mit feindlichen Schiffen angezündet wurde, um diese ebenfalls in Brand zu setzen.

*das brokatne Haar*: Gemeint ist das golden schimmernde Haar.

*Stachel der Heiligen Inquisition*: Anstrengungen der katholischen (Papst-)Kirche, in dem Gemisch der Bevölkerungsgruppen den römisch-katholischen Glauben durchzusetzen.

*Sieben Provinzen*: Die »Republik der Sieben Vereinigten Niederlande« (Holland, Gelderland, Zeeland, Utrecht, Oberyssel, Groningen und Friesland), entstanden nach einer Rebellion 1581 aus den zunächst spanischen Niederlanden. Sie erkämpfte sich schließlich die vollständige Unabhängigkeit von der spanischen Krone.

*nur die Zahl der flachen Köpfe*: Gemeint sind die abtrünnigen, die Sezession von Spanien anstrebenden Niederländer.

*so die Vereinigten Niederlande in den Weg uns stellen*: Widerstand der niederländischen Sezessionisten; vgl. Kommentar zu s. o.: *Sieben Provinzen*.

*verlangsamte unsren Zug*: Gemeint ist der Widerstand der revoltierenden spanischen Niederlande gegen das spanische Heer.

*in Afrika*: Die spanische Krone war im 16. Jahrhundert auch nach der Reconquista im Kampf gegen die muslimischen Araber engagiert.

*auf der maurischen Laute*: altes Zupfinstrument der Muslime bzw. Mauren; vgl. Kommentar zu S. 302: *Mauren*.

*Muselmänner*: muslimische Araber bzw. Mauren.

*die Mayas, Azteken, Inkas des westlichen Indiens*: indigene Hochkulturen Mittel- und Südamerikas zur Zeit der (spanischen) Kolonisation im 16. Jahrhundert.

*unsres dreieinigen Gottes*: Heilige Dreifaltigkeit (Trinität), gemäß der christlichen Theologie die Wesenseinheit Gottes in Gott-Vater, Gott-Sohn und dem Heiligen Geist.

301 *keinen Holzstoß mehr entzündet*: Gemeint ist der Feuertod der Un- oder Andersgläubigen am Scheiterhaufen.

*Seine Katholische Majestät vertritt auf Erden Gottes weltliches Amt der Herrschaft*: Der katholische Herrscher versteht sich als weltlicher Stellvertreter Gottes im Unterschied zum geistlichen Stellvertreter (Papst).

*an seelisch Bresthafte*: psychisch Beeinträchtigte.

*im brennenden Dornbusch*: Nach einer bekannten biblischen Erzählung (vgl. 2 Mose 3) erscheint der jüdische Gott (Jahwe) auf dem Berg Horeb Moses in einem brennenden Dornbusch und beauftragt ihn mit der Befreiung der israelitischen Volkes aus der ägyptischen Sklaverei.

302 *der buckligen Königin von England*: Gemeint ist Elisabeth I., der attestierte Buckel ist wohl eine spanische Verunglimpfung.

*im holzschuhpolternden Holland*: Anspielung auf das historische, typisch niederländische Schuhwerk (Klumpen).

*Mauren*: von den Arabern seit dem 8. Jh. islamisierte Berberbevölkerung Nordafrikas, besetzten bis ins späte 15. Jahrhundert (1492) große Teile der Iberischen Halbinsel (Emirat von Cordoba).

*in Spanien sind Tausende übrig*: Gemeint sind die in Spanien nach der Reconquista verbliebenen Mauren.

*Allah und Mohammed:* in der islamischen Religion Bezeichnung für Gott bzw. Name des Propheten und Religionsstifters (570/73–632).

*wo doch Gott seinem Volke Israel gebot, der Völker Kanaans nicht zu schonen:* Gemeint sind die alten vorisraelitischen Stämme der biblischen Landschaft Kaanan (heute: Israel bzw. Palästina).

*Das Werk des großen Ferdinands und Isabellens:* Gemeint ist das spanische Königspaar Ferdinand II. der Katholische (1452–1516) und Isabella I. (1451–1504). Unter ihrer Herrschaft wurden 1492 endgültig die maurischen Herrscher von der Iberischen Halbinsel vertrieben und die katholische Macht in Spanien installiert.

*der großen Fürstin:* Gemeint ist wohl Isabella I.

303 *unsre Feinde zu lieben:* vgl. dazu zahlreiche Bibelstellen wie etwa: »Liebt eure Feinde [...]« (Lk 6,27).

*das Menschenopfer, das man dem Moloch zollt:* Nach biblischer Überlieferung sah ein alter kanaanäischer Opferritus den Feuertod von Kindern vor (vgl. etwa 3 Mose 18,21).

*seine Jünger zu Emmaus geseget:* Der auferstandene Jesus soll, nach dem Lukasevangelium, in Emmaus, einem Ort nahe Jerusalem, zwei seiner Jünger begegnet sein.

*das Sakrament der Taufe:* seit dem Neuen Testament bestehender christlicher Ritus; mit der heiligen Taufe erfolgt die sichtbare Aufnahme eines Menschen in die christliche Gemeinschaft.

304 *Wir haben ein großes Erbe angetreten, als Habsburg kam nach Ferdinand:* Als erster Habsburger gelangte Karl I. bzw. (als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches) Karl V. im Jahr 1516 nach dem Tod König Ferdinands II., seines Großvaters mütterlicherseits, auf den spanischen Thron. Karl war der Sohn der spanischen Königstochter Johanna (der Wahnsinnigen) und Philipp (genannt der Schöne), des Sohnes von Kaiser Maximilian I. Nach dem frühen Tod des spanischen Thronfolgers Johann (1497) hätte eigentlich Philipp nach Ferdinands Tod die spanische Krone übernehmen sollen. Er starb jedoch vor Ferdinand, sodaß schließlich dessen Enkel Karl das riesige spanische Erbe übernahm. Karl I. (V.) gilt demnach als der Begrün-

der der spanischen Linie der Habsburger, die sich ab nun getrennt von der österreichischen Linie entwickelte.

*unsres kaiserlichen Vaters Grenzen so weit, daß er fast alle Erde darin einschloß:* Das spanische Imperium umfaßte im 16. Jahrhundert bedeutende europäische sowie die kolonialen Besitzungen in Mittel- und Südamerika. Schon während der Regierungszeit Karls V. sprach man von einem »Reich, in dem die Sonne nie untergeht«.

*Der Herr hat einst von Abraham das Opfer seines Sohnes verlangt:* Nach dem Buch Genesis (vgl. 1 Mose 22,1-13), verlangte Gott von Abraham als Glaubensprobe die Opferung seines Sohnes Isaak.

*das Messer des Erzvaters zuletzt von Engeln rein bewahrt blieb:* Nach 1 Mose 22,1-13 gebot die Stimme eines Engels Abraham, der bereits das Messer gegen Isaak erhoben hatte, im letzten Moment Einhalt, Abraham brachte Gott schließlich einen Widder als Opfer dar.

*was des Kaisers Bildnis trage, gehöre in dessen Schatz:* Jesus verweist auf die Steuermünze, auf der des Kaisers Bild und Aufschrift zu sehen sind (vgl. Mt 22,15-22).

*des Menschen Knecht:* Gemeint ist Jesus.

*des Infanten und der Jugend unsres Volkes, die im Sturm gegen England unterging:* Bei dem Versuch, England zu erobern, erlitt die spanische Kriegsflotte (»Armada«) 1588 schwere Verluste; vom Tod eines spanischen Thronfolgers ist nichts bekannt. Es handelt sich um einen Anachronismus, wenn der Infant Johann, der Sohn Ferdinands II., gemeint ist, der tatsächlich 1497 in jugendlichen Jahren verstarb, und damit deutlich vor den im Stück dargestellten Ereignissen.

305 *bis ins zehnte Geschlecht:* bis in die zehnte Generation zurück.

306 *Als das starke Spanien gestaltet war:* Gemeint ist das geeinte Spanien nach der Reconquista unter Ferdinand II.

*als unser Reich an die Spanier verraten war:* Mit der Eroberung von Granada 1492 war das Ende der maurisch-islamischen Macht auf der iberischen Halbinsel besiegelt.

307 *Gott heiße Allah, und Mohammed sei sein Prophet:* nach dem islamischen Glaubensbekenntnis (Shahāda): Es gibt keinen Gott außer Gott.

*sein Himmel ein anderer Garten:* Der Himmel wird im Islam als Paradies begriffen.

*auch meinen Herrn im Widerschein zu erkennen:* Nach dem Koran (Sure 55,26f.) hat Gott ein »Antlitz«, wonach der Gläubige suchen soll, indem er etwa betet.

308 *fürstet:* von »fürsten« für »in den Fürstenstand erheben«, hier: »auszeichnen«.

*Königen, die auf den Thronen dieses Landes waren:* möglicherweise maurische Herrscher während der Okkupation der Iberischen Halbinsel.

310 *Als der Spruch gefunden war:* Gemeint ist die Entscheidung der Mauren, Widerstand zu leisten.

*die Mauren zum Aufstand:* Während der Regierungszeit von Philipp II. rebellierten in den Jahren 1568–1571 (2. Aufstand von Alpujarras) die zwangschristianisierten restlichen Muslime (Moriscos / Morisken) gegen die sogenannte *Pragmática*, die ihnen die arabische Sprache und ihre Gebräuche untersagte.

*Als der geplante Mord begonnen:* Gemeint ist das gewaltsame Vorgehen der katholischen Machthaber gegen die in Spanien verbliebene maurische Bevölkerung.

*Suchte die Frauen und Kinder zu bergen:* Die rebellierenden Morisken versuchten Frauen und Kinder in sichere Verstecke zu bringen.

311 *Schach der Königin:* Allegorie für die rebellierenden Morisken, die den katholischen Gegnern Widerstand leisteten.

*Sie schworen, unsern Brauch zu schonen, [...] unsre arabische Sprache nicht anzutasten:* Den muslimischen Mauren waren im Vertrag von Granada (1491) von Ferdinand II. zunächst Religionsfreiheit und gewisse Zugeständnisse zugesichert worden. Bereits Karl I. (V.) hob in einem Edikt einige Zugeständnisse auf, etwa den Gebrauch der arabischen Sprache, die *Pragmática* Ferdinands II. schränkte die Rechte der in Spanien verbliebenen Mauren weiter ein.

*Alhambra:* Burg im maurischen Stil in Granada.

*das heilige blutfarbene Banner des Krieges, von der Sichel des Mondes durchschienen:* Kriegsfahne mit dem islamischen Symbol des Halbmondes.

- 312 *Starke Städte sind in unsrer Hand:* Anspielung auf maurische Erfolge in der Auseinandersetzung mit dem spanischen Königshaus.  
*die Bruderfeindschaft von Cordoba und Granada:* Córdoba und Granada, zwei bedeutende südspanische Städte, waren während des Mittelalters (ab 711 bis zum Abschluß der Reconquista 1492) Zentren der maurischen Kultur. Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert standen sie zeitweise in Konkurrenz miteinander und trugen Konflikte aus.
- 313 *Die Entzweiung, die Cordoba von Granada schied, scheint [...] beseitigt:* Die zeitweilig verfeindeten maurischen Zentren verbanden sich mitunter gegen den christlichen Gegner.
- 314 *Wieder erstand das maurische Spanien:* Die Gegenwehr der in Spanien verbliebenen Mauren (Morisken) äußerte sich u. a. 1568 in der Ernennung eines maurischen Gegenkönigs (Hernando de Córdoba y Valór, ein später Nachfahre des Kalifen von Córdoba).  
*Palaste des Gegenkönigs:* Hernando de Córdoba y Valór (sein maurischer Name war Abén Humeya) residierte im andalusischen, südlich von Granada gelegenen Dorf Béznar.  
*Denn des echten Königs Kämpfer töteten im Leib der Mutter solchen Balg schon:* Die Tötung eines ungeborenen Kindes von Hernando durch den spanischen König Philipp II. ist nicht belegt.
- 316 *Mag die Kirche die Seelen sieden. Wir würfeln um die Kleider:* Die Bestrafung der muslimischen Mauren oblag der Kirche, die Heerestruppen bemächtigten sich durch Plünderung des Besitzes der besiegten Mauren.
- 317 *Gewaffen und Geschimmer:* veraltet für »(Gesamtheit von glänzenden) Waffen«.
- 318 *im Zeichen des Heilands, der unsern Gang befahl:* Die Zwangskonvertierung der muslimischen Restbevölkerung Spaniens geschah im Auftrag der katholischen Kirche, die sich auf den Willen Gottes berief.  
*Italien uns zu erhalten:* Spanien war auch in Italien engagiert.  
*am andern Ufer des Ozeans unsern Plan er erfüllt:* Gemeint sind wohl die Eroberungen auch der transatlantischen Kolonien.

- 319 *Nunmehr heimgekehrt*: nach Spanien zurückgeholt.  
*Feldzug in Flandern*: Die spanische Krone kämpfte gegen die secessionistischen Anstrengungen in den Niederlanden, wozu Teile der historischen Region Flandern gehörten.
- 320 *Wir halten den nicht für heilig, der [...] blutet für die, die arm und entrechtet sind*: Dies bezieht sich auf die christliche Pflicht zum selbstlosen Kampf für Arme und für Gerechtigkeit.
- 322 *Die Burgen gewonnen [...]. Klein war der Rest des maurischen Volkes*: Der 2. Aufstand von Alpujarras (1568–1571) endete mit einer Niederlage der Morisken, die aus Südspanien vertrieben und ins zentralspanische Kastilien umgesiedelt wurden.
- 324 *Schächer*: Bezeichnung für Verbrecher, Diebe (im christlichen Kontext sind vornehmlich die beiden gemeinsam mit Jesus Gekreuzigten gemeint).  
*Kaiphäs*: Hohepriester in Jerusalem zur Zeit Jesu, der gemäß neutestamentarischer Tradition maßgeblich beteiligt war an der Auslieferung und Verurteilung von Jesus.
- 325 *der einen verfangen*: gebanntes Blickes.
- 326 *die Spur zu spießen*: die Spur aufzunehmen.
- 328 *Die Taube sei unser Bote*: Die Taube gilt als Bote, der Friede und Versöhnung bringt, und symbolisiert den Heiligen Geist (vgl. MLLS, S. 641).  
*ein Mantel*: hier: eine Tarnung, Verkleidung, Hülle.
- 331 *die du uns behalten hast*: die du für uns vorgesehen hast.
- 332 *ich besorge ihn*: hier: ich erledige ihn.  
*köpft ihren König*: Gemeint ist die Tötung des Gegenkönigs der aufständischen Morisken.
- 334 *den Gleisen breiter Meinung ausweichen, um einen Weg [...] zu wölben*: metaphorisch für »nicht der allgemeinen Meinung folgen«.
- 335 *gelöst wie der unentwirrbare Knoten, den ein großer König durchschneidet*: Der Gordische Knoten, nach der griechischen Mythologie ein kunstvoll verknotetes Seil, das am Streitwagen des phrygischen Königs Gordios befestigt gewesen sein soll. Alexander der Große soll ihn 334/333 v. Chr. mit seinem Schwert durchschlagen und der Prophezeiung gemäß deshalb

- seinen Siegeszug in Asien begonnen haben. Die Redewendung »den Gordischen Knoten durchschlagen« meint, ein schwieriges Problem gewaltsam oder unkonventionell zu lösen.
- 335 *das Panier unsrer Macht*: Feldzeichen oder Banner/Fahne.  
*Fehl und Falsches zu treiben und treffen*: Hier ist gemeint, daß Gesetze Fehlverhalten etc. klar benennen und verurteilen.
- 336 *vom Bedürfnis feilen Erfolgs*: vom Bedürfnis nach leicht erreichbarem Erfolg.  
*die Mauren und Heiden vom Antlitz der Erde gelöscht*: Anders- bzw. Ungläubige vernichtet.  
*wir, die wir die Welt mit der Jugend unseres Heilands verjüngten*: Gemeint ist der Neubeginn durch das Christentum.  
*der eine Sintflut setzte über die Schuld und den Bruch des Rechts*: Sintflutnarrative existierten in vielen alten Kulturen. Wegen der Verfehlungen der Menschen verhängte Gott über diese zur Strafe eine gewaltige Flutkatastrophe (vgl. 1 Mose 7).  
*Noah anwies, eine Arche zu bauen, daß der Gerechte [...] auf Höhen lande*: Nach biblischer Überlieferung wurde der gottesfürchtige Noah von Gott vorgewarnt und angewiesen, ein Schiff (Arche Noah) zu bauen, auf das er seine Familie und von sämtlichen Tieren ein Paar in Sicherheit bringen sollte (vgl. 1 Mose 7).  
*erspart*: hier: verschont.  
*taufte ihn mit Feuer*: Bei den Evangelisten Matthäus (3,11) und Lukas (3,16) heißt es: »der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen«. Diese Art zu taufen wird in der christlichen Exegese kontrovers diskutiert.
- 337 *die Mutter Gottes in ihrer ewigen Qual*: das Leid Marias nach dem Tod ihres Sohnes Jesus.  
*Wir aber verlangen nicht den Kopf des Löwen für Aug und Zahn einer Maus*: Gemeint ist das altorientalische Talionsprinzip (etwa im babylonischen Codex Hammurabi) »Aug um Aug, Zahn um Zahn«, wonach ein zugefügter Schaden durch eine Ersatzleistung ausgeglichen werden soll (im Sinne der Redewendung für »Gleiches mit Gleichem vergelten«).  
*allein*: hier »nur«.
- 338 *Rache, die einem Christen nicht ziemt*: Rache ist mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar.

*unser Vergeben [...] erwidert wird von einem, der [...] vergißt nach unseres Heilands Wort:* Gemeint ist beidseitiges Verzicht auf Vergeltung bzw. Rache nach christlichem Gebot.

339 *die Fürstin des Himmels:* Gemeint ist die Gottesmutter.

340 *Die Geschichte lügt:* Die Erzählung oder Behauptung stimmt nicht.

341 *erlas:* hier: auserkor.

*um mit Leib und Seele in dem heitern Himmel Mohammeds seine Königin wiederzufinden:* Gemeint ist die Bereitschaft Tuzanis, für seine getötete Geliebte zu sterben.

342 *fürstlicher Hermelin:* Als repräsentatives herrscherliches Kleidungsstück galten Mäntel, die mit einem Hermelinfell gefüttert waren oder deren Kragen aus einem solchen bestand.

343 *Don Fernando de Figueroa:* In Calderóns Stück kommt eine Figur namens Lope de Figueroa vor: Sie ist einer der spanischen Helden (General) vor den Alpujarrasfelsen, einem der Schauplätze des Moriskenaufstands in Granada; vgl. Kommentar zu S. 297: *Tuzani*.

TEXTZEUGEN

H1 Fragmentarisches Manuskript. Schwarze Tinte auf Doppelseite aus Quartheft, unliniert. 1 Blatt. Unpaginiert. 4 Seiten. Titel: »ZWEITES BILD I«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.10. [Aneinandervorbeispiel/1])

T1 Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten mit hs. und ts. Änderungen. Schwarze Tinte. 8 Blatt. Paginiert: S. 2-3, 34-37, 41, 45. Titel: »Deutsche Originalfassung von ›vivre pour une morte‹ / Valdeblore, November und Dezember 1943«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.10. [Aneinandervorbeispiel/2])

T2 Fragmentarisches Typoskript, Originalseite mit hs. und ts. Änderungen. Schwarze Tinte. 1 Quart-Blatt. Paginiert: S. 27. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.10. [Aneinandervorbeispiel/2])

T3 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseite. 2 Blatt. Paginiert: S. 9. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.10. [Aneinandervorbeispiel/2])

T4 Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten. 45 Blatt. Paginiert: S. 4-48. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.10. [Aneinandervorbeispiel/3])

D1 Erstdruck: Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene. In: Albert Drach: Das Aneinandervorbeispiel und die inneren Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1966, S. 7-39.

D2 Druck in dieser Ausgabe.

TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

Der ursprünglich Titel des *Aneinandervorbeispiels* lautete »Ballade in Rede und Gegenrede«.56 Die älteste als Fragment erhaltene handschriftliche Fassung ist undatiert, allerdings ist auf der Nachlaßmappe das Entstehungsjahr der Urfassung mit 1942 angegeben, eine Angabe, die mit einem Fragezeichen versehen ist. Einige jeweils nur wenige Seiten umfassende Typoskripte, eine Mischung aus Original und Durchschlag, sind diesbzüglich aufschlußreicher. Eines (T2) trägt – bei fehlendem Titelblatt – den Untertitel: »Deutsche Originalfassung von ›vivre pour une morte‹ / Valdeblore, November und Dezember 1943« (T2, S.2). Es könnte also sein, daß das Werk erst 1943 entstand; auf jeden Fall handelt es sich um eine deutsche Fassung eines französischen Originals, das nicht erhalten ist. Ein früheres Typoskript (T1) wurde auf einer Schreibmaschine ohne Umlaute getippt. Darin ist das Dramenende mit 27 paginiert, was auf eine viel kürzere Dramenfassung schließen läßt. Der finale Nebentext lautet folgendermaßen: »LEBEN FUER EINE TOTE SCHLIESST HIER.« (T1, S.27) Er wird in T2, dessen Version 45 Typoskriptseiten umfaßt und damit bereits den Umfang von D1 aufweist, durch die Genrebezeichnung »Ballade in Rede und Antwort« (T2, S.45) ergänzt – eine Bezeichnung, die danach nicht mehr wieder verwendet wird.

Soweit sich dies anhand des fragmentarischen Materials erschließen läßt, wurde der Text zu einem überwiegenden Teil wortwörtlich aus dem Manuskript übernommen. Es gibt drei Auffälligkeiten:

1. Bild 1 und Bild 2 von D1 waren ursprünglich (H1, T3) in umgekehrter Reihenfolge geplant. Die ersten Worte des Stückes kamen also nicht dem Hofstaat – Don Juan d’Austria, Kanzler, König und Königin –, sondern Maléha und Tuzani zu. Anhand des handschriftlichen Fragments läßt sich allerdings nachweisen, daß es sich dabei um eine Umstellung gegenüber einer früheren, verloren gegangenen Fassung handeln muß, denn die ursprüngliche Überschrift auf dem Blatt lautet: »BILD I«, erst danach wurde

56 Albert Drach an Joachim Schondorff, 17.3.1964.

rechts davon die Angabe ergänzt zu »ZWEITES BILD I«. Die wie das gesamte Fragment mit braunschwarzer Tinte geschriebene Anmerkung rechts oben – »[PFEIL nach rechts] Das folgende Bild voran [PFEIL nach links]« – wurde später mit einem Bleistift durchgestrichen.

2. In H<sub>1</sub> fehlt der Chor zu Beginn, woraus hervorgeht, daß die Chorpassagen zum jeweiligen Bildanfang und am Ende des Stücks erst später hinzugefügt wurden. Das läßt sich auch anhand der handschriftlichen Ergänzung des Schlußchors in T<sub>2</sub> belegen. Ein Unterschied von symbolischer Tragweite besteht zudem in der Angabe: »Chor der Mauren und Spanier zusammen« (T<sub>2</sub>, S. 45). Darin sollte wohl die Versöhnung der beiden verfeindeten Lager zum Ausdruck kommen. Die Funktion des Chores besteht in der synkopischen Darstellung der folgenden Ereignisse und Kommentierung des Folgenden auf allgemein philosophischer Ebene. Als eine Art Vorspann werden darin die Grundfunktionen des Chors in der antiken Tragödie wiederaufgenommen. Als dramatisches Mittel war der Einsatz von Chören im Reformtheater der Zwischenkriegszeit – dem Sprechchortheater der Linken und dem epischen Theater eines Brecht oder Piscator – in Mode gekommen.

3. In D<sub>1</sub> ist von einem äußeren und einem inneren Bild die Rede. Gemeinsam mit den Chorpassagen stellt dies eine Parallele zum *Kasperspiel vom Meister Siebentot* dar. Beide Elemente zeigen, daß Drach sich innovativer Dramenelemente der Zwischenkriegszeit bediente.



# Das I

## Ein Panoptikalspiel in fünf Akten

### NACHWORT

Albert Drach nennt die Verkleidung mit dem geheimnisvollen Titel *Das I* ein Panoptikalspiel. Damit nimmt er zum einen auf das große soziale und politische Spektrum seiner umfangreichen *dramatis personae* Bezug, zum anderen versucht er den dramaturgischen Bogen von der Idee der »Weltveränderung« über die Entwicklung der nationalsozialistischen Ideologie, deren Umsetzung und Scheitern bis zu den Langzeitfolgen zu spannen:

Nur zu offensichtlich verschlüsselt erspielt es Akt für Akt: die Machtergreifung der Nazis; ihre räuberischen und mörderischen Unternehmungen drinnen im Land (mithilfe und zugunsten arischer Kapitalisten) und draußen in der Welt (mithilfe und zugunsten gefügigen heimischen Militärs und fragwürdiger alliierter Kriegsgegner). All dies erspielt es bis hin zur Kapitulation und verlorenen Macht, die freilich nach der Niederlage insgeheim weiterschwelt. Vorläufig ad infinitum.<sup>57</sup>

Thematisch knüpft Drach damit an das *Kasperlspiel* an, das sich in erster Linie auf relativ abstrakt-distanzierte Weise an den Mechanismen der Demagogie als kollektives Phänomen abarbeitet und

<sup>57</sup> BS, S. 7.

erst in zweiter Linie an der Figur des Köpfler den Holocaust ein wenig anschaulicher zur Sprache bringt. Allerdings bleiben die konkreten Auswirkungen der fortschreitenden Ideologisierung einer Gesellschaft vom Bühnengeschehen ausgespart und werden aus der Retrospektive formuliert. Im *Panoptikalspiel* orientiert sich Drach an den realen historischen Ereignissen über einen Zeitraum von etwa vier Jahrzehnten, deren Protagonisten in mehr oder weniger stark verschlüsselter Form Eingang in die Figurengestaltung finden: die Entstehung der Nazi-Herrschaft, die Gleichschaltung des deutschen Volkes, die territoriale Expansion bei gleichzeitiger Eliminierung der jüdischen Bevölkerung unter kirchlicher wie internationaler Beteiligung (Vichy-Regime), die Praktiken des Holocaust und schließlich der Kalte Krieg nach 1945, wobei hier der Konflikt zwischen Palästina und Israel eine bedeutende Rolle spielt, und die Kontinuität auf Basis der Verdrängung: »Ich habe immer durch Wegschaun und Schweigen das Ärgste mißbilligt« (S.424)

Anders als im *Kasperlspiel* werden hier die Entscheidungsfindungen und deren Auswirkungen – die Ziele und Pläne und Strategien der einen, das konkrete Leiden, die Ängste und Sehnsüchte der anderen – konkret dargestellt. Wie intensiv sich Drach mit den historischen Ereignissen auseinandergesetzt hat, bezeugen sein literarischer Nachlaß und seine Essays, im konkreten Fall etwa jener »Zur Lösung der Antisemitenfrage«:

Hitler blieb der beste Rattenfänger für sie. Weil er von Anfang an klarlegte, daß er sie vertilgen will, und ein Chamberlain ihm die Hand reichte, dessen Namensvetter und Anverwandter nichts gegen ihre Beseitigung hatte. Denn kraft Widersprüchlichkeit ihnen eigener Gedankengänge glaubten ihre Geschietesten, daß er es nicht tun würde, zumindestens nicht mit ihnen persönlich. Auch die streng Religiösen haben in der Verwechslung von Ritus und Ethos ihr alleiniges Heil gefunden und ihr Volk zugrunde gebetet.<sup>58</sup>

58 Albert Drach: Essay IV. Zur Lösung der Antisemitenfrage. In: ES.

Das Panoptikum der Figuren ist sprachlich individualisiert, wobei sowohl die Täter- als auch die Opferseite in ihrer jeweiligen Problematik auf adäquate Weise drastisch gestaltet sind, in den Nuancen eines ungeheuerlichen Zynismus die einen und einer ausweglosen Verzweigung die anderen, doch immer am Kippunkt der Tragikomik: »Man kann es betrachten von der tragischen, man kann es auch betrachten von der komischen Seite.« (S. 367)

Was die beiden inhaltlich verwandten Dramen wiederum verbindet, ist die grundsätzliche Spielsituation, im Falle des *Kasperlspiels* durch die Puppenbühne auf der Bühne als Theater-auf-dem-Theater-Situation auch räumlich vorgegeben; die der Moritat gewidmete Metaebene findet vor dem Vorhang Platz und dient zur Kommentierung des Parabelspiels auf der Bühne. Im *Panoptikalspiel* ist der Ausgangspunkt ein tatsächliches Kartenspiel:

Aus [den] Textstellen [zum Kartenspiel] läßt sich mindestens dreierlei ablesen. Erstens: daß und wie das Kartenspiel die Verlaufskurve vom Aufstieg und Niedergang der dargestellten Naziherrschaft markiert. Zweitens: wie der Dramatiker Drach der drohenden Versuchung begegnet, die Augenscheinlichkeit von Bühnenergebnissen auszuliefern an die Beredsamkeit allegorischer Beweisführung. Produktiv widersetzt er sich dieser Versuchung. Und zwar dadurch, daß er die banale Schwerkraft einer kartenklopfenden Stammtischrunde ebenso wichtig nimmt wie das, was sie sinnbildlich besagen soll. Wenn dies gelingt, so ist es – drittens – dem Sprachspieler Drach zu verdanken. Denn der bietet dem szenischen Gedankenspieler Drach gleichermaßen Paroli und Parole.<sup>59</sup>

Der Name kommt einem makabren Treppenwitz gleich: »Das I, das hier für das J steht, das den Juden in den Paß gestempelt wurde. Das I, das in Drachs brachialem Sprachspiel eine wichtige Funktion hat. Die ArIschphantasten – namentlich ihr Denker Mulli und ihr Repräsentant Gangstl, unschwer als Parodien auf Rudolf Heß und Adolf Hitler zu erkennen (vgl. S. 656) – haben es erfunden, denen Drach beim Kartenspiel aufs Maul schaut.« (BIO, S. 465)

<sup>59</sup> BS, S. 8f.

Beide Male ist eine Teufelsgestalt (Schaubudenbesitzer bzw. Mulli) Spielleiter; die Spieler ziehen ihre Spielfiguren oder Spielkarten, setzen sie ein, um eins zu erreichen: den Sieg des Spielers gegen seine Spielgegner. Das Spiel wird zum Kriegsschauplatz: Wie für den einen (Spieler) der Krieg ein Sport ist – »Wenn ich kämpfe, geschieht es aus Sport« (S. 406) –, so wird er für den anderen (Spielfigur) bitterer Ernst. Drach hat damit den berühmten Ausspruch des griechischen Philosophen Heraklit (um 500 v. Chr.) veranschaulicht: »Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller. Die einen macht er zu Götter, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien.«<sup>60</sup> Der Gedanke des Kriegs hat wiederum den Wunsch zu siegen zum Vater. Gewalt beginnt im Kopf.

Während das Parabelspiel vom Meister Siebentot, unterbrochen von Amandas Moritaten, ein Gedankenspiel vorführt, wird im *Panoptikalspiel* aus dem Spielgedanken der Weltveränderung ernst.

Doch wird der Rahmen im *Kasperlspiel* wieder geschlossen – auch wenn der angeblich imaginäre Krieg die Stadt auf der Bühne fiktiv-realiter in Trümmer gelegt hat –, während das Spiel im *Panoptikalspiel* den Spielern zwischenzeitlich beinahe entglitten zu sein scheint. Mulli erklärt das Spiel fürs erste für beendet: »Du hast schon alles vernichtet und hast nur vernichten können, solange wir und das I dich gebraucht haben. Jetzt kommt die böse, die gottlose Zeit, in der du nichts mehr zu sagen hast. Ich ziehe dir das I aus dem Steiß, denn es war nur ein Spiel. Was bist du dann noch? Marsch in die Kiste.« (S. 424)

In beiden Stücken besteht allerdings die Möglichkeit, das Spiel zu wiederholen, denn am Ende steckt Gangstl die Hand aus seiner Kiste und zeigt das falsche As her mit den Worten: »Ich hab es schon wieder.« (S. 445)

Das Panoptikalspiel *Das I* könnte man sehr kurz, wie folgt, zusammenfassen: »Die Judenvernichtung als Spiel: Drachs Provokation als Kalkül: ein Spiel kann jederzeit von vorn beginnen.« (Reschke, TTL1, S. 118)

60 Vgl. Lexikon der lateinischen Zitate. 35000 Originale mit deutschen Übersetzungen. Hrsg. v. Hubertus Kudla. München: Beck 2007, S. 220.

## KOMMENTAR

346 *Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben*: Zitat aus Johann Wolfgang von Goethes *Faust I* (1808): Mephistopheles spricht hier zu seinem Schüler: »[...] Mit Worten läßt sich trefflich streiten, / Mit Worten ein System bereiten, / An Worte läßt sich trefflich glauben, / Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.« (Goethe: *Faust I*, S. 64) Jota, altgriechisch für »kleinster Buchstabe«.

*Es ist Zeit, die Masken abzureißen ... / Da werden die Gesichter mitgehen*: Zitat aus dem Drama *Dantons Tod* (1835) von Georg Büchner (1813–1837), eine Aussage über die Verräter der Revolution, in dem Wissen, daß das Spiel bereits verloren ist.

*Den Heiligen wird der goldene Schein vom zitternden / Haupte fallen ...*: Zitat aus dem Gedicht *Im Frühling* (1849) voller revolutionärem Elan von Georg Herwegh (1817–1875), in: Georg Herwegh: *Werke*. Bd. 1. Berlin u.a.: Bong 1909, S. 37.

*Der Pöbel findet den Stein / Der Weisen und wirft Fenster ein*: »Der Pöbel findet sogar den Stein / Der Weisen und wirft Fenster ein«, Zitat aus: Georg Herwegh: *Ballade vom verlorenen König*. Mai 1866.. In: ders.: *Neue Gedichte 1877*, S. 157–161, S. 159. Auch hier werden revolutionäre Umtriebe ironisch dargestellt.

*Wie heißen die Herrn, die uns das taten? / Diplomaten*: in: Frank Wedekind: *Kritische Studienausgabe* in acht Bänden und drei Doppelbänden. Hrsg. v. Elke Austermühl, Rolf Kieser u. Hartmut Vinçon. Bd. 1/I. Darmstadt: Jürgen Häußler 1994, S. 706–708. Darin wird der internationalen Diplomatie die Schuld am Ersten Weltkrieg gegeben; vgl. Drachs Essay selbigen Titels (ES).

*Aner is a Mensch, viele san Leit, alle san Viecher*: Einer ist ein Mensch, mehrere sind Leute, viele sind bereits Tiere. Nicht von Nestroy stammt dieser Ausspruch, sondern von Peter Rosegger: *Kleidersünden*. In: ders.: *Das Sünderglöckel*. Leipzig: L. Staackmann Verlag 1929, S. 213: »Ein steirischer Bauerdichter sagt etwas derb: ›Oaner is a Mensch, mehra sein's

Leut', viel sein's scha Viecher.« Im Salon dürfte man's nicht so sagen, dafür ist es zu wahr.«

347 *Hunzgrast*: Hundsgrast (»Hundefresse«), wienerisches Schimpfwort für »besonders übler Schuft«.

*Schlampe*: sexuell als leichtfertig angesehene Frau; Schimpfwort als Synonym für Hure.

*Gugascheg*: Singularform von Gugerschecken: österreichisch umgangssprachlich für »Sommerprossen«.

*Miesnik*: Miesling, unsympathischer Mensch.

*Tschinellini*: Verkleinerungsform von italienisch »cinelli« für das Schlaginstrument der »Tschinellen«.

*Grimbart Lieutenant*: Grimbart heißt der Dachs in der Tierfabel. Mögliche Anspielung auf den »grimmigen« und antisemitischen Leutnant Götz in Wilhelm Raabes Roman *Der Hungerpastor* (1864), der von seiner Nichte »Onkelchen Grimbart« genannt wird. Der Roman wurde von den Nationalsozialisten aufgrund seiner antisemitischen Aspekte begeistert rezipiert.

*Theophrast Blemm*: Der Name ist eine mögliche Anspielung auf zwei historische Geistesmenschen: Der Platon-Schüler Theophrast von Eresos (ca. 371 v. Chr.–ca. 287 v. Chr.) ging von der Sinneswahrnehmung aus und forderte in diesem Sinne, das Größere zugunsten des Geringeren zurückzustellen. Der Universalgelehrte Nikephoros Blemmydes (1197–1272) war Lehrer des späteren Kaisers Theodoros II. und gründete als Mönch ein Kloster bei Ephesos.

348 *Haruspex*: weissagender römischer Priester in der Spätantike, der Eingeweideschau praktizierte.

*Imbesille*: Ableitung vom französischen »imbécil« für »dumm«. Mit dem Marschall ist Philippe Pétain (1856–1951) gemeint, der die Vichy-Regierung führte.

*Rastabagat*: Gemeint ist Pierre Laval (1883–1945), stellvertretender Ministerpräsident im Vichy-Regime (1940–1944), der mit den Nationalsozialisten kollaborierte und die Auslieferung der Jüdinnen und Juden forcierte.

*Schmattes*: aus dem Jiddischen für »Trinkgeld«.

*Adam Mensch*: Adam bedeutet Mensch; vgl. Kommentar zu S. 6: *Adam* (DR II).

- Silly*: englisch für »dumm, doof, blöd«.
- Dull*: englisch für »dumm, abgestumpft«.
- 350 *nach seinem Blatt spielen*: Das ganze Stück hindurch bemüht Drach die Metapher des Kartenspiels, hier: gemäß der Kartenauswahl in Händen im Spiel agieren.
- 352 *unser Land*: Gemeint ist der Staat Israel, Ziel der zionistischen jüdischen Bewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts entstand.
- Vettel*: abwertend für eine ungepflegte ältere Frau, hier gemeint: Golda Meir (1898–1978), die 1948 anlässlich der Teilung Palästinas zwischen den Arabern und Israelis vergebliche Verhandlungen zur Friedenssicherung mit dem jordanischen König Abdallah (1882–1951) führte, der als einziger den Teilungsplan akzeptiert hatte. Dennoch kam es 1948/49 zum Unabhängigkeitskrieg.
- geben an, geben zu und geben verloren*: im Kartenspiel für »die Atout-Farbe angeben«, »eine niedrigere Karte zugeben« und »ein Spiel verlieren«.
- 354 *Arschgesichter*: Schimpfwort für »hässliches Gesicht«.
- »Arisch«*: Ableitung von »Arier« allgemein als Sammelbegriff für frühgeschichtliche Völker mit indogermanischer Sprache in Indien und im Iran; speziell als Abgrenzung zur jüdischen Bevölkerung Bezeichnung für eine nordische Menschengruppe, die im Rahmen der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus für überlegen gehalten wurde (»Herrenrasse«).
- die indogermanischen Sprachen*: Die Sprachgruppe umfaßt Sprachen auf dem eurasischen Kontinent von Indisch bis Germanisch, die sich auf eine gemeinsame Sprache, das Urindogermanisch, zurückführen lassen. Eine Zeitlang wurde dessen Ursprung in Mitteleuropa angenommen, was von den Nationalsozialisten im Sinne ihrer Herrenrassentheorie interpretiert wurde.
- Gemengsel*: das Durcheinander.
- 355 *in der Schweiz ein Konto*: Vermögende aus aller Welt verlangen aufgrund des Bankgeheimnisses ihr Geld in der Schweiz.
- 360 *futsch*: umgangssprachlich für »weg, verschwunden«.
- Pünktlichkeit [...] ist die Gewohnheit der Könige*: Der Ausspruch geht auf König Ludwig XVIII. zurück und bedeutet, daß Pünktlichkeit Respekt fordert.

- 361 *Haubenstock*: Gestell zur Aufbewahrung von Hauben.
- 362 *Ich bin ich*: In der Bibel-Exegese gelten die Ich-bin-Worte Jesu als Offenbarung seines Sendungsbewußtseins. Hier ersetzt der Satz den Titel von Hitlers Schrift *Mein Kampf*.  
*wo ich noch in Wien war, wie die Arbeitslosen herumgestanden sind*: vgl. Adolf Hitler: *Mein Kampf* (Einbändige Volksausgabe, 1930 ff.): »Vor den Palästen der Ringstraße lungerten Tausende von Arbeitslosen, und unter dieser via triumphalis des alten Österreichs hausten im Zwielficht und Schlamm der Kanäle die Obdachlosen.« (S. 23). Drach hatte die Schrift 1933 gelesen; vgl. Nachwort zu *Kasperlspiel*, S. 656.  
*Weil ich aber kein gelernter Arbeiter war*: Diese unlogische Kausalität findet sich genauso in Hitlers *Mein Kampf* (S. 24): »Es wurde mir damals meist nicht sehr schwer, Arbeit an sich zu finden, da ich ja nicht gelernter Handwerker war [...].«  
*ein paar Passagen einschieben*: Hitlers Privatsekretär in frühen Jahren war Rudolf Heß (1894–1987), der ihn im Gefängnis in Landsberg besuchte, mit ihm das Manuskript besprach und redigierte (vgl. Rainer F. Schmidt: *Rudolf Heß – »Botengang eines Toren?»* Der Flug nach Großbritannien vom 10. Mai 1941. Düsseldorf: Econ 32000, S. 52–55; *Geschichte eines Buchs*, S. 53 ff.).
- 363 *in einem langen Kaftan über die Kärntnerstraße gehn mit Scheitellocken links und rechts und einem Käppi*: Drach skizziert hier das Bild des orthodoxen Juden in einer stereotypen Darstellung.  
*Warum haben die Engländer die Weltmacht*: Drach legt hier und im folgenden Gangstl Paraphrasen aus Hitlers *Mein Kampf* in den Mund. »[...] genau so natürlich ist [...] der Trieb des Angelsachsen, sich seinerseits in den Besitz der Herrschaft dieser Erde zu setzen. Und so, wie der Angelsachse diesen Weg auf seine Art verfolgt und den Kampf mit seinen Waffen kämpft, so eben auch der Jude.« (S. 751)  
*Und warum sind die Franzosen gegen uns*: Hitler nennt Frankreich in *Mein Kampf* »Todfeind unseres Volkes« (S. 755).  
*Und warum sind Russen Bolschewisten*: vgl. Hitler in *Mein Kampf*: »Nur der bürgerliche Einfaltspinsel ist fähig, sich einzubilden, daß der Bolschewismus gebannt ist. Er hat in sei-

nem oberflächlichen Denken keine Ahnung davon, daß es sich hier um einen triebhaften Vorgang, d. h. den des Strebens nach der Weltherrschaft des jüdischen Volkes, handelt [...].« (750f.)

*Denn er predigte gewaltig und nicht so wie die Schriftgelehrten:* Zitat aus Mt 7,29, in dem es um das Richten und Verurteilen geht.

*Ambassaden:* Botschaften im Sinne einer diplomatischen Niederlassung.

364 *Wer nichts hat, dem wird genommen, was er hat:* vgl. Mt 25,29 über den soziologischen »Matthäus-Effekt«: »Wer hat, dem wird gegeben.«

365 *Sittenzeugnis:* Leumundszeugnis, heute: Strafregisterauszug.

366 *Landstriche:* Hitler argumentierte in seiner Ostpolitik, d. i. in der Eroberung des (deutschen) Lebensraums im Osten, z. B. folgendermaßen: »Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint.« (S. 741)

369 *den Schwarzen Peter gezogen:* Redensart in bezug auf ein Kartenspiel: Wer von seinen MitspielerInnen die Karte mit dem Schwarzen Peter zieht, übernimmt ein ungelöstes Problem.

371 *Lampenschirm:* Im KZ Buchenwald wurden, so belegen es Zeugenaussagen, nachweislich aus menschlicher Haut Lampenschirme hergestellt (vgl. Harry Steins Beitrag auf der Website der Gedenkstätte Buchenwald, <https://www.buchenwald.de/1132>).

*Häute:* Die zur Weiterverarbeitung ihrer Haut vorgesehenen Menschen wurden per Tätowierung gekennzeichnet (vgl. Stein).

*Experimente aller Art:* Zu den Experimenten am Menschen in den KZs, »bei denen der Tod der Häftlinge häufig nicht nur in Kauf genommen wurde, sondern im Vorhinein Teil des »Experiments« war«, gibt es zahlreiche Fachstudien (vgl. Richard Kühl: Haare, Zähne, Lampenschirme. Die Ausbeutung und »Verwertung« der Häftlingsleichen in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern. In: Dominik Groß (Hrsg.): Die dienstbare Leiche. Der tote Körper als me-

dizinische, soziokulturelle und ökonomische Ressource. Kassel: kassel university press 2009, S. 85–92, S. 88).

*Seife*: Bisher konnte noch nicht hinreichend erforscht werden, in welchem Ausmaß die Seifenherstellung aus menschlichem Fett erfolgte. »Als gesichert gilt, daß im Anatomischen Institut der Medizinischen Hochschule Danzig u. a. zur Reinigung von Sektionstischen und Autopsieräumen Seife aus menschlichem Fett verwendet wurde, das von Leichen aus einem Gefängnis, einer Krankenanstalt und dem Konzentrationslager Stutthof stammte.« (Kühl, S. 87)

372 *Gegen wen sollen wir Krieg führen*: vgl. Nachwort zu *Kasperlspiel*, S. 658.

373 *Finte*: hier: Täuschung, Irreführung.

*weil einen die Schweizer gar nicht hineinlassen*: Während die Schweiz im Zweiten Weltkrieg rund 300.000 Schutzsuchende, darunter 21.300 jüdische Zivilflüchtlinge beherbergte, ist nachgewiesen, »daß das Emigrantenbüro der EFP die Einreisegesuche von 16.000 schutzsuchenden Juden und Jüdinnen abgewiesen hat« (Guido Koller: *Fluchtort Schweiz: Schweizerische Flüchtlingspolitik [1933–1945]* und ihre Nachgeschichte. Stuttgart: Kohlhammer 2017, S. 94).

374 *Die Hexe mit den Kindern im Käfig*: Gemeint ist das Grimmsche Märchen *Hänsel und Gretel* (1812), in dem die böse Hexe die beiden verirrt Kinder in einem Käfig gefangen hält und mästet, da sie die beiden aufessen will. Die Gewichtszunahme überprüft sie am Finger Hänsels.

*Elixier*: Heil- oder Zaubertrank aus einem in Alkohol eingelegten Auszug aus Heilpflanzen.

*Alchimie*: Bis ins 17./18. Jahrhundert Vorläufer der modernen Chemie und Pharmakologie; heute Bezeichnung einer Pseudowissenschaft zur Herstellung von Gold und anderen Edelmetallen.

375 *the most silly Lord*: englisch für »der dümmste Lord«.

*con frère éminent*: französisch für »berühmter Trottel von Bruder« im Gegensatz zu »confrère éminent« für »berühmter/bedeutender Kollege«.

377 *Josua hat mit seinem Posaunenblasen Mauern umgeschmissen*: vgl. Josua, 6,20: »Da machte das Volk ein Feldgeschrei,

- und man blies die Posaunen. Denn als das Volk den Hall der Posaunen hörte, machte es ein großes Feldgeschrei. Und die Mauern fielen um, und das Volk erstieg die Stadt, ein jeglicher stracks vor sich. Also gewannen sie die Stadt [Jericho].«
- 378 *Bimpf*: Ein Pimpf war ein Mitglied im Jungvolk der Nationalsozialisten, ein »Hitler-Junge«.
- Untermenschen*: in der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus nichtarische Menschen.
- 379 *nicht nordisch genug*: hier: nicht arisch genug.  
*allzeit bereit*: Pfadfindergruß.
- 381 *abhüten*: hier für »behüten, verhindern«.
- 383 *gelbe Armbinde*: Die Kennzeichnungspflicht jüdischer Menschen in Nazi-Deutschland wurde 1933 in den KZs eingeführt (gelbes Dreieck), im »Generalgouvernement« (heutiges Polen) war ab 1939 eine Armbinde mit blauem Davidstern auf weißem Untergrund zu tragen, 1941 wurde der gelbe Stern (»Judenstern«) verpflichtend.  
*brennt man nicht was ein*: bei KZ-Häftlingen wurde eine Registrierungsnnummer (Häftlingsnummer) an der Kleidung angebracht, in Auschwitz wurde diese tätowiert. Die Nummer ersetzte im Lager den Namen.
- 384 *Drang nach dem Osten*: vgl. Kommentar zu S. 366: *Landstriche*.  
*schon zweimal in der Geschichte vorgekommen*: s. S. 385.  
*Palästina*: vgl. Kommentar zu S. 352: *Vettel*.  
*wenn er Ernst macht, rückt er bei euch ein und findet sie dort*: Der Einmarsch der deutschen Truppen in Paris erfolgte 1940, die französische Regierung zog sich nach Bordeaux zurück. Nach einem Waffenstillstand wurde Frankreich in den deutsch besetzten Norden mit Paris und den unbesetzten Süden mit dem Regierungssitz in Vichy unterteilt (»Vichy-Regime«). 1942 marschierten die deutschen Truppen als Antwort auf die alliierte Landung in Nordafrika allerdings in die unbesetzte Südzone Frankreichs ein, die Deportationen wurden verstärkt fortgesetzt.  
*Kontingent*: 1942 verhängte die Schweiz eine Einreisesperre für Schutzsuchende aus rassistischen Gründen.  
*der kleine Moses*: Moses wurde von seiner Mutter im Gehei-

men geboren und mit drei Monaten in einem Korb am Ufer des Nils ausgesetzt, weil der Pharao für die Israeliten die Tötung der männlichen Kinder befohlen hatte. Die Tochter des Pharao fand ihn, nahm ihn auf, bestellte unwissentlich seine tatsächliche Mutter als seine Amme und nahm ihn nach der Stillzeit als ihren Sohn an (vgl. 2 Mose 2,1-10).

*Jesus*: Josef und Maria mußten von Nazareth nach Betlehem, um sich in die Steuerlisten eintragen zu lassen (vgl. Lk 2,1).

*Titus hat es nicht gewagt, sich Judaicus zu nennen*: Titus (39–81) war zuerst an der Seite seines Vaters, dann federnführend am Jüdischen Krieg beteiligt, bei dem Jerusalem erobert (70) und der Jerusalemer Tempel zerstört wurde. Danach wurde der Fiscus Judaicus (Judensteuer) eingehoben.

386 *Treffbube*: Spielkarte.

*Pikkönig*: Spielkarte.

*Es ist der Mensch meines Volkes, der unserem Leid einen Sinn gibt*: Hinweis auf Jesus, der die Menschen laut christlichem Glauben durch seinen Opfertod erlöste.

387 *daß wir verlaublich haben, daß die andern den Kampf anfangen*: Der Überfall auf Polen im August 1939 wurde als »gerechte Strafaktion« für die Provokationen – polnische Grenzverletzungen und Gewaltakte an der deutschen Minderheit – dargestellt.

*Revanche für die Ritualmorde*: Im Zuge antisemitischer Hetzkampagnen wurden der jüdischen Bevölkerungsgruppe religiös motivierte Ritualmorde an ChristInnen unterstellt.

*Molochdienst*: Ritual zur Opferung von Kindern durch Feuer.

388 *Herr, dem wir den Namen Sadismus verdanken*: Gemeint ist der Marquis de Sade; vgl. Kommentar zu S. 41: *indem man ...*

*Leichenfleddern*: Plündern von Leichen.

390 *das Göttliche Gericht*: vgl. das Weltgericht in der Offenbarung des Johannes (Apk 20,11-15).

391 *die tertiäre Reckenzeit*: die dritte Zeit der kühnen Krieger, das »Dritte Reich«.

392 *Teutoburger Wald*: vgl. Kommentar zu S. 134: *Hermann*.

*Rübezahl und Riesengebirge*: Rübezahl ist ein sagenumwobener Berggeist von riesiger Gestalt, der im Riesengebirge – im heutigen Grenzgebiet von Tschechien und Polen – lebt.

- Heliand*: Das frühmittelalterliche Großepos hat das Leben von Jesus Christus zum Inhalt.
- 393 *Abschluß von Pakten*: Hier ist etwa der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt von 1939 (Hitler-Stalin-Pakt) zu nennen, den Hitler bereits 1940 wieder brach.
- Hekatomben*: große Menschenmenge, die einem Unglück zum Opfer gefallen sind.
- 394 *weil sie den Jesus umgebracht haben*: Die Tatsache, daß Jüdinnen und Juden für Jesu Tod verantwortlich gemacht werden, hat jahrhundertlang den christlichen Antisemitismus befördert.
- ich mußte mich jedesmal krank stellen*: ein möglicher Hinweis auf Drachs eigene Strategie, sich in diversen Lagern vor der Deportation zu schützen, indem er nämlich Gallenkoliken herbeiführte (vgl. UR, S. 26, 153; BIO, S. 263 f., 317).
- 396 *der General hat auch den motorisierten Krieg gepredigt*: Gemeint ist der französische General und spätere Präsident Frankreichs Charles de Gaulle (1890–1970).
- den kindischen Marschall zu seinem Statthalter machen*: Gemeint ist Hermann Göring (1893–1946), er wurde 1940 zum Reichsmarschall ernannt. Sein Mäßigungsversuch hinsichtlich des Westfeldzugs und seine Hoffnung auf einen Kompromiß tat Hitler als kindisch ab (vgl. Alfred Kube: Pour le Mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich. München: Oldenburg 1987, S. 326). 1935–1945 war Göring Statthalter von Preußen.
- Dann läßt du sie mir ab*: Dann überläßt du sie mir.
- 397 *Vater des Vaterlands*: ein römischer Ehrentitel (»Pater patriae«), der aufgrund von besonderen Verdiensten verliehen wurde.
- in einem drolligen Krieg*: »La drôle de guerre« bezeichnet das achtmonatige Abwarten zwischen dem deutschen Überfall auf Polen und der deutschen Invasion von Frankreich (September 1939 bis Mai 1940), einen sogenannten Sitzkrieg.
- 398 *Dreyfus*: 1894 wurde der jüdische Artillerie-Hauptmann Alfred Dreyfus (1859–1935) in Paris wegen Landesverrats zugunsten des Deutschen Reiches angeklagt und galt auch nach der Entlarvung des wahren Täters Major Ferdinand Walsin-

Esterházy als schuldig. Anlässlich dessen Freispruchs verfaßte der französische Schriftsteller Émile Zola den berühmten 34-seitigen Brief »J'accuse«, in dem er die wahren Hintergründe des Falls und die antisemitische Motivation dieses international beachteten Justizskandals offenlegte. In Drachs Nachlaß befindet sich ein Dankes-Kärtchen von Émile Zola an Amalia Pyrker, die erste Frau von Drachs Vater Wilhelm, eine Komponistin, die eines ihrer Werke Zola gewidmet hatte (vgl. BIO, S. 59 f.).

- 399 *Minister Rastabagat hat ihnen zehntausend Juden [...] versprochen*: Im März 1942 begann die Kollaboration des Vichy-Regimes mit Nazi-Deutschland, dem es bis 1944 75.721 Menschen auslieferte. Die Züge steuerten die Vernichtungslager im Deutschen Reich an. Bis auf 2.500 Personen wurden alle Deportierten ermordet.

*Gosche*: umgangssprachlich, derb für »Mund, Maul«.

*für den ewigen Juden*: vgl. Kommentar zu S. 113: *Der ewige Jude*.

- 400 *ausplauschen*: österreichisch umgangssprachlich für »ausplaudern, verraten«.

*weil die Sonne dort aufgeht*: Anspielung auf das Habsburger Reich unter Karl V., das so groß war, daß er behauptete, die Sonne würde darin nie untergehen (vgl. Kommentar zu S. 304: *unseres kaiserlichen Vaters ...*

*auch die Slawen nicht viel taugen*: Bereits in den 1920er-Jahren stilisierte Hitler die slawischen Völker zur minderen Rasse; mit dem Angriff auf die Sowjetunion war die Ermordung der Zivilbevölkerung in diesem Sinne Befehl.

*Woher du kommst, dahin du gehst, so laßt uns durch Elisabeth Förster den Nietzsche korrigieren*: »Drach spielt hier auf die Mitverantwortung von Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche (1846–1935) für die Rezeption des Philosophen als Wegbereiter nationalsozialistischen Gedankenguts an. Die von ihr herausgegebenen Werke Nietzsches enthielten zahlreiche Manipulationen.« (Bernhard Fetz: *Albert Drach: »Der Aufbau aus den Archiven«*. Ein unpublizierter Essay von Albert Drach. Kommentar und Edition. In: *Sichtungen* 4/5 (2001/2002), S. 53–68)

401 *Selbstverständlich muß auch seine polnische Abstammung und die von Schiller richtiggestellt werden:* Nietzsches von ihm selbst so gerne behauptete Abstammung von einem polnischen Adelsgeschlecht wird in der rezenten Nietzsche-Forschung angezweifelt und als Attitüde interpretiert.

*die Stellen über das Genie der Juden und die empfohlene Mischung mit ihnen:* »es wäre von vielfachem Interesse, zu sehen, ob sich nicht zu der erblichen Kunst des Befehlens und Gehorchens [...] das Genie des Geldes und der Geduld (und vor allem etwas Geist und Geistigkeit, woran es reichlich an der bezeichneten Stelle fehlt –) hinzuthun, hinzuzüchten liesse. Doch hier ziemt es sich, meine heitere Deutschthümelei und Festrede abzubrechen: denn ich rühre bereits an meinen Ernst, an das »europäische Problem«, wie ich es verstehe, an die Züchtung einer neuen über Europa regierenden Kaste.« (Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse* [251]. Leipzig: Naumann 1886, S. 194 f.) Seit 1945 weiß man von den Fälschungen seiner Schwester an seinem Werk.

*Wagnerperiode:* Gemeint ist Nietzsches Zeit von 1868 bis 1876.

*Ihr Mann war obnehin ein großer Antisemitenführer:* Bernhard Förster (1843–1889) war Gymnasiallehrer, wurde aber wegen seines radikalen Antisemitismus suspendiert und gründete mit Gleichgesinnten die Siedlungskolonie *Nueva Germania*.

*Dagegen bin ich dafür, den Arabern ehrenhalber das I zu verleihen:* Hier wird zum islamischen Antisemitismus überleitet, der sich aus dem islamischen Antijudaismus des 7./8. Jahrhunderts und dem europäischen Antisemitismus ab dem 19. Jahrhundert speist.

*Großmufti:* muslimischer Rechtsgelehrter.

*Konzentrationslager im Burenkrieg:* Im Zweiten Burenkrieg (1899–1902), einem Kolonialkrieg zwischen den Briten und den Burenstaaten, wurden von den Briten 49 Konzentrationslager errichtet, um Zivilisten festzuhalten.

403 *puffen sie zu uns hinein:* stoßen sie hinein.

405 *Gezottel:* hier: Gefolge.

407 *Wer mault:* wer jammert.

- 408 *Er war gegen den totalen Krieg*: Der »Totale Krieg« wurde im Februar 1943 nach der Niederlage von Stalingrad von Joseph Goebbels als Durchhalteparole ausgerufen.  
*die Japse sind auch Arischgesichter*: »Japse« ist ein Schimpfwort für Japaner. 1940 wurde die Achse Berlin–Rom um Tokio erweitert.  
*Alles vernegert, alles vergilbt, alles verjudet*: Drach stellt den rassistischen Jargon der Zeit aus, in dem Afrikaner und Afrikanerinnen, Chinesen und Chinesinnen und Jüdinnen und Juden verunglimpft werden.
- 412 *Endlösung der Judenfrage*: Ab Ende Juli 1941 bestand das Ziel der Nationalsozialisten darin, alle jüdischen Menschen in Europa – und darüber hinaus – zu ermorden; vgl. Kommentar zu S. 556: *Letztlösung*.  
*Ratten und Meerschweine*: Gemeint sind Versuchstiere.
- 413 *Doktor Messerschleif*: Josef Mengele (1911–1979) war Lagerarzt im KZ Auschwitz-Birkenau, wo er grausame medizinische Experimente mit Häftlingen durchführte und deren Vergasung überwachte. Er tauchte in Brasilien unter.
- 414 *Hinterer*: Gesäß.  
*Ponem*: von jiddisch »bonem« für »Gesicht«.
- 417 *in grausen Scharen*: hier: in wilden Scharen.
- 421 *Du bist wie Wotan mit dem Raben*: Wotan ist die Figur des germanischen Gottes Wodan oder Odin in Richard Wagners Opernzyklus *Der Ring des Nibelungen* (UA 1876). Odin wird mit seinen zwei Raben Hugin und Mugin dargestellt, die auf seinen Schultern sitzen und ihm alles erzählen, was auf der Welt geschieht.  
*wie Donar mit der Keule*: Donar oder Thor ist eine germanische Gottheit, die eine Keule oder einen Hammer trägt.  
*wie Ziu oder Diens mit dem Schwert*: Es handelt sich wohl um die althochdeutsche Form des urgermanischen Götternamens Tiwaz, der auf indogermanisch deiwos für »Gott/göttlich« zurückgeht. In der altisländischen Edda erscheint »Tyr« als Name für den Hauptgott (Gott des Kampfes, Sieges bzw. Rechts). Von »Tyr« wiederum läßt sich eine Verbindung zur Bezeichnung des Wochentags Dienstag herstellen.
- 425 *im Märchen Hans, den vor Totenknochen nicht gruselte*: Das

*Märchen von einem, der auszog das Fürchten zu lernen* von den Brüdern Grimm erzählt von einem Jungen, den nichts zum Gruseln bringen kann außer einem Eimer kalten Wassers mit Fischen darin, die ihm in das Bett geleert werden.

*Die drei Gewaltigen*: Gemeint sind die Alliierten (Großbritannien, Sowjetunion, Vereinigte Staaten von Amerika, Republik China), die am 1. Jänner 1942 eine Anti-Hitler-Koalition gründeten. Als Befreiungs- und spätere Besatzungsmacht in Deutschland und Österreich kam Frankreich hinzu, während China keine Rolle spielte.

*Unchargiertenrock*: Jacke einer Person, die über keine Charge, keinen Rang verfügt.

*fraß ihn mit Putz und Stingel*: fraß ihn zur Gänze.

- 430 *ein deutschblütiger Literaturgeschichtler schrieb, die Juden hätten mehr nordisches Blut*: Gemeint ist der nationalsozialistische österreichische Germanist Josef Nadler (1884–1963) mit seiner *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*. 4 Bde. Regensburg: Habel 1912–1918.

*Mich freute, daß ein Jude unter uns wieder fand*: Gemeint ist der Wiener Philosoph Otto Weininger (1880–1903) mit seinem misogynen und antisemitischen Werk *Geschlecht und Charakter* (1902).

*Emerentia*: Name der Großmutter der Gottesmutter Maria.

- 431 *ungerupft*: ungeschoren.

- 432 *Disraeli*: Benjamin Disraeli (1804–1881), konservativer britischer Politiker, zweimaliger Premierminister 1868 und 1874–1880, ferner Romanautor, war jüdischer Abstammung, was seine politischen Gegner gelegentlich zu antisemitischen Angriffen animierte.

*Lord Beaconsfield*: recte Earl. Für seine Verdienste verlieh Königin Victoria Disraeli 1876 den erblichen Adelstitel Earl of Beaconsfield.

- 433 *Weibsen*: vgl. Kommentar zu S. 105: *Weibsen*.

- 437 *den Kanal*: Gemeint ist der Suezkanal, ein Schifffahrtskanal in Ägypten, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer verbindet und im Ersten Weltkrieg ein wichtiger Schauplatz der Palästinafront war.

*Hoffmann von Fallersleben*: Der deutsche Dichter (1798–

- 1874) schrieb die spätere deutsche Nationalhymne *Das Lied der Deutschen* (1841).
- 438 *Isidor Meyer*: Meyer (1860–1944) war 1920–1949 Bankrat der Urner Kantonalkbank, ab 1938 deren Präsident.  
*von den Pyramiden jagen wie in der biblischen Zeit*: Gemeint ist die Rettung des israelitischen Volkes aus der Sklaverei des ägyptischen Pharaos (vgl. 2 Mose).  
*Jericho*: s. Kommentar zu S. 377: *Josua*.
- 439 *Die den Kanal gebaut haben*: Der Trientiner Ingenieur Alois Negrelli (1799–1858) entwarf den schleusenlosen Kanal, der 1869 eröffnet wurde.  
*wir haben die Juden gerettet, aber sie sind undankbar. Sie sind für dich statt für mich*: Die USA unterstützten den Staat Israel nachhaltig.
- 440 *Sollen die Jungens weiter jüdische Grabsteine umschmeißen und Tempelmauern beschreiben*: Hinweis auf die antisemitischen Wellen.
- 441 *Nur im Nahen Osten [...] haben sie einen befreundeten König und alle Minister umgebracht*: Gemeint ist der irakische König Faisal II., der aufgrund seiner Affinität zum Westen gestürzt wurde. Bei dem Militärputsch im Juli 1958 wurde allerdings nicht er, sondern es wurden sein Onkel mütterlicherseits (Prinz Abd ul-Illah), der während Faisals Minderjährigkeit regiert hatte, und der amtierende (probritische) Regierungschef Nuri as-Said ermordet. Damit endete die Herrschaft der Haschimiten im Irak.

TEXTZEUGEN

T<sub>1</sub> Fragmentarisches Typoskript, Original- und Durchschlagseiten mit hs. und ts. Änderungen. Blauer Kugelschreiber. 13 Blatt. Paginiert: S. 2 (5 Exemplare), S. 3–4 (4 Exemplare). (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.17 [Das I])

D<sub>1</sub> Erstdruck: Das I. Ein Panoptikalspiel in fünf Akten. In: Albert Drach: Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1965, S. 185–264.

D<sub>2</sub> Druck in dieser Ausgabe.

TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

Albert Drach verfaßte das *Panoptikalspiel Das I* in den Jahren 1963/64 und konnte es rechtzeitig für seinen ersten Dramenband (1965) fertigstellen. Die zügige Arbeitsweise macht sich auch an der geringen Anzahl an Textzeugen bemerkbar, sodaß hier nur auf ein paar lose Blätter aufmerksam gemacht werden kann, in denen der Autor die Auswahl der vorangestellten Motti variiert:

Motti

zwecks Ersparung einer Ein- und Ableitung

Große Dinge verlangen, daß man von ihnen ... groß redet,  
groß, das ist zynisch und mit Unschuld.

(Nietzsche)

[...]

Arme kranke Juden, dreifach geschlagen mit Armut, Krankheit, und mit Judentume. (Heine)

Die Menschen sind nicht schlecht, aber die Verwaltung.

(Strindberg)

[...]

Gottliebchen, du schreist ja so, daß sich die Steine Ohren wünschen, um sie sich zuhalten zu können.

(Grabbe)

(T1)

Motti

zwecks Erparung einer Ein- und Ableitung

Große Dinge verlangen, daß man von ihnen... groß redet,  
groß, das ist zynisch und mit Unschuld.

( Nietzsche )

Man muß die Masken abreißen, auch wenn die Gesichter mitgehen.  
( Büchner )

Arme kranke Juden, dreifach geschlagen mit Armut, Krankheit,  
und mit Judentum. (Heine)

Die Menschen sind nicht schlecht, aber die Verwaltung.  
( Strindberg )

Wie heißen die Herren, die uns das taten? Diplomaten.  
( Wedekind )

Der Pöbel fändet den Stein der Weisen und wirft Fenster ein,  
( Herwegh )

Gottliebchen, du schreist ja so, daß sich die Steine Ohren wünsche  
um sie sich zuhalten zu können.

( Grabbe )

Den Heiligen wird der Heiligenschein vom zitternden Haupte fallen.

( Herwegh )

Das I, fragmentarisches Typoskript mit Entwürfen  
für Motti mit handschriftlichen Änderungen, 1963/64 (T1).  
(LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.17. [Das I])

## Der Vortritt

Eine Verkleidung in fünf Stücken

### NACHWORT

Albert Drach wählt als Titel für dieses Stück den Begriff des Vortritts, eines mittelalterlichen Herrschaftsrituals, das »dem besseren Christen« den Vortritt zur Kirche einräumt. Die Handlung des Stücks erstreckt sich von 1188 bis 1194, es beginnt mit dem Mainzer Hoftag, umfaßt den Dritten Kreuzzug, die Gefangennahme von Richard Löwenherz und endet mit dessen Freilassung. Der Dritte Kreuzzug (1189–1192) stand unter der Führung des römisch-deutschen Kaisers Friedrich I. Barbarossa (um 1122–1190), des französischen Königs Philipps II. (1165–1223) und des englischen Königs Richard I. (1157–1199), genannt »Löwenherz«. Das Ziel, Jerusalem von der Besetzung durch Sultan Saladins Heer zu befreien, wurde zwar nicht erreicht, doch wurde für das Königreich Jerusalem der Küstenstreifen zwischen Beirut und Jaffa zurückgewonnen und die hart erkämpfte Stadt Akko zur neuen Hauptstadt erklärt. Dem Dritten Kreuzzug kommt zumindest aus drei Gründen eine besondere Bedeutung zu: 1. mit der Bezeichnung *cruce signatus* (»mit dem Kreuz gekennzeichnet«) tauchen erstmals die später davon herleitenden Begriffe »Kreuzzug« und »Kreuzfahrer« auf, 2. ertrinkt Friedrich I. Barbarossa noch auf dem Weg ins Heilige Land auf byzantinischem Boden im Fluss Saleph (in der heutigen Türkei) und 3. kam es in der Folge zur Gefangennahme von Richard Löwenherz durch den Babenberger

Herzog Leopold V. auf der Kuenringer Burg Dürnstein. Insofern ist die Bezeichnung Kreuzzug zu Beginn des Stücks einer der Anachronismen, seien sie nun auf beabsichtigte Illusionsbrüche angelegt oder eine Darstellung auf Basis des Wissens und im Jargon der Geschichtswissenschaft der 1960er-Jahre.

Das Drama ist in fünf »Stücke« unterteilt, wobei die Handlung episodenhaft dargestellt wird und einer groben zeitlich linearen Ordnung der Ereignisse folgt. Wie William Shakespeare in seinen Geschichtsdramen parallelisiert auch Albert Drach die auf historischen Ereignissen basierende Handlung der Hof- und Staatsaktionen durch Szenen auf sozial niederer Ebene, was sowohl zur kritischen Kommentierung der hierarchisch höheren Schicht als auch zu deren komischer Unterminierung dient. Dazu hat sich Drach die sechs Berufsbezeichnungen ausgedacht: »Vortrittsabmesser«, »Legendenbildner«, »Zeitvertreiber«, »Spurenstecker«, »Lösegeldberechner« und »Meinungsverbreiter«. Er läßt selbst die höchsten Herren mitunter sehr tollpatschig (Herzog) oder derb (Richard) wirken und führt die politischen Diskussionen von Herzog und Herzogin eher wie Ehegeplänkel denn wie sachliche Argumentationen aus: »Eine Politposse aus dem Kreuzfahrer-Milieu: Europas gekrönte Häupter und Herrscher rangeln um den ersten Platz beim Lieben Gott und anderswo.« (Reschke, T<sup>T</sup>LI, S. 118) Zudem dürfte Drach bei der großen Anzahl an Personal die Vorstellung einer »Materialschlacht« auf der Bühne fasziniert haben, weshalb hier für einen besseren Überblick die Handlungsstränge nochmals zusammengefaßt werden sollen:

Das erste Stück (»Der bestrittene Vortritt«) umfaßt Ereignisse zu Beginn des Dritten Kreuzzugs, Friedrich I. Barbarossas Tod und – im Rückblick erwähnt – die Eroberung von Akko. Am Mainzer Hoftag 1188 animiert der Prediger Richard I. Löwenherz von England und Philipp II. von Frankreich dazu, sich zur »Übung für den Kampf« gegen die muslimischen Ungläubigen an den Juden zu vergreifen. So werden mehrere hundert Juden getötet. Der »Vortrittsabmesser« von England und jener von Österreich konkurrieren nicht nur bezüglich des Kirchenzutritts, sondern auch bezüglich der Gunst einer christianisierten Mohrin, einer Prostituierten. Als neutrale Reflexionsfigur und Doppelpionin zeigt diese die innere Gespaltenheit des Christentums und die asymme-

trischen Geschlechterverhältnisse auf und hält ihnen den Gedanken der Gleichwertigkeit aller Menschen entgegen. Am Fluß Saleph will die Zofin den im Fluß badenden Kaiser Barbarossa vor dem Ertrinken retten, wird aber vom »Spurenstecker« und vom »Zeitvertreiber« des Kaisers, die sich für die Rettung nicht zuständig fühlen, nicht nur daran gehindert, sondern auch vergewaltigt. Vor Akko kommt es zwischen einer burgundischen Gräfin, der Geliebten von Richard, und der österreichischen Herzogin wegen des Kirchenvortritts zu einem Konflikt, wobei sich Richard den Vortritt einfach nimmt, indem er die Tür eintritt. Als der Tod Barbarossas publik wird, setzt Heinrich VI. den säumigen »Zeitvertreiber« im Meer aus, und auch die Zofin wird – zu Unrecht – bestraft. Schließlich wird der »Legendenbildner« gerufen, der Friedrichs Tod in der Kyffhäusersage und die Demütigung Herzog Leopolds V. durch Richard I. in der Entstehungsgeschichte des rot-weiß-roten Banners der Babenberger beschönigt.

Das zweite Stück (»Anstalten zur Jagd«) gibt die Begegnung von Philipp und Richard auf Sizilien wieder, wo Richard die Verlobung mit Philipps Schwester mit der Begründung löst, daß diese ein Kind aus dem inzestösen Verhältnis mit ihrem Vater habe und er bereits mit der Schwester von Tankred von Lecce, dem Usurpator des sizilianischen Throns, vermählt sei. In Akko reißt Richard – wohl zu Recht – den Erfolg der siegreichen Eroberung der Stadt an sich und gerät darüber mit Philipp in Streit. Auch wenn er Jerusalem nicht einnehmen kann, so erreicht er in einem Vergleich mit dem »Kalifen« für Christen immerhin den Zugang zu den Heiligen Stätten. Auf dem Schiff erfährt Richard von Sänger Blondel, daß seine Brüder in England sich nicht an die Abmachungen halten und Philipp II. im westfranzösischen angevinischen Reich versucht, seine Macht zu hintertreiben. Am österreichischen Hof drängt die Herzogin ihren Gemahl Leopold V. zur Ahndung der Missachtung des Vortritts. Leopold beschäftigt die Kennzeichnung der jüdischen Bevölkerung mit einem Spitzhut, deren kurzzeitiger Betrauung mit dem österreichischen Münzwesen und diverse antisemitische Repressionen. Der Kuenringer, einer der Geliebten der Herzogin, bringt Kunde vom Hof, wo man wegen der Entfernung des Banners in Akko die Festnahme Richards durch Herzog Leopold erwartet, da Geld benötigt wird. Der »Vortrittsab-

messer« soll mit der Gefangennahme Richards betraut werden, der Jude, der Richard Geld geliehen hat und dem Pogrom entgangen ist, wird ebenfalls zu Rate gezogen.

Im dritten Stück (»Der Königsfang«) trifft der als armer Pilger verkleidete Richard auf dem Weg nach Wien auf den Bettler Augustin Unhauser und die Zofe, die bei Hof in Ungnade gefallen ist, weil sie die Wahrheit über Barbarossas Tod gesagt hat. Augustin beschließt, sie als seine Geisel an den Hof zu bringen und Lösegeld zu verlangen. In einem Wirtshaus am Stadtrand von Wien tauchen ein alter englischer Jude, der österreichische »Vortrittsabmesser« und der deutsche »Zeitvertreiber« auf der Suche nach Richard auf. Als Richard und die Zofe eintreffen, gibt Richard sich zwar zu erkennen, ihm wird jedoch kein Glaube geschenkt. Obwohl Richard noch nicht gefangen ist, verhandelt Heinrich VI. in der Pfalz mit den Gesandten Frankreichs und Englands wegen des Lösegelds und versucht die beiden gegeneinander auszuspielen. Richard wird anhand seines Rings als König entlarvt; der Jude, der im Besitz des verschwundenen Rings ist, wird jedoch als Zeuge angezweifelt. Am Ende erfährt auch Heinrich von Richards Gefangennahme.

Das vierte Stück (»Die Sache mit dem Lösegeld«) zeigt den »Zeitvertreiber« und die Zofe als Paar, alle haben sie den gesuchten König gefunden. Auf der herzoglichen Burg erfährt der »Meinungsverbreiter« von Leopold, daß er den Vortritt verschweigen soll. Herzog und Herzogin beschließen, Richard vor den Deutschen auf der Kuenringer Burg Dürnstein zu verstecken. Richard wird von einem Henker in eiserne Ketten gelegt und erfährt vom »Vortrittsabmesser«, daß er für 100.000 Goldmark an Frankreich oder England ausgeliefert werden soll. Der einzige Ausweg, um nicht an seine Feinde zu geraten, ist, das Lösegeld selbst zu zahlen. Herzog und Herzogin beschließen, Richard nur dann dem Kaiser zu übergeben, wenn ihre Bedingungen erfüllt sind. Der Herzog weigert sich, dem »Zeitvertreiber« als Sendboten des Kaisers, Richards Aufenthaltsort preiszugeben, er erkennt in dem Mann denjenigen, der für des Kaisers Tod mitverantwortlich ist. Die Herzogin tut alles, um Richard zu unterstützen, damit dieser sich selbst freikaufen könne.

Der Herzog und Heinrich VI. treffen sich in Regensburg. Im

Nebel wirkt Leopolds großes Gefolge, das allerdings aus Brandstiftern, Räubern und Mördern besteht, bedrohlich. Der Herzog braucht Geld für seine Bauvorhaben, Heinrich VI. erinnert ihn an die stete Unterstützung der Babenberger durch die Staufer. Der Herzog verlangt denselben Betrag wie Heinrich in Silber, er schlägt Heinrichs Einladung zu bleiben aus und verspricht wiederzukommen.

Im fünften Stück (»Der aufgelöste Vortritt«) kommt es zu Kompetenzproblemen zwischen Heinrich VI. und dem Bischof von Mainz: Heinrich will die deutschen Lande einen, von Palermo aus regieren sowie eine Erbmonarchie einführen. Weil er die jüdische Bevölkerung schützt, wirft ihm und seinem Vater der Bischof mangelnde Frömmigkeit vor und verlangt, bei der Verteilung des Lösegelds mitzubestimmen. Im kaiserlichen Gefängnis streiten der österreichische »Vortrittsabmesser« und der deutsche »Zeitvertreiber« über die Lösegeldzahlung und den Vortritt. Letzterer informiert Richard über den Stand der Dinge (Lösegeldhöhe und Lehenseid). In der Pfalz kommt es zu Richards Versteigerung: Frankreich will ihn in Ketten und von gepanzerten Reitern bewacht, England als Leiche und Deutschland als Lehensmann. Richard willigt in die Bedingungen Deutschlands ein und kauft sich selber frei; obendrein leistet er den Lehenseid. Heinrich der Löwe wird mit dem Herzogtum Braunschweig betraut, und für den Bischof hat Heinrich nur spöttische Worte übrig. Leopold erhält als Dank den Beinamen »der Tugendhafte« und darf Österreich behalten. Augustin wird hingerichtet. Leopold und Richard streiten sich weiter über den Vortritt; Leopold insistiert auf seinem Anteil von Richard. Der »Legendenbildner« und Blondel treten gegeneinander an. Leopold ist wütend und beschließt, die englischen Geiseln den Graben in Wien ausheben zu lassen.

Das Stück zählt zu den sogenannten »äußeren Verkleidungen«, in denen historische Stoffe bzw. aktuelle Thematiken der Entstehungszeit in historischer Übertragung dargestellt werden.

Drach schrieb das Stück für eine Simultanbühne: Die Bühnenfläche ist räumlich (links/rechts, vorne/hinten) unterteilt, sodaß mehrere Schauplätze auf der Bühne zu sehen sind. Jedes der fünf Stücke umfaßt ungefähr denselben Zeitraum. Die Handlung ist episodisch aufgebaut und wird manchmal durch Lieder unterbrochen.

In *Der Vortritt* zeigt Drach den Antisemitismus im Mittelalter und die dabei entscheidende Rolle der katholischen Kirche auf; er thematisiert die willkürliche Geschichtsschreibung und die einseitig konstruierten Wahrheiten der Mächtigen. Kritische Analysen der Lage und soziale, menschliche Gesten gehen durchwegs von den weiblichen Gestalten des Stücks (Mohrin, Zofin, Herzogin) aus. In den fiktiven Funktionen des »Vortrittsabmesser« und »Spurensteckers«, des »Zeitvertreibers«, »Meinungsverbreiter« und »Legendenbildner« persifliert er den starren Verwaltungsapparat, die staatliche Medienmaschinerie und macht sich über stereotype Eigenschaften der Österreicher lustig. Zudem wird das Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich kritisch beleuchtet. Mit der Gefangennahme Richards und der österreichischen Wappensage rückt Drach zwar zwei für die Identität Österreichs bedeutende historische Ereignisse und Legenden in den Blickpunkt, macht sich aber zugleich über die absurde Legendenbildung und die darauf aufbauende Verehrung eines nicht mehr existenten Kaiserhauses lustig.

Drach lenkt bei der Ausgestaltung des Stoffs seine Aufmerksamkeit vielmehr auf die Vorgänge am Rande wie etwa Judenpogrome (vgl. DuT, S. 43), auf Nebenschauplätze wie das Ufer des Saleph oder Details wie Kleidungsstücke. Indem er eine große Anzahl an Figuren, Handlungssträngen, Schauplätzen, Interessenkonflikten aufeinanderhäuft, bringt er durch groteske Übertreibung nicht nur das Genre des historischen Dramas an seine Grenzen, sondern parodiert es freilich auch.

KOMMENTAR

447 *Vortritt*: Die soziale Rangordnung wurde im Mittelalter als von Gott gegeben sehr ernst genommen und sah auch vor, wer wem bei Festakten, Messen oder Prozessionen den Vortritt oder Vorsitz zu überlassen hatte. Im Falle ihrer Verletzung wurde Prozess geführt.

449 *Prediger*: Gregor VIII. hatte Kardinalbischof Heinrich von Albano (um 1140–1189) als päpstlichen Legaten mit der Kreuzzugspredigt nördlich der Alpen betraut, um die Herrscher zur Teilnahme am Kreuzzug zu motivieren.

*Friedrich I.*: (um 1122–1190), nach seinem roten Bart auch Barbarossa genannt, aus dem Adelsgeschlecht der Staufer, 1147–1152 als Friedrich III. Herzog von Schwaben, 1152–1190 römisch-deutscher König, 1155–1190 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation.

*Heinrich VI.*: (1165–1197), Sohn Friedrichs I., ab 1169 römisch-deutscher König, ab 1191 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, ab 1194 König von Sizilien.

*Bischof von Mainz*: Konrad I. von Wittelsbach (1120/1125–1200) war ab 1179 päpstlicher Legat über ganz Deutschland und ab 1183 Erzbischof von Mainz. In seiner Amtszeit wurden 1184 und 1188 die sogenannten Mainzer Hoftage abgehalten, bei letzterem verkündete Friedrich I. Barbarossa seine Teilnahme am Dritten Kreuzzug.

*Philipp II. August*: (1165–1223) war König von Frankreich (1180–1223) aus der Dynastie der Kapetinger. Im Kampf gegen die Übermacht der Plantagenets aufgrund ihrer Herrschaft über das angevinische Reich (England, Normandie, Westfrankreich), schürte er den internen Konflikt im Hause Plantagenet und paktierte mit Richard I. gegen dessen Vater Heinrich II., den sie 1189, kurz vor seinem Tod, besiegten. Gemeinsam schlossen sie sich 1190 dem Dritten Kreuzzug an.

*Dessen Schwester*: Gemeint ist Philipps Schwester Alix (1160 o. 1170–nach 1218), die auf Betreiben ihres Vaters Ludwig II. und Heinrichs II. von England 1169–1190 mit dessen Sohn Richard Löwenherz verlobt war.

*Richard I. Löwenherz*: (1157–1199) aus dem Geschlecht der Plantagenets, war nach Konflikten mit seinem Vater Heinrich II. und den Brüdern von 1189 bis 1199 König von England und damit Herrscher über das angevinische Reich. Drach führt hier Friedrich I., Philipp II. und Richard I., die drei Anführer des Dritten Kreuzzugs, auf dem Mainzer Hoftag 1188 zusammen und stellt deren jeweiligen Umgang mit der jüdischen Bevölkerung gegenüber.

*Leopold V., Herzog von Österreich*: Leopold V. der Tugendhafte, Herzog von Österreich und der Steiermark (1157–1194), aus dem Haus der Babenberger, regierte ab 1177, schloß sich dem Heer Friedrichs I. in Oberitalien an und zog 1190 in den Dritten Kreuzzug, wo er an der Erstürmung von Akko teilnahm.

*Vortrittsabmesser*: eine von Drach erfundene Funktion. Seine Aufgabe war es Drachs Ausführungen gemäß, den Vortritt seines Herrn per Messung festzulegen bzw. zu gewährleisten. Den historischen Hintergrund bilden die Rangkonflikte der hochadeligen christlichen Kreuzfahrer. Mißachtungen der Hierarchie galten als Ehrverletzungen und waren in der adeligen Welt des Mittelalters von höchster Bedeutung.

*Spurenstecker*: eine von Albert Drach erfundenes Amt zur Verfolgung der Wege des Kaisers.

*Zeitvertreiber*: ein von Albert Drach erfundenes Amt zum Zeitvertreib des Kaisers.

*Gräfin*: Gräfin von Burgund, eventuell Béatrice d'Albon (1161–1228), in zweiter Ehe mit Hugo III., Herzog von Burgund, verheiratet, der 1192 auf dem Dritten Kreuzzug starb.

*Herzogin von Österreich*: Herzogin Ilona/Helena (1158–1199), die Gemahlin des Babenbergers Leopold V., Herzog von Österreich und der Steiermark, war die Schwester des ungarischen Königs Béla III.

*Herr von Kuenring*: Hadmar II. (1140–1217) aus dem österreichischen Ministerialen- bzw. Landherrengeschlecht (11./12.–16.Jh.) hielt Richard I. Löwenherz im Auftrag Herzog Leopolds V. auf seiner Burg in Dürnstein gefangen.

*Legendenbildner*: ein von Albert Drach erfundenes Amt zur Erfindung von Legenden.

*Sänger Blondel*: Blondel de Nesle (ca. 1155–1210) war einer der ersten nordfranzösischen Troubadoure. Ihm werden 24 Liebeslieder in okzitanischer Tradition zugeschrieben. Seine Teilnahme am Dritten Kreuzzug wird ihm als Treue zu seinem Herrn ausgelegt. Die sogenannte Blondelsage, deren historischen Hintergrund die Gefangenschaft Richard Löwenherz auf der Burg Dürnstein bildet, ist allerdings fraglich. Auf der Suche des Sängers nach dem gefangenen Richard Löwenherz soll ihm der inhaftierte König auf das Lied, das Blondel vor der Burg Dürnstein vortrug, singend geantwortet haben. Blondel erkannte seinen Herrn und kehrte auf schnellstem Wege nach England zurück, um für die Aufbringung des geforderten Lösegelds zu werben. Die früheste Blondelsage entstand um 1260 (*Récits d'un Ménestrel de Reims*), in weiterer Folge erfuhr die Sage etliche unhistorische Ausschmückungen.

*Lösegeldberechner*: ein von Albert Drach erfundenes Amt zur Berechnung von Lösegeld.

450 *Meinungsverbreiter*: ein von Albert Drach erfundenes Amt zur Verbreitung herrschaftlicher Meinungen.

*Heinrich der Löwe*: (1129/30 oder 1133/35–1195) entstammte einem der ältesten deutschen Hochadelsgeschlechter, den Welfen. Da sein Vater Heinrich der Stolze aufgrund seiner Besitzungen über eine große Machtfülle verfügte und Kandidat für das deutsche Königsamt war, standen die Welfen in Konkurrenz zu den Staufern, die ab 1138 das Königsamt innehatten und deren bedeutendstes Mitglied Friedrich I. Barbarossa war. Dieser strebte mit seinem Vetter Heinrich einen Ausgleich an, der als Herzog in Sachsen und Bayern bestätigt wurde. Nach zwei Jahrzehnten verweigerte Heinrich dem Kaiser allerdings die Heerfolge, d.h. die militärische Unterstützung, gegen widerständige oberitalienische Städte (Italienzug), wodurch er die beiden Herzogtümer verlor und zeitweise ins Exil nach England, der Heimat seiner Gemahlin, mußte. Knapp vor seinem Tod erhielt er einen Teil seines Besitzes zurück.

451 *den dritten Kreuzzug*: Nachdem das christliche Heer durch Sultan Saladin (1137/38–1193) vernichtet und Jerusalem und große Teile Palästinas von den Muslimen erobert worden

waren, wurde im Oktober 1187 von Papst Gregor VIII. die Kreuzzugsbulle *Audita tremendi* erlassen. Im Mai 1189 brachen daraufhin ein großes deutsches Kreuzheer unter Kaiser Friedrich Barbarossa und Mitte 1190 der englische König Richard I. Löwenherz sowie der französische König Philipp II. August zum Dritten Kreuzzug auf.

*über den kalten Fluß:* Gemeint ist der Fluß Saleph in der heutigen Südtürkei, damals Kleinarmenien, in dem Friedrich Barbarossa 1190 auf dem Weg zum Dritten Kreuzzug ertrank. Sowohl über den Grund seines Bades als auch über die Todesart ranken sich die unterschiedlichsten Geschichten. Drach nutzt die Leerstelle der Geschichtsschreibung und erfindet seine eigene Version, orientiert sich dabei aber an einer Überlieferung, der zufolge Friedrich über den reißenden Fluß schwimmen wollte, um sich einerseits abzukühlen und andererseits dadurch den mühsamen Weg über die Gebirgshöhen zu umgehen. Die Hilfe der vornehmen Herren, die dies bemerkten, kam zu spät.

*über das Meer:* Heinrich VI. nahm nicht am Kreuzzug teil, stattdessen unternahm er 1191 eine Italienreise, um die Erbfolge in Sizilien, dem Stammland seiner Frau Konstanze, zu klären.

*Wer den [...] para bellum!:* Das lateinische Sprichwort wird meist wörtlich folgendermaßen übersetzt: »Wenn du (den) Frieden willst, bereite (den) Krieg vor.« Drach dürfte hier auf eine eigene Übersetzung zurückgegriffen haben.

*die ungläubigen Juden [...] Erlöser verraten und umgebracht:* Das Motiv des Gottesmords als Kollektivschuld des jüdischen Volkes an der Kreuzigung Jesu ist das zentrale Stereotyp des christlichen Antijudaismus, mit dem in den christlichen Kirchen erst nach 1945 aufgeräumt wurde.

- 452 *Bischöfe von Köln und Mainz:* Die Erzbischöfe von Köln und Mainz standen in enger Bindung zu Kaiser Friedrich I. und König Heinrich VI. Der Aufruf zum Kreuzzug ging mit brutalen Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung einher, so auch am Mainzer Hoftag 1188. Um weitere Pogrome zu verhindern, veranlaßte Friedrich I. einen Frieden für seine jüdischen Getreuen, die unter seinem besonderen Schutz standen;

vgl. Kommentar S. 449: *Bischof von Mainz* und zu S. 452: *Philipp Hainsberg ...*

*Vasallen*: Gefolgsleute.

*Goldmark*: Da es in Mittel- und Westeuropa zu wenig Goldvorkommen gab, kam erst wieder durch die Kreuzzüge (1095) Gold als Zahlungsmittel aus dem Orient in Umlauf. Als Goldmark wird allerdings die Währung des Deutschen Kaiserreiches von 1871 bis 1914 bezeichnet. Die mittelalterlichen Goldmünzen wurden Gulden genannt und wurden ab 1252 geprägt. In Deutschland waren sie vom 14. Jahrhundert bis 1876 im Umlauf.

*Philipp Hainsberg von Köln*: Philipp von Heinsberg, Leiter der Reichskanzlei, 1167–1191 Erzbischof von Köln, unterstützte Friedrich I. im Konflikt mit Papst Alexander III., wechselte später jedoch bis zum Mainzer Hoftag am 27.3.1188 die Seiten. Auf einem Italienfeldzug von Kaiser Heinrich VI. erlag er bei der Belagerung von Neapel vermutlich einer Seuche.

*Rüsttag*: der Tag vor dem Sabbat, der zur Vorbereitung des Sabbats, an dem solche Tätigkeiten verboten sind, genutzt werden soll.

*jüdischen Ostern*: Pessach, eines der wichtigsten Feste des Judentums, es erinnert an die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei durch den Auszug aus Ägypten. Das siebentägige Fest beinhaltet auch die Schlachtung eines jungen Opfertiers.

*Judenbibel*: Die hebräische Bibel bzw. der Tanach umfaßt die Heiligen Schriften des Judentums – Tora (Weisung), Nevi'im (Propheten) und Ketuvim (Schriften) – und wurde in abgeänderter Anordnung zur Gänze vom Christentum übernommen.

- 453 *Hochzeit meiner Schwester*: Alix war nach der Verlobung mit Richard Löwenherz 1185 an den englischen Hof gekommen. Richard verweigerte – zuerst wohl auch aus Opposition gegen seinen Vater, später um die Vormachtstellung im angevinischen Reich nicht zu gefährden – die Heirat. Zudem gab es Gerüchte über ein intimes Verhältnis von Richards Vater mit Alix. *in einen Turm gesperrt*: Alix soll, so ein Gerücht, während des Dritten Kreuzzugs im Turm von Rouen festgehalten worden sein.

*bei dem großen Mosche:* Mosche bar Joseph haCohen war ein angesehenes Mitglied der jüdischen Gemeinde in Mainz. Als die Pogromstimmung in Mainz anlässlich der Kreuzannahme durch Friedrich Barbarossa zunahm, ritt der Kaiser mit Mosche durch Mainz, um weitere Übergriffe zu verhindern und zu zeigen, daß die jüdische Gemeinde unter seinem Schutz stand. Allerdings verlangte Friedrich im Gegenzug von ihr die finanzielle Unterstützung des Kreuzzugs zusätzlich zu ihrer Kammerknechtschaft, in deren Rahmen ohnehin Schutzgelder zu entrichten waren.

*das Herz eines Löwen:* In den altfranzösischen Heldenliedern (*Chansons de geste*) wurde mit diesem Attribut der neue christliche ritterliche Held im Kampf gegen das Heidentum bezeichnet. Einer Legende zufolge erhielt Richard den Beinamen, da er in Messina die eigenen Männer wegen Verbrechen an der Bevölkerung bestraft hatte. Einer anderen Legende zufolge wurde er in der Gefangenschaft, da er die Tochter des Königs verführt hatte, mit einem hungrigen Löwen eingesperrt, dem er das Herz herausriß.

- 454 *zwei Priester:* Zur Machtsicherung während des Kreuzzugs machte Richard I. seinen älteren Halbbruder Gottfried zum Erzbischof von York und den damit unzufriedenen Hubert Walter zum Bischof von Salisbury.

*Bruder Johann:* Seinem jüngeren Bruder Johann Ohneland (John Lackland 1165/66–1216) übergab Richard I. Ländereien im Südwesten Englands und in Mittelengland, fern vom gegnerischen Frankreich und Schottland. Aus Sorge um die Herrschaftskontinuität in England verbot Richard Löwenherz während seiner Teilnahme am Dritten Kreuzzug seinen Brüdern den Aufenthalt in England.

- 455 *Schurz:* Gemeint ist der weiße Waffenrock Leopolds, der in der Schlacht zu Akko rot von Blut gewesen und nur unter dem Waffengürtel weiß geblieben sein soll. Die Legende wird zur Erklärung für die Entstehung des Fahne Österreichs herangezogen. Tatsächlich geht das Bindenschild auf Herzog Friedrich II. den Streitbaren (1211–1246), den letzten Babenberger, zurück, der damit die größere Selbständigkeit Österreichs gegenüber dem Heiligen Römischen Reich signalisieren wollte.

*Akko*: Die Hafenstadt im Nordbezirk des heutigen Israel war erst römisch, dann arabisch und spielte in den Kreuzzügen eine bedeutsame Rolle als Versorgungsstation, strategischer Ausgangspunkt und Sitz diverser christlicher Orden.

456 *Halt die Gosche!*: österreichisch umgangssprachlich für »Halt den Mund!«

*kuscht*: österreichisch umgangssprachlich für »schweigt«.

*Kupfer*: Kupfermünzen. Die Babenberger prägten Münzen schon vor 1130 in Krems (Gozzo-Burg). Um 1190 verlegten sie ihre Münzstätte nach Wien. Angeblich wurde Richard Löwenherz bei seiner Durchreise im Dorf Erdberg bei Wien daran erkannt, daß er mit einer byzantinischen Goldmünze zahlen wollte und nicht mit dem damals üblichen Denar (Pfennig). Das reiche Lösegeld, das für seine Freilassung verlangt wurde – es sollen 50.000 Mark Silber (etwa 12.000 Kilogramm) gewesen sein –, wurde nicht nur zur Befestigung von Hainburg und Enns, sondern wahrscheinlich auch zur Gründung der Stadt Wiener Neustadt verwendet. Es gab auch der Münzstätte Wien größere Bedeutung; vgl. [https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Symbole/M%C3%BCnzen\\_und\\_Banknoten](https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Symbole/M%C3%BCnzen_und_Banknoten) Kremser Pfennig (Denar).

458 *zusammenhaut*: österreichisch umgangssprachlich für »niederschlägt«.

459 *Weg zu Gott ist schmal*: Anspielung auf den Abschnitt »Von den zwei Wegen« in der *Bergpredigt: Die Rede von der wahren Gerechtigkeit* (Mt 5,1-7,29; hier 7,13-14): »Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!«

*mit blutigen Tüchern [...] Staub tritt*: Gemeint ist Richard Löwenherz' Reaktion darauf, daß Leopold die Babenberger Fahne in den Boden des zurückeroberten Akko steckte, obwohl er an den Eroberungskämpfen nur marginal beteiligt war (vgl. Kommentar zu S. 478: *Meine schöne Fahne*).

*Sarazenen*: ursprünglich die Bezeichnung für einen nordafrikanischen Nomadenstamm, im Mittelalter für Völker islamischen Glaubens verwendet.

- Hoffart*: anmaßender Stolz, verletzend überhebliches Betragen; eine der sieben Todsünden.  
*Ketzerei*: von der offiziellen Kirchenmeinung abweichende Lehre.
- 460 *Metermaße [...] Fuß und Zoll*: Der Urmeter wurde erst 1799 definiert, stattdessen waren ebenfalls Fuß und Zoll gebräuchlich, deren Definitionen konnten jedoch mitunter regionale Unterschiede aufweisen.
- 461 *Rotbart*: deutsche Übersetzung von Barbarossa, eine Anspielung auf Friedrichs roten Bart.  
*Schlagfluß*: Schlaganfall.
- 462 *Gesichte*: Visionen: Durch Gesichte tut Gott in der Bibel oft seinen Willen kund.  
*Instanzenzuge*: mehrstufiges rechtliches Verfahren zum Rechtsschutz in modernen Rechtsordnungen, hierarchischer Aufbau der Gerichtsbarkeit.
- 463 *vier Jahre [...] darüber*: Christi Geburt, der Beginn der christlichen Jahreszählung, wird zwischen 7 und 4 Jahre v. Chr. angenommen.
- 466 *mit dem gordischen Knoten*: vgl. Kommentar zu S. 335: *gelöst ...*  
*Gott züchtige Britannien!*: eventuell Verballhornung von »God save the Queen!«, einer Zeile aus der britischen Nationalhymne, oder von »Gott schütze Österreich!«, dem Schlußsatz der Abschiedsrede von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg am 11. März 1938, einen Tag vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich.
- 468 *Wenn wir die Schuld [...] Opfer nicht brauchen*: eventuell Abwandlung des lateinischen Sinnspruchs »nulla poena sine culpa«/»keine Strafe ohne Schuld«.
- 469 *Kyffhäuser*: Der Kyffhäuser ist ein kleines Mittelgebirge südlich des Harzes in Deutschland, um den sich eine Sage rankt. Friedrich Barbarossa soll dort mit seinem Gefolge schlafend in einer Höhle sitzen, um nach seinem Erwachen das deutsche Reich zu retten und zu alter Größe zu führen. Sein roter Bart wächst um einen Steintisch herum, nach der dritten Umrundung naht das Ende der Welt.
- 470 *mit Schloß Purgstall gekauft*: Leopold V. erbte über den Her-

zog von Steiermark Ottokar IV. (1163–1192), dem Letzten aus dem Geschlecht der Traungauer, Burg Glanegg im Kärntner Glantal und friulanische Lehensschaften aus dem Besitz der Eppensteiner (Heinrich III. Herzog von Kärnten), deren rot-weiß-rote Lehensfahne den eigentlichen Ursprung des österreichischen Bindenschildes darstellt.

- 472 *Ansprüche auf Sizilien*: Als der normannische König Wilhelm II. von Sizilien 1189 kinderlos verstarb, wollten lokale Adlige mithilfe päpstlicher Unterstützung vermeiden, daß über Konstanze (Wilhelms Tante und die Gemahlin des deutschen Kaisers Heinrich VI.) Sizilien dem ohnehin schon übermächtigen Heiligen Römischen Reich angegliedert werde. Heinrich VI., der rechtmäßige Erbe, wurde aufgrund einer Seuche in Neapel auf seinem Weg nach Sizilien aufgehalten. Währenddessen wurde Tankred von Lecce, ein Halbbruder Wilhelms, zum König von Sizilien gekrönt. Wilhelms Witwe Johanna, Richards Schwester, wurde gefangen genommen. Richard befreite seine Schwester und erwirkte die Übergabe von Wilhelms Gaben zur Unterstützung des Kreuzzugs. Philipp rechnete sich wiederum über die Verlobung Richards mit seiner Schwester Alix Ansprüche auf Sizilien bzw. Anteil an der Macht über das Land aus.

*Tancred*: Tankred von Lecce (1138–1194), unehelicher Sohn von Herzog Roger III. von Apulien und Enkel von Roger II. von Sizilien, war 1190–1194 König von Sizilien.

*Schwester*: Von Tankreds Schwester ist in diesem Zusammenhang nichts bekannt.

*der beiden Länder am Kanal*: Gemeint sind Frankreich und England.

*ein Kind*: Bekannt sind lediglich Gerüchte über ein Verhältnis von Richards Vater Heinrich II. mit Philipps Schwester. Die Behauptung, daß ihr eigener Vater Ludwig VII. (1120–1180) sie in einen Turm gesperrt und ein Kind mit ihr gezeugt hätte, ist nicht belegt und insofern unwahrscheinlich, da Ludwig 1180 verstarb.

- 473 *schon verheiratet*: Richard hatte zu diesem Zeitpunkt bereits mit der Unterstützung seiner Mutter Eleonore von Aquitanien den Ehevertrag mit Berengaria von Navarra unterzeich-

- net. Die beiden Frauen waren nach einem Treffen mit Heinrich VI., das den Verdacht, Richard würde Machtansprüche an Sizilien stellen, zerstreuen sollte, unterwegs nach Messina.
- 474 *meinem Bruder Johann*: Johann Ohneland versuchte die Thronfolge durchzusetzen. Das kam Philipps II. Ziel entgegen, vom Kreuzzug früher heimzukehren, um über die Brüder Richards dessen Vormachtstellung zu schwächen.
- sechstausend Mohren gefangen*: Anspielung auf das Massaker von Akko, bei dem Richard 2.700 Muslime töten ließ, um Saladin zur Übergabe der Forderungen zu zwingen.
- 475 *Burgunder*: Herzog Hugo III. von Burgund, nach Philipps II. Rückkehr nach Frankreich Anführer des französischen Kontingents, und Richard hatten unüberbrückbare Auffassungsunterschiede bezüglich der Strategie zur Einnahme Jerusalems, was die Kreuzarmee spaltete und schwächte. Als Richard auf dem Weg zur Eroberung Jerusalems umkehrte, protestierte Hugo, indem er nach Jaffa zog.
- Kalifen*: »Stellvertreter des Gesandten Gottes«, muslimischer Herrscher, der die weltliche wie geistliche Führerschaft in einer Person vereint (Theokratie); gemeint ist hier: Sultan Saladin.
- Drei Jahre [...] Heiligen Stätten lassen*: Richard schloß mit Saladin einen Waffenstillstand über diesen symbolischen Zeitraum; Jerusalem war zwar nicht gänzlich für das Christentum gewonnen, die Heiligen Stätten sollten jedoch allen christlichen Gläubigen zugänglich sein.
- zu Paaren getrieben*: in die Flucht geschlagen.
- Vergleich geschlossen*: Hinweis auf Richards diplomatisches Geschick durch Kompromißbereitschaft.
- 476 *in Burgund eine Meuterei*: Hugo III., Herzog von Burgund, hörte auf, Richards Kreuzarmee zu unterstützen, und zog sich frühzeitig aus dem Kreuzzug zurück, starb jedoch 1192 in Akko an einer Krankheit. Richard soll daraufhin den Zugang zu den Heiligen Stätten in Jerusalem nur für die angevinischen, nicht aber für die französischen Christen erwirkt haben.
- 477 *gegenseitig an den Leib*: Sowohl Johann Ohneland (John Lackland) als auch Erzbischof Gottfried von York (Geoffrey)

setzten sich über das Aufenthaltsverbot in England hinweg. Richards Justiziar und Lordkanzler William Longchamp anerkannte Johann als rechtmäßigen Thronfolger und ließ Gottfried in Dover (vorübergehend) verhaften.

*vielleicht hat mein Bruder Philipps II. Schwester geheiratet:* Johann Ohneland willigte in die Verlobung mit Philipps II. (Halb-)Schwester Alice/Alix ein, die jenem bereits zur Erreichung einer Allianz mit Richard als Einsatz gedient hatte. Der Heiratsplan wurde allerdings von deren Mutter Eleonore verhindert. Als er nach Bekanntwerden der Gefangennahme Richards 1193 wiederum einwilligte, wurde auch diese Eheschließung vereitelt. Stattdessen heiratete er, nachdem 1199 die (kinderlose) Ehe (seit 1189) mit Isabel von Gloucester aufgrund zu naher Verwandtschaftsverhältnisse annulliert worden war, 1200 die portugiesische Prinzessin Isabella von Angoulême.

*Lied von der Treue:* Der Refrain des sechsstrophigen Lieds bezieht sich hier auf Blondels Treue gegenüber Richard. »Suche treu, so findest du!«

- 478 *meine schöne Fahne gepflanzt:* Leopold, der erst im Frühjahr 1191 mit einem geringen Aufgebot vor Akko eintraf und kaum Anteil am Sieg hatte, forderte – nach Friedrich Barbarossas Tod – als führender Repräsentant des Heiligen Römischen Reiches vor Ort, eine Gleichstellung mit Richard I. und Philipp II. und pflanzte das österreichische Banner in der Stadt auf. Dieses wurde von Richards Soldaten schnell wieder entfernt und in den Schmutz getreten.

*mit Schloß Purgstall gekauft:* vgl. Kommentar zu S. 470: *mit Schloß Purgstall ...* Drach stellt damit die nachträgliche Erfindung der Banner-Legende außer Zweifel.

- 479 *daß ich nicht weiß, was ein Jud ist:* Die jüdische Besiedelung Wiens begann im 12. Jahrhundert. Als erster beglaubigter Jude in Österreich gilt der aus Regensburg stammende Münzmeister Schlom, den Leopold V. 1194 nach Wien holte (vgl. Kommentar s. u. zu: *Zinsgeschäft überlassen*).

*allen Juden spitze Hüte aufgesetzt:* Die Kennzeichnung der jüdischen Bevölkerung wurde tatsächlich erst auf dem 4. Lateranischen Konzil 1215 von Papst Innozenz III. beschlos-

sen, um Beziehungen zwischen Christen und Jüdinnen zu verhindern. Die Art der Kennzeichnung blieb den jeweiligen Ländern überlassen. In Österreich (vom Wiener Konzil 1267 bis ins 17. Jh.) und Deutschland hatte man sich für einen Judenhut entschieden. Damit wurde das freiwillige Distinktionsmerkmal jüdischer Männer, das in der ikonographischen Darstellung ursprünglich Alter, Wissen, Erfahrung sowie eine Zuordnung zum östlichen Kulturkreis symbolisierte, zu einem aufgezwungenen Stigma umfunktionierte (vgl. Eveline Brugger: *Juden in Österreich im Mittelalter. Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung*. In: Eveline Brugger, Martha Keil, Albert Lichtblau, Christoph Lind, Barbara Staudinger: *Geschichte der Juden in Österreich*. Wien: Ueberreuter, S. 123–227, S. 133).

*Zinsgeschäft überlassen*: Nach Eintreffen des Lösegelds für Richard holte Leopold V. einen Juden namens Schlom als Münzmeister ins Land. U. a. besaß er in Wien Grundstücke in der heutigen Seitenstettengasse neben der damaligen Synagoge. Als Schlom einen seiner Diener, einen Kreuzfahrer, aufgrund eines Diebstahls ins Gefängnis bringen ließ, wurde er gemeinsam mit 15 Juden aus seinem Umfeld von einer Gruppe durchziehender Kreuzfahrer ermordet. Zwei der Mörder ließ Leopold V. hinrichten (vgl. Klaus Lohmann: *Judenrecht und Judenpolitik im mittelalterlichen Österreich*. Wien, Köln: Böhlau 1990, S. 47).

*Es wollte [...] auch das Zinsgeschäft machen*: Nach Schloms Ermordung gründete Leopold V. eine Münzgenossenschaft, die in der Folge von christlichen Wiener Bürgern betrieben wurde.

481 *Der König erwartet, daß du [...] Richard I. Löwenherz fängst*: Heinrich VI. hatte die Entführung Richards I. zuvor mit Philipp II. bei einem Treffen in Mailand besprochen. Damit wollten sie sich für das Militärbündnis mit Tankred von Lecce 1190 rächen.

482 *Beweise für seine Macht*: Kaiser Heinrich VI. sah sich zu jener Zeit mit einer Fürstenopposition im eigenen Reich konfrontiert.

*Wienerstadt vergrößern*: Das Lösegeld für Richard wurde

vorwiegend für städtebauliche Maßnahmen verwendet. In Wien wurde die Befestigung der Stadt durch die Errichtung der Ringmauer vorangetrieben.

*Residenz*: Wien wurde bereits 1155 von Heinrich II. Jasomirgott zur Hauptstadt der Mark Ostarrîchi ernannt und 1156 durch die Erhebung Österreichs 1156 im *Privilegium minus* zum Herzogtum zur Residenz des Herzogtums Österreich.

*Festung Enns*: Die Städte Enns, Hainburg und Friedberg wurden ausgebaut, Wiener Neustadt wurde gegründet.

*fromme Stiftung*: eventuell Anspielung auf den Babenberger Leopold III. den Frommen/Heiligen/Milden (1073–1136). Der Markgraf von Ostarrîchi und Landespatron von Wien, Niederösterreich und Oberösterreich förderte Stift Klosterneuburg, gründete das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz und stiftete das Benediktinerkloster Kleinmariazell.

*foppen*: an der Nase herumführen.

- 483 *O Treue*: Blondels Lied, mit dem er Richard in seinem Dürnsteiner Verlies ausfindig machen sollte, handelt von der Treue als Beweggrund für die Suche nach seinem verschollenen Herrn. In diesem Lied läßt Drach den Sänger von der Liebestreue singen (vgl. Kommentar zu S. 477: *Lied von der Treue*).

*Korfu*: Tatsächlich steuerte Richard Korfu an, wo er sein Schiff allein nach Brindisi weiterschickte, um mit kleinem Gefolge entlang der östlichen Adriaküste nach Norden weiterzusegeln.

- 484 *daß ihr Bruder sich ergibt*: Tankred ernannte 1192 seinen Sohn Roger zum Mitkönig, um die Erbfolge für Sizilien zu sichern. Allerdings starb dieser bereits Ende 1193.

- 490 *Erdberg bei Wien*: eine der ältesten Ansiedlungen im Raum Wiens, die im 12. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt wurde.

*Schweineschmalz*: Anspielung auf die jüdischen Speisegesetze, denen zufolge Schwein als nicht kosher, als nicht erlaubt gilt.

*Martini*: im christlichen Kalender der Tag des Heiligen Martin (von Tours) am 5. November, auch Martinstag genannt. An dem Tag wird traditionellerweise Gans gegessen, da an diesem Tag im Mittelalter die Lehnspflicht fällig war, die oft in einer Gans bestand. Einer Legende zufolge soll Martin sich vor dem Amt des Bischofs in einem Gänsestall versteckt haben.

- 494 *Grog*: ein alkoholisches Mischgetränk aus Rum und Wasser, das auf das 17. Jahrhundert zurückgeht.  
*Ärar*: das Staatsvermögen.  
*Kebsweib*: veraltet für: Nebenfrau.
- 495 *in Verbindung getreten*: Gemeint ist hier »eine eheliche Verbindung eingegangen«.  
*Für uns sind der erste bis dritte Kreuzzug [...] der vierte sein*: Im Ersten Kreuzzug (1096–1099) wurden im Kampf gegen die türkische Fürstendynastie der Seldschuken, die das Byzantinische Reich eingenommen hatte, Palästina und mit ihm Jerusalem erobert. Es entstanden die Kreuzfahrerstaaten (Jerusalem, Antiochia, Edessa, Tripolis), zu deren Verteidigung der Zweite Kreuzzug (1147–1149) dienen sollte, für die Kreuzfahrer jedoch weitgehend mit einer Niederlage endete. Auch der Dritte Kreuzzug (1190–1192) erreichte sein Ziel, Jerusalem aus den Händen des Sultans Saladin zu befreien, nicht. Am Vierten Kreuzzug (1202–1204) waren zum Großteil französische Ritter und venezianische Seeleute beteiligt, denen es allerdings nicht gelang, Ägypten zu erobern. Stattdessen wurde das christliche Konstantinopel geplündert, was die Spaltung zwischen der römisch-katholischen Kirche und den christlich-orthodoxen Kirchen beschleunigte.  
*die Behandlung der Juden zum Vorwurf [...] einrichten*: eine Anspielung auf die politische Praxis, in finanziellen Notsituationen jüdische Geldgeber zu suchen, ansonsten aber die jüdische Bevölkerung in ihren Rechten zu beschneiden.  
*anders als unser Vater*: Friedrich I. war für seine judenfreundliche Politik bekannt, bot den Juden seinen Schutz allerdings auch nur gegen die Zahlung von Schutzgeldern.
- 498 *vernadern*: österreichisch umgangssprachlich für »verraten, denunzieren«.  
*dem Mensch*: österreichisch für »Mädchen«.
- 500 *Vorschriften*: Die Vorschriften im Umgang mit der jüdischen Bevölkerung wurden in mehreren zeitnahen Konzilen immer wieder neu geregelt.
- 502 *Johann ohne Land*: Richards Bruder trug den Beinamen Ohneland (John Lackland), weil sein Vater Heinrich II. ihn zunächst mit keinem Landerbe bedachte.

*Judaslohn*: Laut Bibel (Mt 26,14–15; Lk 22,3–6) bekam Judas Iskariot für die Auslieferung Jesu 30 Silberstücke. Somit bezeichnet der Begriff den Lohn für einen Verrat und auf der symbolischen Ebene das schlechte Gewissen als Folge der Übeltat.

503 *selbst unser Lehensmann werden*: Heinrich VI. unterwarf sich Richard als Lehensmann.

*im deutschen Gebiet [...] zuverlässig*: Heinrich VI. war innenpolitisch in einer prekären Situation, da er aufgrund des Zwists mit Heinrich dem Löwen viele Fürsten und Bischöfe gegen sich aufgebracht hatte.

*Die Juden [...] einen Minnesänger*: In der handschriftlichen Fassung des Textes stellt der jüdische Minnesänger ein Leitmotiv dar. Die Lehrmeinungen gehen darüber auseinander, ob der deutsche Spruchdichter Süßkind von Trimberg, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte und sich am Hofe des Bischofs zu Würzburg aufgehalten haben soll, tatsächlich jüdischen Glaubens war. Friedrich Torberg widmete ihm eine fiktive Biographie mit dem Titel *Süßkind von Trimberg* (1972).

504 *Lehenseid*: Der Lehenseid ist der Treueid des Lehensmanns gegenüber seinem Lehnsherrn.

505 *verschachert*: von »verschachern« für »mit möglichst hohem Gewinn verkaufen«.

506 *Rad*: eine der qualvollsten Hinrichtungsformen im Mittelalter, bei dem in der ersten Phase und beginnend bei den Beinen das Riehtrah auf den auf dem Boden festgebundenen Körper des Verurteilten fallen gelassen wurde. In einem zweiten Schritt wurde der verstümmelte Körper auf ein Rad »geflochten«, das an einer Stange in die Höhe gezogen wurde. Die Strafe wurde an unfreien Männern für Mord vollzogen.

*Strotter*: österreichisch, speziell wienerisch umgangssprachlich für Stadt- oder Landstreicher; einer, der mit einem Stock den Abfall nach Verwertbarem absucht, darin herumstochert oder stottert.

509 *Schule*: einer der häufigen Anachronismen, die Drach einsetzt. Schulen waren im Mittelalter den Priestern und Mönchen vorbehalten; öffentliche Schulen entstanden erst ab dem 13. Jahrhundert.

- für unseren Sohn*: Leopolds V. Sohn Leopold VI. (1176–1230) trug den Beinamen »der Glorreiche«.
- 511 *Schloß ober der Donau*: Gemeint ist die Kuenringer Burg Dürnstein in der Wachau an der Donau.
- 512 *Hänger*: Wortspiel mit den beiden etymologisch verwandten Verben »hängen« und »henken«, die im Wienerischen gleich lauten: »hengan«.  
*vom Gebirge*: aus Tirol.  
*in der Gurgel gesprochen*: Anspielung auf den »kehlige« Tiroler Dialekt, in dem das »k« meist guttural als »kch« ausgesprochen wird. In Analogie dazu konstruiert Drach die härtere Aussprache des »g« als »k«, um die Verwechslung von Hänger und Henker zu erklären. Was die Tirolerische Aussprache der Wörter Hänger und Henker betrifft, so scheint hier eine Verwechslungsmöglichkeit auf Basis der dialektal eingefärbten Lautung nicht wahrscheinlich.  
*Aus heimischem Stahl*: Stahl für schmiedbares Eisen; die Steiermark, die erst 1192 durch einen Erbvertrag zum Babenberger Reich hinzukam, ist reich an Eisenerzvorkommen (Steirischer Erzberg). Womöglich Anspielung auf den verstaatlichten österreichischen Stahlkonzern VÖEST (Vereinte Österreichische Eisen- und Stahlwerke) in Linz, der 1938 als Tochtergesellschaft der Hermann-Göring-Werke von den Nationalsozialisten gegründet und in den 1990er-Jahren privatisiert wurde.
- 513 *Silbermark*: Die einheitliche Silberwährung geht auf Karl den Großen zurück, der Ende des 8. Jahrhunderts eine Münzreform durchführte.  
*dero*: dieser.
- 514 *Befreiungsumlage*: eine Verteilung des Lösegelds; ein in diesem Zusammenhang ungewöhnlicher Begriff aus der Betriebswirtschaft.  
*dennächst zum römischen Kaiser gekrönt*: Heinrich VI. wurde am 15. April 1191 von Papst Coelestin III. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt.
- 515 *Enns [...] befestigen*: Das oberösterreichische Enns, 1212 zur Stadt ernannt und damit älteste Stadt Österreichs, bekam ein aufwendiges Mauersystem.

*Graben*: Als Teil der babenbergischen Stadterweiterung in Wien wurde Ende des 12. Jahrhunderts der ehemalige Graben des römischen Vindobona in das Stadtgebiet eingegliedert und diente als Verkehrsfläche sowie Marktplatz. Heute ist er eine Prachtstraße im historischen Zentrum Wiens.

*Kirche zum heiligen Stephan*: Stephansdom im Zentrum Wiens, das berühmteste Wahrzeichen Wiens.

516 *Reich neu aufbauen*: Mit dem Lösegeld finanzierte Heinrich VI. einen Feldzug gegen Sizilien, wo er zu Weihnachten 1194 zum König gekrönt wurde.

*Steiermark [...] kürzlich zugefallen*: Die Steiermark wurde 1192 durch einen Erbvertrag (Georgenberger Handfeste von 1186) dem Babenberger Reich einverleibt. Leopold V. wurde im Mai 1192 gemeinsam mit seinem Sohn Friedrich von Kaiser Heinrich VI. in Worms mit dem Herzogtum Steiermark belehnt.

»*der Tugendhafte*«: Diesen Beinamen erhielt Leopold V. erst rückwirkend im 15. Jahrhundert (vgl. Kommentar zu S. 744: »*der Tugendhafte*«).

*Tugend [...] durch Festigkeit*: Im Katalog des ritterlich-höfischen Wertesystems, das v. a. in der Epik des Hochmittelalters (1170–1250) literarisch vermittelt wurde, war auch die Tugend der stæte vorgesehen. Der Begriff bezeichnet im Wesentlichen charakterliche Beständig- bzw. Festigkeit als Voraussetzung für das Erreichen »ethischer« Ziele eines Ritters.

518 *bei Triest an mein Land*: Triest stellte sich erst 1382 unter den Schutz des Habsburger Herzogs Leopold III.

519 *Wir müssen unseren Feinden vergeben*: vgl. Kommentar zu S. 89: *Liebet Eure Feinde ...*

520 *hoffärtig*: Gemeint ist ein dünkelfhaftes, anmaßendes, überhebliches Betragen. Der Begriff leitet sich vom mittelhochdeutschen »höchvart« für »Pracht, Glanz, edler Stolz« her.

*Ego te absolvo*: Kirchenlatein für »ich spreche dich von deinen Sünden frei.«

523 *die Welfen von hier vertrieben*: vgl. Kommentar S. 450: *Heinrich der Löwe*.

*Die Wittelsbacher sind neu*: Nach der Reichsacht über Heinrich dem Löwen wurde Bayern Otto I. von Wittelsbach über-

tragen. Die Wittelsbacher gehören zu den ältesten deutschen Hochadelsfamilien, benannt nach ihrer Stammburg im östlichen bayerisch-schwäbischen Grenzgebiet. Zunächst bekleideten sie ab 1180 in Bayern das Herzogs- bzw. Kurfürstenamt, von 1806–1918 nannten sie sich Könige von Bayern. Auch Elisabeth von Österreich-Ungarn (Sisi) stammt aus diesem Adelsgeschlecht.

- 524 *Sporteln*: Nebengebühren bei Behörden, insbes. für Rechtspflege.

*Ostmark*: Die ursprüngliche Bezeichnung »marchia orientalis« (»östliche Mark«) bezeichnete im 9./10. Jahrhundert das östliche Grenzgebiet des Ostfränkischen Reiches im heutigen südlichen, an der Donau gelegenen Niederösterreich. Mitte des 9. Jahrhunderts wurde das Gebiet Teil des Herzogtums Bayern, 976 wurde das fränkisch-bayerische Geschlecht der Babenberger von Kaiser Otto II. als Markgrafen eingesetzt. 996 findet sich in einer Urkunde der Name Ostarrîchi als erste Nennung Österreichs. Von 1939 bis 1942 wurde Österreich im Deutschen Reich wieder als Ostmark bezeichnet.

- 525 *Hohenstaufen*: ein anderer Name des Adelsgeschlechts der Staufer, der sich von der Burg Hohenstaufen am gleichnamigen Berg bei Göppingen in Baden-Württemberg herleitet.

*gefürstet*: von »fürsten« für »in den Adelsstand erheben«.

*Österreich immer unterstützt*: 1156 wurde die Ostmark von Kaiser Friedrich I. zum Herzogtum erhoben, nachdem das Herzogtum Bayern an die Welfen zurückgegeben werden mußte.

- 526 *meines Bruders, des Papstes*: eventuell Anspielung auf die Tatsache, daß Heinrich VI. im Gegensatz zu seinem Vater Papst Alexander III. anerkannte.

*die Länder [...] zu einem Ganzen machen*: gemeint ist die *unio regni ad imperium*, die Vereinigung des Heiligen Römischen Reichs mit dem Königreich Sizilien. Doch Papst Coelestin III. weigerte sich, die Herrschaft der Staufer über Sizilien anzuerkennen und den Kaiser mit dem Königsreich Sizilien zu belehnen.

- 527 *Wir wünschen [...], was des Kaisers ist*: Anspielung auf das Bibelzitat »So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott,

was Gottes ist!« (Mt 22,21) als Jesu Antwort auf die Frage der Pharisäer, ob es recht sei, dem römischen Caesar Steuern zu zahlen.

*Erlöser den Pharisäern auf der Schaumünze:* Jesus belegt diese Antwort mit einem Verweis auf die Steuermünze, auf der des Kaisers Bild und Aufschrift zu sehen sind (Mt 22,15–22).

*Das Wort [...] am Anfang:* Anspielung auf den Beginn des Johannes-Evangeliums (Joh 1,1–3).

*Der heilige Johannes:* Die Gleichsetzung des Evangelisten mit dem Apostel Johannes ist wissenschaftlich umstritten.

*in Deutschland sein Lebensträger [...] verwaltet:* Die katholischen Bischöfe waren Lehensträger des Papstes.

*erblich:* Heinrich VI. scheiterte 1196 mit seinem Plan, durch die Königssalbung seines Sohnes Friedrich eine Erbmonarchie einzuführen (Erbreichsplan).

528 *ein Mönch zu den Juden abgefallen:* Konversionen von Christen zum Judentum waren im Mittelalter selten, aber umso spektakulärer. Bekannt ist u. a. der Fall des normannischen Priesters Johannes Obadiah aus Oppido in Unteritalien im Jahre 1102 (vgl. Rotraud Ries: Konversion als Handlungsoption zwischen Judentum und Christentum: Modelle und Folgen, Konstruktionen und Perzeptionen. Interdisziplinäres Forum »Jüdische Geschichte und Kultur in der Frühen Neuzeit«. 5. Arbeitstagung, Film–Funk–Fernseh–Zentrum der Ev. Kirche im Rheinland, Düsseldorf, 13.–15. Februar 2004. 2004, S. 10. [www.forum-juedische-geschichte.de/ForumBericht04.pdf](http://www.forum-juedische-geschichte.de/ForumBericht04.pdf)).

529 *Frankreich [...] gilt:* 1198 rief Philipp II. per Erlaß die Jüdinnen und Juden wieder nach Paris zurück und drohte der katholischen Kirche im Falle eines Übergriffs mit Verfolgung. Dies geschah allerdings mit der Absicht, sich durch die jüdischen Geldverleiher einen finanziellen Vorteil zu verschaffen. *Heiligen und Gerechten:* Gemeint sind die Kreuzfahrer, die sich in einem heiligen und gerechten Krieg gegen die Ungläubigen zu engagieren meinten.

*Verteilung des Sühnebetrages:* Verteilung des Lösegelds.

534 *von dreißig Gepanzerten:* von gepanzerten Reitern.

*hundertzwanzigtausend Mark in Gold für mich:* Laut dem

Würzburger Vertrag von 1193 sollte Richard Löwenherz 100.000 Mark Silber bezahlen, die zu gleichen Teilen an Heinrich VI. und Leopold V. gehen sollten. Weitere 50.000 Mark waren nach seiner Freilassung zu entrichten. Für diesen Betrag mußte er den beiden höchstrangige Geiseln stellen.

535 *Ich kann es*: Heinrich VI. erhielt vor der geplanten Freilassung Richard Löwenherz' einen Brief von Philipp II. und Johann Ohneland, die ihm entweder die Summe von 150.000 Mark für die Freilassung oder aber eine monatliche Zahlung von 1.000 Mark für die weitere Inhaftierung Richards bezahlen wollten. Mit diesem brachte Heinrich seinen Gefangenen dazu, England als sein Lehen von ihm zu nehmen.

536 *zufolge eines Kompetenzkonfliktes ertrunken*: Anspielung auf das Versäumnis von Friedrich I. Barbarossas Gefolgsleuten, ihn vor dem Ertrinkungstod zu retten. Stückintern ist das fahrlässige Verhalten des »Zeitvertreibers« und des »Spurensteckers« gemeint, die sich beide nicht zuständig fühlten und ihren Herrn einfach ertrinken ließen.

*Sein Sohn Friedrich [...] Nachkommenschaft*: Das ist unwahrscheinlich; gemeint ist Friedrich I. Barbarossas drittältester Sohn Friedrich VI. (1167–1191), Herzog von Schwaben, eigentlich Konrad, auf den nach dem Tod des ältesten Bruders Friedrich V. (1164–1165/70?) dessen Namen übertragen wurde. Er führte nach dem Tod des Vaters das deutsche Kreuzfahrerheer, von dem allerdings ein erheblicher Teil umkehrte, an, starb jedoch ein Jahr später bei der Belagerung von Akko.

*der Bischof von Mainz [...] erfindet sich selber Legenden*: Konrad I. von Wittelsbach wurde 1161 von Friedrich I. Barbarossa zum Erzbischof von Mainz und Reichserzkanzler ernannt, als er während des Schismas Papst Alexander III. unterstützte, jedoch dieses Amtes enthoben und durch Christian I. von Buch ersetzt. Er wurde mit dem Erzbischof von Salzburg abgefunden, betrachtete sich selbst jedoch weiterhin als Erzbischof von Mainz. Der Legende nach wurde ihm vom Papst 1179 der erbliche und auf Lebzeiten gültige Titel eines Legaten (*legatus natus*) über ganz Deutschland verliehen. Nach Buchs Tod war er ab 1183 wieder Bischof von Mainz (vgl. Kommentar zu S. 449: *Bischof von Mainz*).

*in die Acht getan:* für »geächtet«. Die strengste Form der Ächtung war im Mittelalter die Reichsacht (auch Reichsbann), die der König bzw. Kaiser im Falle von Ungehorsam über seine Untertanen (Lehensmänner) verhängte. Verbunden war damit die Friedlos- bzw. Rechtloserklärung. Der Delinquent verlor sämtliche Rechte, jedermann konnte ihn entweder dem Gericht übergeben oder gar töten.

537 *Richard Plantagenet:* Das Haus Anjou-Plantagenêt stellte 250 Jahre lang (1154–1399) die Könige von England.

*Schwager:* Heinrich der Löwe war in zweiter Ehe mit Richards Schwester Mathilde (1156–1189) verheiratet.

*Rechte auf das Herzogtum Braunschweig:* Dieses Herzogtum hatte Heinrich der Löwe selbst während des Reichsbanns nicht verloren.

538 *»der Tugendhafte«:* auch »der Tugendreiche« genannt. Dem Papst galt Leopold V. allerdings nicht als tugendhaft: Da er einen Kreuzfahrer gefangengenommen hatte, wurde er von Papst Coelestin exkommuniziert und das Interdikt über seine Länder verhängt, wobei diese schwere Strafe nicht verkündet wurde.

*zerreißt:* Gemeint ist die Vierteilung durch Abtrennung der Extremitäten vom Rumpf des Verurteilten.

*sechzigtausend:* Leopold V. hatte 50.000 Mark Silber sofort und 25.000 Mark Silber gegen Freilassung der als Pfand gestellten Geiseln zu zahlen.

*Steiermark fördern:* Mit einem Teil des Lösegelds wurde 1194 Friedberg in der Steiermark gegründet.

540 *deine Geiseln:* Richard hatte für die noch ausständige Summe von 50.000 Mark Silber Geiseln von höchstem Rang zu stellen.

## TEXTZEUGEN

H1 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber. Unpaginiert. 29 Seiten. Titel: »Der Vortritt / oder die wahrhafte Ballade vom König Löwenherz«. In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert (1965). Titel: »Das Beileid / Notizen zu / Das große Protokoll / gegen Mädels / Gebrauchsstücke / Notizen zu / Literaturgeschichte ohne Namen (eine Zusammenfassung)«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.5. [Untersuchung an Mädels/M/1: H. A5])

H2 Fragmentarisches Manuskript. Schwarzer Kugelschreiber. Unpaginiert. 18, 12 und 64 Seiten. Kein Titel. In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Oratorium mit / Einschaltungen / Mündlichstück mit / verlautbarter / Zwischenschrift«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/1])

H3 Fragmentarisches Manuskript. Blauer Kugelschreiber auf A5-Papier, unliniert. 40 Blatt. Unpaginiert. 79 Seiten. Titel: »Vortritt. Ergänzung 2. Stück, rechtes Bild«. Datiert: 11.9.1966 Mödling/Wien. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.21 [Vortritt/1])

T1a Teilw. fragmentarische Typoskripte, Original- und Durchschlagseiten mit hs. Korrekturen. Blauer und schwarzer Kugelschreiber. 213 Blatt. 2 Papierfetzen. Paginiert: S. 1–107; S. 1–2, 4–10; 12–107 (2 Exemplare). Titel: »DER VORTRITT. / ein Festspiel eine Verkleidung / in fünf / Stücken / auf je zwei Schauplätzen / im Vordergrund / und je / einem dahinter«. Datiert: 12.11.1966, Mödling. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.21 [Vortritt/2])

T1b Vollständiges Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Korrekturen. Schwarzer Kugelschreiber. 121 Blatt. Paginiert: S. 1–118. Titel: »DER VORTRITT / eine Verkleidung in fünf Stücken von Albert Drach«. Datiert: 12.11.1966, Mödling. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.21 [Vortritt/3])

T<sub>2</sub> Vollständiges Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Korrekturen. Schwarzer Kugelschreiber. 197 Blatt. Paginiert: S. 1–100; S. 8–100 (2 Exemplare). Titel: »DER VORTRITT / eine Verkleidung / in fünf Stücken / von Albert Drach«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.21 [Vortritt/4])

D<sub>1</sub> Erstdruck: Der Vortritt. In: Albert Drach: Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte. Hamburg, Düsseldorf: Claassen 1972, S. 107–175.

D<sub>2</sub> Druck in dieser Ausgabe.

## TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

In einer der Werklisten, die Drach im Hinblick auf die Werkausgabe ab 1964 im Verlag Langen-Müller bzw. ab 1968 bei Claassen verfaßte, ist folgendes zu lesen: »5.) »Der Vortritt«, entstanden 1965, gelesen 1968 in Wien. Zweimal vom Volkstheater verlangt, aber nicht aufgeführt.«

In T<sub>1</sub> werden sowohl die Bühnensituation als auch die Dramenform thematisiert, wobei es als Verkleidung, Festspiel oder Gebrauchsstück bezeichnet wird: »Das Festspiel [...] ist keine Verkleidung, aber ein Gebrauchsstück.« (T<sub>1</sub>) Die Bühne wird genauer beschrieben als »meist dreigeteilt in Dreiecksform, die Längsseite vorne, den Spitz hinten und spielt abwechselnd im Hintergrund sowie an den beiden abgetrennten Seitenteilen. Die Vorgeschichte bleibt hinten, links und rechts vorn die damalige Gegenwart.« (T<sub>1</sub>)

Im groben Handlungsverlauf sind die Textstufen H<sub>3</sub>, T<sub>1</sub> und D<sub>1</sub> einander sehr ähnlich, einzelne Figuren aus H<sub>3</sub> (T<sub>1</sub>) – wie der Danebenschreiber, der jüdische Minnesänger, Heinrichs Mutter – sind in D<sub>1</sub>, die deutlich straffer gestaltet ist, allerdings verloren gegangen. Auch gibt es andere Namen für dieselbe Figur, so ist der Meinungsverbreiter von D<sub>1</sub> in H<sub>3</sub> der Herumtrommler.

In H<sub>3</sub> wird häufig mit Identität gespielt: Richard spielt in H<sub>3</sub> mit seinen Verfolgern Katz und Maus, während er in D<sub>I</sub> zwar seine Identität zugibt, ihm jedoch kein Glauben geschenkt wird. Die Zofe nennt ihren Geliebten, den »Vortrittsabmesser«, immer wieder Kuni oder Kunobald und duzt ihn, was er als Intimität in der Öffentlichkeit vehement ablehnt. Überhaupt zieht sich die Vermengung der privaten und der öffentlichen Ebene als eine Art *running gag* durch H<sub>3</sub>. Der (österreichische) »Vortrittsabmesser« sammelt unterschiedliche Ämter wie das Amt eines Aufdeckers oder des Vertrauensmanns der Staatspolizei, er soll Hofrat werden und Ratsmann. Zu diesem Thema hält an anderer Stelle der (deutsche) »Zeitvertreiber« entgegen: »Wir haben hier einen eigenen Lösegeldsberechner. [...] Für andere Belange gibt es jeweils andere Amtsträger. Wir dulden keine sogenannte Ämterkumulierung.« (T<sub>I</sub>, S. 93) Unschwer ist hier die Bürokratiesatire zu erkennen, die auch noch in D<sub>I</sub> relativ deutlich ist.

Bemerkenswert ist eine Stelle, an der die Euphemismen der Amtssprache parodiert werden: »Vortrittsabmesser: [...] Aber Verzeihung, Majestät, Lösegeld wäre hier nicht der richtige Ausdruck. Wir wählen in Österreich solche Ausdrücke, welche der gemütvollen Gesinnung der Bevölkerung entgegenkommen. Man könnte höchstens von einer Befreiungsumlage oder Freistellungsbeitragsleistung sprechen.« (T<sub>I</sub>, S. 72) In D<sub>I</sub> bleibt davon allein der Begriff der Befreiungsumlage übrig, der unkommentiert zur Anwendung kommt. Der österreichischen Umschreibung der Wahrheit wird die englische Geradlinigkeit gegenübergestellt:

RICHARD I: Ich bin mit euren Umschreibungen nicht vertraut, und in euren Heucheleien nicht bewandert. Wir Engländer finden auch allerhand Dinge entsetzenerregend und reden nicht darüber. Dafür tun wir sie aber, wenn es uns paßt und wenn es uns damit nicht genug ist, so schreien wir sie auch in ausländische Ohren, damit jedermann weiß, daß wir das Entsetzliche entsetzlich finden, aber es ebendarum auch sagen und tun, wenn es uns gerade so einfällt. (T<sub>I</sub>, S. 73; emendiert)

Richard Löwenherz betont weiters seine Direktheit als seine Auffassung von »britischer Diplomatie« (T<sub>I</sub>, S. 25) und spart nicht mit Schimpfwörtern, Handgreiflichkeiten und Klamauk.

Die größten Unterschiede liegen einerseits in der stilistischen Überformung von T<sub>I</sub> und D<sub>I</sub> gegenüber der umgangssprachlicher und derber gestalteten H<sub>3</sub>. Andererseits weisen die beiden Stufen unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzungen auf: Stehen in H<sub>3</sub> und T<sub>I</sub> die Gegenüberstellung von Österreich und Deutschland (rudimentär auch jene von England und Frankreich) und deren politischen Beziehungen im Vordergrund, so sind es in D<sub>I</sub> die Geschichte des Judentums und, damit einhergehend, des Antisemitismus. In allen Fällen, wenn auch in T<sub>I</sub> in stärkerer Ausprägung, ist unschwer zu erkennen, daß Drach über den Umweg der hochmittelalterlichen Geschichte die Rolle Österreichs im Dritten Reich und antisemitische politische Praktiken ebendort sowie über den Kreuzzug auch das Thema Kriegsverbrechen kritisch zu kommentieren versucht. Der politische Subtext des Stücks liegt in T<sub>I</sub> jedenfalls knapper unter der Oberfläche als in D<sub>I</sub> – ein bemerkenswertes Phänomen, das auf Drachs Gesamtwerk zutrifft.

Zwei Beispiele mögen dies illustrieren: Einerseits wird in T<sub>I</sub> der Anspruch des deutschen Königs Heinrich VI. auf die Weltherrschaft in Analogie zu jenen des »Tausendjährigen Reichs« unter Hitler lesbar, zumal in rassistischem Argumentationsduktus als Legitimation dieses Anspruchs der gemeinsame deutsche (germanische) Ursprung der Normannen und Sachsen angeführt wird (vgl. T<sub>I</sub>, S. 61). Andererseits wird die spezielle Rolle Österreichs im deutschen Weltherrschaftsanspruch kritisch als Politik der Schwäche beleuchtet: »HERZOG: [...] Ja, wenn der Deutsche befiehlt, muß der Österreicher sich ducken.« (T<sub>I</sub>, S. 30)

Gewisse Nebenstränge der Handlung sowie diverse Erwägungen der Figuren werden in T<sub>I</sub> genauer ausgeführt, wodurch ihr Verhalten und ihre Entscheidungen besser nachvollziehbar werden. Die Schlüsselstellen – Friedrich Barbarossas Ertrinkungstod, der Streit um den Vortritt sowie die Verhandlung der Lösegeldzahlungen – sind mit mehr Sprachreflexion, Sprachspiel und Humor ausgestaltet. So wird in T<sub>I</sub> die Aufgabe eines Spurensteckers mit einem im Sinne der oben genannten Bürokratiesatire übertriebenen Sprachbewußtsein folgendermaßen erklärt:

SPURENSTRECKER: [...] Und ich als kaiserlicher Spurenstecker achte strenge darauf, daß keine Kompetenzüberschreitung eintritt. Und ich habe, verstehst du es nicht, Mädchen, und begreifst du es nicht, Zeitvertreiber, die sichtbaren Spuren unseres kaiserlichen Herrn, Hochachtung, nachzugehen und sie abzustecken. Sichtbare Spuren, das sind solche, die man sieht, die sichtbar gemacht werden können, nicht aber solche, die sich aus dem Gehör ergeben. Das Gehör befindet sich außerhalb meiner Kompetenz. Im Wassergeplätscher, und noch dazu an tiefen Stellen, sind keine Spuren mit üblichen Stäben abzustecken, sie würden sofort weggeschwemmt. (T<sub>1</sub>, S. 12)

T<sub>1</sub> ist durch diese Ausführungen jedoch weniger auf komische Effekte oder pointierte Setzungen zugespitzt.

In T<sub>1</sub> spielen die weiblichen Figuren eine weitaus bedeutendere Rolle als in D<sub>1</sub>: Neben der Zofe, der Mohrin und der Herzogin, die allesamt mehr Text haben als in D<sub>1</sub>, ist es vor allem die Kaiserin, die ihrem Sohn Heinrich VI. mit Rat zur Seite steht. Sie redet ihrem Sohn ins Gewissen, daß er statt auf Macht auf andere Werte setzen sollte: »Aber die Redlichkeit und das Recht und die Menschlichkeit können, wenn wir sie wollen, von Dauer sein.« (T<sub>1</sub>, S. 92)

Heinrich antwortet mit einer moralischen Differenzierung von Dichtern, Richtern und Herrschern:

Die Redlichkeit, die Menschlichkeit und das Recht sind eine Sache für Dichter und Moralisten. Sobald wir eine Satzung setzen, fällt das Recht heraus, wenn der Richter den Akt auf den Tisch legt oder die Parteien um die beschriebenen Bogen streiten. Ich will die Macht und die für so lange, als ich sie haben kann. Dabei ist es gleich, ob ein paar Juden draufgehn und der Herzog von Österreich weniger Silbermark für seinen verhinderten Vortritt erhält, als wir Goldmark vom König von Frankreich, von Johann von England oder von Richard selbst herauschinden können. Wir müssen Erfolg haben, das ist alles.« (T<sub>1</sub>, S. 92)

Auch die Herzogin in T<sub>1</sub> ist staatsmännischer als ihr Mann, Herzog Leopold V. von Österreich. Daß die Frauen in diesem Stück klüger und umsichtiger und als Geheimnisträgerinnen auch politisch besser informiert sind, kommt zwar in T<sub>1</sub> deutlicher zur Geltung, ist aber auch in D<sub>1</sub> noch vorhanden: Die Mohrin überführt die Christen, die Zofe den kaiserlichen Staat und die Herzogin den Kaiser unlauterer Handlungsmotive. Dementsprechend kommen die männlichen Figuren – allen voran der Herzog – in T<sub>1</sub> im allgemeinen schlechter weg: »Der Herzog ist ein tapferer Mann, besonders unter dem Kommando seiner Frau.« (T<sub>1</sub>, S. 31) Während in D<sub>1</sub> die Untreue der Herzogin durch beiläufige Anspielungen thematisiert wird, wird in T<sub>1</sub> in einer Entdeckungsszene die Eifersucht des Herzogs bloßgestellt. Da die Szenen in T<sub>1</sub> konkreter ausgeführt sind, ist auch deren erotisches Moment offensichtlicher als in D<sub>1</sub>.

Aus der Textgenese geht ein Kerngedanke des Stücks deutlicher hervor, als dies durch die alleinige Betrachtung von D<sub>1</sub> möglich wäre: Drach versucht durch den Handlungsstrang des »Legendenbildners« die offizielle Geschichtsschreibung als willkürliche Geschichtsklitterung und Geschichte der männlichen Sieger darzustellen. Deshalb verleiht er den weiblichen Figuren politische Relevanz und läßt einen alten Juden, eine Zofe, einen Sänger für historisch nicht repräsentierte Gesellschaftsgruppen zu Wort kommen. Erst im Vergleich wird ersichtlich, daß Drach in D<sub>1</sub> einen stärkeren Fokus darauf richtet: »Leopold V: Glaub mir, Richard, der ich es besser weiß. Die große Geschichte ist für die Bücher, die niemand liest und die immer neu geschrieben werden. Die kleine Geschichte, die bleibt. Ich bin zufrieden damit.« (T<sub>1</sub>, S. 107)

Die tatsächlich im österreichischen Bildungskanon noch immer kursierenden Legenden – von der Entstehung des österreichischen Banners und der Gefangennahme bzw. Befreiung von Richard Löwenherz – und die Drachsche Zugabe des fingierten Skandals um den Vortritt werden zudem stark ironisiert dargestellt, um neben der gesellschaftskritischen Komponente des Stücks auf jeden Fall auch für dessen unterhaltsame Wirkung zu sorgen:

Solche Geschichten erzählen sich die Wiener gern beim Wein  
in gemüthlicher Stimmung, wenn einer den andern umarmt mit

der Rechten und mit der Linken den Dolch in den Bauch stoßt [!], dann mit der Rechten wieder das Kreuz drüber macht, weil er doch nichts dafür kann, daß er so gemütlich ist. [...].

(T<sub>1</sub>, S. 102)

Im Gegensatz zu D<sub>1</sub> schließt T<sub>1</sub> mit einem Nachspiel (S. 105–107), das im Personal zur Eingangsszene zurückkehrt und damit vielleicht die sinnlosen Wiederholungen der Gewaltakte in der Geschichte andeuten will. Der Prediger prophezeit die Zukunft:

Ich kann nichts tun. Ich selbst bin ein kleiner Mann. Und wenn ich gegen die Juden und die Moslims gepredigt habe, so kann ich nicht verhindern, daß in weniger als tausend Jahren wir auf das heilige Land ganz für die Mohammedaner verzichten, und wenn mehr als ein Drittel der Juden totgeschlagen sind, auch diesen erlauben, weiter zu leben, wenn sie nicht das Heilige Land den Moslims streitig machen, die unsere Heiligen Stätten bewachen. (T<sub>1</sub>, S. 106)

Einen solch direkten Kommentar in bezug auf den Holocaust und Nahost-Konflikt wird man in D<sub>1</sub> vergeblich suchen. Drach hat in der Druckfassung D<sub>1</sub> die »Verkleidung« eines politischen Konflikts, dessen Wiederholung in immer neuen historischen Gewändern, stilistisch, thematisch sowie inhaltlich von größerer Allgemeingültigkeit gestaltet. Damit stellt er rechts- und geschichtsphilosophische Aussagen über die konkreten politischen Ereignisse.

Der Vortritt  
 oder die ~~Wahl~~ <sup>Richard Löwenherz</sup> ~~Barossa vom Kaiser~~  
 Szenarium: 1) Kirchplatz in Akko  
 Der bestrittene Vortritt) <sup>und Meer bei Salamp</sup>  
 Die Königspinsel 2) Pirsch auf Werklyra  
 Der Königsfang 3) Die Feste Dornstein  
 Die Sache mit dem 4) Das Lösegeld des Kaisers  
 Lösegeld  
 Der <sup>zuletzt</sup> ~~zuletzt~~ Vortritt 5) Abmahnung einer Besänftigung  
 Die Ausüher des Gebrochensstocks  
 Kaiser Friedrich Barbarossa  
 Sein Nachfolger auf dem Kaiserthron  
 Herzog Heinrich von Österreich  
 König Richard von England  
 Herr <sup>Matruke</sup> von Kueuring  
 Der Zeitvertreiber  
 Der Schneestöcker <sup>neu aus Frankreich</sup>  
 Der Legendenbildner  
 Der Sänger Blondel  
 Die Kaiserin  
 Die Zofe Margarethe  
 Die Herzogin  
 Die Mohrin  
 Zwei Vortritt abmesser.

*Mariausensinger, Friedrich  
 Philipp, 1894*

Der Vortritt, erste Seite einer handschriftlichen Variante, ca. 1965 (H1).

(LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.5.

[Untersuchung an Mädeln / M/1: H. A5])

# Stimmen nach Natur und zu Protokoll

Hörspiel

## NACHWORT

Das Hörspiel *Stimmen nach Natur und zu Protokoll* schließt die Trilogie über den Nationalsozialismus und Holocaust ab. In konzentrischen Kreisen führt diese vom Zustandekommen der Bewegung (*Kasperlspiel*) über die diachrone politische Praxis (*Panoptikalspiel*) in den finalen Kernbereich angewandter nationalsozialistischer Grausamkeit: ins Konzentrationslager. Die Hermetik dieser Endstation, im ersten Teil als Routine zynischer Abläufe an der Grenze zum Tod gezeigt, wird durch die Ankunft der Alliierten aufgebrochen. Im dritten Teil wird der Anspruch der Jüdinnen und Juden auf das Siedlungsgebiet in Israel/Palästina verhandelt, wobei sich herausstellt, daß es für sie in der wiedergewonnenen Freiheit nur noch weniger Platz gibt. Trotz bloß akustischer Vermittlung des Stücks stellt der Raum eine wichtige Bezugsgröße dar.

Die Stimmen des Nachbarn, der Frau und des Kindes sind aufgrund der ständigen Sterbe- und Mordfälle zynischerweise austauschbar. Sie wirken aufgrund ihrer Sachlichkeit in bezug auf die brutalen Vorgänge vor Ort, die sie dem Neuen (»Einzelstimme«) erklären, schockierend. Die Gegenstimme steht als Repräsentation des Systems den anderen Stimmen gegenüber, wobei die Stimme des Protokollführers eine Ausnahme bildet. Von ihr erfährt man Erklärungen und Kommentare sowie Zusammenfassungen in Form des bürokratischen Nominalstils, dessen Wortneuschöpfun-

gen originell, auch auf makabre Art und Weise komisch, aber angesichts der euphemistischen Beschreibung der Vorgänge v. a. zynisch wirken. Die »Fürstimme« setzt sich vor allem dafür ein, was ihr selbst Vorteil bringt.

Sind die Stimmen im ersten Teil als Elemente einer großen Tötungsmaschinerie noch stark aufeinander bezogen, so treten sie mit der Ankunft der Befreier aus der Anonymität heraus. Sofort geht es um Verantwortung und Schuld und die eigene (Version der) Geschichte. Im dritten Teil schließlich wird das Dilemma der Landnahme im neuen Staat Israel kritisch analysiert. Die ursprünglichen Befreier der jüdischen KZ-Häftlinge nutzen die schwierige Situation im Nahen Osten zum Geschäfte- und Politik-Machen. Der Kalte Krieg, das Wettrüsten, der Terrorismus und der fortgesetzte Kampf zwischen (benachbarten) Bevölkerungsgruppen zeigen die ewig gleichen Probleme der Menschheit unter jeweils anderen konkreten Bedingungen. Selbst der Wunsch nach Frieden führt zu Streit.

Mit der Einzel- und der Fürstimme, die einem Brüderpaar gehören, verknüpft Drach das Hörspiel mit dem Roman *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum* (1964). Dort wird Ende des Ersten Weltkriegs der 24-jährige Talmudschüler Schmul Leib Zwetschkenbaum unschuldig verhaftet und in eine Irrenanstalt eingewiesen. Die von seinem Bruder Salomon übernommene Erbschaft stellt sich als Geld all jener heraus, die an ihm schuldig geworden sind. Genau diesem Bruder Salomon begegnet Schmul nun, im Hörspiel, im KZ wieder. Salomon nennt sich jetzt Josef von Grzezinsky, weil er mit den gefälschten Papieren eines angeblich im Ersten Weltkrieg gefallenen hohen Offiziers unter den Nazis »Karriere« gemacht hat.

Aus dem Roman wissen die Leserinnen und Leser aber mehr, als die »Stimmen nach Natur und zu Protokoll« beinhalten: Denn Salomon taucht bereits am Ende des Romans als Finanzmann Grzezinsky und überzeugter Nazi auf, hat sich vom Judentum losgesagt und die Opfer- mit der Täterrolle getauscht: »denn es sei bekömmlicher, zu kreuzigen als gekreuzigt zu werden.« (GP, S. 299; vgl. BIO, S. 245 f.) »Gefragt sind jetzt die Anpassungsfähigkeit und die reflexionsfreie Bejahung des kommenden, grausamen Systems. Es handelt sich hier offenbar um einen Widerpart des Chas-

siden aus Ostgalizien, um einen neuen Typus, der sich bald mit keiner Schuld belasten läßt.«<sup>61</sup>

Das Spannungsverhältnis zwischen den Brüdern kündigt sich bereits in den *dramatis personae* ironisch an: »eine FÜRSTIMME, die nur scheinbar mit der Einzelstimme im Einklang steht, in Wirklichkeit aber das gelten und geschehen läßt, was der Gegenstimme entspricht« (S. 543). Das zum Täter mutierte ehemalige Opfer steht dem der Vernichtung (»Opferung«) geweihten Bruder kaltblütig gegenüber, bis das Lager – und damit auch der Bruder – befreit werden: »Und Josef von Grzezinsky verwandelt sich im Handumdrehen in den Widerstandskämpfer Salomon Zwetschkenbaum. Von seinem Bruder nicht denunziert, lebt er unangefochten weiter, wie der durch ein Zeichen auf der Stirn geschützte Brudermörder Kain.« (BIO, S. 248) Diese Ambivalenz ist es, die Albert Drach als thematische Grundkonstante in seinem Werk mit dem biblischen Stoff von Kain und Abel bzw. des Brudermords verknüpft.<sup>62</sup>

61 Robert Kowalski: Die Welt der Gerichtsbarkeit und die von ihr implizierten Reflexionen beim dichtenden Juristen Albert Drach (2018). In: <http://www.albert-drach.at/leben-werk/wissenschaftliche-texte/robert-kowalski-die-welt-der-gerichtsbarkeit/>

62 Vgl. v. a. das Hörspiel Albert Drach: A und K. Oder »Ein Brudermord wieder gutgemacht« Ein Spiel zum Hören in drei Mitteilungen. In: DR II, S. 377–398.

KOMMENTAR

- 545 *Wenn auch nicht feststeht, daß Gott ein Jude war, aber doch wohl, daß die Juden ihn umgebracht:* vgl. den Kommentar zu S. 394: *weil sie den Jesus ...*  
*entartet:* Als »entartet« galten im NS-Regime Kunstwerke, die nicht dem Kunstverständnis der Nationalsozialisten entsprachen.
- 546 *Schmul Leib Zwetschkenbaum:* der zentrale Protagonist in Drachs Roman *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum* (1964), vgl. Nachwort, S. 754.  
*Nummer:* vgl. den Kommentar zu S. 383: *brennt man nicht ... Fahrnisse:* veraltet für die Gesamtheit der beweglichen Gegenstände im Besitz einer Person.
- 549 *steht wer um:* regional für »stirbt«.  
*Schinder:* Tierleichenverwerter.
- 550 *Talmudschüler:* Schüler der Talmudschule, in der der Inhalt des Talmuds, der Sammlung der Gesetze und religiösen Überlieferungen des Judentums nach der Babylonischen Gefangenschaft, gelehrt wird.
- 551 *Das Fett kommt [...] der Seifenerzeugung zu:* vgl. den Kommentar zu S. 371: *Seife.*
- 552 *Kadaverisierung:* Kadaververwertung.  
*Brody:* ostgalizische Stadt in der heutigen Ukraine, 1921–1939 in der Woiwodschaft Tarnopol (Polen), 1939–1941 Ukrainische SSR, 1941–1945 Generalgouvernement, 1945–1991 Sowjetunion, danach Republik Ukraine. Geburtsort von Joseph Roth (1894–1939), der in einigen seiner Texte das jüdische Leben der Stadt schildert.  
*Tarnopol:* westukrainische Stadt; 1939 war mehr als die Hälfte der Bevölkerung (34.000) jüdisch.
- 553 *in den elektrischen Draht gelaufen:* eine Form des Freitods der KZ-Häftlinge.  
*Kaschau:* Die Stadt Kaschau/Košice liegt heute in der Ostslowakei, war 1938–1945 bei Ungarn. Der Bahnhof spielte als Grenzstation bei der Vernichtung der Juden aus Ungarn eine wichtige Rolle.

*schaufelt frische Gräber*: Die KZ-Häftlinge mußten die Massengräber für sich und ihresgleichen selbst ausheben. Paul Celan (1920–1970) hat dies in seinem berühmten Gedicht *Todesfuge* (1947/48) festgehalten: »er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde«.

*Komotau*: Komotau/Chomutov ist eine Stadt im Nordwesten der Tschechischen Republik, die am 1.10.1938 mit dem Sudetenland an das Deutsche Reich angeschlossen wurde. Im Juni 1945 kam es zu einem Todesmarsch von 8.000 deutsch-böhmischen Männern, von denen 75 erschossen wurden. Die Deutschböhmen wurden aus der bis dahin vorwiegend deutsch besiedelten Stadt vertrieben.

554 *Den behalten wir, damit man sich erinnert, wie ein Jude ausgesehen hat*: Gemeint ist das Phänomen der »Vorzeigejuden«, die nach außen hin als Beweis dienen sollten, daß der jüdischen Bevölkerung vom NS-Regime keine Gefahr droht.

555 *Joseph von Grzezinsky*: Das Pseudonym von Salomon Zwetschenbaum in Drachs Roman *Das große Protokoll gegen Zwetschenbaum* (1964), vgl. Nachwort, S. 754.

*Zahngold*: Den ermordeten Häftlingen wurde das Zahngold entfernt, um es weiterzuverwenden (vgl. Konzentrationslager Buchenwald, 1937–1945: Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Hrsg. von der Gedenkstätte Buchenwald. Erstellt von Harry Stein. Göttingen: Wallstein 2007, S. 55 f.).

556 *Sabbath*: Im Judentum der siebente Tag der Woche, an dem geruht und gebeten wird: »Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun; aber des siebenten Tages sollst du feiern, auf daß dein Ochs und Esel ruhen und deiner Magd Sohn und der Fremdling sich erquicken.« (2 Mose 23,12)

*Letztlösung*: Gemeint ist die »Endlösung der Judenfrage«, die Ermordung aller im deutschen Machtbereich lebenden Jüdinnen und Juden, die 1941 beschlossen wurde. 1942 wurde unter der Leitung von SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich bei der »Wannsee-Konferenz« deren Umsetzung besprochen. Drach hat darauf in seinem Essay »Zur Lösung der Antisemitenfrage« reagiert, in dem er darlegt, daß der Antisemitismus immer in Notzeiten auftrete, die Juden sich aufgrund ihres Schuldbegriffs nicht aus der oktroyierten Opferrolle lösen

könnten und den Antisemiten die Menschenrechte abgesprochen gehörten, da sie sich außerhalb derselben gestellt hätten (vgl. ES).

*Lebendnutzung*: zynischer Euphemismus zur Umschreibung der Arbeitsfolter in den KZs.

*Letztverwendung und Endverwertung*: zynischer Euphemismus zur Umschreibung der Verwertung von Leichenbestandteilen und der Verbrennung der Häftlingsleichen in den KZs.

557 *Die fächerartige Verformung*: Anspielung auf die beengten Verhältnisse in den Häftlingsbaracken.

558 *Verstoffung*: Gemeint ist die materielle Verwertung der Leichen.

559 *Mit jüdischen Kindern wird hier nicht Verstecken gespielt*: Bruno Apitz hat in dem verfilmten Bestseller *Nackt unter Wölfen* (1958) vom Schicksal des Buchenwaldkinds erzählt. Stefan Jerzey Zweig überlebte in einem Versteck im KZ Buchenwald. Das Buch war auch für den Gründungsmythos der DDR von Bedeutung.

560 *Joseph Salomon Zwetschkenbaum*: Joseph ist der Vorname von Salomons Pseudonym Joseph von Grzezinsky.

*Er hat gesagt, daß ich Abel bin, und er ist Kain*: Die Geschichte von Kain und Abel, der Söhne von Adam und Eva, ist Teil der biblischen Schöpfungsgeschichte: Auf dem Feld erschlägt Kain den Bruder Abel. Kain, der als Strafe vom Acker verbannt wird, gilt von nun an als Frevler und Abel, der Erschlagene, als Gerechter. Für Drach ist dieser Stoff von zentraler Bedeutung. (Vgl. *Paradies außer Sicht; A und K*, DR II). *Aber Gott hat ihn immer geschont und mich geprüft*: Kain ist der Erstgeborene, der Ackerbauer, dessen Opfergaben von Gott nicht beachtet werden; Abel ist der Zweitgeborene, der Hirt, dessen Opfer, die erstgeborenen Tiere der Herde, Gottes Wohlgefallen erwecken – und damit auch Kains Zorn über die Ungleichheit der Behandlung.

561 *Ich bin nicht der Richter meines Bruders*: »Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?« (1 Mose 4,9-10)

566 *Zweitausend Jahre hat man uns um die ganze Welt getrieben*: Durch die Zerstörung des Nordreichs Israel und des

Südreichs Juda im 1. Jahrhundert v. Chr. begann die mehr als zweitausendjährige jüdische Diaspora (vgl. 5 Mose 28,65); vgl. Kommentar zu S. 113: *Der ewige Jude*.

*die große Bombe*: Daß Hitler-Deutschland über eine Atombombe verfügte, war lange Zeit umstritten, konnte in den letzten Jahren jedoch widerlegt werden, da die deutschen Wissenschaftler zwar über das theoretische Knowhow verfügten, eine Herstellung unter den damaligen Bedingungen jedoch nicht möglich war (vgl. Manfred Popp: Störfall der Wissenschaftsgeschichte. In: Spektrum der Wissenschaft v. 16.11.2016, S. 12–21).

*Land, in dem Milch und Honig geflossen ist*: vgl. 2 Mose 3,17: »Ich will euch aus dem Elend Ägyptens führen [...] in das Land, darin Milch und Honig fließt.« Gott verspricht den Israeliten damit nach der Unterdrückung in Ägypten ein fruchtbares Land.

567 *nur Steine und Wüste*: Der jüdische Staat sollte nach dem UN-Teilungsplan von 1947 zwei Drittel der Negev-Wüste erhalten.

*bebauen und bepflanzen*: Nach der »Belfour-Erklärung« (1917), die die Unterstützung der jüdisch-zionistischen Bestrebungen durch Großbritannien zusicherte, dem vom Völkerbund das Palästinamandat übertragen worden war, wurde ein umfassendes Aufbauwerk im Lande Israel begonnen, das unter anderem die Küstenebene fruchtbar machen sollte (vgl. Schubert: Jüdische Geschichte. 2017, S. 131–133).

568 *Wir wollen die Erde haben, [...] die uns früher gehört hat*: Das ist die Kernidee des Zionismus, der jüdischen Bewegung, die Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Ausgang in der osteuropäischen Aufklärungsbewegung Haskala nahm, mit dem Ziel,

nach der Diaspora zu dem Zion genannten Tempelberg in Jerusalem zurückzukehren. Theodor Herzl faßte den Zionismus, den er Ende des 19. Jahrhunderts forcierte, hingegen als direkte Reaktion auf die mißglückte Emanzipation und den ansteigenden Antisemitismus auf (vgl. Schubert 2017, S. 122).

*auch denen Ja sagen, die [...] es früher gehabt haben*: Gemeint ist die arabische Bevölkerung Palästinas.

*Sie sind zu denen gegangen, an die wir das Land bezahlt haben*: Um das Land Israel aufzubauen, wurde am 16. Zionisten-

kongreß 1929 die Jewish Agency for Palestine gegründet. Zur Finanzierung des Projekts griff man auf den bereits seit 1920 bestehenden Spendenfonds »Keren hajesod« zurück, dessen Einnahmen aus freiwilligen jährlichen Beiträgen von Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt bestanden.

569 *zwei kleine Zipfel*: Der Teilungsplan der UNO sah für den jüdischen Staat ein Drittel der Küstenebene und zwei Drittel der Wüste vor.

*Waffen*: Der UN-Teilungsplan von 1947 führte zum ersten arabisch-israelischen Krieg (1947–1949).

*Keine Waffen an Juden*: Das Waffenembargo der USA, von Großbritannien und Frankreich von 1947 traf offiziell beide Konfliktparteien.

*Waffen [...], die anderswo nicht gebraucht werden*: Die jüdischen Paramilitärs wurden mit Waffen aus dem Ostblock versorgt.

570 *die Stadt, die die anderen Religionen für gleich heilig hielten*: Jerusalem ist für die jüdische, die muslimische und die christliche Religion gleichermaßen eine heilige Stätte. Deshalb wurden die Stadt und ihre Umgebung laut UN-Teilungsplan von 1947 zum *Corpus separatum*, einer internationalen Zone unter Verwaltung der Vereinten Nationen, erklärt.

571 *anders nennen*: Die Bürgerinnen und Bürger des modernen Staates Israel werden Israelis genannt. Allerdings ist damit nicht nur die jüdische Bevölkerung gemeint.

*von den Quellen wieder abzuleiten*: Der Sechstagekrieg (5.–10.6.1967), auch dritter Israelisch-Arabischer Krieg, wurde zwischen Israel und Ägypten, Jordanien und Syrien geführt. Ein Konfliktgrund bereits im Vorfeld war die sowohl für Israel als auch die arabischen Nachbarstaaten existentielle Frage der Wasserversorgung, speziell mittels des Jordans bzw. seiner Nebenflüsse.

*nicht billig*: nicht rechtens.

572 *euren Feinden Waffen geschenkt*: mögliche Anspielung auf den »Abnutzungskrieg« (1968–1970), den Ägypten mit sowjetischer Unterstützung gegen Israel führte, um die im Sechstagekrieg von Israel eingenommene Halbinsel Sinai wieder zurückzugewinnen.

- 573 *Ihr seid gar kein Volk*: Theodor Herzl (1860–1904) schreibt in seiner Schrift *Judenstaat* (1896), daß die Jüdinnen und Juden durch Assimilation in den sie umgebenden Völkern »aufgehen« würden, daß sie jedoch zugleich durch den grassierenden Antisemitismus zu Fremden gemacht würden, »eine historische Gruppe von erkennbarer Zugehörigkeit« geworden seien: »Wir sind ein Volk – der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war.« (Theodor Herzl: *Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*. Leipzig, Wien: Breitenstein, S. 26)
- 574 *den Untergang Judas*: vgl. Kommentar zu S. 566: *Zweitausend Jahre ...*

## TEXTZEUGEN

H1 Vollständiges Manuskript. Blauer und schwarzer Kugelschreiber. Unpaginiert. 52 Seiten. Titel: »Albert Drach: ORATORIUM / MIT / EINSCHALTUNGENLAGEN. MÜNDLICHSTÜCK MIT VERLAUTBARER / ZWISCHENSCHRIFT«. [inklusive Varianten] In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Albert Drach / ORATORIUM / EINSCHALTUNGEN / MÜNDLICHSTÜCK«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/1])

H2 Vollständiges Manuskript. Schwarzer Kugelschreiber. Unpaginiert. 28 Seiten. Titel: »Albert Drach / EIN MÜNDLICHSTÜCK MIT ZWISCHENSCHRIFT«. In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Albert Drach / ORATORIUM / EINSCHALTUNGEN / MÜNDLICHSTÜCK«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/1])

H3/1 Fragmentarisches Manuskript. Schwarzer Kugelschreiber. Unpaginiert. 11 Seiten. Titel: »EIN MÜNDLICHSTÜCK MIT ZWISCHENSCHRIFT / von Albert Drach«. In A5-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Albert Drach / ORATORIUM / EINSCHALTUNGEN / MÜNDLICHSTÜCK«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/1])

H<sub>3/2</sub> Fragmentarisches Manuskript. Schwarzer Kugelschreiber. Unpaginiert. 35 Seiten. Titel: »STIMME ZU PROTOKOLL UND IN NATUR / Protokollführer / Einzelstimme / Nebenstimme / Fürstimmen / Gegenstimmen«. In A<sub>5</sub>-Heft mit orangem Umschlag, unliniert. Titel: »Untersuchung an Mädeln«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.5 Untersuchung an Mädeln [M/2: 4. H. A<sub>5</sub>])

T<sub>0</sub> Fragmentarisches Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Korrekturen. Schwarzer Kugelschreiber. 4 Blatt. (2 Exemplare) Paginiert: S. 16–16A. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 Stimmen/2])

T<sub>1a</sub> Vollständiges Typoskript, Original- und Durchschlagseiten. 27 Blatt. Paginiert: S. 1–27. Titel: »STIMMEN NACH NATUR UND ZU / PROTOKOLL«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/2])

T<sub>1b</sub> Vollständiges Typoskript, Original- und Durchschlagseiten. 28 Blatt. Paginiert: S. 1–17, 17A–27. Titel: »STIMMEN NACH NATUR UND ZU / PROTOKOLL«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/2])

T<sub>2</sub> Vollständiges Typoskript, Durchschlagseiten mit hs. Korrekturen. Schwarzer Kugelschreiber. 30 Blatt. Paginiert: S. 1–30. Titel: »STIMMEN NACH NATUR UND ZU PROTOKOLL. / Hörspiel von ALBERT DRACH«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/3])

D<sub>1</sub> Erstdruck: Stimmen nach Natur und zu Protokoll. In Albert Drach: Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte. Hamburg, Düsseldorf: Claassen 1972, S. 197–222.

D<sub>2</sub> Druck in dieser Ausgabe.

## TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

In ihrer Drach-Biographie führt Eva Schobel aus, daß das Hörspiel *Stimmen nach Natur und zu Protokoll* Ende der 1960er-Jahre verfaßt wurde, als Drach klar wurde, daß die geplante Fortsetzung von *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum* verloren gegangen war. Diese Tatsache mag auch den in H1 erhaltenen ursprünglichen Beginn des Textes erklären (vgl. D2, S. 545):

PROTOKOLLFÜHRER: Im Zuge der Maßnahmen, welche höhererorts beschlossen wurden, sowohl zur Rettung der Nation von jüdischem Einfluß, jüdischem Geld und jüdischem Blute, als auch zur Rückführung der jüdischen Rasse auf ihre ursprüngliche Bestimmung wurden deren Angehörige in für diese bestimmten Lagern gesammelt, darunter auch der Jude Schmul Leib Zwetschkenbaum. Wenn auch nicht feststeht, daß Gott ein Jude war [...]. (H1)

In H1 wird der Protokollführer in seinen Ausführungen konkreter, Gott und Glaube spielen eine größere Rolle, seine Worte sind viel expliziter auf das KZ-Geschehen bezogen: Er spricht von notwendigen Maßnahmen gegen Epidemien, über die Geschichte der Stimme, über einen Traum mit der weiblichen Stimme und ist sur-realer als in D1.

Der erste Teil endet in H1 nach der Frage der Nebenstimme (»Wann?« D2, S. 554) mit folgenden Worten:

PROTOKOLLFÜHRER: Mit der Notwendigkeit, die Überfüllung der Lager hintanzuhalten, aber außerdem um Epidemien, die auch auf Außenstehende übergreifen hätten, entgegenzuwirken, war es notwendig Maßnahmen zu ergreifen, um den Sperrraum nicht übervölkert zu halten ... (H1)

Als Alternative wird folgendes Ende angeführt:

WEIBLICHE STIMME: Du kannst es mit dem Denken nicht fassen. Was geschehen ist, ist bisher nie geschehn. Und niemals

noch hat man denen, die solches tun, zugesehn und nichts gesagt. Und es wird fast unmöglich sein, übrig zu bleiben, wenn das große Massaker vor sich geht. (H1)

In H1 wird das Geschehen vom Protokollführer mit einem spezifischen historischen Kontext versehen; überhaupt ist diese Variante konkreter, körperlicher, grausamer, schonungsloser und ausführlicher im Detail. Hier der Anfang des zweiten Teils (vgl. D2, S. 555):

PROTOKOLLFÜHRER: Im vierten Winter des Krieges, als allenthalben gewisse Probleme auftauchten, welche im feindlichen Ausland für Schwierigkeiten ausgegeben oder mit solchen verwechselt wurden, suchte an einem nicht datumsmäßig festgehaltenen Tage ein Mann das Lager auf, von dem es hieß, daß er einen hohen Rang bekleide und daß er eine bestimmte nicht bekanntgegebene Mission zu erfüllen habe. (H1)

Das Ende ist apokalyptischer, weist mehr Pathos auf, ist inhaltlich grausam, politisch radikal und hart formuliert:

PROTOKOLLFÜHRER: Da nun die Gegenstimme nicht entkräftet werden konnte, die Nachbarstimme aber schwächer wurde und die weibliche Stimme statt der Hoffnung dem Zweifel Ausdruck gab, war es nur die Stimme selbst, die übrig blieb. Sie war mit Schmul Leib Zwetschkenbaum gealtert, aber nicht mit ihm gestorben, als er dahinschwand. Es war die Stimme des Gehetzten, der an seine Sendung glaubte, auch noch als das Feuer an seinen Fußfesseln brannte, das Gas an seine Lungen schlug und die Welt über ihn einstürzte. Diese Stimme ging nicht unter und schrie selbst gegen Gott.

STIMME: Vor viertausend Jahren habe ich mit ihm gerungen und ihn überwunden. Ich habe nicht aufgehört mit ihm zu kämpfen. Ich werde ringen mit ihm bis ans Ende der Tage. Daß er das nackte Leben mir lasse und ein Land, in dem ich bleiben kann, solange überhaupt nur ein Volk auf Erden besteht und diesen Krieg werde ich auch mit leeren Händen und ohne Waffen gewinnen. (H1)

## Anhang

Die im Original von T<sub>1</sub> eingefügten handschriftlichen Korrekturen waren für die Variante D<sub>1</sub> ausschlaggebend und führten zu einer inhaltlichen Akzentverschiebung. Die Überarbeitung schwächt brutale Szenen ab, vielleicht auch die Annahme der schlimmsten Möglichkeit (S. 18):

T <sub>1</sub>	D <sub>2</sub>
GEGENSTIMME Die Verbindung klappt nicht mehr. Die andern kommen näher. Der mir die letzten Befehle gegeben hat, war vielleicht ein Jude. Aber er hat mehr Patronen in seinem Magazin und hält mir das Ding an die Schläfe. Es ist zu spät. Das Getöse ist da, die Feinde auch. (S. 18)	GEGENSTIMME Die Verbindung klappt nicht mehr. Es ist zu spät. Das Getöse ist da, die Feinde auch. (S. 563)
FÜRSTIMME Den mach ich fertig (KNALL) Versteck mich jetzt! Ich brauch ein solches Gewand, wie du es hast. Gib mir deine Lumpen. (S. 18)	FÜRSTIMME Ich brauche jetzt ein solches Gewand, wie du eins hast. Gib mir deine Lumpen! (S. 563)

D<sub>1</sub> bzw. D<sub>2</sub> ist sprachlich knapper gehalten, wodurch der Text sachlicher, kälter, distanzierter, aber angesichts des Gegenstands auch zynischer und härter wirkt.

Albert Drach:

# ORATORIUM

MIT  
~~EINSCHALTUNGEN~~  
(MÜNDLICHSTÜCK MIT VERLAUTBARTH  
I ZWISCHENSCHRIFT <sup>Gen. 17.2.46</sup>)

I  
Stimme Zwetschenbaums

Gegenstimme

Nachbarstimme

Weibliche Stimme

Stimme des Protokollführenden

II

Stimme Zwetschenbaums

Gegenstimme Grzinskys

Nachbarstimme

Weibliche Lockstimme

Stimme des Protokollführenden

III

Stimme Zwetschenbaums

Gegen und Kater

Nachbarstimme

Weibliche Katerstimme

Stimme des Protokollführenden

Stimmen nach Natur und zu Protokoll,  
Titelseite der handschriftlichen Fassung mit dem  
ursprünglichen Titel, ca. 1963 (H1).  
(LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.22 [Stimmen/1])

## Siglen

ADS	Schulte: Albert Drachs Stücke
AgU	Drach: Amtshandlung gegen einen Unsterblichen
BIO	Schobel: Ein wütender Weiser. Biographie
BS	Klotz: Bühnenstücke
CDG	Löb: Christian Dietrich Grabbe
D	Druckfassung
DNP	Der Neue Pauly
DR II	Drach: Dramen II
DuT	Schulte: Drach und das Theater
DWDS	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
ERZ	Drach: Erzählungen
ES	Drach: Essays
GM	Pauvert: Der göttliche Marquis
H	Handschriftlicher Entwurf
hs.	Handschriftlich
ISdS	Drach: In Sachen de Sade
KKFL	Kindler Klassiker Französische Literatur
KLL	Kindlers Literaturlexikon
LIT	Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek
LWM	Lély: Leben und Werk des Marquis de Sade
MdS	Lennig: Marquis de Sade
MLLS	Metzler Lexikon Literarischer Symbole
T	Typoskript
ts.	Maschinschriftlich
TTLI	Tübinger Theaterlektüre 1
UR	Drach: Unsentimentale Reise
WIBILEX	Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet

## Bibliographie

### *Primärliteratur*

#### Veröffentlichte Texte

- Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle. Hrsg. und mit einem Nachwort v. Ingrid Cella, Gerhard Hubmann, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2013 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 7.II.)
- Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene. In: Albert Drach: Das Aneinandervorbeispiel und die inneren Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1966, S. 7–39.
- Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum. Hrsg. v. Bernhard Fetz und Eva Schobel. Roman. Mit einem Nachwort von André Fischer. Wien: Zsolnay 2008 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 5.)
- Das I. Ein Panoptikalspiel in fünf Akten. In: Albert Drach: Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1965, S. 185–264.
- Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot. Eine Verkleidung in acht Bildern, das Vorspiel und das Nachspiel inbegriffen. In: Albert Drach: Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen. Wien, München: Langen-Müller 1965, S. 7–70.
- Das Satansspiel vom göttlichen Marquis. Eine Verkleidung in vier Akten. In: Albert Drach: Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1965, S. 113–184.
- Das Satyrspiel vom Zwerge Christian. In: Albert Drach: Das Aneinandervorbeispiel und die inneren Verkleidungen. München, Wien: Langen-Müller 1965, S. 75–168.

- Das siebzehnte Buch der siebzehn Essays. Hrsg. und mit einem Nachwort v. Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2024 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 6.)
- »Der Aufbau aus den Archiven«. Ein unpublizierter Essay von Albert Drach. Kommentar und Edition v. Bernhard Fetz. In: Sichtungen 4/5 (2001/02), S. 53–68.
- Der Vortritt. Eine Verkleidung in fünf Stücken. In: Albert Drach: Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte. Hamburg, Düsseldorf: Claassen 1972, S. 107–175.
- Die Erzählungen. Hrsg. v. und mit einem Nachwort Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 7. III.)
- Gottes Tod ein Unfall. Dramen II. Hrsg. und mit einem Nachwort v. Alexandra Millner. Wien: Zsolnay 2022 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 8.II.)
- In Sachen de Sade. Nach dessen urschriftlichen Texten und denen seiner Kontaktpersonen. Hamburg, Düsseldorf: Claassen 1974.
- Lunz. In: Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. v. und mit einem Nachwort Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 7. III.), S. 89–120.
- Martyrium eines Unheiligen. In: Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle. Hrsg. und mit einem Nachwort v. Ingrid Cella, Gerhard Hubmann, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2013 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 7.II.), S. 137–191.
- Stimmen nach Natur und zu Protokoll. Hörspiel. In: Albert Drach: Gottes Tod ein Unfall. Dramen und Gedichte. Hamburg, Düsseldorf: Claassen 1972, S. 197–222.
- Unsentimentale Reise. Hrsg. v. Bernhard Fetz und Eva Schobel. Mit einem Nachwort von Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 3.)
- ›Z. Z.« das ist die Zwischenzeit«. Hrsg. und mit einem Nachwort v. Wendelin Schmidt-Dengler. Wien: Zsolnay 2003 (= Albert Drach Werke in 10 Bänden. Bd. 2.)

Unveröffentlichte Texte aus dem Nachlaß

Korrespondenz (LIT Nachlaß Albert Drach 2.4.)

Albert Drach an André Fischer, 30.10.1987.

Albert Drach an André Fischer, 1.9.1988.

Albert Drach an Werner Gebühr, Verlag Langen-Müller,  
23.8.1966.

Albert Drach an Ruth Vera Gross, 20.10.1978.

Ruth Vera Gross an Albert Drach, 15.7.1981.

Albert Drach an Ruth Vera Gross, 30.7.1981.

Albert Drach an Ruth Vera Gross, 2.7.1992.

Albert Drach an Joachim Schondorff, Verlag Langen-Müller,  
11.4.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 4.6.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 27.6.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 8.8.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 12.7.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 29.7.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 5.10.1964.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 11.11.1964.

Joachim Schondorff an Albert Drach, 2.2.1965.

Albert Drach an Joachim Schondorff 10.6.1965.

Albert Drach an Joachim Schondorff, 4.10.1966.

Albert Drach an Franz Stoss, 30.4.1971.

Albert Drach an Erik G. Wickenburg, 14.6.1972.

Vermerk zum Marquis de Sade (Satansspiel vom Göttlichen

Marquis), S. 1 (LIT Nachlaß Albert Drach 1.2.7. [Satansspiel]).

Werkliste (LIT Nachlaß Albert Drach 1.12.).

*Sekundärliteratur  
zu Albert Drach*

- Auckenthaler, Karlheinz F.: »Vielleicht, wenn ich genügend lange tot bin, werde ich unter den dramatischen Autoren meinen ersten Rang bekommen.« – Albert Drach und das österreichische Volksstück. In: ders. (Hrsg.): *Lauter Einzelfälle. Bekanntes und Unbekanntes zur neueren österreichischen Literatur*. Bern u. a.: Lang 1996, S. 447–465.
- Fetz, Bernhard: *Albert Drach: »Der Aufbau aus den Archiven«*. Ein unpublizierter Essay von Albert Drach. Kommentar und Edition. In: *Sichtungen* 4/5 (2001/2002), S. 53–68.
- Fischer, André: *Drach, Albert*. In: *Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*. Bd. 3. Hrsg. v. Walther Killy. München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1988, S. 106–107.
- Klotz, Volker: *Etwas über Bühnenstücke von Albert Drach*. Namentlich über das I und Meister Siebentot. In: *Prozesse. Mitteilungsblatt der Internationalen Albert Drach Gesellschaft* 1 (1998), S. 4–13.
- Kowalski, Robert: *Der Kleistsche Begriff der Marionette als Erläuterungsmodus der literarischen Weltauffassung im Schaffen von Albert Drach*. Danzig: Univ. Diss. 2013, S. 48–50.
- Kowalski, Robert: *Die Welt der Gerichtsbarkeit und die von ihr implizierten Reflexionen beim dichtenden Juristen Albert Drach* (2018). In: <http://www.albert-drach.at/leben-werk/wissenschaftliche-texte/robert-kowalski-die-welt-der-gerichtsbarkeit>.
- Kramberg, Karl Heinz: *Die Verkleidungen des Albert Drach*. Gerhard Fuchs u. Günther A. Höfler (Hrsg.): *Albert Drach*. Graz, Wien: Droschl 1995 (= Dossier 8), S. 284–290.
- Lenhart, Elmar: *Gewalt und Recht im Raum. Albert Drach und Michel Foucault*. Graz: Univ. Diss. 2011.
- Millner, Alexandra: *Kasperl im Wandel der Gewänder. Zur Geschichte eines Spielprinzips*. In: Alexandra Millner (Hrsg.): *Niemand stirbt besser. Theaterleben und Bühnentod im Kabinetttheater*. Wien: Sonderzahl 2005, S. 131–145.

- Millner, Alexandra: Das Spiel im Spiel mit Kasperl. Kasperlstücke von Konrad Bayer und Albert Drach vor dem Hintergrund ihrer intertextuellen Bezüge. In: Alexandra Millner, Dana Pfeiferová, Vincenza Scuderi (Hrsg.): Experimentierräume in der österreichischen Literatur. Pilsen: Westböhmische Universität Pilsen 2019, S. 86–116.
- Reschke, Annette: Kleine Führung durch ein nahezu unbekanntes Werk. In: »Ich bin ein wütender Weiser«. Beiträge zu Albert Drach anlässlich der Uraufführung von A und K. Oder »Ein Brudermord wieder gutgemacht«. Tübingen: Edition Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen (= TTL 1) 1995/96.
- Rössler, Paul: Das Protokollspiel und weitere Verkleidungen. In: Prozesse 1 (1998), S. 26–42.
- Schobel, Eva: Albert Drach. Ein wütender Weiser. Salzburg, Wien, Frankfurt am Main: Residenz 2002.
- Schulte, Reinhard: Albert Drach und sein Theater. Tübingen: Buchhandlung in der Gartenstraße 1993.
- Schulte, Reinhard: Albert Drachs Stücke. In: Gerhard Fuchs u. Günther A. Höfler (Hrsg.): Albert Drach. Graz, Wien: Droschl 1995 (= Dossier 8), S. 123–162.
- Schulte, Reinhard: Drachs Kain. In: »Ich bin ein wütender Weiser«. Beiträge zu Albert Drach anlässlich der Uraufführung von A und K. Oder »Ein Brudermord wieder gutgemacht«. Tübingen: Edition Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen (= TTL 1) 1995/96, S. 48–89.
- Schulte, Reinhard: Vom Gott bis zum Wurstel oder Warum ist Drach so schwer zu spielen? In: Prozesse 1 (1998), S. 43–55.

*Allgemein*

- Bloch, Iwan: Der Marquis de Sade und seine Zeit. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts. München: Heyne 1978.
- Böhme, Jakob: Aurora oder Morgenröte im Aufgang. Kommentierte Ausgabe. Hrsg. v. Gerhard Wehr. Wiesbaden: Marix Verlag 2013.
- Brauneck, Manfred/Schneilin, Gérard (Hrsg.): Theaterlexikon 1. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2007.
- Brugger, Eveline: Juden in Österreich im Mittelalter. Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung. In: Eveline Brugger, Martha Keil, Albert Lichtblau, Christoph Lind, Barbara Staudinger: Geschichte der Juden in Österreich. Wien: Ueberreuter 2013, S. 123–227.
- Bučan, Strahinja/Stejskalová, Klára: Liebe, Leiden und viel kalter Kaffee: das Schloß Duchcov und Casanova. In: Radio Prague International v. 11.8.2017 (<https://deutsch.radio.cz/liebe-leiden-und-viel-kalter-kaffee-das-schloß-duchcov-und-casanova-8185016>).
- Bühler, Arnold: Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187–1190. Bericht eines Augenzeugen. Stuttgart 2002.
- Daney, Josef: Der Aufstand der Tiroler gegen die bayerische Regierung 1809 nach den Aufzeichnungen des Zeitgenossen Josef Daney. Auf der Grundlage der Erstausgabe von Josef Steiner (1909) überarbeitete, vervollständigte und mit Anmerkungen, einer Einführung und biographischen Hinweisen Neuedition. Innsbruck: Wagner 2005.
- De Sade, Jacques-François-Paul-Aldonse: Mémoires pour la vie de François Pétrarque, tirés de ses œuvres et des auteurs contemporains avec les notes ou dissertations et les pièces justificatives, T. I à III. Amsterdam-Avignon: Arskée & Mercus 1764–1767.
- De Sade, Marquis: Justine oder das Unglück der Tugend [1791]. Ungekürzte Studienausgabe. Übersetzt von Katharina Hock. Gifkendorf: Merlin 2006.
- De Sade, Marquis: Die Philosophie im Boudoir oder die lasterhaften Lehrmeister [1795]. Übertragen von A. Schwarz. Werke 5. Köln: Könemann 1995.

- De Sade, Marquis: *Justine oder die Leiden der Tugend*. Roman aus dem Jahre 1797. Aus dem Frz. v. Raoul Haller. Mit einem Essay von Albert Camus. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel 1990.
- De Sade, Marquis: *L'Œuvre du marquis de Sade*. Hrsg. v. Guillaume Appolinaire. Paris: Bibliothèque des Curieux 1912.
- Der Neue Pauly. Hrsg. v. Hubert Cancik, Helmuth Schneider, Manfred Landfester. 2006 (<https://referenceworks.brillonline.com/browse/der-neue-pauly>).
- DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (<https://www.dwds.de/>).
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Neubearbeitung (<sup>2</sup>DWB) (<https://www.dwds.de/d/wb-2dwb>).
- Ehrlich, Lothar: Christian Dietrich Grabbe. Leben und Werk. Leipzig: Reclam 1986.
- Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Hrsg. v. Wolfgang Pfeifer. 1989 (<https://www.dwds.de/wb/etymwb/search?q=>).
- Fuchs, Barbara: *Mimesis and Empire: The New World, Islam, and European Identities*. Cambridge: Cambridge University Press 2001.
- Goethe, Johann Wolfgang: *Faust*. Teil I. In: ders.: *Goethes Werke*. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Textkritisch durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Erich Trunz. Bd. 3. Hamburg: Christian Wegner Verlag 1948 [Hamburger Ausgabe].
- Görich, Knut: *Friedrich Barbarossa. Eine Biographie*. München: C. H. Beck 2011.
- Hamann, Brigitte: *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*. München, Zürich: Piper 1996.
- Herwegh, Georg: *Ballade vom verlorenen König*. Mai 1866. In: ders.: *Neue Gedichte (1877)*, S. 157–161.
- Herzl, Theodor: *Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*. Leipzig, Wien: Breitenstein 1896.
- Historia de expeditione Friderici imperatoris*. In: *Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrich I.* Hrsg. v. Anton Chroust (MGH SS rer Germ. NS 5). Berlin 1928, S. 1–115.
- Hitler, Adolf: *Mein Kampf*. Zwei Bände in einem Band – ungekürzte Ausgabe [1. Volksausgabe]. München: Franz Eher 1930.

- Höhn, Gerhard: Heine Handbuch. Zeit, Person, Werk. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler 2004.
- Kindler Kompakt: Deutsche Literatur, 19. Jahrhundert. Ausgewählt von Helmut Koopmann. Stuttgart: J. B. Metzler 2005.
- Kindler Kompakt: Horrorliteratur. Ausgewählt von Hans Richard Brittnacher. Stuttgart: J. B. Metzler 2017.
- Kindler Klassiker: Französische Literatur. Zusammengestellt von Gerhard Wild. Stuttgart: J. B. Metzler 2016.
- Kindlers Literatur Lexikon (KLL). Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold, Stuttgart: J. B. Metzler 2009.
- Konzentrationslager Buchenwald, 1937–1945: Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Hrsg. von der Gedenkstätte Buchenwald. Erstellt von Harry Stein. Göttingen: Wallstein 2007.
- Köthe, Regina: Vor der Revolution geflohen. Wiesbaden: Springer 1997.
- Kube, Alfred: Pour le Mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich. München: Oldenburg 1987.
- Kühl, Richard: Haare, Zähne, Lampenschirme. Die Ausbeutung und »Verwertung« der Häftlingsleichen in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern. In: Dominik Groß (Hrsg.): Die dienstbare Leiche. Der tote Körper als medizinische, soziokulturelle und ökonomische Ressource. Kassel: kassel university press 2009, S. 85–92.
- Lély, Gilbert: Leben und Werk des Marquis de Sade. Düsseldorf: Patmos 2001.
- Lennig, Walter: Marquis de Sade [1965]. Reinbek bei Hamburg Rowohlt: 2007.
- Lexikon des Mittelalters – online (<https://www.brepols.net/series/lexma-o>).
- Löb, Ladislaus: Christian Dietrich Grabbe. Stuttgart, Weimar: Metzler 1996.
- Lohmann, Klaus: Judenrecht und Judenpolitik im mittelalterlichen Österreich. Wien, Köln: Böhlau 1990.
- Metzlers Lexikon literarischer Symbole. 3., erweiterte und um ein Bedeutungsregister ergänzte Auflage. Hrsg. v. Günter Butzer u. Joachim Jacob. Berlin: Metzler 2021.

- Meyers Konversationslexikon. Leipzig und Wien: Verlag des Bibliographischen Instituts 41885–1892.
- N.N.: Das Fest der Göttin der Vernunft in Paris 1793. In: Die Gartenlaube 3 (1889), S. 51–52.
- N.N.: Farbe. In: Lexikon der Physik (<https://www.spektrum.de/lexikon/physik/farbe/4748>).
- Neuer Plutarch, oder Bildnisse und Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände: von den ältern bis auf unsere Zeiten. 3/N. L. 11 (1845), S. 119–121.
- Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse. Leipzig: Naumann 1886.
- Pauvert, Jeans-Jacques: Der göttliche Marquis. Leben und Werk des Donatien-Aldonze-François de Sade. Aus dem Frz. v. Friedrich Griese. 2 Bde. München, Leipzig: List 1991.
- Phillips, John: The Marquis de Sade. A Very Short Introduction. Oxford: Oxford University Press 2005.
- Popp, Manfred: Störfall der Wissenschaftsgeschichte. In: Spektrum der Wissenschaft v. 16.11.2016, S. 12–21.
- Reichardt, Rolf: Das Blut der Freiheit: Französische Revolution und demokratische Kultur. Fischer 2015.
- Ries, Rotraud: Konversion als Handlungsoption zwischen Judentum und Christentum: Modelle und Folgen, Konstruktionen und Perzeptionen. Interdisziplinäres Forum »Jüdische Geschichte und Kultur in der Frühen Neuzeit« 5. Arbeitstagung, Film–Funk–Fernseh–Zentrum der Ev. Kirche im Rheinland, Düsseldorf, 13.–15. Februar 2004 (<https://www.forum-juedische-geschichte.de/ForumBericht04.pdf>).
- Rosegger, Peter: Kleidersünden. In: Das Sünderglöckel. Leipzig: L. Staackmann Verlag 1929.
- Scheibelreiter, Georg: Die Babenberger: Reichsfürsten und Landesherren. Köln, Wien: Böhlau 2010.
- Schmidt, F. W. V.: Die Schauspiele Calderon's. Hrsg. v. Leopold Schmidt. Elberfeld: R. L. Friderichs 1857.
- Schmidt, Rainer F.: Rudolf Heß – »Botengang eines Toren?« Der Flug nach Großbritannien vom 10. Mai 1941. Düsseldorf: Econ 32000.
- Schubert, Kurt: Jüdische Geschichte. München: C. H. Beck 82017.
- Seidensticker, Bernd: Das Satyrspiel. In: ders.: Über das Vergnügen

- an tragischen Gegenständen. Studien zum antiken Drama.  
Hrsg. v. Jens Holzhausen. München, Leipzig: Saur 2005.
- Harry Steins Beitrag auf der Website der Gedenkstätte Buchenwald (<https://www.buchenwald.de/1132>).
- Symons, Arthur: Casanova at Dux: An Unpublished Chapter of History. In: *The North American Review* 175/H. 550 (Sept. 1902), S. 329–346.
- Thamer, Hans-Ulrich: *Die Französische Revolution*. München: C. H. Beck 2004.
- WiBiLex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (<https://www.bibelwissenschaft.de/>).
- Ziegler, Karl: *Grabbe's Leben und Charakter*. Hamburg: Hoffmann und Campe 1855.

*Rezensionen und Theaterkritiken*

- Cerha, Michael: Die Geburt der Diktatur aus dem Volksmund.  
In: *Der Standard* v. 18./19.6.1991.
- Conrad, Heidi: dpa-Buchbrief/Kultur v. 30.7.1966.
- Höbel, Wolfgang: Der Teufel ist ein Humanist. Uraufführung eines de Sade-Stücks – und ein Besuch beim Dichter Albert Drach. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 31.7.1991.
- K. F.: Die Hörfunkkritik. In: *A. Z. Tagblatt für Österreich* v. 23.12.1977.
- Kruntorad, Paul: Beinahe kleistpreisgekrönt. In: *Frankfurter Rundschau* v. 6.8.1991.
- Lohs, Lothar: »Blut im Leib und Lust im Blut«. In: *Falter* 29/91, S. 19.
- Loibl, Elisabeth: Die böse Welt des Marquis de Sade. in: *AZ*, 13.7.1992.
- Nenning, Günther: Sadismus erreicht Mödling. In: *Profil* v. 29.7.1991, S. 64–65.
- Petsch, Barbara: Echte Populisten sind anders als im Theater.  
In: *Die Presse* v. 17.10.2018.
- Rismondo, Piero: Splitter aus einem Werk. In: *Die Presse* v. 11./12.6.1966.

- Rismondo, Piero: Albert Drachs Dramen. In: Die Presse v. 22./23.10.1966.
- S. L. [Sigrid Löffler]: Jurisprudenz plus Sadismus. In: Profil v. 22.7.1991, S. 70.
- Schlösser, Hermann: Drach: »Autor trotz Feindschaft«. Zum 100. Geburtstag des Dichters Albert Drach. In: Wiener Zeitung v. 13.12.2002.
- Schobel, Eva: Wider die Haderlumpen. Über die Verkleidungen des »Sadisten« Drach. In: Die Presse/Spektrum v. 28./29.4.1990, S. 7.
- Volkstheater Presseinformation (Dramaturgie Karl Baratta),  
Premiere 12.6.1994.

Albert Drach  
Werke in 10 Bänden

Zur Textgestalt

Die Bände der Ausgabe bringen den integralen Text der Werke, jeweils revidiert auf Basis der im Nachlaß erhaltenen Textzeugen. Emendationen wurden dort durchgeführt, wo die Druckausgabe orthographische oder grammatikalische Fehler aufwies.

Der Anhang enthält ein »erzählendes« Nachwort, das unter Bezugnahme auf die Entstehungsgeschichte und Wirkung sowie anhand biographischer Informationen eine Interpretation der jeweiligen Texte bietet. Daran schließt ein Dokumentarteil an, bestehend aus

- einer Darstellung der Textgenese
- einer Auswahl aufschlußreicher Lesarten in Verbindung mit ausgewählten Faksimiles
- einem Verzeichnis sämtlicher Ausgaben sowie einer Bibliographie der Sekundärliteratur

EDITIONSPLAN

Herausgeber: Ingrid Cella †, Bernhard Fetz, Alexandra Millner, Wendelin Schmidt-Dengler †, Eva Schobel

*Große Protokolle*

1. Band »Untersuchung an Mädeln« (Hrsg. Ingrid Cella)
5. Band »Das große Protokoll gegen Zwetschenbaum«  
(Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)

### *Autobiographische Schriften*

2. Band »Z.Z.« das ist die Zwischenzeit« (Hrsg. Wendelin Schmidt-Dengler)
3. Band »Unsentimentale Reise« (Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)
4. Band »Das Beileid« (Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)

### *Kleine Protokolle und Erzählungen, Kurzromane*

7. I. Band »Das Goggelbuch« (Hrsg. Gerhard Hubmann und Eva Schobel)
7. II. Band »Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle« (Hrsg. Ingrid Cella, Gerhard Hubmann, Alexandra Millner und Eva Schobel)
7. III. Band »Die Erzählungen« (Hrsg. Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel)

### *Essays*

6. Band »Das siebzehnte Buch der siebzehn Essays« (Hrsg. Eva Schobel)

### *Dramen und Hörspiele*

8. I. Band »Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot. Dramen I« (Hrsg. Alexandra Millner)
8. II. Band »Gottes Tod ein Unfall. Dramen II« (Hrsg. Alexandra Millner)

### *Gedichte*

10. Band »Gedichte« (Hrsg. Reinhard Schulte)



## Inhalt

Das Satansspiel vom göttlichen Marquis. Eine Verkleidung in vier Akten .....	5
Das Satyrspiel vom Zwerge Christian .....	97
Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot. Eine Verkleidung in acht Bildern, das Vorspiel und das Nachspiel inbegriffen .....	219
Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene .....	295
Das I. Ein Panoptikalspiel in fünf Akten .....	345
Der Vortritt. Eine Verkleidung in fünf Stücken .....	447
Stimmen nach Natur und zu Protokoll. Hörspiel .....	541

## Anhang

*Alexandra Millner*

Allgemeines Nachwort .....	579
Das Satansspiel vom göttlichen Marquis .....	585
Nachwort .....	585
Kommentar .....	593
Textzeugen .....	612
Textgenese und Überlieferung .....	614

Das Satyrspiel vom Zwerge Christian .....	624
Nachwort .....	624
Kommentar .....	627
Textzeugen .....	649
Textgenese und Überlieferung .....	649
Das Kasperlspiel vom Meister Siebentot .....	655
Nachwort .....	655
Kommentar .....	662
Textzeugen .....	665
Textgenese und Überlieferung .....	670
Das Aneinandervorbeispiel vom Leben für eine Verstorbene .....	677
Nachwort .....	677
Kommentar .....	681
Textzeugen .....	692
Textgenese und Überlieferung .....	693
Das I .....	696
Nachwort .....	696
Kommentar .....	700
Textzeugen .....	714
Textgenese und Überlieferung .....	715
Der Vortritt .....	717
Nachwort .....	717
Kommentar .....	723
Textzeugen .....	744
Textgenese und Überlieferung .....	745
Stimmen nach Natur und zu Protokoll .....	752
Nachwort .....	752
Kommentar .....	755
Textzeugen .....	760
Textgenese und Überlieferung .....	762
Siglen .....	766
Bibliographie .....	767
Editionsplan .....	778



